



## 113. Sitzung

Mittwoch, 12. Februar 2020

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsident Detlef Ehlebracht, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsident Dr. Kurt Duwe

### Inhalt:

**Mitteilungen der Präsidentin**  
Abwicklung der **Tagesordnung** 8829

**Persönliche Bemerkung nach Pa-**  
**ragraf 45 der Geschäftsordnung** 8846

**Aktuelle Stunde** 8829

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 8846

FDP-Fraktion:

AfD-Fraktion:

**Demokraten müssen zusam-**  
**menstehen – im Parlament und**  
**auf der Straße**

**Demokratie und freie Wahlen in**  
**Gefahr – Antifa, unterstützt von**  
**Rot-Grün-Rot, zertrümmert das**  
**Fundament unserer Verfas-**  
**sung**

Anna-Elisabeth von Treuenfels-  
Frowein FDP 8829, 8839,  
8845  
Dirk Kienscherf SPD 8830  
André Trepoll CDU 8831, 8840  
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 8832  
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE 8833  
Dirk Nockemann AfD 8834  
Heike Sudmann DIE LINKE 8835, 8846  
Dr. Jörn Kruse fraktionslos 8836  
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 8837  
Andy Grote, Senator 8838  
Sören Schumacher SPD 8840  
Cansu Özdemir DIE LINKE 8841  
Anna Gallina GRÜNE 8841  
Christiane Schneider DIE LINKE 8842  
Dr. Alexander Wolf AfD 8843  
Michael Kruse FDP 8844  
Antje Möller GRÜNE 8845

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

SPD-Fraktion:

**Demokratieversagen in Thürin-**  
**gen: Die SPD steht auch in**  
**Hamburg geschlossen mit al-**  
**len Demokratinnen und Demo-**  
**kraten gegen rechte Hetze und**  
**Faschismus in deutschen Par-**  
**lamenten**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

CDU-Fraktion:

**Krach unterm rot-grünen Dach:**  
**Streit um Innenstadt, Infra-**  
**struktur und Innere Sicher-**

<b>heit – Hamburg braucht Ver- nunft und Verstand</b>		Peter Lorkowski AfD Andy Grote, Senator	8866 8867
(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)			
		Kenntnisnahme	8867
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:		Bericht des Ausschusses für Sozia- les, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/17963:	
<b>Wiederaufbau der Bornplatzsy- nagoge</b>		<b>Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürger- schaft vom 30. Januar 2019 "Qualifizierung und Aktivie- rung von Eltern und insbeson- dere jungen Müttern verbes- sern – Kooperation zwischen Jobcenter und Jugendhilfe ausbauen" (Drucksache 21/15839) (Senatsmitteilung)</b>	
– Drs 21/19916 –	8847	– Drs 21/19984 –	8867
Dirk Kienscherf SPD	8847		
Carsten Ovens CDU	8848		
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	8849		
Christiane Schneider DIE LINKE	8850		
Carl-Edgar Jarchow FDP	8851		
Dr. Alexander Wolf AfD	8852		
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senato- rin	8853		
Beschluss	8853	Jens-Peter Schwieger SPD	8867
		Franziska Rath CDU	8868
		Antje Möller GRÜNE	8869, 8870
		Dr. Carola Ensslen DIE LINKE	8870
		Christel Nicolaysen FDP	8870
		Harald Feineis AfD	8871
		Dr. Melanie Leonhard, Senatorin	8872
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19141:			
<b>Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Schuldenbrem- se streichen!" (Senatsmittei- lung)</b>		Kenntnisnahme	8873
– Drs 21/19975 –	8854		
Jan Quast SPD	8854	Antrag der CDU-Fraktion:	
Thilo Kleibauer CDU	8855, 8861	<b>Grüne Doppelmoral verhindern – Klares Bekenntnis zum straf- baren Vermummungsverbot!</b>	
Farid Müller GRÜNE	8856, 8861	– Drs 21/19955 –	8873
Norbert Hackbusch DIE LINKE	8857		
Wolfgang Rose SPD	8857	Karl-Heinz Warnholz CDU	8873
Jennyfer Dutschke FDP	8858	Sören Schumacher SPD	8874
Andrea Oelschläger AfD	8859	Farid Müller GRÜNE	8875
Dr. Andreas Dressel, Senator	8860	Christiane Schneider DIE LINKE	8875
Kenntnisnahme	8862	Ewald Aukes FDP	8876
		Dirk Nockemann AfD	8876
		Joachim Lenders CDU	8877
Bericht des Sportausschusses zum Thema:			
<b>"Studie zur Analyse der ökonomi- schen Wirkung des Sports auf Hamburg" (Selbstbefas- sungsangelegenheit)</b>		Beschluss	8878
– Drs 21/19887 –	8862		
Juliane Timmermann SPD	8862	Bericht des Verfassungs- und Be- zirksausschusses über die Drucksache 21/16981:	
Thomas Kreuzmann CDU	8863	<b>Digitale Unterstützung einer Volkspetition ermöglichen</b>	
Christiane Blömeke GRÜNE	8863	– Drs 21/19977 –	8878
Mehmet Yildiz DIE LINKE	8864		
Daniel Oetzel FDP	8865		

Beschluss	8878	<b>UN-Atomwaffenverbotsvertrag und ICAN-Städteappell auch konkret umsetzen!</b>	
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19409:		– Drs 21/20113 –	8885
<b>Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 2 Justizbehörde, Nachbewilligung gemäß §35 LHO und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 17. Oktober 2018 "Staatsexamen 2.0 – Die Digitalisierung im Jurastudium vorantreiben" (Drucksache 21/14523)</b>		Martin Dolzer DIE LINKE	8886, 8889
– Drs 21/19878 –	8878	Danial Ilkhanipour SPD	8886
Dr. Carola Timm GRÜNE	8878	Michael Westenberger CDU	8887
Urs Tabbert SPD	8879	Antje Möller GRÜNE	8887
Richard Seelmaecker CDU	8879	Christel Nicolaysen FDP	8888
Martin Dolzer DIE LINKE	8880	Dr. Alexander Wolf AfD	8888
Carl-Edgar Jarchow FDP	8880	Dora Heyenn SPD	8889
Andrea Oelschläger AfD	8881		
Jens Kerstan, Senator	8881	Beschlüsse	8889
Beschlüsse	8881	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		<b>Bürgerschaftliche Ersuchen vom 13. Februar 2019: "Mit der U-Bahn auf den Kleinen Grasbrook: Bereitstellung der Vorplanungsmittel für die U4-Verlängerung von den Elbbrücken auf den Kleinen Grasbrook auf den Weg bringen" – Drs. 21/16007 sowie vom 25. April 2019: "Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/16171: Mit der U-Bahn auf den Kleinen Grasbrook und weiter nach Süden bis nach Harburg" – Drs. 21/16724</b>	
<b>Pflegewohngeld in Hamburg einführen und Hamburger*innen in der stationären Pflege schnell entlasten</b>		– Drs 21/19989 –	8890
– Drs 21/19940 –	8882	Kennntnisnahme	8890
Deniz Celik DIE LINKE	8882, 8885	Antrag der AfD-Fraktion:	
Gerhard Lein SPD	8882	<b>Islamisches Zentrum Hamburg wegen wiederholter Verstöße gegen die Wertegrundlagen des Staatsvertrags sanktionieren</b>	
Dietrich Wersich CDU	8883	– Drs 21/19941 –	8890
Christiane Blömeke GRÜNE	8883	Dirk Nockemann AfD	8890, 8896
Jennyfer Dutschke FDP	8884	Ekkehard Wysocki SPD	8891, 8896
Harald Feineis AfD	8884	Dietrich Wersich CDU	8892
Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin	8884	Phylliss Demirel GRÜNE	8892
Beschluss	8885	Christiane Schneider DIE LINKE	8893
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Carl-Edgar Jarchow FDP	8893
<b>UN-Atomwaffenverbotsvertrag und ICAN-Städteappell</b>		Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	8894
– Drs 21/19967 –	8885	Nebahat Güçlü fraktionslos	8895
dazu		Beschluss	8897
Antrag der Fraktion DIE LINKE:			

Bericht des Eingabenausschusses:		<b>Volksinitiative "Radentscheid Hamburg – Sicheres Radfahren für alle, überall in Hamburg", hier: weitere Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid</b>	
<b>Eingaben</b>			
– Drs 21/19868 –	8897		
Bericht des Eingabenausschusses:			
<b>Eingaben</b>			
– Drs 21/19869 –	8897	– Drs 21/19889 –	8899
Bericht des Eingabenausschusses:		Beschluss	8899
<b>Eingaben</b>			
– Drs 21/19870 –	8897		
Bericht des Eingabenausschusses:		Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 21/6148:	
<b>Eingaben</b>		<b>Kinderwunschbehandlung auch in Hamburg fördern/ Gleichstellung nicht-ehelicher Partnerschaften (Antrag der FDP-Fraktion)</b>	
– Drs 21/19871 –	8897	– Drs 21/19766 –	8899
Beschlüsse	8897		
<b>Sammelübersicht</b>	8898		
		Beschlüsse	8899
Beschlüsse	8898		
Senatsantrag:		Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksachen 21/16000 und 21/18560:	
<b>Erste Fortschreibung des Hamburger Klimaplanes und Gesetz zur Änderung der Verfassung, zum Neuerlass des Hamburgischen Klimaschutzgesetzes sowie zur Anpassung weiterer Vorschriften</b>		<b>Bericht der Enquete-Kommission "Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken: Überprüfung, Weiterentwicklung, Umsetzung und Einhaltung gesetzlicher Grundlagen und Regeln in der Kinder- und Jugendhilfe – Verbesserung der Interaktion der verschiedenen Systeme und Akteurinnen und Akteure" und</b>	
– Drs 21/19200 –	8898	<b>Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 30. Januar 2019, Enquete-Kommission "Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken (...)": Prüfungen und praktische Umsetzungen gemäß den einstimmig beschlossenen Empfehlungen (Drucksache 21/15999) (Senatsmitteilung)</b>	
mit		– Drs 21/19767 –	8899
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und LINKEN:			
<b>Klimaschutz demokratisch verankern – auch in der Hamburger Verfassung</b>			
– Drs 21/19680 –	8898		
Beschlüsse	8899		
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:			
		dazu	
		Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP:	

<b>Jährliches Berichtswesen zur Umsetzung der Empfehlungen der Enquete-Kommission "Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken (...)" implementieren</b> – Drs 21/20138 –	8899	Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksache 21/17459:	
und		<b>Eine Karl-Lagerfeld-Straße für Hamburg (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 21/19806 –	8900
<b>Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:</b>		Beschluss	8900
<b>Enquete-Kommission "Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken" – Umsetzungsstand der Empfehlungen fortschreiben und fundierte Beratung sichern</b> – Drs 21/20154 –	8900	Gemeinsamer Bericht des Stadtentwicklungsausschusses und des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/18957:	
Beschlüsse	8900	<b>170. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Gewerbe an der Stapelfelder Straße in Rahlstedt – 154. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Gewerbe an der Stapelfelder Straße in Rahlstedt (Senatsantrag)</b> – Drs 21/19832 –	8900
Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksachen 21/18912 und 21/19084:		Beschluss	8901
<b>Aus den Ohren, aus dem Sinn? – Hamburger Senioren und Sehbehinderte endlich vor den Gefahren "leiser" Elektrofahrzeuge schützen! (Antrag der CDU-Fraktion) und Lautlos, doch nicht gefahrlos – Hamburger wirksam vor zu leisen E-Bikes schützen (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 21/19771 –	8900	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19216:	
Beschlüsse	8900	<b>Haushaltsplan 2019/2020: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung – Haushaltsjahr 2020 Einzelpläne 3.2 – Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, 7 – Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation und 9.2 – Allgemeine Finanzwirtschaft: Einrichtung eines Integrierten Technologie- und Gründerzentrums (ITGZ) am Innovationspark Vorhornweg (Senatsantrag)</b> – Drs 21/19872 –	8901
Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksachen 21/18181 und 21/18283:		Beschlüsse	8901
<b>Dekadenstrategie Mobilität: HVV-Angebotsoffensiven und Ausbaubedarfe für die Busumsteigeanlagen und Busbetriebshöfe (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und Infrastruktur für den Busverkehr auch auf der Straße ausbauen (Antrag der Fraktion DIE LINKE)</b> – Drs 21/19852 –	8900	Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19674:	
Beschluss	8900		

<p><b>Haushaltsplan 2019/2020 Haushaltsjahr 2020, Einzelpläne 3.3 und 9.2, Einwilligung zur Inanspruchnahme von Kostenermächtigungen für die Übernahme der historischen Viermastbark PEKING im Mai 2020 (Senatsantrag)</b> – Drs 21/19873 –</p>	8901	<p>Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP:</p>	<p><b>Überwachung der Schuldenbremse durch den Stabilitätsrat – Konjunkturbereinigungsverfahren</b> – Drs 21/20155 –</p>	8902
Beschlüsse	8901	Beschluss		8902
<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19308:</p>		<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19408:</p>		
<p><b>Digitalisierung in Hamburger Schulen und Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. April 2016 "Für eine Aufhebung des Kooperationsverbotes im Grundgesetz" (Drucksache 21/4049) und vom 25. Mai 2016 "Informatische Grundbildung an Hamburgs Schulen" (Drucksache 21/4585) sowie Haushaltsplan 2019/2020 Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für das Haushaltsjahr 2020 Einzelplan 3.1 – Behörde für Schule und Berufsbildung (Senatsantrag)</b> – Drs 21/19877 –</p>	8901	<p><b>Bündnis für die Industrie der Zukunft (Senatsantrag)</b> – Drs 21/19971 –</p>	8902	
Beschlüsse	8901	Beschlüsse		8902
<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 21/18516:</p>		<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19678:</p>		
<p><b>Unterrichtung der Hamburgischen Bürgerschaft über den Stabilitätsbericht 2019 der Freien und Hansestadt Hamburg an den Stabilitätsrat (Senatsmitteilung), 21/19400: Unterrichtung der Hamburgischen Bürgerschaft über Beschlüsse und Berichte der 20. Sitzung des Stabilitätsrates (Senatsmitteilung) sowie zum Thema "Konjunkturbereinigungsverfahren" (Selbstbefassungsangelegenheit)</b> – Drs 21/19936 –</p>	8902	<p><b>Bestellung eines Erbbaurechts für die Jüdische Gemeinde in Hamburg (Senatsantrag)</b> – Drs 21/19973 –</p>	8902	
dazu		Beschlüsse		8902
		<p>Bericht des Schulausschusses über die Drucksachen 21/13079 und 21/15234:</p>		
		<p><b>Beruf des Grundschullehrers stärken – Besoldung auf A 13 anheben (Antrag der CDU-Fraktion) und Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufsbildung Aufgabenbereich 241 Staatliche Schulen Produktgruppe 241.01 Unterricht i.d. Vor- und Grundschule, Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen Produktgruppe 283.01 Zentrale Ansätze I – Beruf des Grundschullehrers stärken – Besoldung auf A 13 anheben (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 21/19891 –</p>	8902	
		Beschlüsse		8902

Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/19040:

**Entwurf eines Neunten Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Verwaltungsverfahrensgesetzes (Senatsantrag)**

– Drs 21/19899 –

8903

Beschlüsse

8903

Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/19443:

**Entwurf eines Gesetzes zum Abkommen zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Zuständigkeit hamburgischer Gerichte für gerichtliche Entscheidungen im Zusammenhang mit der Vollstreckung und dem Vollzug von Jugendarrest, Untersuchungshaft, Jugendstrafe und Freiheitsstrafe in der Justizvollzugsanstalt Hahnöfersand (Senatsantrag)**

– Drs 21/19900 –

8903

Beschlüsse

8903

Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/18775:

**Strafprozesse an Gerichten und für die Verfahrensbeteiligten effektiver und moderner gestalten (Antrag der FDP-Fraktion)**

– Drs 21/19926 –

8903

Beschluss

8903

Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/19094:

**Zivilprozesse an den Gerichten digitaler gestalten und beschleunigen (Antrag der FDP-Fraktion)**

– Drs 21/19927 –

8903

Beschluss

8903

Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/17457:

**Sozialstaat 2019 – Was Hamburg jetzt für Hartz-IV-Bezieher/-innen tun kann! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)**

– Drs 21/19902 –

8903

Beschluss

8904

Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/15016:

**Schutzräume ausbauen – Frauenhäuser stärken (Antrag der Fraktion DIE LINKE), 21/17312: Beziehungsgewalt ist keine Privatangelegenheit – Maßnahmenpaket zum verbesserten Schutz von Frauen (Antrag der CDU-Fraktion), 21/19677: Bericht zur Umsetzung des Konzeptes zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Menschenhandel und Gewalt in der Pflege (Drucksache 20/10994) zugleich**

**Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft**

– vom 20. Dezember 2017

"Weibliche Genitalverstümmelung verhindern durch Ausbildung von Multiplikatoren/-innen und Zusammenarbeit mit den Communities" (Drucksache 21/11191)

– vom 12. Dezember 2018:

"Den Opferschutz in Hamburg stärken und Opfer von psychischer Gewalt im Opferentschädigungsgesetz erfassen" (Drucksache 21/15152)

– vom 13. Dezember 2018 "Opfer- und Gewaltschutz in Hamburg stärken – Ein neues Frauenhaus schaffen – Beratung, Hilfe und starken Rechtsstaat ausbauen"

(Drucksache 21/15377) (Senatsmitteilung)

– Drs 21/19981 –

8904

Beschlüsse

8904

Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/19082:

**Eine ganzjährig geöffnete Tagesaufenthaltsstätte für Obdachlose in Bergedorf einrichten (Antrag der Fraktion DIE LINKE)**

– Drs 21/19983 –

8904

Beschluss

8904

Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/17673:

**"Spurwechsel" durch Fachkräfteeinwanderungsgesetz (Antrag der FDP-Fraktion), 21/17930: Hamburger Erfolgsmodell "work and integration for refugees" W.I.R weiterentwickeln (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und 21/18016: Fachkräftemangel effektiv bekämpfen – Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit weiterdenken und günstige Unterkünfte zur Arbeitssuche schaffen (Antrag der CDU-Fraktion)**

– Drs 21/19986 –

8904

Beschlüsse

8904

Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 21/17144:

**Europas Feuer neu entfachen: Europäisches Bewusstsein im Bildungsbereich stärken! (Antrag der FDP-Fraktion)**

– Drs 21/19918 –

8905

Beschluss

8905

Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:

**Dreiundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes**

– Drs 21/19937 –

8905

Beschlüsse

8905

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Unterkünfte für Geflüchtete und Wohnungslose – Grund- und Menschenrechte beim Umgang mit den Bewohner\_innen einhalten!**

– Drs 21/19938 –

8905

Beschluss

8905

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Wählen muss ab sofort barrierefrei möglich sein – Barrierefreiheit umfassend prüfen und umgehend ermöglichen**

– Drs 21/19939 –

8905

Beschluss

8905

Antrag der AfD-Fraktion:

**Öffentliches Verbrennen von Flaggen ausländischer Staaten verbieten**

– Drs 21/19942 –

8905

Dr. Alexander Wolf AfD  
Dennis Gladiator CDU

8905

8906

Beschluss

8906

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

**Faktencheck Fernbahnhof Diebsteich**

– Drs 21/19943 (Neufassung) –

8906

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Das Hamburger Eisenbahnnetz zukunftsfähig gestalten**

– Drs 21/20170 –

8906

Heike Sudmann DIE LINKE

8906

Dirk Kienscherf SPD

8907

Norbert Hackbusch DIE LINKE

8908

Beschlüsse

8908

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:



<b>Sanierungsfonds Hamburg 2020: Denkmalgerechte Instandsetzung des Klütjenfelder Liegers und Einrichtung eines schwimmenden Kulturhauses unterstützen</b> – Drs 21/19944 –	8908	<b>Homophobie hat in Hamburg keinen Platz – Hamburg ist bunt</b> – Drs 21/19949 –	8909
Beschluss	8908	Beschluss	8909
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Sanierungsfonds Hamburg 2020: Vorwerk-Stift sanieren, Neuausrichtung und günstigen Wohnraum für Künstlerinnen und Künstler unterstützen</b> – Drs 21/19945 –	8909	<b>Hamburgs Gründerinnen stärken – Start-ups sind keine Männersache</b> – Drs 21/19951 –	8909
Beschluss	8909	Beschlüsse	8909
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Betriebsnachfolge in der Agrarwirtschaft</b> – Drs 21/19946 –	8909	<b>Zusammenwachsende Stadt – Innovative Formate der politischen Bildung speziell für berufstätige Erwachsene entwickeln</b> – Drs 21/19952 –	8909
Beschluss	8909	Beschluss	8909
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Finanzierung der Mehrkosten für umweltverträgliche Menüs in hamburgischen Justizvollzugsanstalten im Jahr 2020</b> – Drs 21/19947 –	8909	<b>Sozialpädagogische Fachkräfte durch Abschaffung des Schulgeldes gewinnen</b> – Drs 21/19953 –	8910
Beschluss	8909	Beschluss	8910
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Aufstockung der Mittel für überlassene Sportanlagen</b> – Drs 21/19948 –	8909	<b>Sicher durch Hamburg – Die Kleinsten besser schützen: Verkehrserziehung ausbauen, Unfallprävention im Umfeld von Kitas und Schulen stärken</b> – Drs 21/19954 –	8910
Beschluss	8909	Beschluss	8910
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
		<b>3 Prozent x 10 – Hamburgs Dekade der Wissenschaft starten</b> – Drs 21/19956 –	8910
		Beschluss	8910

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Beschlüsse	8911
<b>Sanierungsfonds Hamburg 2020: Inklusion im Segelsport – Barrierefreie Umbaumaßnahmen des Norddeutschen Regatta Vereins unterstützen</b>		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
– Drs 21/19957 –	8910	<b>Rückkehr des Molotow an den Spielbudenplatz ins neue Paloma-Viertel unterstützen</b>	
Beschluss	8910	– Drs 21/19964 –	8911
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Beschluss	8911
<b>Sanierungsfonds Hamburg 2020: Straße der Inklusion – Sanierung und Umbau der Kulturküche auf dem Alsterdorfer Markt</b>		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
– Drs 21/19958 –	8910	<b>Sanierungsfonds Hamburg 2020: Barrierefreie Kultur in Hamburg stärken: Das Puppentheater am Flachsland in Barmbek barrierefrei ausbauen und modernisieren</b>	
Beschluss	8910	– Drs 21/19965 –	8911
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Beschluss	8911
<b>Sanierungsfonds Hamburg 2020: Eeden – ein feministischer Co-Creation Space</b>		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
– Drs 21/19959 –	8910	<b>Sanierungsfonds Hamburg 2020: Umzug des Kinderbuchhauses im Altonaer Museum unterstützen</b>	
Beschluss	8910	– Drs 21/19966 –	8911
Antrag der FDP-Fraktion:		Beschluss	8911
<b>Voraussetzungen schaffen für digital buchbare Lieferzonen</b>			
– Drs 21/19961 –	8910		
Beschluss	8910		
Antrag der FDP-Fraktion:			
<b>Förderung kleinerer Sportvereine bei der Sportstättenanierung</b>			
– Drs 21/19962 –	8911		
Beschluss	8911		
Antrag der FDP-Fraktion:			
<b>Parkplatzsuche leicht gemacht: Mehr Parkraum für Hamburg</b>			
– Drs 21/19963 –	8911		

**Beginn: 13.34 Uhr**

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren! Versprochen, es ist das letzte Mal in dieser Legislaturperiode, dass ich Sie darum bitte, Ihre Plätze einzunehmen.

(Glocke)

Meine Damen und Herren! Damit eröffne ich die heutige letzte Sitzung in dieser Legislaturperiode. Es ist die 113., und wir beginnen sie mit Geburtstagsglückwünschen. Diese richten sich an unseren lieben Kollegen Richard Seelmaecker. Im Namen des ganzen Hauses herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir steigen sogleich in unsere heutige Tagesordnung ein – lang genug ist sie ja – und beginnen mit der

**Aktuellen Stunde**

Dazu sind wie immer vier Themen angemeldet worden, und zwar von der FDP-Fraktion:

Demokraten müssen zusammenstehen – im Parlament und auf der Straße

Die Anmeldung der AfD-Fraktion:

Demokratie und freie Wahlen in Gefahr – Antifa, unterstützt von Rot-Grün-Rot, zertümmert das Fundament unserer Verfassung

Dann die Anmeldung der SPD-Fraktion:

Demokratiever sagen in Thüringen: Die SPD steht auch in Hamburg geschlossen mit allen Demokratinnen und Demokraten gegen rechte Hetze und Faschismus in deutschen Parlamenten

Und schließlich die Anmeldung der CDU-Fraktion:

Krach unterm rot-grünen Dach: Streit um Innenstadt, Infrastruktur und Innere Sicherheit – Hamburg braucht Vernunft und Verstand

Ich rufe das erste Thema auf, erinnere Sie noch einmal daran, dass die Redezeit in der ersten Runde jeweils fünf Minuten, in den weiteren Runden dann jeweils drei Minuten beträgt. Und den Mützentausch können Sie auch gern während der Sitzung fortsetzen.

Jetzt bekommt als erste Rednerin Frau von Treuenfels-Frowein für die FDP-Fraktion das Wort.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein** FDP:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gerade in Krisen muss sich doch unsere Demokratie beweisen. Dazu gehört auch der Um-

gang mit politischen Fehlern wie denen, die jetzt in Thüringen und später auch in Berlin gemacht wurden – in Thüringen, indem Herr Kemmerich eine Wahl angenommen hat, die er nicht hätte annehmen dürfen,

(Beifall bei der FDP und bei *Urs Tabbert* SPD)

und in Berlin, das sage ich sehr deutlich, wo es an einer unmittelbaren klaren Haltung unserer Parteispitze gefehlt hat.

(Beifall bei der FDP, der SPD und den GRÜNEN)

Diese Fehler wurden, wenn auch spät, korrigiert, und ich sage Ihnen allen hier, dass uns diese gesamten Vorgänge leidtun. Wer meine Tweets gelesen hat, weiß, wie sehr diese Vorgänge mich persönlich erschüttert haben. Aber ich sage auch, dass ich mir gewünscht hätte, dass wir als Demokraten in Hamburg

(*Heike Sudmann* DIE LINKE: Demokratinnen!)

in einer solchen Situation mehr zusammenstehen, uns nicht auseinandertreiben lassen.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann* CDU)

Stattdessen erleben wir, wie uns seit einer Woche auch Mitglieder dieses Hauses, mit denen wir seit neun Jahren für unsere Stadt gemeinsam Politik gemacht haben und die uns persönlich kennen, plötzlich zu Feinden der Demokratie erklären und in die Faschistenecke rücken. Ich frage mich, ob diejenigen, die so etwas tun, wirklich meinen, was sie da sagen.

(Zuruf von *Dirk Nockemann* AfD)

Damit haben Sie ganz bewusst Grenzen überschritten, und zwar so weit, wie ich persönlich es nie für möglich gehalten hätte.

(Beifall bei der FDP und bei *Philipp Heißner* CDU und *Dr. Jörn Kruse* fraktionslos)

Das denunziert unsere Partei in unerträglicher Weise, und, lassen Sie mich das ganz deutlich sagen, das werde ich nicht auf uns sitzen lassen.

(Beifall bei der FDP)

Zweitens spaltet es uns als Demokraten der Mitte, und das spielt dem rechten Rand direkt in die Hände. Genau das muss doch jedem hier klar sein. Wir Freie Demokraten sind eine Partei, die von ihrer Grundüberzeugung her nicht weiter von der AfD entfernt sein kann. Wo sie auf Angst setzt, setzen wir auf Mut. Wo sie auf Vergangenheit setzt, setzen wir auf Zukunft. Wo sie auf Abschottung setzt, setzen wir auf Weltoffenheit. Wo sie auf Hass setzt, setzen wir auf Toleranz.

(Beifall bei der FDP)

**(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)**

Deswegen appelliere ich ernsthaft an Sie, von diesen unsäglichen Unterstellungen endlich Abstand zu nehmen. Lassen Sie uns doch den Kampf gegen Rechtsextremismus gemeinsam führen und vor allem zu einem Kompass der Fairness zurückkehren.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Frau von Treuenfels-Frowein, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Sudmann?

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein** FDP (fortfahrend):\* Nein, das tue ich jetzt nicht.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Ach, wie weltoffen ist das denn?)

Es geht um unsere Demokratie als Ganzes – daran möchte ich hier einmal sehr deutlich erinnern – und um weitaus mehr als unseren Hamburger Wahlkampf. Krisen sucht man sich nicht aus. Es kommt darauf an, mit welcher Haltung man sie meistert.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Genau!)

In diesem Zusammenhang danke ich unserer Zweiten Bürgermeisterin Katharina Fegebank, die öffentlich zur Mäßigung aufgerufen hat. Ich hätte das von anderen erwartet.

(Beifall bei der FDP und bei *Farid Müller GRÜNE* – Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Lassen Sie uns hier nun alle wieder zusammenstehen. Die demokratische Mitte wird die Krise nur dann meistern, wenn wir zusammenhalten; ansonsten freuen sich nur die politischen Ränder. Ich bitte Sie sehr eindringlich, dass wir den Wahlkampf hier vergessen und das tun, was wir eigentlich tun müssen, nämlich als Demokraten zusammenstehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

**Präsidentin Carola Veit**: Bevor ich jetzt Herrn Kienscherf das Wort gebe, noch einmal der Hinweis, dass Film-, Foto- und sonstige Aufnahmen aus den Logen und von der Tribüne nicht gestattet sind. Das können Sie auch Ihrer Besucherkarte entnehmen.

Jetzt bekommt das Wort Herr Kienscherf für die SPD-Fraktion.

**Dirk Kienscherf** SPD:\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Treuenfels, ich glaube, das, was diese Stadt und dieses Parlament heute zu Recht erwartet haben, ist nichts weiter als eine klare Entschuldigung

der FDP-Fraktion und keine Angriffe gegen andere.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich glaube, das wäre ehrlich gewesen. Ich kann Ihnen ehrlich sagen, dass viele in diesem Haus, aber auch gerade wir als Sozialdemokraten in den letzten Jahren immer wieder sehr deutlich gemacht haben, dass wir den Rechten und der AfD in diesem Haus keinen Millimeter Platz geben wollen. Das hätten wir in der Tat auch von anderen in diesem Haus erwartet und uns gewünscht.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Kein Mensch muss Mitglied dieser Partei sein, kein Mensch ...

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Ja! – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Welcher Partei?)

– Der AfD.

Ging es am Anfang noch um die Frage von Europa und Euro und was weiß ich, was man alles diskutiert hat, so hat sich diese Partei in den letzten Jahren rechtsextrem entwickelt.

(*Dirk Nockemann AfD*: Quatsch!)

Gerade vor dem Hintergrund von Thüringen und diesem Unsäglichen, was Herr Höcke immer wieder verbreitet, wenn er an das Tausendjährige Reich, an die tausendjährige Geschichte erinnert, wenn er die Opfer der Naziherrschaft verhöhnt, lieber Herr Nockemann, muss kein Mensch mehr Mitglied in einer solchen Partei sein.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü* und *Dr. Jörn Kruse, beide fraktionslos*)

Deswegen ist das, was in der letzten Woche in Berlin geschehen ist, eine Schande.

(Zuruf von der LINKEN: Thüringen!)

– Thüringen.

Es ist eine Schande, dass Herr Kemmerich gewählt worden ist, dass er die meisten Stimmen gekriegt hat, dass er die Wahl angenommen hat. Aber die Schande ist doch insbesondere, dass viele vorher daran beteiligt waren, dass es eben kein Zufall war, sondern dass CDU und FDP bewusst diese Gefahr eingegangen sind. Sie sind damit zum Steigbügelhalter der AfD verkommen. Und das ist die Schande für unser Land.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Es ist schon bezeichnend, dass der Vertraute von Herrn Mohring diese Thematik vorher im Internet

**(Dirk Kienscherf)**

entsprechend durchgespielt und man vorher Briefe geschrieben hat.

Ich hätte mir, liebe Frau von Treuenfels-Frowein, wenn es um Haltung geht, wenn es um Anwürfe geht, an diesem Abend eine klare Haltung von allen namhaften Politikerinnen und Politikern in diesem Haus, aber auch von den Hamburger Politikerinnen und Politikern im Bundestag erwartet. Diese klare Haltung habe ich vermisst.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos – Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Die habe ich! Das stimmt nicht! – Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Verzeihung, Herr Kienscherf, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Flocken?

**Dirk Kienscherf** SPD (fortfahrend):\* Nein, jetzt bitte nicht.

Deswegen kann ich nur sagen, dass die SPD und andere Fraktionen eine klare, ablehnende Haltung gegenüber der AfD haben. Ich habe bis heute nicht verstanden, warum einzelne Anträge, einzelne parlamentarische Vorgänge dieser Fraktion in diesem Haus unterstützt wurden. Das war ein falsches Zeichen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Deswegen rufe ich alle auf – und ich kenne viele in der FDP und auch in der CDU, die diesen Weg mitgehen wollen –: Lassen Sie uns gemeinsam dafür auf Bundesebene und auf Hamburger Ebene kämpfen, dass wir nie mit dieser Partei, mit dieser AfD, mit diesen Rechtsradikalen, mit diesen Antidemokraten zusammenarbeiten werden. Das müssen wir den Menschen in unserem Land versprechen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Wolfhard Ploog CDU – Dirk Nockemann AfD*: Ihre Rede ist eine Schande für dieses Haus!)

– Nein, Herr Nockemann, eine Schande für dieses Haus ist Ihre Fraktion, eine Schande für dieses Haus ist Ihr aktueller Wahlspot.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Hört man sich diesen aktuellen Wahlspot an, mit welcher Hetze,

(Glocke)

mit welcher Menschenverachtung Sie gegen Ausländer vorgehen, dann müssen die Menschen in diesem Land endlich begreifen, dass Sie eine

Schande für dieses Haus und dieses Land sind. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit**: Herr Kienscherf, ich erteile Ihnen trotz des Beifalls einen Ordnungsruf. – Das Wort bekommt jetzt Herr Trepoll für die CDU-Fraktion.

**André Trepoll** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Vorgänge in Thüringen waren ein Tabubruch. Es darf in Deutschland keinen Regierungschef geben, der mit den Stimmen der AfD gewählt wird, auch nicht zufällig.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Dieser schwere Fehler, der in Thüringen passiert ist, hat mich auch persönlich betroffen und nachdenklich gemacht. Natürlich können Sie sagen, das habe Gott sei Dank nichts mit der CDU in Hamburg zu tun. Unser Kurs ist klar, aber wenn es andere nicht schaffen, Entschuldigung zu sagen, möchte ich es wenigstens aussprechen. Mir tut es leid, dass dadurch unser politisches System und auch meine Partei Schaden genommen hat.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Manchmal sind in der Politik Taktik und Machtwille gefragt, immer aber sind Verantwortung und Haltung gefragt.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Dass aufgrund dieser Vorgänge nun auch unsere Bundesvorsitzende ihren Rücktritt angekündigt hat, zeigt, wie schwierig die Situation für die demokratische Mitte in unserem Land ist. Die Union war immer Stabilitätsanker dieser Republik, und Deutschland braucht auch weiterhin starke Volksparteien wie die CDU, und die CDU braucht einen klaren Kompass – das gilt auch für Hamburg –, der die Menschen wissen lässt, wofür unsere Partei steht.

(Beifall bei der CDU)

Es hat mich schon in meiner Jugend beeindruckt, dass es demokratisch gewählte Abgeordnete gab, die sich 1933 dem Ermächtigungsgesetz der Nazis entgegengestellt haben, sozialdemokratische Abgeordnete, die dafür teilweise mit ihrem Leben bezahlt haben. Wir gehen jedes Mal, wenn wir hier in den Raum gehen, an der Bronzetafel vorbei, die an die Menschen in Hamburg erinnert, die darunter gelitten haben.

Es waren leider eben nicht konservative Kräfte, die sich dem entgegengestellt haben, die diesen Mut oder diese Einsicht hatten. Verstehen Sie mich nicht falsch, dieses Versagen der konservativen Kräfte damals war nicht monokausal, damit die Na-

**(André Trepoll)**

zis das größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte begehen konnten. Aber ich finde, dass man als moderner Konservativer klar hinzufügen muss, dass es gar keinen Zweifel daran geben darf, dass man nie wieder mit offen rassistischen und rechtsextremen Parteien in Deutschland zusammenarbeitet.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Auch deshalb haben wir nach dem Krieg eine neue bürgerliche Sammlungsbewegung gegründet, die Union. Und auch deshalb sind Sie von der AfD keine neuen Bürgerlichen oder Konservativen, weil Sie diese Lehre unserer Geschichte eben nicht in Ihrer inneren DNA tragen ...

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP – Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Verzeihung, Herr Trepoll, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Flocken?

**André Trepoll** CDU (fortfahrend): Nein, vielen Dank.

... weil Sie diese Gesellschaft polarisieren, weil Sie sie spalten und eben nicht zusammenführen wollen, weil Sie kein christliches Menschenbild haben, sondern von Kopftuchmädchen, von Messermännern sprechen, weil Sie schlimme Vorurteile gegen Menschen noch verstärken wollen, weil Sie völkisches, nationalistisches Gedankengut in Ihren Reihen haben und weil Sie unsere Demokratie verachten. Keiner von uns würde doch auf die Idee kommen, einen eigenen Kandidaten im Parlament aufzustellen und ihn dann nicht zu wählen. Mehr Verachtung für Demokratie geht doch gar nicht.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Wer die Demokratie so verachtet, zeigt in Wahrheit, wie verantwortungslos er ist. Für uns als CDU Hamburg ist daher völlig klar, dass es eine Zusammenarbeit mit der AfD nicht gab, nicht gibt und auch in Zukunft nicht geben wird.

(Beifall bei der CDU, der SPD und den GRÜNEN)

Ich sage aber auch insbesondere in Richtung SPD und GRÜNE sehr klar, dass Sie allein die Rechtspopulisten nicht aufhalten können. Dafür brauchen Sie, dafür brauchen wir starke, aufrechte bürgerliche Kräfte. Bei der Verteidigung unserer Freiheit und Demokratie müssen wir in diesem Punkt klar zusammenstehen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich habe die Sorge, dass die Bereitschaft, sich für unsere Gesellschaft zu engagieren, in letzter Zeit

nicht zugenommen hat. Das gilt nicht nur für die Spitzen unserer Parteien, sondern beginnt schon beim normalen Mitglied. Wir haben in den letzten Tagen erlebt, dass Menschen, die sich in demokratischen Parteien engagieren, sich an Infoständen beschimpfen lassen müssen oder bedroht werden. Ich finde, auch darauf müssen wir gemeinsam in gegenseitigem Respekt eine klare Antwort finden. Das hat unsere Demokratie verdient. Und bei allen Dingen, die in der letzten Zeit passiert sind, bin ich trotzdem optimistisch, dass wir es geschafft haben, in Deutschland eine freiheitliche, eine wehrhafte Demokratie aufzustellen, die diesen Kampf auch gewinnen wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die GRÜNE Fraktion bekommt Herr Dr. Tjarks das Wort.

**Dr. Anjes Tjarks** GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal sehr klar sagen, dass Sie, liebe FDP, natürlich recht haben, wenn Sie das Zerstören Ihrer Plakate oder auch das Anfeinden von Aktiven der FDP im Wahlkampf als Nazis beklagen. Ich finde, das ist absolut inakzeptabel, und Menschen, die dies tun, setzen sich selbst ins Unrecht.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN und der FDP)

Ich möchte Ihnen natürlich auch sagen, dass wir Ihre Anmeldung für die Aktuelle Stunde, "Demokraten müssen zusammenstehen – im Parlament und auf der Straße", vollumfänglich teilen. Allerdings ist das eigentliche Thema, dass die CDU und die FDP in Thüringen und bei der FDP auch Herr Lindner und Herr Kubicki an dieser Stelle leider versagt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Mir ist dabei wichtig, dass wir uns von dem einen wie von dem anderen klar abgrenzen. Mir ist dabei auch wichtig, dass wir nicht Ursache und Wirkung miteinander verwechseln. Zerstörte Plakate und Anfeindungen sind falsch und inakzeptabel, aber das, was in Thüringen passiert ist, ein Ministerpräsident von Gnaden eines Faschisten, war der Dammbreach für die Demokratie in Deutschland,

(*Dr. Alexander Wolf* AfD: So eine Verleumdung!)

und das ist das eigentliche Thema dieser Debatte hier.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Gerade weil wir feststellen mussten, dass nach diesem Desaster die Brandmauer nach rechts nicht immer intakt ist, sollte dieses Desaster auch

**(Dr. Anjes Tjarks)**

Anlass dazu geben, in Hamburg und im Bund einmal ein paar grundsätzliche Fragen zu klären. Die erste und wichtigste Frage wäre aus meiner Sicht: Ist es eigentlich wirklich sinnvoll, zu jeder Zeit und in jedem Bundesland LINKE und AfD gleichzusetzen? Sie verfolgen seit Jahren diese Extremismus- oder auch Hufeisentheorie, und ich will ehrlicherweise gar nicht abstreiten, dass auch ich der Meinung bin, dass gerade bei der LINKEN in Hamburg eine Reihe von Fragen im Argen liegt, aber mit Blick auf Thüringen ist diese Theorie, wenn ich das auch einmal sagen darf, grotesk.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir haben einerseits einen Ministerpräsidenten von der LINKEN, der sogar bei Ihren Wählerinnen und Wählern beliebt ist und vor allem in den letzten Jahren im Rahmen der parlamentarischen Demokratie gearbeitet und gewirkt hat, und wir haben andererseits einen Faschisten,

(*Dr. Alexander Wolf AfD*: Jetzt hören Sie aber auf!)

dessen Wirken darauf abzielt, die parlamentarische Demokratie zu diskreditieren, zu desavouieren und abzuschaffen. Das ist ein Unterschied und zeigt, wie grotesk diese Annahme im Fall von Thüringen ist. Es wäre gut, wenn Sie das in Ihren Parteien jetzt auch einmal diskutieren würden.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Der entscheidende Punkt ist, dass diese Situation der AfD in Thüringen doch auch bis Hamburg reicht. Man muss doch konstatieren, dass in der AfD Herr Höcke längst kein Einzelfall mehr ist und es auch in Hamburg solche Tendenzen gibt.

(*Dr. Alexander Wolf AfD*: Quatsch!)

In der Feiertagsdebatte haben Sie behauptet, das Ende des Hitlerregimes und des Holocausts sei nicht positiv besetzt. Herr Wolf, Sie haben in Ihrer Studierendenzzeit kriegsverherrlichende Lieder der Hitlerjugend verlegt, Sie haben in dieser Legislaturperiode behauptet, Kampnagel zugunsten einer Sauberkeitsinitiative schließen zu wollen, und damit im Kern versucht, den Freiheits- und Kunstbegriff des Grundgesetzes abzulehnen.

(*Dr. Alexander Wolf AfD*: Quatsch!)

In Ihrem Wahlprogramm schreiben Sie auf Seite 9 unverblümt, dass Sie das Versammlungsrecht für nichtdeutsche Menschen einschränken wollen. Und nach Thüringen haben Sie gesagt, der Flügel habe durchaus seine Berechtigung in der AfD.

(Zurufe von der SPD: Pfui!)

Deswegen muss ich feststellen, dass die AfD Hamburg Teile des Grundgesetzes ablehnt. Sie sagt, dass Faschisten eine Daseinsberechtigung in ihrer

Partei haben, und sie verklärt das NS-Regime und den Holocaust.

(*Dr. Alexander Wolf AfD*: Jetzt mäßigen Sie sich mal, Dr. Tjarks! Das ist eine Verleumdung nach der anderen! Sie sind verfassungsfeindlich!)

– Nein, das müssen Sie hier vorne einmal widerlegen, Herr Wolf. Das ist der entscheidende Punkt. Das alles sind Sachen, die Sie in dieser Legislaturperiode fabriziert haben, und Sie müssen sich zu dem Vorwurf verhalten, dass Sie in Wahrheit ein falsches Verständnis von Demokratie und Parlamentarismus haben.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der FDP – *Dr. Alexander Wolf AfD*: Das brauche ich mir von Ihnen nicht sagen zu lassen!)

Wir haben in Thüringen gesehen, dass der Firnis der Zivilisation dünn ist und die FDP und die CDU unsere Demokratie in den Abgrund haben gucken lassen. Ich hoffe, dass Sie dieses Desaster zum Anlass nehmen, um ein paar Fragen in Ihrer Partei zu klären. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

**Präsidentin Carola Veit**: Frau Boeddinghaus bekommt nun das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Sabine Boeddinghaus** DIE LINKE:\* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der unverzeihliche Tabubruch in Thüringen war kein Unfall, sondern Ergebnis eines perfide eingefädelten Plans der AfD. FDP und CDU haben sich vor diesen Karren spannen lassen und sind so billigend und wissentlich einen Pakt mit Rechtsextremisten, mit der AfD eingegangen, einer antidemokratischen und völkischen Partei, deren Wortführer in Thüringen, Björn Höcke, wörtlich gesagt hat: Wenn einmal die Wendezeit gekommen ist, dann machen wir Deutschen keine halben Sachen, dann werden die Schutthalden der Moderne beseitigt, denn die größten Probleme von heute sind ihr anzulasten. Dieser politische Dammbbruch nach rechts geschieht ausgerechnet zum 75-jährigen Gedenken an die Befreiung von Auschwitz, einem Ort, wo vor genau 90 Jahren schon einmal ein verhängnisvoller Pakt zwischen bürgerlich-liberalen, konservativen Parteien und der NSDAP geschlossen wurde. Diese Zivilgesellschaft in Thüringen, in Hamburg und in vielen weiteren Städten hat mit ihren beeindruckenden Demonstrationen den betroffenen Parteien die Rote Karte gezeigt und das Lügengebäude einer doch scheinbar ganz normalen demokratischen Wahl endgültig zu Fall gebracht.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**(Sabine Boeddinghaus)**

Chapeau an all diese Tausend Menschen. Sie geben Hoffnung dort, wo CDU und FDP gerade kopf- und führungslos durch diese Krise taumeln. Unmittelbar nach der Kemmerich-Wahl jubelte CDU-Mann de Vries, und auch die FDP-Spitzenkandidatin stieß ins selbe Horn: Wie gut, dass Kemmerich als Kandidat der Mitte gegen zwei Kandidaten der äußeren rechten und linken Ränder angetreten sei. Und Sie setzen noch einen drauf: Im "Welt"-Interview benennen Sie die aus Ihrer Sicht vordringlichste Aufgabe in Hamburg, nämlich den Linksextremismus bekämpfen zu wollen, und sprechen Ihrem zu Recht angeschlagenen Bundesvorsitzenden auch noch das Vertrauen aus.

*(René Gögge GRÜNE: Unglaublich!)*

Ihre nun beschworene klare Abgrenzung zur AfD erscheint so mehr als unglaubwürdig, und die 49 Anträge der AfD, denen die FDP hier zugestimmt hat, sprechen für sich.

*(Beifall bei der LINKEN)*

Ihre heutige Lamento-Rede hat uns wirklich auch nicht überzeugen können.

Herr Tjarks hat es angesprochen, spätestens seit der Wahl in Thüringen wird die sogenannte Hufeisentheorie, die Gleichsetzung von rechts und links, und auch die Definition der sogenannten bürgerlichen Mitte öffentlich diskutiert. Der Sozialwissenschaftler Wilhelm Heitmeyer warnt bereits seit vielen Jahren in seinen Studien über gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, dass diese ihre Wurzeln gerade in der bürgerlichen Mitte der Gesellschaft hat, und zeigt damit auf, dass die Selbstverortung in dieser Mitte, wie sie auch hier immer wieder gerade von FDP und CDU betrieben wird, weder ein Persilschein noch Garant für eine aufrechte demokratische Geisteshaltung ist.

*(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)*

Gerade Thüringen, aber nicht nur Thüringen, Kollege Tjarks, zeigt, wie falsch, dumm und gefährlich diese Gleichsetzung ist und nur eines befeuert: den Applaus für die AfD, die Normalisierung ihrer rassistischen Rhetorik und ihre gezielten Angriffe auf unsere parlamentarische Demokratie.

Den Linken Bodo Ramelow mit seinen enorm hohen Zustimmungswerten und den gerichtlich bestätigten Faschisten Höcke in einem Atemzug verhandeln zu wollen, bedeutet die Verharmlosung der braunen AfD-Ideologie.

*(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)*

Ich begrüße daher sehr, dass Karin Prien mit ihrer sehr differenzierten Ablehnung des Äquidistanz-Gebots mit gutem Beispiel vorangegangen ist. Auch Ihr Kollege Polenz fordert von seiner eigenen

Partei, nun für klare Verhältnisse zu sorgen. Die Menschen wollten wissen: Wie kann ich wieder absolut sicher sein, dass meine Stimme für die CDU eine Stimme gegen die faschistische AfD ist?

In diesem Sinn hoffe ich sehr, dass sich die CDU auf ihre Grundwerte besinnt und für die Auflösung der WerteUnion sorgt, wie es der saarländische Ministerpräsident fordert,

*(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos und Gerhard Lein SPD)*

und dass auch die FDP ihren politischen Kompass im Sinn eines Gerhart Baum neu justiert und alte Denkmuster über Bord wirft. In dieser Zeit kann nur eines gelten: eine glasklare antifaschistische Haltung gegen Hass, Ausgrenzung und Rassismus und damit gegen die AfD, Frau von Treuenfels, auch und gerade in Schulen und gern auch mit Antifa-Stickern.

*(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)*

Und eines zum Schluss: Zwischen Faschismus und Antifaschismus gibt es keine Mitte. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)*

**Präsidentin Carola Veit:** Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Nockemann das Wort.

**Dirk Nockemann AfD:**\* Meine sehr verehrten Damen und Herren! AfD – schon geht es wieder rund, schon hat Herr Kienscherf wieder Schaum vorm Mund.

*(Dorothee Martin SPD: Der ist ganz ruhig!)*

Herr Kienscherf, wie Sie sich hier gerade eben unkontrolliert in Rage geredet haben, jedes zuverlässige Maß dabei überschritten haben,

*(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Wieso reden Sie von Maß? – Anna Gallina GRÜNE: Maß? Das ist ja lächerlich!)*

das ist eines Demokraten absolut unwürdig. Mit dieser unkontrollierten Art von Politik sind Sie ja hier zu Hause, das machen Sie ja nicht zum ersten Mal.

Und wenn Sie sagen, keinen Millimeter Fußbreite der AfD – na ja, auf Ihren Fuß sind wir nicht angewiesen. Wir werden von Millionen Wählern gewählt, und das bedeutet, Herr Kienscherf: Wir nehmen uns den Platz, den wir brauchen. Wir nehmen uns den Platz, um diese Demokratie zu bereichern.

*(Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN)*

Wir sind mitnichten eine undemokratische Partei. – Brüllen Sie doch nicht so erregt.



**(Dirk Nockemann)**

(Beifall bei der AfD)

Wir nehmen uns den Platz, den wir brauchen, um diese Demokratie zu bereichern. Wir sind fest angesiedelt im bürgerlichen Bereich; das wissen Sie auch. Aber Sie haben Angst vor uns. Sie haben Angst, dass wir Ihre Politik, die gegen die Bevölkerung gerichtet ist, entlarven.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! "Demokraten müssen zusammenstehen – im Parlament und auf der Straße" – bereits als ich das Thema gelesen habe, habe ich gewusst, die Debatte wird diesem hohen Anspruch mit Sicherheit nicht gerecht, und, Herr Kienscherf, Sie waren wirklich das beste Beispiel dafür. Das typische AfD-Bashing. Überhaupt kein Wort dazu von Ihnen, Herr Kienscherf, was der AfD widerfahren ist mit all den Angriffen. Einen antitotalitären Grundkonsens gab es nicht, gibt es hier im Haus leider nicht mehr. DIE LINKE hat ihn noch nie gewollt, Teile der SPD und Teile der GRÜNEN verlassen ihn gerade. Das ist sehr enttäuschend. Ich glaube, Ihr ehemaliger Vorsitzender Kurt Schumacher hätte sich im Grab umgedreht, wenn er Ihnen heute zugehört hätte.

(Beifall bei der AfD – Zurufe von der SPD: Pfui!)

Ich kenne Kurt Schumacher, ich war lange genug in der SPD, und weil Leute wie Sie die SPD übernommen haben, bin ich damals ausgetreten, Herr Kienscherf.

(Beifall bei der SPD – *Dirk Kienscherf SPD*: Das ist ja gut so!)

Wirte werden eingeschüchtert, Häuser werden angegriffen ...

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Herr Nockemann, ich würde Ihnen gern etwas mehr Gehör verschaffen.

**Dirk Nockemann** AfD (fortfahrend):\* Wirte werden eingeschüchtert, Personen werden angegriffen – für Sie überhaupt kein Thema. Jetzt, da es die FDP trifft, wird es endlich ein Thema hier. Da bewahrheitet sich das, was wir immer gesagt haben: Wehret den Anfängen. Wenn man die LINKEN erst einmal gewähren lässt, den linken Terror auf der Straße – und der politische Arm sitzt ja hier auf der linken Seite –, wird es nachher gegen alle bürgerlichen Parteien gehen. Deswegen braucht es die AfD, um das zu verhindern.

Und obwohl das alles bekannt ist, was die LINKEN auch hier vertreten, gibt es dennoch gemeinsame überfraktionelle Anträge der SPD mit der LINKEN, der CDU mit der LINKEN. Das grenzt alles an Heuchelei, was man hier gehört hat.

Wenn Sie jetzt auf Thüringen kommen ...

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Herr Nockemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Sudmann?

**Dirk Nockemann** AfD:\* Ausnahmsweise mal nicht, weil ich jetzt wirklich meine Zeit nutzen möchte.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

– Kommen Sie, Frau Sudmann, machen Sie es. Kommen Sie, kommen Sie. Wenn die Zeit angehalten wird.

**Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE**:\* Die Zeit für Sie steht sowieso schon ganz lange still, aber das wollte ich gar nicht sagen.

(*Dirk Nockemann AfD*: Die Redezeit wird angehalten!)

Es geht mir darum: Sie reden hier von Gewalt. Ich habe noch nie ein Wort von Ihnen zu den über 100 Menschen gehört, die von Rechtsextremen umgebracht wurden,

(*Dirk Nockemann AfD*: Falsch, Frau Sudmann!)

von Menschen, die Ihrer Partei angehören. Sagen Sie etwas dazu.

(Beifall bei *Anna Gallina GRÜNE*)

**Dirk Nockemann** AfD (fortfahrend):\* Frau Sudmann, wir bedauern und wir verabscheuen jede Gewalt; das habe ich mehr als einmal ausgedrückt.

(Beifall bei der AfD)

Die Frage hat jetzt nur Zeit gestohlen, das war absolut überflüssig, was Sie gemacht haben.

In der "Welt" erschien kürzlich ein Artikel "Die Zivilgesellschaft und ihre linken Schlägertruppen". Als Bildunterschrift heißt es:

"Bei den aktuellen Demonstrationen gegen die FDP können sich die R2G-Parteien voll auf ihr außerparlamentarisches Umfeld verlassen: RAF-Verehrer, Autonome, Straßenkämpfer und befreundete Medien"

Ich glaube, dem ist kaum etwas hinzuzufügen; stand so in der "Welt".

Kürzlich marschierte wieder Kevin Kühnert in Berlin mit dem Roten Aufbau Friedrichshain/Berlin oder kurz – selbst so genannt – RAF Berlin. Das nur zum Thema "Gemeinsam gegen Undemokraten". Das ist bei Ihnen völlig unglauwbüdig.

Kommen wir einmal zum Thema Thüringen. Auch in Thüringen gab es nichts, was undemokratisch ist. Sie wollen, dass die Stimmen der AfD als kontaminiert, als vergiftet gelten. Das ist nicht so.

**(Dirk Nockemann)**

24 Prozent der Bürger in Thüringen haben die AfD gewählt, und zwar aus gutem Grund.

*(Heike Sudmann DIE LINKE: 31 Prozent haben DIE LINKE gewählt!)*

– Sie haben doch gar keine Mehrheit, Frau Sudmann.

*(Heike Sudmann DIE LINKE: 31 Prozent!)*

Wenn es einen Angriff auf die Demokratie gegeben hat, dann kommt der von einer Kanzlerin, die sich aus Südafrika als Bundeskanzlerin gemeldet und gesagt hat, diese Wahlen müssten zurückgenommen werden. Ein unglaublicher Akt der Demokratieverachtung: Wir wählen eben so lange, bis es auch der Kanzlerin passt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das führt zur Politikverdrossenheit. Diese Selbstherrlichkeit der Kanzlerin ist ja Gott sei Dank bald zu Ende.

Was ich Ihnen vorwerfe, Rot-Rot-Grün:

*(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das interessiert überhaupt niemanden!)*

In Thüringen haben Sie regiert mit der Stimme eines ehemaligen AfD-Mitgliedes, eines Herrn Helmerich, der 2016 aus der AfD übergetreten ist in die SPD und dort von Ihnen mit offenen Armen empfangen wurde, damit er die Mehrheit von Herrn Ramelow in Thüringen sichert. Kann man dann sagen, die Regierung von Herrn Ramelow ist von einem Faschisten getragen worden?

*(Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN)*

Ihre Heuchelei hat bald ein Ende. – Danke schön.

*(Beifall bei der AfD)*

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort, meine Damen und Herren, bekommt Herr Professor Kruse.

**Dr. Jörn Kruse** fraktionslos:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich mache zum Thema zwei Anmerkungen. Die erste zur Demokratie. Die Demokratie hat ein gravierendes Problem, das sind die Wähler. Die sind manchmal so frech, dass sie ihr Kreuz dort machen, wo sie wollen, und nicht dort, wo die Medienkommentatoren und die Gutmenschen auf ihrem moralischen Hochsitz das gern hätten.

*(Zurufe von den GRÜNEN: Oh! – Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Gehen Sie zurück zur AfD!)*

In Thüringen waren die Wähler besonders unverschämt. 55,3 Prozent von ihnen haben extreme Parteien gewählt, viele davon aus Protest, was die Vertreter der politischen Klasse zu Recht besonders empört, manchmal auch das Gehirn umnebelt, wenn sie vor den TV-Kameras ein Statement abgeben. Von den 90 Sitzen im Thüringer Landtag haben die extremen Parteien 51 Sitze errungen, heißt auf Deutsch,

*(Dr. Alexander Wolf AfD: Die AfD ist keine extreme Partei!)*

ohne extreme Parteien ist keine Regierungsmehrheit möglich. Böse Wähler. Herr Kemmerich von der AfD wurde im dritten Wahlgang ...

*(Heiterkeit bei der SPD)*

– Es macht mir immer Spaß, wenn ich Ihnen Anlass zur Lustigkeit gebe.

Also, Herr Kemmerich von der FDP wurde im dritten Wahlgang zum Ministerpräsidenten gewählt mit den Stimmen von FDP, CDU und AfD, wohlge-merkt ohne Kooperation mit der AfD. Und das können Sie der FDP auch nicht anhängen.

*(Beifall bei Jens Meyer FDP – Dr. Monika Schaal SPD: Man kann sich seine Freunde nicht aussuchen!)*

Dann hat man gesagt, Herr Kemmerich hätte die Wahl nicht annehmen dürfen. Diese Meinung kann man haben, vielleicht muss man sie auch haben, vor allen Dingen dann, wenn man im fernen Westen und in Berlin sitzt und mit Thüringen nichts zu tun hat. Aber, liebe Leute, was wäre wohl gewesen, wenn Herr Ramelow gleich im ersten Wahlgang gewählt worden wäre mit den Stimmen von LINKEN, SPD, GRÜNEN und AfD? Hätte er dann die Wahl ablehnen müssen, weil er mit den bösen Stimmen der Igitt-Partei AfD gewählt worden ist? Darüber sollte man vielleicht einmal nachdenken, wenn man hier mit moralischem Hochmut agiert.

*(Jens-Peter Schwieger SPD: Das ist das Argument von Gauland! – Zurufe)*

Wohlgemerkt, ich halte Björn Höcke für einen Nazi. Aber es geht hier überhaupt nicht um Höcke, sondern um 23,4 Prozent der thüringischen Wähler, die alle AfD gewählt haben, von denen aber die meisten nicht rechts und schon gar nicht rechtsradikal sind. Mit deren Ausgrenzung bewirken die anderen Parteien gerade die Spaltung, von der sie dauernd reden, und fördern die AfD damit, was ich selbst inzwischen auch nicht mehr gut finde.

Zweite Anmerkung: Föderalismus. Viele Politiker halten den Föderalismus für wichtig. Aber wenn man das tut, muss man auch die politische Eigenständigkeit der Länder respektieren. Thüringen ist politisch nicht nur gravierend anders als Hamburg, sondern auch anders als jedes westdeutsche Flächenland. Deshalb sind Anweisungen aus Berlin, wie Ihre thüringischen Parteifreunde sich zu verhalten haben, respektlos. Befehle aus Berlin kennt man in Erfurt noch aus DDR-Zeiten, aber die DDR war weder demokratisch noch föderal. Aber vielleicht hat die ehemalige DDR-Kaderkommunistin Angela Merkel gedacht, das ginge immer noch so wie früher, als sie die Pressekonferenz mit dem südafrikanischen Präsidenten Ramaphosa für parteipolitischen Kleinkram missbraucht hat.

**(Dr. Jörn Kruse)**

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Herr Professor Kruse, bitte denken Sie an Ihre Wortwahl.

**Dr. Jörn Kruse** fraktionslos:\* Bitte?

**Präsidentin Carola Veit:** Bitte denken Sie an Ihre Wortwahl und den parlamentarischen Sprachgebrauch.

**Dr. Jörn Kruse** fraktionslos (fortfahrend):\* Damit hat sie nicht nur Frau Kramp-Karrenbauer desavouiert, sondern auch Herrn Ramaphosa. Frau Kramp-Karrenbauer hat schon seit der Wahl im Oktober für Thüringen den Befehl ausgegeben, keine Zusammenarbeit der CDU mit LINKEN oder AfD. Das ist rechnerisch unmöglich, wenn man nicht die Unregierbarkeit in Kauf nehmen will. Sie und andere haben die thüringische CDU-Fraktion und deren Vorsitzenden Mike Mohring wie Lakaien behandelt. Da haben diese wohl gedacht: Sollen wir bluten, damit AKK in Berlin bella figura machen kann?

Wenn jetzt die Hamburger FDP einen Wahlnachteil haben sollte, wäre das eine Katastrophe. Das Schlimme daran ist der linke Mob. Ich habe die FDP-Fraktion hier in der Bürgerschaft in den letzten fünf Jahren kennen und schätzen gelernt: gute, seriöse Abgeordnete und eine vernünftige liberale und marktwirtschaftliche Politik. Ich hoffe, sie kommen wieder rein trotz dieser Ereignisse.

Dies ist meine letzte Rede in der Bürgerschaft.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

– Ziehen Sie das ab von der Zeit?

(Heiterkeit)

Als ich vor fünf Jahren angefangen habe, fand ich die praktische Parlamentsarbeit sehr interessant. Vieles im Parlament mit der Bürgerschaft hat mich auch fasziniert und ich habe viele nette Menschen kennengelernt, aus allen Fraktionen. Ich war anfangs aber auch Mitglied einer Fraktion, die häufig sehr unfair diffamiert wurde,

(Zurufe von der SPD: Oh!)

nicht selten in hirnloser Manier. Auch das wird mir im Gedächtnis bleiben und meine Achtung vor der politischen Klasse dieses Landes beeinträchtigen. Meine Analysen zur Demokratie insgesamt habe ich in einem Buch niedergelegt, das im Juni dieses Jahres erscheinen wird.

(Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN – *Dirk Kienscherf* SPD: Der stellt hier einfach sein Buch vor! – Zurufe – Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Ich finde das ehrlich unangemessen und würde Sie bei dieser Gelegenheit gleich darauf hinweisen wollen, dass es möglicherweise noch mehr Rednerinnen und Redner geben wird, die bekannt geben, dass das heute ihre letzte Rede ist.

(*Sabine Boeddinghaus* DIE LINKE: Der kann doch hier keine Buchwerbung machen!)

Wenn man das dann nicht gut findet, kann man das vielleicht still für sich ausmachen und ansonsten einfach den Rednerinnen und den Rednern zuhören.

(Beifall bei der FDP)

So, jetzt findet Herr Professor Kruse seine letzten Sätze.

**Dr. Jörn Kruse** fraktionslos (fortfahrend):\* Also, ich schulde Ihnen noch die letzten beiden Zeilen meines Manuskriptes. Das Buch wird heißen: "Bürger an die Macht – Wie unsere Demokratie besser funktioniert". Ich glaube, viele im Haus können daraus eine Menge lernen, gerade nach der Sitzung von heute. – Vielen Dank.

**Präsidentin Carola Veit:** So, meine Damen und Herren, das Wort bekommt nun Dr. Flocken.

(Zuruf: Auch die letzte Rede!)

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos:\* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter (m/w/d)! Demokratie, indirekte parlamentarische, geht so: Das Volk wählt Volksvertreter, diese wählen die Regierung, Details regelt die Verfassung. Bei der Wahl im Oktober haben die Thüringer der Regierung die Mehrheit entzogen, letzte Woche haben die Volksvertreter einen anderen Ministerpräsidenten gewählt; eine Sternstunde der Demokratie, denn das ist es ja, was die Volksherrschaft zieret, dass Volksvertreter ohne Waffen die Regierung austauschen können. In der Landesverfassung steht nicht, dass die von den Volksvertretern getroffene Wahl erst gültig werde, wenn die Herrscherin oder sich moralisch überlegen Dünkende zustimmen, andernfalls sie rückgängig gemacht werden müsse. Wer das fordert, zumal unter Druck gegen ein Verfassungsorgan und mit einem empfindlichen Übel drohend, ist Straftäter. Wenn er ohne Drohen fordert, ist er schlicht Verfassungsfeind und Antidemokrat, auch wenn er inbrünstig sich selbst zum Demokraten ernannt und mit Gleichgesinnten sich gegenseitig demokratische Weihen zuräuchert. Wer die rechtmäßige Wahl anerkennt, zeigt sich als Demokrat. Entweder oder, Demokrat oder Antidemokrat. Sie haben sich hier als Antidemokraten bekannt.

**(Dr. Ludwig Flocken)**

Verachtung demokratischer Entscheidungen gärt in Deutschland. Paramilitärs bedrohen einen rechtmäßig gewählten Regierungschef, dessen Partei und seine Kinder, bespucken seine Frau, drängen ihn aus dem Amt, um einen anderen auf den Schild zu heben, einen Vertreter des in der Wahl unterlegenen Parteienspektrums des politischen Arms der Paramilitärs. Das polit-mediale Establishment droht auf seine Art.

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, ich erinnere Sie an den parlamentarischen Sprachgebrauch. Beim nächsten Mal erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos (fortfahrend):\* Für die Partei des Ministerpräsidenten, der dem Drecksturm nur einen Tag standhalten konnte,

(Glocke)

eröffnet sich die Gelegenheit, nachzuempfinden, was für die AfD Alltag ist.

(Zuruf: Die Präsidentin hat geklingelt!)

So könnten Sie Mitgefühl, zumindest Respekt entwickeln. Eine unerbittliche Hexenjagd auf Gratulanten des rechtmäßig Gewählten ist in der thüringischen Verfassung nicht vorgesehen und mit ihrem Geiste unvereinbar, deren Köpfe rollen zu lassen ist jakobinisch. Staatsstreich nennt der Duden es, wenn ursprünglich demokratisch gewählte Politiker die Institutionen des Staates untergraben, um selbst die Macht zu ergreifen. Genau das passiert in Thüringen.

Der zu Inthronisierende hält die DDR nicht für einen Unrechtsstaat, verharmlost damit Mauer-mord, Kindesraub, Verarmung, Diktatur, Meinungsunterdrückung, Menschenhaltung in einem Freiluftgefängnis. Die Fraktionsvorsitzende der SED fordert, einen Grundpfeiler der demokratischen Verfassung zu schleifen, die geheime Wahl des Ministerpräsidenten. Nach den Worten des Leiters der Staatskanzlei hat die AfD Millionen Menschen ermordet; geifernder Hass und Hetze, hemmungsloser Lug und Trug allenthalben.

Nun hat der Ehrenvorsitzende der AfD mit einem auch von Ihnen gern thematisierten skurrilen Humor den AfD-Landtagsabgeordneten empfohlen, Ramelow zu wählen, auf dass der die Wahl ablehnen müsse. Er schmeichelt Ihnen damit – merken Sie das? –, denn er unterstellt einen Rest von Anstand. Natürlich würde ein durch die AfD gewählter Ramelow die Wahl eiskalt annehmen und sich irgendein Argument aus der Nase ziehen, nach dem das bei ihm okay sei. So schwer fällt es Ihnen, der Verfassung, der Betriebsanleitung der Demokratie, Ehre zu erweisen. Warum? Weil die Verfassung, die Demokratie nicht in unseren Genen liegt, natür-

lich nicht, auch nicht in unserer Kultur. Keine hundert Jahre Demokratie, dagegen über tausend Jahre Autokratie in Deutschland. Als Spuren können Sie das Delir der Gebrauchtparteien bewundern. Oh glückliches England, oh glückliches Amerika, wo Demokratie in Jahrhunderten Teil der Kultur geworden ist.

Als Schüler habe ich mir in Afrika voller Faszination stunden- und tagelang das Treiben einer Pavianhorde angeschaut: keine Anzeichen für sachliche Argumentation, für demokratische Entscheidungsfindung, frappierende Ähnlichkeiten zum heutigen Verhalten der politischen Kaste in Deutschland – unser evolutionäres Erbe, das es zu überwinden gilt im Sinne unserer Verfassung. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(*Farid Müller GRÜNE: Menschenverachtend! – Milan Pein SPD: Sie sind ja irre!*)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Dr. Flocken, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf.

Das Wort, meine Damen und Herren, hat jetzt Senator Grote.

**Senator Andy Grote:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten! Es sind ja eigentlich ernste Vorgänge und Fragen, die wir heute debattieren, das sollten wir auch in aller Ernsthaftigkeit tun. Das ist bei den letzten beiden Beiträgen nicht ganz so im Bewusstsein gewesen.

Eines will ich vorab sagen, und da, glaube ich, sollten wir uns einig sein: Das, was insbesondere von der FDP heute auch angesprochen wurde, politische Übergriffe wie massive Beschädigung von Wahlplakaten, Beleidigung, Diffamierung, Bedrohung und erst recht natürlich Angriffe auf Abgeordnetenbüros oder Schlimmeres, ist vollständig inakzeptabel. Das ist undemokratisch, es sind Straftaten, und wer für sich in Anspruch nimmt, die Demokratie zu schützen, darf sich keiner undemokratischen Mittel bedienen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei *Andrea Oelschläger AfD*)

Die große, die grundsätzliche Frage, um die es heute aber in der Debatte geht, ist die der Stabilität unseres politischen Gefüges, die der Stabilität der Demokratie in Deutschland und wie wir der Gefahr von rechts begegnen. Denn die Wahl des Ministerpräsidenten in Thüringen war eine Zäsur, war eine Grenzverschiebung. Die AfD verfolgt konsequent das Ziel der politischen Destabilisierung Deutschlands,

(*Dr. Alexander Wolf AfD: Unsinn!*)

und sie ist in Thüringen einen Schritt vorangekommen. Denn hier ist ein demokratischer Grundkonsens erschüttert worden, nämlich der Konsens,

**(Senator Andy Grote)**

dass Demokraten nicht mit antidemokratischen und politischen Extremisten zusammenarbeiten. Stattdessen ist der Eindruck entstanden, dass die bürgerlichen Parteien, um einen linken Ministerpräsidenten zu verhindern, im Zweifel auch bereit sind, mit Rechtsextremisten zu paktieren. Das ist ein schlimmer, gravierender Vorgang, denn die AfD darf in Deutschland niemals mitentscheiden, wer Ministerpräsident eines Landes wird.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP – *Dr. Alexander Wolf AfD*: Ach, das wird von der Regierung festgelegt?)

Kein Demokrat darf sich bei der Wahl zum Ministerpräsidenten in die Hände der AfD begeben. Der einzige angemessene Umgang mit der AfD ist die totale parlamentarische Isolierung.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN – *Dr. Alexander Wolf AfD*: Herr Grote, Sie sind ein Spalter!)

Die AfD ist eine Partei, die demokratische Politik diffamieren und delegitimieren will,

(*Dr. Alexander Wolf AfD*: Unsinn!)

die Menschenverachtung predigt,

(*Dr. Alexander Wolf AfD*: Unsinn!)

die unsere Gesellschaft spalten will,

(*Dr. Alexander Wolf AfD*: Unsinn! Sie spalten!)

und eine Partei, die sich insbesondere in Thüringen fortlaufend radikalisiert, die in Teilen immer stärker mit dem rechtsextremistischen Spektrum verschmilzt

(*Dr. Alexander Wolf AfD*: Unsinn!)

und die in Thüringen mit Herrn Höcke von einem klassischen Nationalsozialisten angeführt wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deshalb brauchen wir diesen demokratischen Konsens, dass es mit dieser Partei keine Zusammenarbeit geben darf, und hier sind eben Zweifel entstanden, wo keine Zweifel hätten entstehen dürfen.

Es liegt jetzt in der Hand von FDP und CDU, das Vertrauen darauf wiederherzustellen, dass die demokratischen Parteien im Kampf gegen rechts geschlossen zusammenstehen. Und Herr Trepoll hat recht, es braucht dazu auch die bürgerlichen Kräfte. Vieles von dem, was nach Thüringen von Vertretern der FDP und CDU zu hören war, hat ja durchaus dazu beigetragen, diese Geschlossenheit wiederherzustellen, auch manches, was heute hier zu hören war. Insbesondere Ihnen, Herr Trepoll, möchte ich danken für die, wie ich fand, überzeugende und sehr deutliche Abgrenzung, die Sie vorgenommen haben;

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

andere Äußerungen waren nicht in gleicher Weise überzeugend.

Eine abschließende Bemerkung zur Situation in Hamburg. Ich glaube, dass es für uns wichtig ist, dass wir uns, wie wir das jetzt tun, mit den Entwicklungen sehr sorgfältig und aufmerksam auseinandersetzen, uns damit befassen. Einen Grund, uns von der mancherorts verbreiteten Unruhe anstecken zu lassen oder uns Sorgen um Hamburg zu machen, haben wir nicht. Und das ist wichtig festzuhalten, denn Hamburg ist stabil. Wir haben eine gefestigte demokratische Struktur. Wir haben eine ungewöhnlich breite demokratische Mitte. Die AfD ist ungewöhnlich schwach in Hamburg. Es muss unser gemeinsames Ziel sein, dieses breite demokratische Fundament zu verteidigen, es weiter auszubauen, und bei der Bürgerschaftswahl am 23. Februar wird es auch darum gehen, dass dieses Signal von Hamburg ausgeht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, uns verbleibt noch eine halbe Stunde für diese Aktuelle Stunde und mir liegen noch drei Wortmeldungen vor. Wir beginnen mit Frau von Treuenfels-Frowein für nunmehr drei Minuten.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:\*** Ich finde es immer interessant, wenn wir uns hier gegenseitig sagen, wer sich eigentlich am meisten abgegrenzt hat, wer der Abgrenzer der Abgrenzer und wer da der Beste ist. Ich glaube, damit sollten wir langsam mal aufhören.

Zur Sache zurück. Ganz ehrlich, Herr Kienscherf, ich finde es eine interessante Sache, dass Sie uns sagen, wir hätten uns entschuldigen sollen. Wenn Sie das Wortprotokoll lesen – zum Glück gibt es ja so etwas hier –, dann wissen Sie, dass ich ziemlich am Anfang gesagt habe: Diese Vorgänge tun uns leid. Und sie tun uns auch leid.

(Beifall bei der FDP – *Dirk Kienscherf SPD*: Ich habe gesagt, einfach nur entschuldigen!)

– Ist ganz egal, was Sie gesagt haben; Sie haben genau diesen Satz zu uns gesagt und wir haben das getan, wenn wir sagen, es tut uns leid.

Und auch welches Thema wir zur Aktuellen Stunde anmelden, können wir selbst entscheiden. Ich glaube, es war Herr Tjarks, der gesagt hat, welches Thema wir besser hätten anmelden sollen. Wir haben beide Sachen hier sehr klar genannt. Noch einmal: Wir haben gesagt, es war ein großer, großer Fehler. Ich weiß nicht, wie viele Parteivorsitzende von Ihnen sich hier oder in Berlin auch schon einmal hingestellt und so etwas gesagt ha-

**(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)**

ben: Es war ein sehr, sehr großer Fehler. Wir haben das getan.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Das Zweite. Es gibt diese großen Diffamierungen, die im Netz über uns hereingebrochen sind. Die wurden begründet mit einer Statistik, die geführt wurde, wie vielen AfD-Anträgen hier wer zugestimmt hat. Damit hat man versucht, uns in die rechte Ecke zu rücken. Nun ist es ja so, dass man da nicht mit zweierlei Maß messen sollte. Es gibt durchaus, wie Ihnen vielleicht bekannt ist, fünf Initiativen – und zwar interfraktionelle Initiativen, auf denen alle mit drauf waren, übrigens Sie auch von den GRÜNEN mit drauf waren –, auf denen die AfD mit als Antragsteller drauf war. Diese Statistik wurde irgendwie von Ihnen bereinigt. Bei Ihnen war nämlich null. Fünf Anträge, da sind Sie klar mit drauf gewesen, es sind zwei Gesetzesinitiativen gewesen und drei Anträge. Niemand würde Ihnen so etwas vorhalten, niemand. Ich wäre die Letzte, die Sie – und genau Sie schaue ich gerade an, wir kennen uns schon ziemlich lange – in irgendeine rechte Ecke deswegen rücken würde. Wer hat denn unseren Vizepräsidenten von der AfD gewählt? 61 Stimmen im zweiten oder dritten Wahlgang, ich weiß es nicht mehr genau. Das können wir da gar nicht allein aufbringen, das müssen doch auch Sie mit gewesen sein.

Hören wir doch einmal auf mit der Inquisition untereinander, und Herr Grote bestimmt, wer sich hier besser oder schlechter abstimmt. Wir sind nicht irgendwo in der rechten Ecke zu verorten, wir sind eine liberale Partei, Sie wissen das alle, sagen Sie hier nicht das Gegenteil. Wir müssen als Demokraten zusammenhalten, und das erwarte ich von uns allen und auch von Ihnen hier, dass wir aufhören mit der Recherei, dass wir vor allen Dingen aufhören,

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

uns von der AfD in genau diese Ecke hineintreiben zu lassen. Halten wir bitte wieder alle zusammen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Schumacher bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

**Sören Schumacher SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die unsäglichen Vorgänge rund um die Wahl des thüringischen Ministerpräsidenten sind ein Fiasko für die FDP und für die CDU und ein Schandfleck für die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Herr Kienscherf hat dies bereits ausführlich dargelegt. Dass Ihnen deshalb von den Medien ebenso wie von großen Teilen der Öffentlichkeit die Hölle heiß gemacht wird, haben Sie sich selbst zuzuschreiben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Allerdings rechtfertigt auch politisches Versagen unter keinen Umständen die Anwendung von Gewalt. Weder gegen Sachen noch gegen Personen. Unsere Demokratie lebt von der politischen Diskussion, der politischen Auseinandersetzung, dem politischen Streit. Und da darf es auch einmal herzhaf zugehen. Verbale oder tätliche Gewalt darf niemals akzeptiert werden, gegen nichts und niemanden.

(Beifall bei der SPD)

Was das betrifft, können sich alle Betroffenen der Solidarität der Sozialdemokraten sicher sein. Die Anwendung als Mittel politischer Auseinandersetzung verrät alles, wofür Demokraten stehen und seit Jahrhunderten gekämpft haben, wofür viele sogar ihr Leben gelassen haben. Wir Sozialdemokraten wissen, wovon wir sprechen. Seit mehr als 150 Jahren stehen wir für den Zusammenhalt der Demokraten. Unter schwierigsten, lebensgefährlichen Umständen haben sich Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten gegen autoritäre, menschenverachtende Ideen und Ideologien sowie Regime gestellt. Das ist unsere Verpflichtung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deshalb wird die SPD immer und überall mit den Demokraten zusammenstehen. Und deshalb hat die SPD einen klaren Kompass, im Gegensatz zu anderen in deutschen Parlamenten vertretenen Parteien. Auf diesen Kompass können sich alle Bürgerinnen und Bürger in Hamburg und darüber hinaus verlassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:\*** Als Nächster erhält das Wort Herr Trepoll für die CDU-Fraktion.

**André Trepoll CDU:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch ein bisschen auf die Debatte eingehen und insbesondere auch auf das, was Frau Boeddinghaus gesagt hat. Sie haben sozusagen bemängelt, dass es eine angebliche Gleichsetzung zwischen Linkspartei und AfD seitens meiner Partei gibt. Und ich will Ihnen da ausdrücklich recht geben.

(Beifall bei der CDU)

**(André Trepoll)**

Denn es gibt keine Gleichsetzung, es gibt keine Gleichsetzung. Was es gibt, ist eine Gleichbehandlung, und das ist ein großer Unterschied.

(Beifall bei der CDU)

Denn natürlich gibt es, Gott sei Dank, viele, viele inhaltliche Unterschiede zwischen Ihnen und den Kollegen, die ganz rechts außen sitzen.

Aber es gibt eben auch eine Gemeinsamkeit,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Na, welche?)

und das ist der radikale Anspruch, unsere Gesellschaft zu verändern.

(*Joachim Lenders CDU*: Ja, genau!)

Und das ist etwas, was die CDU nicht mittragen wird, das sage ich Ihnen ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt gute Gründe, dass wir eben auf Landesebenen, in Landesregierungen und sogar natürlich auch in der Bundesregierung nicht mit der Linkspartei zusammenarbeiten. Ich habe das Ihnen gegenüber bereits erwähnt. Die CDU wurde gegründet, um gegen die Ideologie des Faschismus und des Kommunismus zu kämpfen.

(*Cansu Özdemir DIE LINKE*: Da waren doch auch ein paar Nazis dabei!)

Deshalb haben wir die Augen an allen Stellen konsequent offen. Und ich frage Sie einmal ehrlich, wie sieht es denn in Ihrer Fraktion aus? Wer von Ihnen würde denn die Hand heben, wenn ich Sie frage, war die DDR ein Unrechtsregime? Ja, da gibt es wahrscheinlich keinen. Genau. Und das ist ein Staat, das dürfen wir nicht vergessen,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

ein Staat, der es zugelassen hat, dass auf flüchtende Menschen geschossen wird. Ein Unrechtsstaat. Und ich finde, das muss in der Demokratie zulässig sein, dass man aus unterschiedlichen, auch politischen Ansprüchen eine Zusammenarbeit mit Parteien, die so weit auseinanderliegen, ablehnt. Natürlich hat man eine Gesamtverantwortung. Aber ich finde, eine Partei, die für die deutsche Einheit steht, wie meine Partei das ist, die kann nicht so einfach mit einer Partei, die für die deutsche Teilung steht, zusammenarbeiten. Eine Partei, die vom Verfassungsschutz in Teilen beobachtet wird,

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

die bei G20 gezeigt hat, dass ihnen jede Distanzierung von Gewalt fernliegt, die Diktatoren wie Castro und Maduro hofiert. Das müssen Sie aushalten, das sind politische Unterschiede.

(Glocke)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Lieber Herr Trepoll, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung von Frau Özdemir?

**André Trepoll** CDU: Ja, bitte.

**Zwischenfrage von Cansu Özdemir** DIE LINKE:\* Herr Trepoll, es ist doch Konsens in Ihrer Partei bundesweit, dass Sie mit der Linkspartei nicht zusammenarbeiten möchten. Aber können Sie auch hier deutlich sagen, dass es Konsens ist in der CDU, und zwar bundesweit, dass Sie mit der AfD nicht kooperieren möchten?

(*Dennis Thering CDU*: Natürlich, hat er doch gesagt!)

**André Trepoll** CDU (fortfahrend): Ich glaube, ich habe das in meinem ersten Wortbeitrag mehr als deutlich gemacht.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP – *Cansu Özdemir DIE LINKE*: Und was ist mit Mohring? – Zuruf von *Sabine Boedinghaus DIE LINKE*)

Und natürlich haben Sie das auch verstanden. Aber ich sage es Ihnen noch einmal: Schauen Sie in Ihr eigenes Parteiprogramm. Dort steht, Sie wollen weg von der sozialen Marktwirtschaft, Sie wollen hin zu einer Gesellschaft des demokratischen Sozialismus. Und ich sage Ihnen, das haben wir schon einmal erlebt und das wird die CDU nicht unterstützen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und dann will ich auch noch etwas sagen zu unseren Freunden von den GRÜNEN. Das, was Sie gemacht haben kurz danach, Sie haben das zu Recht angesprochen, die Posts, die nicht in Ordnung waren, Sie haben das aber zu Recht angesprochen, und da fände ich, ein bisschen mehr Selbstkritik wäre auch sinnvoll gewesen, dass Sie in den sozialen Netzwerken Kacheln teilen, wo dann steht, die CDU hat mit der AfD gemeinsame Sache im Parlament gemacht, was eben nachweislich nicht der Fall ist. Ich finde, auch da hätte ein bisschen Größe dazugehört, dass man sagt, da waren wir vielleicht schneller mit dem Tippen und mit dem Posten als mit dem Nachdenken, und dafür kann man auch einmal die Verantwortung übernehmen und Entschuldigung sagen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Vielen Dank, Herr Trepoll. – Als Nächste erhält das Wort Frau Gallina für die GRÜNE Fraktion.

**Anna Gallina** GRÜNE:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch

**(Anna Gallina)**

einmal drei Punkte machen. Und als Erstes möchte ich noch einmal über die im Raum stehende Unfalltheorie sprechen. Da zitiere ich den "Spiegel" von, Achtung, 2014, das ist wichtig, 2014:

"Die Planungen der CDU in Thüringen, gemeinsam mit der AfD bei der Ministerpräsidentenwahl am vergangenen Freitag einen eigenen Kandidaten gegen Bodo Ramelow von der Linkspartei ins Rennen zu schicken, waren offenbar deutlich weiter fortgeschritten als bislang bekannt. Nach Recherchen des 'Spiegel' unterrichtete CDU-Fraktionschef Mike Mohring die Thüringer CDU-Fraktionsführung am 4. November von konkreten Überlegungen für den Fall einer Kampfkandidatur gegen Ramelow: 'Mindestens muss klar sein: Die CDU muss stehen, und die AfD muss stehen. [Ich muss] mit 45 Stimmen da rausgehen.'"

Sein Draht zur AfD sei gut, sagte Mohring weiter, er treffe sich diese Woche mit AfD-Vertretern und dann müsse man das besprechen. Wohlgermerkt, das war 2014.

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

Aber der Akteur Mike Mohring ist doch noch der gleiche wie heute. Und insofern ist schon, auch wenn man bedenkt ...

(Zurufe)

– Jetzt warten Sie erst einmal ab.

Man muss bedenken, dass der Fall publizistisch aufbereitet wurde dieses Mal, also es gab deutliche Berichterstattung, die gesagt hat, Achtung, da könnte Folgendes passieren. Herr Tiefensee hat Herrn Kemmerich beispielsweise auch noch einmal deutlich gefragt, ob es stimmt, dass er sich mit den Stimmen der AfD am heutigen Tag wählen lassen wollen würde. Man kann also nicht daran glauben, dass das sozusagen einfach auf einen hereingepresselt ist, sondern es gab verschiedenste Anzeichen, die teilweise Jahre zurückreichen und die die politische Verantwortlichen eigentlich in die Situation gebracht hätten, eine solche wirklich zu verhindern und nicht einfach einmal abzuwarten, was dabei am Ende herauskommt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das vermisse ich so ein bisschen, dass Sie da an der Stelle selbstkritisch sind, was Ihre eigenen Parteien auf den entsprechenden Ebenen angeht. Wir haben hier keine vergleichbaren Vorgänge in Hamburg, das möchte ich sehr deutlich sagen. Und ich finde es ebenfalls gut, dass Herr Trepoll heute deutlich gemacht hat, dass die AfD-Fraktion keine Fraktion ist wie jede andere in diesem Haus, und dass auch Frau Suding gestern Abend beispielsweise deutlich gemacht hat bei "Schalthoff", dass man neu darüber nachdenken muss, wie die FDP mit der AfD im parlamentarischen Umgang dem-

nächst unterwegs sein muss, und dass sie persönlich es nicht richtig findet, weiterhin Sachentscheidungen gemeinsam zu treffen, sondern man einen anderen Weg einschlagen muss.

Wir haben es hier an bestimmten Stellen in der Vergangenheit auch geschafft, uns einmal gemeinschaftlich als demokratische Fraktionen im Umgang mit bestimmten Situationen mit der AfD zu verständigen. Ich glaube, das ist in der Tat ein Weg, den wir gemeinsam weitergehen sollten.

Und zur AfD möchte ich noch sagen: Sie haben immer gesagt, die anderen machen Hinterzimmerpolitik und die anderen tricksen und die anderen betrügen die Wählerinnen und so, und genau das haben Sie gemacht in Thüringen. Es ist so deutlich geworden, als Herr Gauland noch einmal gesagt hat, man möchte mit solchen Scharmützeln auch Herrn Ramelow in Zukunft verhindern. Das ist echt einfach ohne Worte, und es entlarvt Sie.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Vielen Dank. – Als Nächste erhält das Wort Frau Schneider für die Linkspartei – für die Partei DIE LINKE, Entschuldigung.

**Christiane Schneider DIE LINKE:** Vielen Dank. Kolleginnen und Kollegen! Was wir in Thüringen erlebt haben – und ich finde, wir müssen einmal sagen, wo die Verantwortung liegt –, das ist, wie soll ich einmal sagen, eine Verschwörung, ein Putschversuch der AfD. Ich zitiere den Vordenker der AfD, Herrn Kubitschek, den Vordenker von Herrn Höcke, der Verschiedenes dazu gesagt hat, unter anderem auch:

"Was halten wir fest? So konstruktiv-destruktiv wie Höcke hat aus dieser Partei heraus noch keiner agiert, in Thüringen jemanden so auf einen Stuhl zu setzen, dass es in Berlin einem anderen Stuhl die Beine abschlägt. Das taktische Arsenal der AfD ist um eine Variante reicher."

Und das zeigt eines: Die AfD hat versucht, in Thüringen den Parlamentarismus anzugreifen, und sie hat versucht, dieses Parteiensystem anzugreifen und sie wollte größtmöglichen Schaden anrichten. Das ist das eine.

Das andere ist, und das ist bisher nicht erklärt: Warum haben eigentlich CDU und FDP in Thüringen und teilweise, in Teilen, sage ich einmal, auch im Bund, eigentlich diesen Angriff geschehen lassen? Warum haben die in diesem Angriff eine Rolle gespielt? Obwohl dieser Angriff auf sie zielte. Der zielte auf die FDP, der zielte auf die CDU.

Die Ursache ist die Hufeisentheorie. Und die Hufeisentheorie ist auch heute wieder genannt worden von Ihnen, Frau Treuenfels. Sie sagen, es gibt ei-



**(Christiane Schneider)**

ne bürgerliche demokratische Mitte, und dann gibt es noch die Ränder, die eben als Demokraten ausgegrenzt sind. Das ist für DIE LINKE wirklich einfach falsch. Und das möchte ich auch an die Adresse von Herrn Tjarks sagen, ich habe mich über Ihren Beitrag wirklich sehr geärgert. Sie haben die Hufeisentheorie in Bezug auf Thüringen zurückgewiesen und Sie haben uns angegriffen und Sie haben sie damit in Bezug auf uns hier in Hamburg bestätigt.

Ich kann Ihnen sagen, wir haben gute Oppositionsarbeit gemacht. Wir waren Opposition, wir haben konstruktiv gearbeitet. Und das unterscheidet uns neben vielem anderen, neben den Positionen, den inhaltlichen Positionen, grundsätzlich von der AfD. Denn die AfD ist in diese Bürgerschaft gegangen, um diese Bürgerschaft vorzuführen. Sie hält hier ihre Reden nicht oder stellt ihre Anträge nicht, um konstruktive Oppositionsarbeit zu machen, sondern um sie auf Facebook zu veröffentlichen, um Leute zu diffamieren, um einzelne Abgeordnete oder andere zu diffamieren, ununterbrochen, um diesem Parlamentarismus zu schaden. Und das ist ein großer Unterschied. Ich finde, dass das hier auf diese Weise gleichgesetzt ist und dann auch noch von den GRÜNEN, sehr gefährlich, denn das heißt, die AfD ist wieder ein Stück vorangekommen.

Ich habe noch 30 Sekunden. Ja, die ist ein Stück damit vorangekommen. Dieses Parlament ...

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Sie haben nicht zugehört!)*

– Ja, dann habe ich es vielleicht falsch verstanden und dann wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie es ... Das kann in der Debatte passieren. Wenn ich Sie falsch verstanden habe, dann bitte ich Sie, das wirklich klarzustellen. Ich habe es jedenfalls so verstanden.

Und ich will noch eines zur FDP sagen und auch zur CDU. Es gibt viele Zugänge zu Antifaschismus, und ich akzeptiere ... ich fand Ihre erste Rede auch gut, Ihre zweite jetzt nicht so. Ja, es war eine konservative Rede, aber Sie haben gesagt, was Ihr Zugang ist. Und ich habe mich über den AfDler, der bei einer ... über den FDPler, Entschuldigung, der bei der einen Demonstration mitgegangen ist und sagt, er kämpfe in der FDP für einen liberalen Antifaschismus, über den habe ich mich wirklich sehr gefreut. Und ich finde, diese Traditionslinie muss in der FDP gestärkt werden.

*(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf AfD:**\* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Es ist sehr viel Unsinn in den letzten Minuten hier gesagt worden, ich konzentriere mich auf zwei Dinge.

Unsere Demokratie hat in den vergangenen Tagen in der Tat erheblich Schaden genommen, jedoch nicht durch das Verhalten der freien Abgeordneten im Thüringer Landtag, sondern insbesondere durch das Verhalten der Bundeskanzlerin. Wer nach einer demokratischen Ministerpräsidentenwahl von einem unverzeihlichen Vorgang spricht und fordert, das Ergebnis müsse rückgängig gemacht werden, der hat ein sehr fragwürdiges Demokratieverständnis, wenn ich es zurückhaltend formuliere. Wenn ich es schärfer formuliere, da kommt allzu offen die frühere FDJ-Sekretärin zum Vorschein, die von repräsentativer Demokratie offenbar nichts verstanden hat.

Wir sprechen hier und heute über "Demokraten müssen zusammenstehen". So die Anmeldung der FDP zur Aktuellen Stunde. Und wir erleben das Gegenteil. Allzu viele Vertreter der etablierten Parteien hetzen in einer Art und Weise gegen den politischen Gegner, die AfD, dass damit das Land gespalten wird und das Klima vergiftet wird. Nicht durch die AfD, sondern durch die selbsternannten Musterdemokraten, die Andersdenkende schlicht als Nichtdemokraten verunglimpfen.

Linke unterschiedlicher Couleur verunglimpfen und diffamieren den politischen Gegner laufend, indem sie alles, was ihnen nicht gefällt, als faschistisch denunzieren. Vaterland, Familie, Traditionen, Werte. Und dann hat doch tatsächlich ein Abgeordneter der Hamburgischen Bürgerschaft, Vertreter im Innenausschuss, den unerträglichen Satz der Linksextremisten hier an dieser Stelle im Plenum zitiert:

"Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen."

– Zitatende.

*(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)*

Hier in diesem Hause, von diesem Rednerpult aus, das war tatsächlich ein Tiefpunkt des Parlamentarismus, den wir erleben mussten.

*(Michael Kruse FDP: Das war die Wahrheit! – Zuruf von Mareike Engels GRÜNE)*

Eine Schande für dieses Parlament. Denn damit werden tatsächlich Andersdenkende diffamiert und ausgegrenzt.

*(Glocke)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Herr Wolf, ich muss Sie unterbrechen, ich halte auch die Zeit an. Für diese Bemerkung hat es vorhin schon einen Ordnungsruf gegeben, und

**(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)**

ich will noch einmal alle Redner bitten, darauf hier nicht über die Schande des Parlaments Zuweisungen zu machen. Wir werden das hier von oben konsequent mit Ordnungsrufen ahnden, weil das das Ansehen des Parlaments herabwürdigt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Dr. Alexander Wolf** AfD (fortfahrend):\* Mit diesem Sprachgebrauch Andersdenkende als Faschisten zu verunglimpfen, dadurch wird zum einen das Erbe des Nationalsozialismus verharmlost,

(Zuruf von *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

und dem sollten wir in aller Entschiedenheit entgegenreten, aber es ist auch das Gegenteil von Pluralismus und Meinungsfreiheit. Ich zitiere zum Abschluss Dushan Wegner, Blogger, Migrant, der da sagt:

"Es gibt keine Entschuldigung mehr. Wer Linke wählt, wählt Hass. Wer Linke wählt, wählt die Verachtung der Bürger. Wer Linke wählt, wählt Spaltung und Missgunst.

(*Sören Schumacher SPD: Ihre Meinung!*)

Linke haben keine Argumente, keine Fakten, sie haben nichts als Emotionen und tiefen vor Machtgier und Hass."

Treten wir ein für den freiheitlichen Rechtsstaat und die Demokratie. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – *Gerhard Lein SPD: Zitieren Sie doch mal Vogelschiss-Gauland! – Zurufe*)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Als nächsten Redner habe ich Herrn Kruse für die FDP-Fraktion.

**Michael Kruse** FDP:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Was wäre das jetzt für ein verheerendes Zeichen, wenn ausgerechnet Herr Wolf in dieser Debatte das letzte Wort bekommen hätte.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist vieles gesagt worden. Ich gehe als Erstes auf Frau Schneider ein, die eben darauf hingewiesen hat, dass in der letzten Woche ein Angriff auf den Parlamentarismus stattgefunden hat. Wir teilen diese Einschätzung, und es ist von vielen Rednerinnen und Rednern hier heute deutlich gesagt worden oder implizit auch an vielen Stellen gesagt worden, dass in der letzten Woche in Thüringen etwas ins Rutschen geraten ist. Und meine Co-Vorsitzende Anna von Treuenfels hat für uns gesprochen, als sie gesagt hat, dass wir uns dafür entschuldigen und dass wir alles dazu tun möchten, um den Schaden an der Demokratie, der in der letzten Woche entstanden ist, wieder zu beheben.

Das ist unsere Position. Wir haben die sehr früh deutlich gemacht, und wir sind insbesondere denjenigen dankbar in dieser Debatte, die auch gehört haben, als es sehr laut wurde und als es sehr schrill wurde, was wir zu sagen hatten.

Ich selbst war letzte Woche Mittwochabend auf einem Podium beim DGB mit Melanie Leonhard und Katharina Fegebank, die natürlich sofort fragten, wie unsere Position dazu sei und ob wir uns davon distanzieren. Das ist auch in den Medien dann festgehalten worden. Und ich bin sehr dankbar, dass an vielen Stellen in demokratischen Parteien der Mitte gehört worden ist, dass wir uns mit dem, was da passiert ist, nicht gemein machen, dass wir uns davon distanzieren.

Ich möchte noch eine zweite LINKE zitieren, um das besonders deutlich zu machen. Frau Boedinghaus, Sie haben vorhin gesagt, es gebe keine Mitte zwischen Faschismus und Antifaschismus. Auch diese Position teilen wir. Genauso ist es.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Es gibt keine Mittelposition zwischen der Ablehnung von Außenpositionen. Es gibt diese Position nicht, und deswegen hat es uns auch so getroffen, als der eine oder andere, auch aus demokratischen Parteien der Mitte, die Gunst der Stunde eben letzte Woche genutzt hat, uns in eine Richtung nach rechts zu drängen, in die wir nicht gehören. Uns zu suggerieren über eine Statistik mit Zahlen, die, wie gesagt, eben schon zitiert wurden, auch noch falsch sind ...

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

– Ja, Herr Kollege Tjarks, falsch ist vor allem, dass Sie auch zusammen mit der AfD auf Anträgen gestanden haben, was Sie an keiner Stelle erwähnt haben, und dass uns das niemals zu dem Vorwurf

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

verleiten würde, Ihnen eine Nähe zur AfD zu unterstellen. Ich gehe sogar noch einen Schritt weiter.

(Zuruf)

In der Zeit, in der wir, wie Sie meinen, 46 Anträgen zugestimmt hätten, in der Zeit, wo wir das gemacht haben, haben wir aber auch über 400 von Ihren Anträgen zugestimmt. Also, wir sind nicht die neuen GRÜNEN, wie Sie wissen, nur um einmal zu zeigen, das, was Sie versuchen, über Zahlen zu suggerieren, ist einfach nicht richtig. Und Sie können unseren Umgang mit der AfD hier im Parlament kritisieren und sagen, dass das die falsche Strategie gewesen sei, indem wir immer inhaltliche Auseinandersetzungen gesucht haben,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das haben wir doch gemacht! – Zuruf von Sabine Boedinghaus DIE LINKE*)

**(Michael Kruse)**

aber Sie können uns nicht unterstellen, irgendwo in der Nähe dieser Partei zu stehen. Das lassen wir uns nicht sagen. – Danke.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Ich habe als Nächstes die Wortmeldung von Frau Möller für die GRÜNEN vorliegen.

**Antje Möller GRÜNE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kruse, Letzteres unterstellt Ihnen auch niemand hier in den Reden. Es geht nicht darum, ob die FDP eine Nähe zur AfD hat, sondern es geht darum ...

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das ist aber genau das, was Herr Tjarks gesagt hat! – Zurufe – Glocke)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Auch, Herr Tjarks, Ihre Fraktionskollegin ...

**Antje Möller GRÜNE:** Es geht, glaube ich, um ein paar ...

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Hallo.

**Antje Möller GRÜNE:** Pardon, Entschuldigung.

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Frau Vizepräsidentin! Nein, ich wollte Ihnen gerade das Wort verschaffen. Also, alle hören Ihnen zu.

**Antje Möller GRÜNE** (fortfahrend): Ich danke. – Es geht um drei Punkte. Erstens: Man weiß, was man tut, wenn man so etwas tut. Das ist, glaube ich, hier deutlich geworden. Und heute wäre hier tatsächlich der Ort gewesen, wo wir inhaltlich hätten diskutieren können. Wo Sie sich als FDP natürlich auch inhaltlich noch einmal hätten erklären können. Und tun Sie das nicht ab.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Habe ich doch! – Gegenruf von Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Haben Sie eben nicht!)*

Sie haben, Frau von Treuenfels ...

(Glocke)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Also wirklich noch einmal, das Wort hat die Rednerin und nicht alle Fraktionskollegen.

**Antje Möller GRÜNE** (fortfahrend): Sie haben sich nicht inhaltlich erklärt, Frau von Treuenfels. Sie haben versucht, Dinge zu relativieren. Das tut man mit diesen Zahlen, und das ist auch nicht gut.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ich habe doch nicht relativiert, das habe ich wirklich nicht!)*

Natürlich mag es aus Ihrer Sicht Gründe gegeben haben, warum Sie in Thüringen so gehandelt haben und warum Sie auch bei den Anträgen, die wir hier schon besprochen haben, so gehandelt haben oder nicht. Aber wo wir uns, glaube ich, nähergekommen sind, und auf diesen wichtigen Punkt, der ist vielleicht sogar noch wichtiger, will ich eigentlich hinaus: Ich glaube, wir haben uns hier heute gut verständigen können, wie wir eigentlich in der Zukunft mit der AfD umgehen wollen, nämlich nicht mehr so wie mit einer normalen Partei. Das ist, glaube ich, deutlich geworden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN – Glocke)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Frau Möller, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung der Abgeordneten von Treuenfels-Frowein?

**Antje Möller GRÜNE:** Ja.

**Zwischenfrage von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:**\* Wollen Sie wirklich dabei bleiben, dass ich da vorn gestanden habe und relativiert habe und mich nicht zur AfD abgegrenzt habe? Dann schauen Sie bitte in die Protokolle. Ich frage Sie hier und heute und jetzt: Wollen Sie wirklich dabei bleiben, dass wir gesagt haben, wie ich gesagt habe, es tut mir leid, dass ich das relativiert hätte? Wollen Sie dabei bleiben? Ist das Ihr Ernst?

**Antje Möller GRÜNE** (fortfahrend): Das, was ich gesagt habe, ja, das ist mein Ernst. Sie haben es sozusagen relativiert dahin, dass Sie gesagt haben, es tue Ihnen leid und es hätte nicht passieren dürfen. Aber wir hätten hier eine inhaltliche Auseinandersetzung an der Stelle noch gebraucht. Die hat gefehlt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Sie sagen, Sie suchen den Konsens für den Satz, den Sie gestern im Radio gesagt haben: Wir Demokraten müssen aufpassen, dass uns die Ränder nicht jagen.

(Zurufe)

Dass uns die Ränder nicht jagen. Wenn das Ihre These ist, dann ist die falsch. Dann ist es nämlich wirklich das ...

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Es fehlt die inhaltliche Abgrenzung.

**(Antje Möller)**

Aber vielleicht kriegen wir sie hin, und deshalb noch ein paar Worte zu der letzten Rede von Herrn Wolf. Also wissen Sie, dieser immer wieder gern gewählte Weg, es ist so einfach, Sie haben eine andere Meinung und deswegen würden Sie von einem großen Teil des Parlaments als Faschist bezeichnet, so einfach ist das nicht. Sie haben Leute in Ihrer Partei, die völkisches Denken öffentlich erklären. Sie haben Rassisten in Ihrer Partei, Sie haben deutliche Positionen in Richtung des Abschiebens oder sonst wie des Umgangs mit Migranten und Migrantinnen. Und Sie haben natürlich auch eine These, dass man nämlich bestimmte Organisationen, die diese Gesellschaft mittragen, Gewerkschaften, Initiativen jeder Art, politische Initiativen, Kulturbereich, alle einmal so ein bisschen verändern müsste, damit sie mehr so in Ihre Richtung gehen als in die Richtung der Mehrheit der Gesellschaft. Das alles führt uns dazu und ist auch gerichtlich inzwischen entschieden, dass man einzelne Personen bei Ihnen Faschisten nennen darf und dass man Sie insgesamt als eine rechtskonservative und in Teilen rechtsextreme Partei bezeichnen darf. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Als Nächste erhält das Wort Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE für knapp zwei Minuten.

**Heike Sudmann DIE LINKE:**\* Sehr schön. Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich habe mich gemeldet, als Herr Trepoll anfing, uns dafür zu kritisieren, dass wir den demokratischen Sozialismus wollen.

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

Ich mache einmal ein bisschen Demokratielehre und ich zitiere:

"Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Die Grundforderungen der Französischen Revolution sind die Grundlage der europäischen Demokratie. Seit das Ziel der gleichen Freiheit in der Moderne zum Inbegriff der Gerechtigkeit wurde, waren und sind Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität die Grundwerte des freiheitlichen demokratischen Sozialismus. Sie bleiben unser Kriterium für die Beurteilung der politischen Wirklichkeit, Maßstab für eine bessere Ordnung der Gesellschaft, Orientierung für das Handeln der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten."

Ich zitiere gerade aus dem Grundsatzprogramm der SPD von 2007, der Partei, mit der Sie koalieren wollen. Kann ich jetzt Ihre Kritik bitte noch einmal wieder hören, was Sie daran schlecht finden?

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf)

Okay, das war das Erste.

Das Zweite: die Zusammenarbeit mit der AfD. Meine Kollegin Özdemir hat Sie gefragt, wie Sie es halten mit Zusammenarbeit. Der Vizechef der CDU-Fraktion in Thüringen hat gesagt, die Gemeinsamkeiten mit der AfD seien größer als die mit der LINKEN. Wir haben in Thüringen starke Bewegungen, auch in Sachsen. Dafür können Sie vielleicht nichts. Aber was Sie nicht gesagt haben: 2001 haben Ihre Partei und die FDP dafür gesorgt, dass der Rechtspopulist Schill an die Macht kam, und das haben hier viele noch im Gedächtnis und das darf nie wieder passieren. Davon müssen Sie sich abgrenzen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Gerhard Lein SPD*)

Und ich weiß gar nicht, warum Sie immer auf uns rumhacken wegen einer SED-Vergangenheit. Der Politikforscher/Parteienforscher Michael Lühmann hat gerade festgestellt, dass es sehr viele CDU-Parteifreunde mit SED-Vergangenheit gibt.

(*Dennis Gladiator CDU*: DIE LINKE ist aber nicht die SPD!)

Er sagt sogar, ein Stück weit sei die CDU die Nachfolgepartei der SED. Also gucken Sie auch in Ihren eigenen Reihen, bevor Sie uns immer angreifen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von *Dirk Kienscherf SPD* und *Michael Kruse FDP*)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Also ich darf das hier nicht kommentieren, aber ich glaube, die rechtliche Lage ist geklärt in dem Punkt. Wir sind jetzt am Ende der Aktuellen Stunde angekommen,

(Zurufe)

und bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe ...

(Zurufe)

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, begehrt der Abgeordnete Flocken gemäß Paragraph 45 unserer Geschäftsordnung das Wort zu einer persönlichen Bemerkung, um entweder Angriffe auf die eigene Person zurückzuweisen oder eigene Ausführungen zu berichtigen. Herr Dr. Flocken, für maximal drei Minuten haben Sie das Wort.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos (persönliche Bemerkung gemäß § 45 GO):\* Sehr verehrter Herr Präsident! Zum wiederholten Male bin ich nach und auch während meiner Rede unflätig beschimpft worden mit Worten, die ich hier natürlich nicht wiedergeben werde. Ich habe oft dazu aufgefordert, sachlich fundierte Kritik an meinen Reden zu äußern, zum Beispiel darauf hinzuweisen, wenn Sie Falschinformationen vermuten, damit die Gele-

**(Dr. Ludwig Flocken)**

genheit besteht, dieses abzuklären oder darzulegen, warum Schlüsse, die ich ziehe, nicht zulässig sind. Nichts davon haben Sie getan. Mit Ihren Beschimpfungen zeigen Sie, dass Sie dazu nicht in der Lage sind.

Dafür kann es zwei Gründe geben. Der erste scheidet eigentlich aus, nämlich dass alles, was ich sage, immer und überall genau richtig ist, sprich dass ich unfehlbar bin. Das habe ich nie behauptet, und das stimmt natürlich auch nicht, obwohl ich die Dinge, die ich hier vortrage, immer gut zu recherchieren anstrebe.

Der zweite Grund ist, dass Sie sich zu sehr von Ihren Gefühlen leiten lassen, dass Sie also in Ihrem Bauch fühlen, dass das, was ich sage, zu weit von dem entfernt ist, was Sie als richtig und gut ansehen, und dass Sie dann auch in der Reaktion, die Sie darauf äußern, nicht bereit sind, Ihr Denken in der Weise einzuschalten, dass Sie es schaffen, so zu reagieren, wie ich es vorgeschlagen habe, nämlich sachlich. Deshalb der Vergleich, den ich am Ende meiner letzten Rede gezogen habe. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Damit sind wir auch am Ende dieses Tagesordnungspunktes angekommen.

Ich rufe jetzt unseren Tagesordnungspunkt 101 auf, den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP: Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:  
Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge  
– Drs 21/19916 –]**

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Kienscherf erhält es für die SPD-Fraktion.

**Dirk Kienscherf SPD:**\* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schön, dass dieses Haus sich gemeinsam auf den Weg macht, bei diesem Thema eine gemeinsame Haltung zu entwickeln. Ich will das kurz erläutern und mich insbesondere bei Ihnen, Herr Trepoll, aber auch bei Frau von Treuenfels, Frau Schneider und Herrn Tjarks bedanken.

Bis zum 10. November 1938 stand im Grindelviertel die Hauptsynagoge des orthodoxen Synagogenverbandes, eine Synagoge, die im Rahmen der Pogromnacht geschändet wurde, in Brand gesteckt wurde und – das Perfide – ein Jahr später abgerissen werden musste, und zwar von der jüdischen Gemeinde selbst. Dieser Bau war damals

gedacht als Zeichen der Gleichberechtigung des jüdischen Glaubens. Man kam heraus aus Hinterhöfen oder Zweite-Reihe-Gebäuden und hat bewusst ein Grundstück gewählt, das deutlich machte, dass das jüdische Leben zu Hamburg gehört, und ich kann sagen, was damals galt und was damals das Ziel war, dazu stehen wir Demokraten auch heute noch: Das jüdische Leben gehört zu Hamburg.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Es war damals die größte Synagoge Nordeuropas. 1938 wurde Oberrabbiner Joseph Carlebach in sein Amt eingeführt. Er wurde später, wie Millionen Menschen jüdischen Glaubens, deportiert und von den Nazis ermordet.

Lieber Landesrabbiner Shlomo Bistrizky, liebe jüdischen Gemeinden, das unvorstellbare Leid, was Ihnen damals zugefügt worden ist, können wir natürlich nicht heilen. Wir können auch nicht den Verlust von Angehörigen, Ihren Vorfahren, heilen. Aber das, was wir können, und das, was wir Demokraten in der Bürgerschaft wollen, ist, dass sich das, was die Nationalsozialisten damals geplant haben, nicht durchsetzt. Wir wollen dazu beitragen, dass es wieder eine neue Synagoge geben wird an diesem historischen Ort in der Mitte unserer Stadt.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Ich glaube, es ist ein ganz, ganz wichtiges Signal, dass wir das gerade auch tun vor dem Hintergrund des Wahlkampfes. Und ich will auch sagen, dass ich die Diskussionen, die wir im November geführt haben anlässlich des schlimmen Attentats von Halle, als es darum ging, wie wir mit dem Thema Antisemitismus umgehen, wie wir damit umgehen, dass Menschen jüdischen Glaubens angefeindet werden, hier als Sternstunde unserer bürgerschaftlichen Debatten erlebt habe. Ich will mich noch einmal recht herzlich dafür bedanken, dass wir diese Debatten gemeinschaftlich fortgesetzt haben im Sozialausschuss und dort gemeinschaftlich darüber diskutiert haben, was in Hamburg schon alles geschehen ist, was man aber noch weiter verbessern muss, was dazu führen soll, dass wir das jüdische Leben stärken, und dass das eben keine parteipolitischen Auseinandersetzungen waren, sondern man im Sozialausschuss sehr sachlich darüber diskutiert hat und zu einem einvernehmlichen Ergebnis gekommen ist. Ich glaube, das ist ein gutes Zeichen für diese Hamburgische Bürgerschaft.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

**(Dirk Kienscherf)**

Es war gut und ich bin ausdrücklich dankbar, dass die Initiative von der Jüdischen Gemeinde und von uns dann ja auch kam, dass es bei dem Thema Synagoge weitergehen muss. Weitergehen muss es damit, dass wir konkrete Schritte einleiten. Ich bin dem Ersten Bürgermeister sehr dankbar und den Hamburger Bundestagsabgeordneten aus den verschiedenen Parteien, die auf Berliner Ebene dafür gesorgt haben, dass der Bundestag beschlossen hat, 600 000 Euro für eine Machbarkeitsstudie zur Verfügung zu stellen. Das zeigt, dass wir in Hamburg, aber auch in Berlin gemeinsam an diesem Projekt arbeiten und es mit konkreten Schritten vorantreiben wollen. Das ist ein gutes Signal, gerade auch vor dem Hintergrund der heutigen Debatte, gerade auch vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen in diesem Land. Es braucht diese starken Signale, und wir können diese heute geben. Dafür bin ich allen Beteiligten sehr dankbar. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Vielen Dank, Herr Kienscherf. – Das Wort erhält jetzt Carsten Ovens für die CDU-Fraktion.

**Carsten Ovens CDU:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben es gerade schon von Kollege Kienscherf gehört, wir debattieren heute einen interfraktionellen Antrag zum Wiederaufbau der Synagoge am Bornplatz, und diese Einigkeit ist, unabhängig ob Wahlkampf oder nicht, in einem Parlament immer etwas Besonderes, eben nicht Normalität. Wir ringen hier bisweilen sehr kontrovers um die besten Lösungen für unsere Stadt und unsere Gesellschaft. Aber bei diesem Thema stehen wir zusammen, stehen wir zusammen an der Seite der jüdischen Gemeinden in Hamburg, an der Seite des jüdischen Lebens, und ich glaube, das ist uns allen im Parlament wirklich ein Herzensanliegen und gemeinsam wichtig, dies auch deutlich zu machen mit diesem interfraktionellen Antrag.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Es ist eben leider keine Selbstverständlichkeit. Das sehen wir in diesen Tagen, ob wir an das furchtbare Attentat in Halle denken oder an viele Einzelfälle, selbst hier in unserer Stadt, wo jüdisches Leben angegriffen wird, angefeindet wird, in Worten, teilweise auch in Taten. Dann ist es eben doch leider noch keine Selbstverständlichkeit, dass wir wieder blühendes jüdisches Leben mitten in unserer Gesellschaft haben, wie es einmal der Fall gewesen ist, bevor die nationalsozialistische Schreckensherrschaft mit vielerlei Unterstützung von allen Sei-

ten, aus allen Teilen der Bevölkerung dieses fast vollständig zunichtegemacht hat.

Wir denken auch, wenn wir den Wiederaufbau der Synagoge diskutieren, an die über 6 Millionen Jüdinnen und Juden, die dem Holocaust zum Opfer gefallen sind, diesem brutalen, unmenschlichen und einfach schier unbegreiflichen industriellen Massenmord. Sie waren Freunde, sie waren Nachbarn, sie waren Kollegen; sie waren ein Teil von uns allen. Umso wichtiger ist es, dass wir uns an die Inschrift erinnern, die auf dem Hochbunker, auf dem ehemaligen Standort der Synagoge im Grindelviertel, steht:

"Möge die Zukunft die Nachfahren vor Unrecht bewahren."

So steht es dort geschrieben, so ist es Teil unserer deutschen Erinnerungskultur, Teil unserer deutschen DNA, die wir gern und aus Überzeugung an kommende Generationen weitergeben: Nie wieder.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Diese Verantwortung bedeutet aber eben auch, dass wir nicht nur tote Juden betrauern, sondern dass wir alles tun, was wir möglich machen können, um dieses wieder erblühende jüdische Leben mitten in unserer Gesellschaft, in unserer Stadt zu unterstützen. Und dazu zählt es eben auch, einerseits zu schützen, beratend zur Seite zu stehen durch die Einrichtung des Antisemitismusbeauftragten, den wir in dieser Legislaturperiode auf den Weg gebracht haben, aber eben heute auch durch den interfraktionellen Antrag zum Wiederaufbau der Synagoge am Bornplatz – ein wichtiges, ein starkes Zeichen für jüdisches Leben. Aber vor allem, und das ist ja auch so wichtig dabei, in enger Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde, mit den jüdischen Gemeinden hier in Hamburg. Darin sind sich Senat und Bürgerschaft einig. Deswegen ist diese Machbarkeitsstudie wichtig und eben auch dieser Antrag heute, und wir danken dem Bundestag für die Unterstützung an dieser Stelle.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Ich glaube, zwei Dinge sind bei diesem so großen Projekt noch wichtig. Das eine ist, dass es eben nicht nur ein Beschluss dieses Hauses – auch wenn wir die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt repräsentieren – und die Verwendung von öffentlichen Geldern sein soll, sondern dass wir eben auch interfraktionell die Möglichkeit schaffen wollen, dass sich so viele Hamburgerinnen und Hamburger wie möglich beim Wiederaufbau beteiligen können. Der Spendenmarathon für das Joseph-Carlebach-Bildungshaus vor einigen Wochen hat beeindruckend gezeigt, dass über 180 000 Euro aus der Gesellschaft zusammengekommen sind, weil sich viele Hamburgerinnen und

**(Carsten Ovens)**

Hamburger gesagt haben: Das ist ein tolles Projekt, das ist ein wichtiges Projekt, da beteilige ich mich. Auch viele aus diesem Haus waren dabei. Das gibt Mut für dieses noch viel größere Projekt, dass wir eben auch aus der Mitte der Gesellschaft heraus, nicht nur aus dem Parlament, sondern draußen aus der Zivilgesellschaft, aus der Stadt Unterstützung bekommen. Das ist das eine.

Aber das andere – wir sind heute in der 113. Sitzung, am Ende der Legislaturperiode – ist eben auch, dass dieses Parlament fortlaufend Unterstützung gewähren wird, dass es nicht mit diesem Antrag endet, sondern auch folgende Parlamente in der folgenden Legislaturperiode, die folgende Landesregierung, wie auch immer sie sich zusammensetzen möge, zur Seite steht bei diesem wichtigen Projekt, wenn es darum geht, die Verwaltung entsprechend dabei zu unterstützen, die richtigen Entscheidungen zu treffen, sei es bei Regelungen mit dem Bund oder auch mit der benachbarten Universität, wenn es um Bebauungspläne geht, kurzum bei der Erweiterung des Bildungshauses, aber eben auch bei den Sicherheitskosten, die leider anfallen, zur Seite zu stehen. Wenn wir diesen Impuls mitnehmen in die nächste Legislaturperiode, dann haben wir mit diesem Antrag ein weiteres wichtiges Signal gesetzt.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Und in diesem Sinne, lieber Herr Stricharz: Wir wollen Ihren Wunsch – Sie haben es selbst gesagt als Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde – unterstützen. Das tut die Bürgerschaft heute. Wir wollen auch das, was Sie wollen: die Rückkehr der jüdischen Religion in die Mitte unserer Gesellschaft, auf den Bornplatz. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und vereinzelt bei der LINKEN und der AfD)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Vielen Dank, Carsten Ovens. – Das Wort erhält jetzt Anjes Tjarks für die GRÜNE Fraktion.

**Dr. Anjes Tjarks** GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Herr Stricharz, Herr Landesrabbiner! Vieles Richtige ist in dieser Debatte von meinen beiden Vorrednern gesagt worden. Ich möchte aber noch einmal auf den Ausgangspunkt dieser Überlegungen zu sprechen kommen, weil er ein sehr trauriger war: Es war die Debatte um den perfiden, feigen und erschütternden Anschlag auf eine jüdische Gemeinde in Halle, bei der zwei Menschen ums Leben gekommen sind. Wir alle standen noch unter dem Eindruck der Ermordung eines Repräsentanten der CDU, Walter Lübcke. Wir haben in diesem Haus debattiert in großer Einigkeit und gesagt: Dieses "Nie wieder!" muss mit Leben gefüllt werden, dieses "Nie wieder!" muss

klar sein, und wir waren hier in weiten Teilen sehr klar. Wir wollen den Kampf gegen den Antisemitismus verstärken mit einem runden Tisch gegen Antisemitismus, auch mit einem Antisemitismusbeauftragten. Und ich möchte sehr klar an alle demokratischen Fraktionen in diesem Haus sagen ... Im weiteren Fortgang – Herr Kienscherf hat es schon erwähnt – hat es gute Debatten im Sozialausschuss gegeben, wo wir zu guten Beschlüssen gekommen sind. Aber wir haben damals als Ausgangspunkt der Debatte eben auch gesagt: Wir wollen nicht nur den Judenhass bekämpfen, sondern wir wollen auch, dass jüdisches Leben in der Mitte unserer Stadt Platz findet, und zwar an einem großen, an einem repräsentativen Ort. Deswegen haben wir den Vorschlag gemacht, die Bornplatzsynagoge wiederaufzubauen, und ich bin sehr beeindruckt, was aus diesem Vorschlag von vor vielleicht gerade einmal vier Monaten mittlerweile geworden ist, dass er deutlich dichter an der Realität ist, als er jemals gewesen ist. Meine Damen und Herren, ich freue mich sehr darüber, dass die fünf demokratischen Fraktionen diesen Vorschlag gutheißen und diesen Antrag heute auf den Weg bringen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN und der FDP)

Wenn wir uns die Geschichte der Bornplatzsynagoge anschauen: Wir haben in Hamburg, Herr Kienscherf hat es schon gesagt, eine lange, eine reichhaltige Tradition von jüdischem Leben, das bereits mehr als 400 Jahre – bis 1580 circa – zurückreicht. 1811 waren etwa 5 Prozent der Hamburger Bevölkerung Jüdinnen und Juden. Wir hatten aber immer die Situation, dass diese Menschen ihre Religion in Hamburg häufig, ich sage es einmal so, nicht an den Premiumorten dieser Stadt ausüben durften. Und genau das war damals eigentlich der Neustart mit der Bornplatzsynagoge, zu sagen: Das ist nicht nur ein repräsentativer Bau, es ist auch ein repräsentativer Ort.

Wir alle wissen, was in der Reichspogromnacht geschehen ist, die Schändung der Synagoge und anschließend die Tatsache, dass die jüdische Gemeinde diese auf eigene Kosten abreißen lassen musste. Insofern gibt es umso mehr ein großes Verständnis dafür, dass die Jüdische Gemeinde sagt: Wir wollen an diesen Ort zurück. Wir wollen zurück auf den Bornplatz, wir wollen zurück neben die Talmud Tora Schule beziehungsweise die Joseph-Carlebach-Schule im Gebäude der Talmud Tora Schule. Und auch hier bin ich sehr froh; es ist ja nicht das erste Mal, dass in Hamburg darüber nachgedacht wird, aber wir sind jetzt so weit wie nie. Diese Bürgerschaft gibt der nächsten Bürgerschaft und dem nächsten Senat eine Verpflichtung mit auf den Weg, dieses dicke Brett – und es ist wirklich ein dickes Brett – zu bohren und das am Ende tatsächlich zu realisieren.

**(Dr. Anjes Tjarks)**

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN und der FDP)

Der Wiederaufbau dieser Synagoge wäre auch ein Zeichen. Es wäre ein Zeichen, dass die Nationalsozialisten in Hamburg mit ihren leider auch vielen Helferinnen und Helfern in der Stadt, die versucht haben, die Jüdinnen und Juden unserer Stadt zu vernichten, es nicht geschafft haben, dass sie am Ende nicht gewonnen haben, dass wir es schaffen werden, dass jüdisches Leben in Hamburg wieder erblüht.

Ich möchte mich sehr den Schlusssausführungen des Kollegen Ovens anschließen. Ich glaube, es wäre ein großartiges Zeichen, wenn nicht nur Senat und Bürgerschaft – die Jüdische Gemeinde sowieso – hinter dem Wiederaufbau dieser Synagoge stehen, sondern es auch die Möglichkeit für viele Hamburgerinnen und Hamburger gibt, ebenfalls ihren Beitrag zu leisten. Denn ich glaube, das ist etwas, das vielen Menschen unserer Stadt sehr nahegeht und das viele Menschen wirklich von ganzem Herzen unterstützen werden. Und deswegen bin ich sehr froh, dass wir jetzt diese Machbarkeitsstudie haben, dass wir sie in vielen Teilen abgestimmt haben und uns gemeinsam mit der Jüdischen Gemeinde überlegen, was genau dort gebaut werden soll, und dass wir dann auch für eine breite Unterstützung in der Stadtgesellschaft werben. Ich glaube, das sind wir allen schuldig und das wird in Hamburg auch passieren. Ich bin sehr guter Dinge, dass wir vielleicht am Ende der nächsten Legislaturperiode hier stehen und uns freuen können, dass diese Synagoge eröffnet wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN und der FDP)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Vielen Dank, Herr Tjarks. – Als Nächste erhält das Wort Christiane Schneider für die Fraktion DIE LINKE.

**Christiane Schneider** DIE LINKE: Werte Vertreterinnen und Vertreter der Jüdischen Gemeinde Hamburg, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist gut, dass die demokratischen Fraktionen in der Hamburgischen Bürgerschaft mit der Jüdischen Gemeinde Hamburg in dem Ziel übereinstimmen, jüdisches Leben und jüdische Kultur in Hamburg sichtbarer zu machen.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Die 1906 errichtete Bornplatzsynagoge galt als wichtiges Wahrzeichen des einst reichen jüdischen Lebens in Hamburg. Die orthodoxe jüdische Gemeinde hatte sich damals für eine erstmals vollkommen freistehende, von Weitem sichtbare Synagoge entschieden als Zeichen der Zuversicht, nach Jahrhunderten der Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung die bürgerliche Gleichstellung er-

reicht zu haben. 1933, nicht einmal drei Jahrzehnte später, wurde diese Hoffnung zerstört. Im Novemberpogrom 1938 zogen gewalttätige Horden von SA und SS brandschatzend und plündernd auch durch Hamburg, aktiv unterstützt oder geduldet durch erhebliche Teile der Zivilgesellschaft. Am 10. November war die Bornplatzsynagoge, die größte Synagoge Norddeutschlands, so weit zerstört, dass die Nazis sie einige Monate später auf Kosten der jüdischen Gemeinde abreißen ließen.

Die Jüdische Gemeinde Hamburg hat in diesen Tagen nach Halle, nach dem versuchten rechten Terroranschlag auf die dortige Synagoge, den Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge in die öffentliche Diskussion eingebracht, man kann sagen, auf die Tagesordnung gesetzt. Heute wird Hamburg einen ersten wichtigen Schritt in diese Richtung gehen, wird die Hamburgische Bürgerschaft Bedingungen für den Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge im Grindelviertel schaffen. Wir unterstützen diesen Schritt, weil die Wiedererrichtung der Synagoge, wie es in der Begründung zu unserem interfraktionellen Antrag heißt, für die Jüdische Gemeinde Hamburg als Zeichen sichtbaren und lebendigen jüdischen Lebens in Hamburg Priorität genießt.

Zugleich sind wir uns bewusst, dass es für das Verbrechen des Völkermords an den europäischen Jüdinnen und Juden und die nahezu vollständige Vernichtung jüdischen Lebens auch in Hamburg keine Wiedergutmachung gibt. Nichts kann mehr so sein wie früher. Deshalb wünschen wir uns sehr, dass im weiteren Verlauf das Schwierige gelingt, an diesem historischen Ort beide Perspektiven zu verbinden: die Perspektive der Behauptung jüdischen Lebens, jüdischer Kultur, und die Perspektive der Erinnerung an den unwiederbringlichen Verlust, der Mahnung und unserer Verantwortung, dass sich Auschwitz nie wiederholt.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Werte Kolleginnen und Kollegen von SPD, CDU, GRÜNEN und FDP, wir hören in diesen Tagen auch kritische Worte zu unserem gemeinsamen Antrag. Am 8. Februar erst warnte der Architekturhistoriker Gert Kähler im "Hamburger Abendblatt" vor einem falschen Signal, das den Anschein erwecken könne, als sei nichts geschehen beziehungsweise alles wieder gut. Es ist an uns, der Bürgerschaft, dem Senat und der ganzen Stadtgesellschaft, Sorge zu tragen, dass solch ein falsches Signal nicht gesendet wird. Der Wiederaufbau der Synagoge darf das Gewissen nicht beruhigen.

"Es gibt Freunde und Feinde. Und es gibt Fremde", schrieb der polnisch-britische Philosoph Zygmunt Bauman in seinem Werk "Moderne und Ambivalenz". Als Fremder galt im Deutschland vor allem des 19. Jahrhunderts der Jude. Anders, unbekannt, bedrohlich, als jemand, der sich, um dazuzugehören, Freund zu werden, zu assimilieren ha-



**(Christiane Schneider)**

be und dessen geforderte Assimilation nie gelingen konnte, weil sie nicht anerkannt wurde.

Nach unserem Verständnis unterstreichen wir mit unserem heutigen Beschluss, nein, nicht einfach nur, dass es jüdisches Leben in Hamburg gibt, das sichtbar werden soll, wir unterstreichen vielmehr, dass Hamburg auch eine jüdische Stadt ist. Ebenso wie es eine christliche, eine atheistische, eine muslimische, alevitische und so weiter Stadt ist.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Wir unterstreichen, dass wir gemeinsam in einer Stadt leben wollen, in der man ohne Angst verschieden sein kann, in der es die Trennung in Freunde – Dazugehörige – und Fremde – nicht Dazugehörige – nicht gibt.

Meine Damen und Herren! Auch jüdisches Leben, jüdische Kultur ist vielfältig. Parallel zur und unabhängig von der Diskussion um den Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge entdeckte die Öffentlichkeit, welcher Schatz in der Poolstraße endgültig zu verrotten droht, entstehen Initiativen, das kulturelle Erbe des ersten jüdischen Reformtempels zu retten. Den Reichtum vielfältigen jüdischen Lebens gilt es erneut zu entdecken als Potenzial für die Entwicklung der Gesellschaft, für Begegnung und Austausch. Und das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist ein Grund zur Freude.

In diesem Sinne freuen wir uns, dass wir heute einvernehmlich den Antrag zum Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge verabschieden. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Vielen Dank, Frau Schneider. – Das Wort erhält jetzt Carl-Edgar Jarchow für die FDP-Fraktion.

**Carl-Edgar Jarchow FDP:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Gäste der Jüdischen Gemeinde in Hamburg! Ich bin in der angenehmen Situation, die ich noch gar nicht so oft erlebt habe, dass ich vorbehaltlos all das, was meine Vorredner gesagt haben, unterstützen kann.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Und Rednerinnen!)

– Und Rednerinnen. Aber dieser Fehler zieht sich durch meine gesamte parlamentarische Zeit, fürchte ich.

Das jüdische Leben ist ein äußerst wertvoller Bestandteil unserer vielfältigen Stadtgesellschaft. So sehr dies selbstverständlich klingt, so wenig sollten wir es als eine reine Selbstverständlichkeit betrachten. Nicht nur unsere Geschichte, sondern auch ein Blick in die Zeitungen, die unzähligen

Meldungen über wachsenden Antisemitismus sollten immer wieder klarmachen, dass es nur eine Haltung, eine gemeinsame Botschaft geben kann: In Hamburg gibt es keinen Platz für Antisemitismus,

(Beifall bei allen Fraktionen)

die Hamburgerinnen und Hamburger stehen unverbrüchlich an der Seite ihrer jüdischen Mitbürger. Für jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger gilt, was für alle gilt: Sie müssen ihre Kultur, ihre Religion, ja ihr Leben frei und in Sicherheit gestalten können. Jegliche Bedrohung oder Versuche der Einschüchterung, wie sie leider immer wieder auch in Hamburg geschehen, sind für uns Freie Demokraten, sind für jeden Demokraten absolut nicht hinnehmbar.

Solidaritätsbekundungen allein reichen aber nicht aus, meine Damen und Herren, den Worten müssen auch Taten folgen. Und genau hierfür schafft der heute debattierte interfraktionelle Antrag die Voraussetzungen. Unser gemeinsames Ziel ist klar, wir wollen die Synagoge am Bornplatz wieder aufbauen. Wir wollen dem jüdischen Leben in Hamburg ein unübersehbares Zentrum geben, einen zentralen Ort für Andacht und Zusammenkunft. Dieser Ort soll so schnell wie möglich Wirklichkeit werden. Aber es ist sicher klug, hier zunächst mit einer Machbarkeitsstudie zu beginnen. So können alle für die Umsetzung entscheidenden Fragen im Vorfeld erkannt und geklärt werden, seien sie im Bereich der Finanzierung oder auch im Bereich der Architektur. Ich bin mir sicher, dass die entscheidenden Fragen so geklärt werden können, zum Beispiel bei der Finanzierung. Nehmen wir das Beispiel der Dresdner Frauenkirche, dort kamen 100 Millionen Euro durch Spenden zusammen, und Hamburg würde hier sicherlich nicht hintenanstehen; das hoffe ich zumindest.

Die Studie ist aber auch geeignet, alle Akteure, die es braucht, schon einmal an einen gemeinsamen Tisch zu bringen, damit darüber gesprochen werden kann, wie man gemeinsame Vorstellungen am besten verwirklicht. Wir wollen, dass die Umsetzung konkret nicht nur ein parlamentarischer Konsens, sondern auch ein stadtweiter Konsens und ein Konsens direkt vor Ort wird. Der Wiederaufbau der Synagoge muss gut und gemeinsam geplant werden, denn er soll von Anfang an ein Erfolg sein. Und dennoch muss uns allen klar sein: Was heute in Auftrag gegeben wird, ist eben keine Studie, ist keine bloße Einladung zu Gespräch und Gedankenaustausch, es ist ein Versprechen an die Jüdische Gemeinde und diese Stadt, das Versprechen, dass die Synagoge bald entstehen wird als zentraler Ort jüdischen Lebens in Hamburg und als nachhaltiges Zeichen gegen Antisemitismus in Hamburg, im Norden, in Deutschland, in Europa. Ein Zeichen, das nicht nur ein temporäres Signal ist, das irgendwann verhallt, sondern ein Zeichen, das

**(Carl-Edgar Jarchow)**

jeden Tag neu mit Leben gefüllt wird, ein Zeichen für die lebendige und vielfältige Metropole Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Vielen Dank, Herr Jarchow. – Das Wort erhält jetzt Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

(Zuruf von der LINKEN: Schweigen Sie doch einfach!)

**Dr. Alexander Wolf** AfD:\* Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Jüdisches Leben ist ein fester Bestandteil von Hamburg. Der Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge ist ein weiterer logischer Schritt, um dies zu bekunden, und wir, die AfD-Fraktion, unterstützen das vollständig und ohne jede Einschränkung, vielmehr von ganzem Herzen.

(Beifall bei der AfD)

Schön, dass die letzte Bürgerschaftssitzung in dieser auslaufenden Legislaturperiode genutzt werden kann, um einmal Tacheles zu reden, denn das ist nicht nur bei diesem Thema nötig. Wir, die AfD-Fraktion, haben dies in den fünf Jahren unserer parlamentarischen Arbeit immer wieder bekräftigt und für das jüdische Leben in Hamburg und für die Freundschaft mit Israel zahlreiche Drucksachen und Anträge auf den Weg gebracht: Die Einrichtung eines Beauftragten für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus zum Beispiel, die Gründung einer Recherche- und Informationsstelle gegen Antisemitismus, Städtepartnerschaft mit einer israelischen Hafenstadt, den Antrag, religiöses Mobbing in den Schulen zu erfassen und Vergleichbares, und nicht zuletzt den Antrag zur Kostenübernahme für bauliche Sicherungsmaßnahmen und den gemeindlichen Wachschutz in jüdischen Einrichtungen, um nur einige wenige zu nennen. Und auch heute steht ein Antrag auf der Tagesordnung, mit dem wir das öffentliche Verbrennen von Flaggen ausländischer Staaten unter Strafe stellen wollen, um gerade das Verbrennen von israelischen Flaggen,

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

auch amerikanischen Flaggen, gerade am Al-Quds-Tag, nicht länger einfach hinzunehmen. Wir sind gespannt, ob da die anderen Fraktionen einmal über ihren Schatten springen und auch da zustimmen oder ob sie wieder ihre Verweigerungspolitik betreiben. Dabei erleben wir es immer wieder, dass unsere Anliegen am Ende umgesetzt werden, auch wenn Sie sie zunächst hier ablehnen. Dabei wäre es schneller, eleganter, demokratischer, unseren Anträgen zuzustimmen, statt zeitversetzt mit denselben Anliegen dann zu kommen und dabei so zu tun, als hätten Sie das Rad erfunden.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Zu welchem Thema reden Sie gerade?)

Es freut uns natürlich, dass dieser Antrag hier fraktionsübergreifend eingebracht wurde. Na ja, fast fraktionsübergreifend, denn unsere Fraktion wurde wieder einmal nicht gefragt, obwohl Sie wissen, wie sehr wir das Anliegen unterstützen. Ich hätte gern gesehen, was passiert wäre, wenn unsere Fraktion diesen Antrag eingebracht hätte. Hätten Sie auch dann an den Haaren herbeigezogene Gründe gefunden, um diesen abzulehnen?

(Zurufe)

Sollte Ihnen wirklich etwas am Wohlergehen und vor allem am Wachsen und Gedeihen der Jüdischen Gemeinde Hamburgs gelegen sein, dann – und das möchte ich in aller Deutlichkeit hier sagen – sollten Sie bitte nicht vergessen, Ihre eigenen Parteimitglieder daran zu erinnern, damit das nicht nur Schaufensterpolitik ist.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Wolf, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Dr. Alexander Wolf** AfD (fortfahrend):\* Nein, ich vermute, dass es nicht sachlich, sondern diffamierend geplant ist,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das sagt der Richtige!)

angefangen bei den Mullah-Apologeten bei den GRÜNEN, weiter bei einigen Genossen – ich denke da an Heiko "Zensur" Maaß im Auswärtigen Amt, der zwar erklärt, wegen Auschwitz in die Politik gegangen zu sein, dann aber in der UNO immer wieder im Namen Deutschlands anti-israelischen Initiativen zustimmt – oder den Vertretern der LINKEN, die teilweise das IZH verharmlosen und sich weigern, die BDS-Bewegung als das zu bezeichnen, was sie ist ...

(Heike Sudmann DIE LINKE: Schweigen Sie doch einfach! – Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Wolf, ich würde Sie bitten, auf das Thema zurückzukommen.

**Dr. Alexander Wolf** AfD (fortfahrend):\* ... sie als das zu bezeichnen, was sie ist, nämlich antisemitisch.

Zurück zum Antrag. Selbstverständlich unterstützen wir es, die Jüdische Gemeinde Hamburg in allen Punkten tatkräftig beim Wiederaufbau zu unterstützen. Die Machbarkeitsstudie ist dabei ein wichtiger Schritt, um die Bornplatzsynagoge wiederaufzubauen. Wir werden selbstverständlich mit Ja stimmen. – Vielen Dank.

**(Dr. Alexander Wolf)**

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Nun bekommt Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt das Wort.

**Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! 75 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz schicken wir ein starkes Signal, ein Signal gegen Antisemitismus und Rassismus, ein Signal, das zeigen soll, dass wir Heutigen uns unserer geschichtlichen Verantwortung bewusst sind, wissend, dass es für Verbrechen gegen die Menschlichkeit keine Wiedergutmachung geben kann,

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei *Andrea Oelschläger AfD*)

sehr wohl aber ein aufrichtiges Gedenken in Worten und Taten.

1906 wurde die Bornplatzsynagoge errichtet. Sie stand für ein selbstbewusstes Judentum. Im Verlauf der schrecklichen Novemberpogrome 1938 zerstörten die Nazis auch die Synagoge am ehemaligen Bornplatz, dem heutigen Joseph-Carlebach-Platz.

Gestatten Sie mir hier ein kurzes Wort zur Carlebach-Familie. Joseph Carlebach war der letzte Rabbiner der Bornplatzsynagoge – das haben wir schon gehört –, deportiert und 1942 in Riga ermordet. Seine Tochter Miriam Gillis-Carlebach ist gerade vor wenigen Tagen verstorben. Als Gründerin und Direktorin des Joseph-Carlebach-Instituts in Israel hat sie die Aufarbeitung der NS-Zeit und die Erforschung jüdischen Lebens in Hamburg entscheidend geprägt.

Die Nationalsozialisten schafften es in den zwölf Jahren ihrer Herrschaft gleichwohl nicht, Hamburgs jüdisches Leben vollends zu vernichten. Heute gibt es wieder eine sehr lebendige jüdische Gemeinde, Gemeinschaft als Teil des öffentlichen Lebens in unserer Stadt. Der Wiederaufbau der Bornplatzsynagoge ist ein sehr besonderes Projekt, ein Herzensanliegen auch des Senats, das eine breite Unterstützung aus der Politik und der Stadtgesellschaft erfährt.

In einem ersten Schritt wird die Jüdische Gemeinde in Hamburg eine Machbarkeitsstudie in Auftrag geben, die die Rahmenbedingungen für den Wiederaufbau in verschiedenen Szenarien untersuchen wird. Die Grundlagen für diese Studie haben die Freie und Hansestadt Hamburg und die Jüdische Gemeinde eng miteinander abgestimmt. Ich sage an dieser Stelle auch, es würde mich freuen, wenn möglichst viele Hamburgerinnen und Hamburger mit einer Spende das Projekt unterstützen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Andrea Oelschläger AfD, Nebahat Güçlü und Dr. Jörn Kruse, beide fraktionslos*)

Zusammen mit verschiedenen weiteren Angeboten wie Kultur und Gastronomie, die das religiöse Leben ergänzen sollen, soll dieses Projekt zur Vielfalt im Grindelviertel und damit in Hamburg beitragen. Als Haus für die Zukunft hat sich das "Hamburger Abendblatt" die künftige Synagoge unlängst gewünscht. Ich persönlich finde, das ist ein gutes Motto.

Im Namen des Senats danke ich bereits heute allen Beteiligten an diesem Vorhaben für ihr großes Engagement. Ich bin gespannt auf die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie und die weiteren Schritte. Bedanken möchte ich mich ebenfalls sehr ausdrücklich bei allen fünf Bürgerschaftsfraktionen, die sich für eine neue Bornplatzsynagoge einsetzen und dieses Thema nicht mit dem aktuellen Wahlkampf verknüpft haben.

Es gibt Menschen in Deutschland, sogar in deutschen Parlamenten, welche die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs und die beispiellosen Verbrechen der Nationalsozialisten als Fliegenschiss in der ach so glorreichen deutschen Geschichte abtun. Sie verhöhnern damit auf abstoßende Weise die Abermillionen Opfer der NS-Gewaltherrschaft.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

An der Haltung in dieser Bürgerschaft aber sehen wir am heutigen Tage, wir sind mehr, und dafür danke ich Ihnen.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Meine Damen und Herren! Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte nun dem gemeinsamen Antrag der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP aus Drucksache 21/19916 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 64, Drucksache 21/19975, Bericht des Haushaltsausschusses: Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Schuldenbremse streichen!".

**(Vizepräsidentin Antje Möller)****[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19141:****Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "Schuldenbremse streichen!" (Senatsmitteilung)****– Drs 21/19975 –]**

Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Quast, Sie bekommen es für die SPD-Fraktion.

**Jan Quast** SPD:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Seit der Einführung der Volksgesetzgebung 1996 gab es eine Reihe von Volksinitiativen. Bei einigen von ihnen ist es zu Kompromissen mit der Bürgerschaft gekommen. Bei der Volksinitiative "Schuldenbremse streichen!" gibt es keinen Kompromiss.

Die Volksinitiative blendet die tatsächliche Haushalts- und Investitionspolitik der letzten Jahre aus. Sie ignoriert den Regelungsmechanismus der Schuldenbremse im konjunkturellen Abschwung und bei Notsituationen. Vor allem aber verspricht sie ein besseres Leben für alle ohne die Schuldenbremse. Wer soll das glauben?

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei der FDP und bei *Philipp Heißner* CDU)

Mit allen sind doch auch nicht alle gemeint. Das wird deutlich, wenn die Initiatoren im Haushaltsausschuss unterstellen – Zitat –:

"... Schluss zu machen mit der Ausbeutung der vielen und den Profiten für einige wenige, damit der Reichtum endlich allen Menschen zugutekommt ..."

oder darauf verweisen, dass aus den Vermögen – ich zitiere weiter –

"... der 80 reichsten Hamburger Familien die Stadt Hamburg nämlich fünf Jahre lang ihre kompletten Ausgaben finanzieren könnte."

Wohin führt das? Klassenkampf mit der Schuldenbremse? Ich frage mich, ob die unterzeichnenden Hamburgerinnen und Hamburger die Volksinitiative auch dann unterstützt hätten, wenn ihnen bewusst gewesen wäre, welches Weltbild die Initiatoren vertreten.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN, der FDP und bei *Andrea Oelschläger* AfD)

Die SPD-Fraktion hält an der Schuldenbremse fest. Sie ist richtig und notwendig. Es ist richtig, damit aufzuhören, immer neue Schulden anzuhäufen, denen längst kein Wert mehr entgegensteht, wenn Jahrzehnte später immer noch Zinsen und Tilgungen gezahlt werden müssen. Es ist notwendig, weil es eben auch unsere Verantwortung ist, künftigen Generationen nicht die finanziellen Ge-

staltungsspielräume für die dann wichtigen Entscheidungen zu nehmen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Als wir Sozialdemokraten die Schuldenbremse 2012 gemeinsam mit GRÜNEN und FDP in der Hamburgischen Verfassung verankert haben, haben wir einen Pfad zur Schuldenbremse beschritten und nicht den Rotstift angesetzt, eben weil uns bewusst ist, dass Generationengerechtigkeit mehrere Komponenten hat, nämlich nicht heute auf Kosten des finanziellen Gestaltungsspielraums für morgen zu leben und eben auch unseren Kindern Chancen zu eröffnen. Genau das haben wir in den letzten Jahren getan. Das werden wir auch weiter tun.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben die Haushaltspolitik erfolgreich geändert und begrenzen die jährlichen Ausgaben nach dem langjährigen Trend der Einnahmen. So ist es gelungen, den Haushalt zu konsolidieren und in Infrastruktur und in Chancengerechtigkeit zu investieren. Wir machen das seit Jahren auch jetzt unter den Bedingungen der Schuldenbremse.

Für die Sanierung, die Instandsetzung und die Schaffung neuer Infrastruktur stehen im aktuellen Doppelhaushalt 2,5 Milliarden Euro zur Verfügung. Die Schuldenbremse hindert uns eben nicht daran zu investieren. Es ist zurzeit eher schwierig, alle Aufträge wie vorgesehen zu vergeben. Wir geben jeden dritten Euro, ein Drittel unserer Haushaltsmittel für gebührenfreie Bildung von der Kita über die Schule bis in die Hochschulen aus. Das zeigt, der jungen Generation Chancen zu eröffnen und die Schuldenbremse einzuhalten, geht zusammen.

(Beifall bei der SPD, der FDP und bei *Farid Müller* GRÜNE)

Unsere Schuldenbremse ist dabei nicht starr, sondern krisenfest, denn sie eröffnet in konjunkturellen Krisensituationen und Notlagen Spielräume, um die finanzielle Handlungsfähigkeit sicherzustellen. Das tut sie allerdings auch nur, weil wir sie landesrechtlich geregelt haben und damit nicht den härteren Bedingungen des Grundgesetzes unterworfen sind.

Dank unserer erfolgreichen Haushaltspolitik, flankiert durch ein gutes wirtschaftliches Umfeld, konnten wir außerdem eine Konjunkturposition aufbauen – einen Puffer für schlechte Zeiten –, die auch bei stagnierenden Steuereinnahmen konjunkturbelebende Investitionen zulässt. Es gibt daher keinen Grund, die Schuldenbremse aus der Verfassung zu streichen. Es wäre sogar töricht, denn tatsächlich macht die Schuldenbremse uns stark und handlungsfähig für die Zukunft.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller* GRÜNE)

**(Jan Quast)**

Nach über 18 Jahren Mitgliedschaft in diesem Haus ist dies heute meine letzte Plenarsitzung. Ich bin dankbar, diese Erfahrung haben machen zu dürfen. Ich habe über neun Jahre Oppositionspolitik gemacht mit Schwerpunkt in der Stadtentwicklungspolitik und neun Jahre Regierungspolitik, vor allem in der Haushalts- und Finanzpolitik. Beides, Oppositions- und Regierungsarbeit, war spannend, wenn auch Ersteres etwas kürzer hätte sein können.

Ich will diese lange Zeit hier jetzt nicht Revue passieren lassen in ihren Höhen und Tiefen. Ich will sagen, es hat mir Freude bereitet, immer die ganze Stadt im Blick zu haben, die Neuausrichtung der Finanzpolitik mitzugestalten, die Schuldenbremse mit zu verhandeln und ein doppeltes Haushaltswesen mitzugestalten und vor allen Dingen parlamentstauglich zu machen.

Es war mir ein Anliegen, gerade bei Grundsatzfragen des Haushaltswesens interfraktionell zu handeln, damit die neuen Regeln auch über politische Mehrheiten, über Legislaturperioden hinaus Bestand haben. Ich bin dankbar, dass ich das mit Ihnen zusammen erreichen konnte. Das möchte ich natürlich auch zum Ausdruck bringen mit einem Dankeschön. – Wir werden uns wiedersehen.

(Lang anhaltender Beifall bei allen Fraktionen und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Herr Quast, vielen Dank. – Das Wort bekommt nun Herr Kleibauer für die CDU-Fraktion.

**Thilo Kleibauer** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich kurz an die letzten Ausführungen von Herrn Quast anschließen. Da möchte ich mich auch im Namen meiner Fraktion sehr herzlich bedanken, Herr Quast, für die gute Zusammenarbeit im Haushaltsausschuss. Sie haben, glaube ich, als einer der wenigen diese ganze Phase, die Umstellung des Haushaltswesens, die Neuaufstellung unserer Landeshaushaltsordnung, sehr intensiv begleitet. Sie haben auch gegenüber Ihren eigenen Leuten im Senat, die doch manchmal Unsinn verzapfen, im Haushaltsausschuss für die Einhaltung klarer haushaltsrechtlicher Regelungen gekämpft. Das finde ich gut. Dafür bedanken wir uns. Ich glaube, das war auch aus Sicht des Parlaments eine gute Sache, dass Sie dabei waren. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP, der AfD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Zum Thema Schuldenbremse ist unsere Meinung und unsere Position sehr klar. Die Schuldenbremse ist richtig, und sie ist notwendig. Es war 2009, als sich Bund und Länder darauf verständigt haben, die Schuldenbremse einzuführen, eine weg-

weisende Entscheidung, weil es doch vorher über 30 Jahre in Deutschland gab, wo jedes Jahr die Schulden der öffentlichen Haushalte gestiegen sind. Dass dieser Trend nicht beliebig fortsetzbar ist, ist relativ klar. Es ist nicht nachhaltig, staatliche Aufgaben dauerhaft mit Krediten zu finanzieren. Deshalb ist die Schuldenbremse richtig, und sie ist wichtig.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Jens-Peter Schwieger SPD*)

Es ist schön, dass Sie gesagt haben, Sie stehen hier mit der Hamburger SPD-Fraktion für die Schuldenbremse, aber es ist doch auch so, dass Ihre Parteiführung lauter und lauter wird auf der Bundesebene, diese Schuldenbremse infrage zu stellen. Das ist doch bedenklich. Das ist doch die falsche Richtung. Da muss man doch auch sagen, sie wird infrage gestellt, nachdem zehn Jahre die Steuereinnahmen im Schnitt jedes Jahr um 5 Prozent gestiegen sind. Das ist doch schwierig, wenn man da das Signal aussendet, mit dem Geld kommt man gar nicht aus. Nein, das ist eine falsche Richtung.

Es gibt auch zur Schuldenbremse jedes Jahr die dankenswerte und lesenswerte Analyse des Rechnungshofs. Die wirft dann in Teilen ein etwas anderes Licht auf Ihre Haushaltspolitik, liebe Kollegen von der SPD. Dort sind von zwölf Ampeln fünf auf Rot. In einer Phase sehr guter Konjunktur, sehr hoher Steuereinnahmen weist der Rechnungshof auf viele Schwachstellen, auf viele Risiken und Kritikpunkte in Ihrer Haushaltspolitik hin. Das sollten Sie auch zur Kenntnis nehmen.

In diesem Zusammenhang: Es wird auf Bundesebene – das ist ein durchaus kompliziertes Thema – auch das Thema Altschulden von Kommunen debattiert. Da muss man aufpassen, dass Ihr Finanzminister dort nicht irgendwann falsche Signale aussendet, nämlich zu sagen: Schulden sind doch gar nicht so schlimm, denn irgendwann ist einer da, der nimmt euch die Schulden ab. Wie gesagt, dieses Thema mit den Kommunen ist etwas kompliziert und etwas differenzierter zu betrachten, aber auch da geht es um die Signalwirkung. Schulden setzen voraus, dass der Staat kreditwürdig bleibt, dass der Staat auch Kreditgeber findet und dass der Staat und die öffentliche Hand auch Schulden zurückzahlen können. Das ist auch wichtig für die langfristige Handlungsfähigkeit der öffentlichen Hand. Hier dürfen keine falschen Signale ausgesendet werden. Hier muss es darum gehen, in der Haushaltspolitik nachhaltig und solide zu bleiben.

(Beifall bei der CDU und bei *Jennyfer Dutschke FDP*)

Herr Quast hat aus den Papieren der Volksinitiative das eine oder andere zitiert. Das spricht für sich. Das muss man an der Stelle nicht wiederho-

**(Thilo Kleibauer)**

len. Ich möchte allerdings auch sagen, dass es neben der inhaltlichen Position, was die Schuldenbremse angeht, die bei uns sehr klar ist, natürlich hier noch rechtliche Fragestellungen gibt und verfassungsrechtliche Dinge, die geprüft werden müssen, denn im Endeffekt sagt die Initiative: In Hamburg ist es sehr einfach, eine Volksinitiative zu starten, deshalb starten wir in Hamburg eine Volksinitiative, wollen aber im Prinzip das ändern, was im Grundgesetz steht. Das ist schwierig. Das ist auch schwierig aus juristischer Sicht. Das muss man bei dieser Initiative ebenfalls berücksichtigen.

Ein letzter Punkt, das Thema Investitionen. Hier teile ich die Meinung – und das zeigen ausdrücklich die hohen Reste, die wir im investiven Bereich haben –, es sind Planungsprozesse. Es sind teilweise die Senatoren, die die Dinge nicht richtig umsetzen. Investitionsmittel sind sehr ausreichend vorhanden. Es sind sozusagen Spielräume für Investitionen da. Hier ist es an der Umsetzung. Die klappt bei Ihnen nicht. Das müssen wir ändern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Jennyfer Dutschke FDP*)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Müller das Wort.

**Farid Müller GRÜNE:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir GRÜNE fühlen uns der Generationengerechtigkeit verpflichtet. Wir stehen hinter der Finanzpolitik der vergangenen Jahre, die schrittweise – wir haben es immer noch nicht geschafft – das doppische Defizit in dieser Stadt, 2024 ist angepeilt, ausgeglichen haben möchte. Wir wollen auch damit einen gerechten Haushalt in dieser Stadt darstellen.

Die Gerechtigkeit ergibt sich eben aus diesem Zweiklang von Vermögen der Stadt und Ausgaben. Ich glaube, dass wir in Hamburg – und andere Bundesländer tun sich noch schwer, uns zu folgen, der Bund sowieso – auf dem richtigen Weg sind, weil wir natürlich die Pensionslasten und all die anderen Sachen auch alle schon anrechnen und entsprechend vorsorgen.

Wir glauben, dass die Abkehr von der Schuldenbremse, die Neuverschuldung und der Abbau der Neuverschuldung sich diametral entgegenstehen. Wenn wir das wieder abschaffen würden für den konsumtiven Bereich, können wir uns alle vorstellen, wie die Begehrlichkeiten aussehen, auch gerade dann, wenn eigentlich die Steuereinnahmen steigen.

Wir glauben, dass wir die Schuldenbremse dennoch weiterentwickeln müssen. Wir GRÜNE auf Bundesebene haben dazu auch einen Vorschlag gemacht, wie wir uns in Zukunft die Zukunftsinvestitionen mehr leisten müssen. Wir alle lesen und

erfahren es immer am eigenen Leib, wenn wir allein mit der Bahn einmal durchs Land fahren, wie da der Zustand ist. Wir wissen es in der Stadt selbst, dass auch die S-Bahn einen wahnsinnigen Investitionsstau hat. Wir beschließen hier Anträge zur Digitalisierung immer in der Hoffnung und im Beten, dass die S-Bahn Hamburg doch endlich einmal das Geld dafür hätte.

All das sind unsere Anliegen, die wir gern mit einer Weiterentwicklung auf Bundesebene verknüpfen würden, allerdings nur im strengen investiven Rahmen und ausschließlich für eine sozial-ökologische Transformation, die uns allen jetzt bevorsteht und die mit der schwarzen Null, Herr Kleibauer – und darum geht es bei der Kritik auf Bundesebene –, auch von unserer Partei nicht zu stemmen ist. Die schwarze Null ist doch nicht das Kappen der Schuldenbremse. Die Schuldenbremse räumt dem Bund noch ein bisschen mehr Spielraum ein als den Ländern. Vorhin hat es Herr Quast gesagt. Wenn wir hier unsere Hamburger Regeln mit dieser Volksinitiative, sei sie erfolgreich, abschaffen würden, dann hätten wir nicht einmal die 3 Prozent, die der Bund hätte. Wir hätten gar keinen Spielraum, gar nichts.

Deswegen sind wir der Überzeugung, dass wir in den nächsten Jahren darüber reden müssen, auch vor dem Hintergrund, wie wir das schaffen, der Klimakrise zu begegnen, die Investitionen dafür bereitzustellen, dass wir die Schuldenbremse in diesem Bereich weiterentwickeln müssen. Ich glaube, dass wir uns am Ende alle dahin entwickeln werden, denn es ist doch klar, auch der Bund muss endlich dazu kommen, dass er ein Gesamtvermögen aufmacht, eine Rechnung aufmacht. Die schwarze Null sagt gar nichts darüber aus, wie der Zustand der Bundesimmobilien, des Bundesbesitzes in diesem Land ist. An verschiedenen Stellen bekommen wir es dann mit, wenn der Besitz des Bundes auf einmal nicht mehr in Ordnung ist und auf einmal die Baustellen kommen.

Ich glaube, es ist der falsche Weg, in Hamburg die Schuldenbremse abzuschaffen in der Hamburger Verfassung und im Gesetz, nur um ein Signal zu senden für die Bundesebene. Ich glaube, wir werden hier in Symbolhaftung genommen für ein Ziel, das eigentlich auf Bundesebene gelöst werden muss. Ich glaube nicht, dass wir Hamburgerinnen und Hamburger dafür bluten wollen, dass wir handlungsunfähig sind, wenn die Krise kommt. Wir wollen handlungsfähig bleiben in einer konjunkturellen Krise. Jetzt sind wir es mit unseren Regeln. Wir GRÜNE würden daran gern festhalten. Deswegen werden wir dieser Volksinitiative auch nicht zustimmen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD und der FDP)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Herr Hackbusch das Wort.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:\*** Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Am Anfang, Herr Quast: Ich habe immer gern mit Ihnen zusammengearbeitet. Schade, dass Sie aufhören. Ich habe mich aber auch gern mit Ihnen gestritten im Zusammenhang mit verschiedenen Sachen und will das durchaus weitermachen.

Ich finde auch, diese Volksinitiative hat die wichtige Aufgabe gehabt, eine Diskussion über die Frage der Schuldenbremse in diese Stadt hineinzutragen, die dringend notwendig ist, weil trotz der Selbstgewissheit, mit der hier viele Fraktionen jetzt sagen, das und das wäre doch notwendig und bestätigt, es sich doch deutlich klargestellt hat, dass es nicht so ist.

Ich will Ihnen einmal etwas zeigen und ein Zitat nennen:

"Alle Ökonomen, selbst die, die dem konservativen Lager zugerechnet werden, sind sich inzwischen einig. Die Schuldenbremse wirkt gegenwärtig investitions- und zukunftsbremsend."

Das ist kein Zitat von mir – hätte ich zwar machen können –, das ist ein Zitat von Norbert Walter-Borjans, dem Bundesvorsitzenden der SPD, zu dieser Frage. Das zeigt doch, dass diese Debatte sehr wichtig und notwendig ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Es zeigt auch – Herr Quast, das macht mir durchaus Sorgen –, dass wir hier gegenwärtig in dieser Stadt einen Wahlkampf der SPD erleben, bei dem sie nach dem Motto handelt, wir sind SPD, CDU, FDP gemeinsam gegen ihre eigene Bundespartei, die dieses Thema momentan vernünftigerweise auf die Tagesordnung bringt, und so tut, als wenn das gar kein Thema wäre.

(Beifall bei *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Ich finde das bedrohend für diese Stadt, bedrohend für die SPD und dementsprechend auch ein richtiges Problem für die Demokratie.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will Ihnen zwei Punkte nennen, warum mir das aus anderen Gründen noch wichtig ist, hier zu diskutieren. Herr Dressel ist groß aufgetreten im Haushaltsausschuss, als wir diese Frage diskutiert haben, und hat gesagt:

"Wir sind der Auffassung, dass es weiter möglich ist, das zu investieren und die Mittel bereitzustellen, die nötig sind, um diese Stadt gut zu entwickeln."

(*Wolfgang Rose SPD: Recht hat er!*)

Sehr zufrieden mit dieser Situation. Ich möchte einmal wissen, was Sie eigentlich in den letzten Wochen diskutiert haben im Bürgerschaftswahlkampf. Wir haben vorgestern eine Diskussion im Zusammenhang mit Kultur gehabt über die soziale Situation dort und die Frage, wie viele Schwierigkeiten wir gegenwärtig in der Stadtteilkultur haben. Ihre Vertreterinnen und Vertreter sagen dort nach dem Motto "Wir können gar nichts machen, das ist die Schuldenbremse", es wäre eigentlich notwendig, etwas zu machen. Das ist doch ein Widerspruch. Wie ist die Situation im Zusammenhang mit den Leuten innerhalb der Wissenschaft, die gesagt haben, im mittleren Bereich haben sie große Schwierigkeiten, gegenwärtig vernünftige Arbeitsverhältnisse zu haben? Sie sagen deutlich, dass es gegenwärtig in Hamburg eine dramatische Situation der jungen Wissenschaftler gibt, und zwar sei es die Hauptstadt der prekären Wissenschaft.

Wie stellen Sie sich dort auf? Sagen Sie mit Herrn Dressel, alles sei genügend da, aber wir haben gegenwärtig die Situation? Nein. Sie treten im Wahlkampf auch anders auf und tun so, als wenn das nicht stimmt. Das heißt, es ist keine Konsistenz in Ihrer Argumentation. Sie treten dort anders auf, als Sie hier reden. Das geht nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will Ihnen etwas Zweites sagen. Das Wichtige ist doch gegenwärtig, dass wir ...

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:\*** Gern eine Zwischenfrage, denn ich fange mit etwas Neuem an. Ja, gern.

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Herr Rose, Sie haben das Wort.

**Zwischenfrage von Wolfgang Rose SPD:** Kann es sein, dass du mit dieser ganzen Argumentation, die du gerade anführst, genau die Argumente dafür lieferst, dass die Schuldenbremse in deiner Argumentation ausschließlich dazu da sein soll, dass man erheblich mehr über Verschuldung ausgibt, als man über die Einnahmen einnimmt? Wäre es nicht richtiger, wenn man der Meinung ist, dass der öffentliche Sektor unterfinanziert ist, strukturell unterfinanziert ist, dass man sich dann mehr darauf konzentriert zu sagen, wir müssen die Einnahmesituation verbessern, was wir auch als Sozialdemokratie auf Bundesebene beschlossen haben?

Ist es nicht richtig, dass im Unterschied zu Unternehmen, die in ihrer Verschuldungspolitik eine an-

**(Wolfgang Rose)**

dere Situation haben als der Staat, der Bund und die Länder, wo es immer darum geht, innerhalb der Legislaturperiode auch in Hochkonjunkturzeiten trotzdem mehr Geld ausgeben zu wollen, als man eingenommen hat? Sind diese drei Punkte nicht richtig und würden gegen das sprechen, was deine Argumentation jetzt darstellt?

(Heike Sudmann DIE LINKE: Das ist ja eine Rede gewesen, keine Zwischenfrage!)

**Norbert Hackbusch** DIE LINKE (fortfahrend):\* Das ist jetzt sehr kompliziert, innerhalb von 20 Sekunden darauf zu antworten, aber ich will Ihnen einfach sagen, das Hauptproblem dabei ist doch ...

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Ich halte die Zeit so lange an, wie Sie für die Antwort brauchen.

**Norbert Hackbusch** DIE LINKE (fortfahrend):\* Gut.

(Zuruf)

– Nein, aber ich habe angehaltene Zeit. Es ist sehr gut.

Deswegen will ich Ihnen deutlich sagen, die Schuldenbremse ist das eine Moment. Das schließt nicht aus, dass wir kräftig dafür sind, das für die Einnahmenseite zu verbessern.

(Beifall bei *Sabine Boeddinghaus* DIE LINKE)

Das ist doch nicht der Gegensatz.

Das Zweite, der Gegensatz zwischen konsumtiven und investiven Aufgaben, die wir gegenwärtig hier so feststellen und die Herr Müller auch dargestellt hat, ist doch ebenfalls ein Gegensatz, der nicht richtig stimmt. Ausgaben im Zusammenhang mit Bildung, für die Wissenschaft, für die Art und Weise, dort etwas zu machen, werden gegenwärtig konsumtiv genannt. Wir wissen aber doch alle, dass es Investitionen in die Zukunft sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Von daher ist es doch eine wichtige Aufgabe, dort nicht einfach zu sagen, wir werden diese kürzen. Und Sie haben nichts gesagt zu dem, was ich dargestellt habe, und das war doch eigentlich Ihre Aussage dazu, dass Herr Dressel gesagt hat, die Situation sei völlig in Ordnung und müsse nicht verbessert werden. Das war meine Kritik an diesem Punkt.

Ich will Ihnen als Letztes dazu noch einmal sagen, es gibt eine Chance, die wir gegenwärtig haben. Jeder Volkswirt, jeder Betriebswirt wird Ihnen momentan sagen, wir können investieren, ohne Zin-

sen in Zukunft bezahlen zu müssen für die nächsten zehn Jahre. So ist es doch gegenwärtig bei der Nullzins-Situation. Und das nicht zu nutzen für so etwas wie das Holstenquartier beispielsweise oder viele andere Möglichkeiten, die wir dort haben, wäre ideal. Wir würden Spekulationen eingrenzen können, mehr öffentliche Organisationen, mehr öffentliche Investitionen haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die FDP-Fraktion bekommt nun Frau Dutschke das Wort.

**Jennyfer Dutschke** FDP:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Damen und Herren! Wir Freie Demokraten haben 2012 gemeinsam mit SPD und GRÜNEN die Schuldenbremse in der Hamburgischen Verfassung verankert, und das war und bleibt die richtige Entscheidung.

(Beifall bei der FDP)

Wir stehen für einen Staat, der sparsam mit dem Geld der Steuerzahler umgeht und der vernünftig in die Zukunft investiert. Und genau dieses Ziel sichert die Schuldenbremse ab, insbesondere auch die weitergehende, die ehrliche, die doppische Schuldenbremse. Die hätten wir Liberale am liebsten schon 2022 erreicht, aber das war in den letzten Haushaltsberatungen unter Rot-Grün leider nicht zu machen. Und, Herr Müller, Sie haben sich hier wirklich deutlich entlarvt: Mit den GRÜNEN wird und soll es neue Schulden geben. Meine Damen und Herren, liebe Wähler, ich hoffe, Sie haben gehört, was Ihnen da bevorsteht.

(Beifall bei der FDP)

Erst mit der doppischen Schuldenbremse ist nämlich auch die graue Verschuldung, die Verschuldung, die wir haben durch verfallene Straßen, Brücken, Gebäude, einigermaßen gestoppt, und das muss unser aller Ziel sein. Denn nur so hinterlassen wir eine nachhaltige, intakte Infrastruktur und solide ausfinanzierte öffentliche Dienstleistungen.

(*Farid Müller* GRÜNE: Auf Bundesebene ja nicht!)

Hamburgs Kernhaushalt und Sondervermögen waren Ende 2019 mit fast 25,3 Milliarden Euro verschuldet. Das sind mehr als 13 700 Euro Schulden pro Kopf hier in Hamburg. Und darin sind noch nicht einmal die Schulden enthalten, die Rot-Grün zuletzt verstärkt in öffentlichen Unternehmen und Objektgesellschaften angehäuft hat. Der Netzzrückkauf hat die städtische Holding HGV einen Milliardenbetrag gekostet. Und auch für das HSH-Nordbank-Desaster sind noch einige Milliarden-Rechnungen offen. Der Konzern Hamburg ist daher sogar mit 48 Milliarden Euro verschuldet, also rund 26 000 Euro pro Hamburger.



**(Jennyfer Dutschke)**

Es wäre schlicht unverantwortlich, diesen Schuldenberg unkontrolliert weiter wachsen zu lassen. Darum sprechen wir Freie Demokraten uns entschieden dafür aus, ein Konzept für eine Konzernschuldenbremse in der nächsten Legislaturperiode auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei der FDP)

Werte Kolleginnen und Kollegen, von den Vertretern der Volksinitiative wurde der Vorwurf des Kaputtsparens der Verwaltung vorgebracht. Man kann dem rot-grünen Senat vieles vorwerfen, aber zu viel zu sparen gehört nun wirklich mitnichten dazu,

(Beifall bei der FDP)

schon gar nicht beim Personal, denn das Gegenteil ist der Fall. Der Personalbestand ist in dieser Wahlperiode deutlich angestiegen, allein in der Kernverwaltung um 5 000 budgetrelevante Vollkräfte.

Der rot-grüne Senat verfährt hierbei nach wie vor nach dem Prinzip "Viel hilft viel". Eine grundsätzliche Aufgabenkritik, die Analyse und Optimierung von Arbeitsprozessen haben wir unter Rot-Grün vermisst. Und so kann eine nachhaltige Personalstruktur und -strategie nicht funktionieren.

Zuletzt noch ein paar Hinweise auf die beispiellos gute Einnahmenentwicklung in den vergangenen Jahren. In Hamburg hatten wir im abgelaufenen Jahr 16,2 Milliarden Euro bereinigte Einnahmen zu verzeichnen, darunter 13 Milliarden Euro aus Steuern – ein erneuter Rekordwert, für den wir uns vor allem bei den fleißigen Steuerzahlern in dieser Stadt bedanken müssen. Damit hatte Rot-Grün zuletzt fast 4 Milliarden Euro und damit gut ein Drittel Einnahmen mehr zur Verfügung als noch zum Anfang der Wahlperiode. Und auch die Ausgaben sind im selben Zeitraum um knapp ein Drittel gestiegen, die Einwohnerzahl hingegen nur um knapp 5 Prozent.

Wir Liberale halten diese Volksinitiative deshalb aus haushaltspolitischen Gründen für aus der Realität gefallen und für völlig unnötig.

(Beifall bei der FDP)

Es wäre – und das sage ich deutlich – ein Vergehen an der Zukunft künftiger Generationen, diesem Anliegen der Volksinitiative zu folgen.

(Beifall bei der FDP)

Aber zum Schluss möchte auch ich noch ein paar persönliche Worte an den Kollegen Quast richten, denn ich habe Sie als einen streitbaren Kollegen, als einen unheimlich klugen Kopf kennen- und schätzen gelernt, ich habe unheimlich gern mit Ihnen zusammengearbeitet und denke, dass in Ihrer Fraktion ein großes Loch entstehen wird da, wo Sie gehen werden, und dass wir Sie hier auch im Parlament als wirklich ausschließlich guten Fach-

politiker verlieren werden und vermissen werden. Und deshalb auch noch einmal im Namen meiner ganzen Fraktion vielen, vielen Dank für Ihr Engagement hier, für eine solide Haushaltspolitik, für vernünftige Finanzen und ein sehr herzliches Dankeschön für die Zusammenarbeit.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der AfD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die AfD-Fraktion bekommt nun Frau Oelschläger das Wort.

**Andrea Oelschläger** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! In unserer Anhörung der Volksinitiative hätten wir den Eindruck bekommen können, sämtliche Probleme der Welt hängen mit der hamburgischen Schuldenbremse zusammen. Tatsächlich hat die Initiative auch viele Missstände angesprochen, so den Betreuungsschlüssel für Kitas, fehlende Pfleger in Krankenhäusern, Personalmangel in Bezirksämtern und Gerichten oder unzureichende Kontrollen staatlicher Vorschriften, die durchaus bedauerlich sind und auch abgestellt werden müssen, denn es kann nicht angehen, dass Gerichtsverhandlungen Jahrzehnte brauchen oder Baugenehmigungen ein ganzes Jahr.

Es kann auch nicht sein, dass die Bürgersteige Hamburgs marode sind und Investitionen in die Infrastruktur nicht angegangen werden. Die Schuldenbremse ist allerdings nicht an diesen Entwicklungen schuld. Und die Schuldenbremse steht der Abschaffung dieser Entwicklung auch nicht entgegen. Im Gegenteil, ihr Zweck ist es, dass sich auch nachfolgende Generationen ein gesundes Gemeinwesen leisten können. Das Ziel der Initiative, eine bedarfsgerechte öffentliche Finanzierung von Bildungs-, Kultur-, Gesundheits- und Sozialeinrichtungen, kann nicht nur für unsere Generation gelten, sondern muss auch künftig noch gewährleistet sein. Investitionen vorzunehmen und damit Werte für die Freie und Hansestadt zu schaffen, ist ohnehin nicht von der Schuldenbremse gedeckelt, denn Investitionen sichern den Wohlstand für die Zukunft und sind deshalb generationengerecht und notwendig. Sinken jedoch die verfügbaren Einnahmen des Staates wegen hoher Schuldentilgung oder höherer Zinsen, ist die Möglichkeit für eine angemessene Sozialpolitik oder gute Bildungspolitik in der Zukunft beschnitten.

Die Schuldenbremse unterstützt eine langfristig verlässliche Politik, weil schuldenfinanzierte, kurzfristige Ausgabensteigerungen unterbunden werden. Verlässliche Politik ist eine Voraussetzung für private Investitionen und unternehmerisches Engagement. Und die Schuldenbremse lässt eine Regierung auch zweimal überlegen, ob fragwürdige Entscheidungen – ich erinnere einmal an die HSH Nordbank – nicht besser unterbleiben. Die Abwä-

**(Andrea Oelschläger)**

gung, ob das Geld des Steuerzahlers gut angelegt ist, wird jeder der Schuldenbremse unterliegende Senat noch intensiver treffen als bisher. Haushalte werden in guten Jahren ruiniert, eine altbekannte Weisheit. Trotz Schuldenbremse in der Hamburgischen Landesverfassung, einer guten Haushaltsordnung und einem Rechnungshof, der immer wieder zu Recht auf die Haushaltsdisziplin hinweist, ist der Schuldenstand Hamburgs weiter gestiegen. Das hat mit Sondereffekten der HSH Nordbank zu tun, aber auch mit der wachsenden Stadt.

Hamburg hätte sehr viel mehr tun können für die Schuldentilgung, hat aber andererseits auch durchaus gute Projekte angestoßen, zum Beispiel im Bildungsbereich. Eine Exzellenzuniversität ist nicht zum Nulltarif zu haben. Der Schulneubau kostet Geld, die Sportstadien werden nicht umsonst sein, und trotzdem sind das sinnvolle Zukunftsprojekte.

Ob eine verstärkte Straßenreinigung Sinn macht, wo doch fast immer geparkte Autos im Weg sind, werden Sie in der nächsten Legislaturperiode klären. Ob gefährliche Fahrradstreifen gute Ausgaben waren, bezweifle ich schon heute. Und die Busbeschleunigung, die jetzt nur noch Buskomfortspur ist, weil sie nichts beschleunigt, war, wie befürchtet, rausgeschmissenes Geld.

Hamburg ist nach Bremen das Bundesland mit der höchsten Verschuldung pro Kopf. Wer, wenn nicht Hamburg, braucht eine Schuldenbremse in der Landesverfassung?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch ich werde nicht wieder für die Bürgerschaft kandidieren. Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bedanken für die Zusammenarbeit, möchte auch Herrn Quast noch einmal danken für den entsprechenden Haushaltsausschuss und für die gute Zusammenarbeit im Ausschuss. Und ich wünsche Ihnen viel Erfolg für die Zukunft. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für den Senat bekommt nun Herr Senator Dr. Dressel das Wort.

**Senator Dr. Andreas Dressel:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat haben wir uns im Haushaltsausschuss intensiv untereinander und auch mit der Volksinitiative beraten, und ich glaube, es war doch eine sehr breite Mehrheit der Auffassung, dass man sich dieser Volksinitiative nicht anschließen sollte. Ich finde auch, dass die sich an einigen Stellen ein Stück weit selbst schachmatt gesetzt haben. Also eine Änderung vorzuschlagen, die dazu führt, dass in der Hamburger Verfassung die Schuldenbremse dann strenger gilt als ohne den Vorschlag, da, finde ich, sollte man doch noch einmal ein bisschen in sich gehen und überlegen, ob der Vorschlag

wirklich so durchdacht ist. Da, glaube ich, wäre eine Nacharbeit angemessen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

In der Sache ist, glaube ich, schon vieles gesagt worden, dass wir in Hamburg eigentlich gezeigt haben durch die Schuldenbremse, wie wir sie anwenden, nämlich logischerweise mit dem Grundgesetz sehr strikt im Kernhaushalt, aber mit einer vernünftigen, sachgerechten, auch ein Stück weit offensiveren Betrachtung in der Konzernbetrachtung mit unseren öffentlichen Unternehmen, dass wir damit auch erreicht haben, dass wir diesen Gleichklang von Investieren und Konsolidieren hinbekommen, dass wir die notwendigen Investitionen über unsere öffentlichen Unternehmen abbilden können, die Wirtschaften, die Wirtschaftsunternehmen. Die schaffen Werte, die dürfen auch Kredite aufnehmen, dadurch kann vieles in dieser Stadt hergestellt werden. Und dass wir im Kernhaushalt – und es sind 23 Milliarden Euro Altschulden, die wir da mit uns herumtragen – auch dafür sorgen, dass es da nicht mehr werden darf und dass es weiterhin eine Verantwortung ist, die wir auch gegenüber den nächsten Generationen haben. Das, glaube ich, ist allemal richtig, und deshalb steht dieser Senat weiter dafür, dass wir die Schuldenbremse in der Hamburger Ausprägung noch weiter einhalten und hochhalten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deshalb kann man auch manches, was aktuell auf der Bundesebene diskutiert wird – auch in unserer eigenen Partei –, nicht 1:1 auf Hamburg übertragen. Ich bin nun in vielen Diskussionen bundesweit und auch in Hamburg unterwegs, und der Professor Hickel aus Bremen, den, glaube ich, hier der eine oder andere kennt – ich gucke jetzt einmal gerade in die Richtung, ja –, kam dann zu mir in die Finanzbehörde zu einer Diskussion mit der Friedrich-Ebert-Stiftung. Und er sagte, oh, also, was ihr denn hier macht. Dann haben wir ihm einmal aufgezeigt, was eigentlich durch die Hamburger Regelung alles möglich ist, und dann war nachher seine Meinung, also, wie ihr das hier in Hamburg macht, ist das auch in Ordnung, ihr könnt trotzdem investieren, ihr könnt konsolidieren, so kann das funktionieren. Und da sagen wir, richtig so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir werden jetzt sehen, was diese Volksinitiative macht. Sie hat bis Ende März 2020 die Gelegenheit zu überlegen, ob sie ein Volksbegehren beantragt. Da muss sie auch, glaube ich, noch einmal ein bisschen schauen, was sie da selbst vorgeschlagen hat. Der Senat wird prüfen. Da hat er dann bis Ende April 2020 die Gelegenheit, ob er das Verfassungsgericht anruft. Die haben uns gemeinsam einmal eine Regelung dazu gegeben, dass, wenn Zweifel bestehen, das Verfassungsge-

**(Senator Dr. Andreas Dressel)**

richt angerufen werden muss, weil es auch richtig ist, dass nur verfassungsgemäße Initiativen dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden können. Das ist, glaube ich, ein wichtiges Instrument der Qualitätssicherung für solche Instrumente. Und ich habe durchblicken lassen, dass wir da schon Zweifel haben. Aber jetzt ist erst einmal die Volksinitiative am Zug, für sich zu überlegen, ob sie diesen Weg gehen will, und dann werden wir das gemeinsam betrachten. Ich glaube, damit haben wir einen vernünftigen Weg eingeschlagen.

Ich möchte am Schluss auch noch durchaus persönlich eine Anmerkung machen, weil in der Tat das hier heute voraussichtlich die letzte Rede unseres haushaltspolitischen Sprechers der SPD-Fraktion gewesen ist. Ich möchte auch für den Senat insgesamt unseren herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit noch einmal aussprechen. Lieber Jan, du hast dich um die Haushalts- und Finanzpolitik dieser Stadt sehr verdient gemacht. Dass wir die Schuldenbremse in einem sehr breiten Konsens in die Hamburger Verfassung schreiben konnten, das haben wir auch dir mit zu verdanken. Dass wir das neue Haushaltswesen ebenfalls parlamentsfreundlich, wie du es genannt hast, in die entsprechenden Regelwerke eingefügt haben, dazu hast du viel Nachhilfe geleistet, dass wir alle auf diesem Weg des neuen Haushaltswesens mitgenommen werden konnten. Insofern einen sehr, sehr herzlichen Dank dafür. Und das mit dem "Auf Wiedersehen", das klappt bestimmt in diesem Sinne. Vielen Dank und alles Gute.

(Beifall bei der SPD und bei *Ewald Aukes FDP*)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Müller das Wort.

**Farid Müller GRÜNE:\*** Frau Präsidentin! Weil es nicht so ganz am Ende meiner Rede passte, wollte ich gern auch noch den Dank meiner Fraktion und von mir persönlich meinem Kollegen Jan Quast ausdrücken wollen. Wir haben gut zusammengearbeitet die letzten Jahre in der Koalition, aber auch zusammen mit den anderen Fraktionen im Haushaltsausschuss. Dafür gebührt ihm unser Dank, mein Dank, und das Wiedersehenwort nehmen wir dann einmal ernst.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der CDU)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Nun erhält Herr Kleibauer für die CDU-Fraktion noch einmal das Wort.

**Thilo Kleibauer CDU:\*** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, ich finde, man kann nach einer Rede des Finanzsenators doch auf ein oder zwei inhaltliche Punkte noch eingehen. In dem

Dank an den Kollegen Quast sind wir uns parteiübergreifend einig.

Und zwar möchte ich einen Punkt ansprechen, den Sie, Herr Dressel, angesprochen haben, das ist das Thema Verschuldung öffentlicher Unternehmen. Darüber sind Sie so schlank hinweggegangen und haben gesagt, ja, da haben wir genug Spielräume, dort zu investieren, und dort werden auch Werte geschaffen. Und wenn man sich die Zahlen der letzten Jahre anguckt, dann muss man schon feststellen, dass im Bereich der öffentlichen Unternehmen und insgesamt im Bereich außerhalb des Kernhaushalts die Verschuldung deutlich angestiegen ist. Das sind nicht alle Unternehmen und Einrichtungen, die wirtschaftlich auf eigenen Füßen stehen, die wirtschaftlich leistungsfähig sind, sondern das sind in vielen Fällen auch Unternehmen, die mehr oder weniger schnell auf den Haushalt zurückfallen.

Zum Beispiel das Thema Hochbahn. Die haben Sie runtergefahren auf eine Eigenkapitalquote von 10 Prozent, seit 2014 sind die Schulden der Hochbahn von unter 400 Millionen auf fast 1 Milliarde Euro gestiegen. Das muss dann so ein Unternehmen auch verkraften. Es gibt andere Fälle, f & w fördern und wohnen et cetera, die mehr oder weniger direkt aus dem Haushalt finanziert werden und wo man nicht einfach sagen kann, prima, da nehmen wir dort Schulden auf.

Es gibt ein Beispiel, und das fand ich sehr interessant – die damalige Wissenschaftssenatorin sitzt auch noch auf der Senatsbank –, das ist das Thema UKE. Auch dort haben Sie in den letzten Jahren den Kurs gefahren, mehr Investitionen durch das UKE selbst zu finanzieren. Wir haben das hier, Frau Stapelfeldt, Sie werden sich erinnern bei dem Thema Neubau der Kinderklinik, auch sehr intensiv diskutiert, ob dadurch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des UKE geschwächt wird. Und nun war Herr Schreiber Anfang des Jahres, das UKE, bei uns im Ausschuss Öffentliche Unternehmen. Und die haben genau dies bestätigt und gesagt, ja, das war nicht gut, wir können diese hohen Abschreibungen, die da auf uns zugekommen sind, gar nicht mehr finanzieren, und deshalb ist es inzwischen auch rückgängig gemacht worden.

Es lässt sich nicht beliebig steigern, dass wir öffentlichen Unternehmen hier Kredit aufbürden. Auch in Zeiten von Niedrigzinsen führt dies zu vielen Problemen. Das ist kein Allzweckmittel, meine Damen und Herren, lieber Herr Dressel.

(Beifall bei der CDU, der AfD und bei *Jennifer Dutschke FDP*)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht, und damit sind wir in dieser Debatte zu Ende gekommen.

**(Vizepräsidentin Antje Möller)**

Ich stelle fest, dass wir die vom Haushaltsausschuss empfohlene Kenntnisnahme durchgeführt haben.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 67, Bericht des Sportausschusses: Studie zur Analyse der ökonomischen Wirkung des Sports auf Hamburg.

**[Bericht des Sportausschusses zum Thema:  
"Studie zur Analyse der ökonomischen Wirkung des Sports auf Hamburg" (Selbstbefassungsangelegenheit)  
– Drs 21/19887 –]**

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Timmermann, Sie bekommen es für die SPD-Fraktion.

**Juliane Timmermann** SPD:\* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Sport ist in Hamburg gut aufgestellt, ich würde sogar sagen, so gut aufgestellt wie noch nie. Er hat an gesellschaftlicher Bedeutung gewonnen

(Beifall bei der SPD)

und ist ein wichtiger Akteur in den Quartieren. Nicht nur sozialpolitisch und sportlich lassen sich Erfolge aufzeigen, auch ökonomisch gibt es Effekte.

Welche Wertschöpfung der Wirtschaftsfaktor Sport in Hamburg pro Jahr erbringt, wurde in der uns vorliegenden Studie "Die ökonomischen Effekte einer vitalen Sportstadt" vom HWWI und Professor Vöpel untersucht. Keine Sorge, ich werde Ihnen jetzt nicht 90 Seiten der Studie wiedergeben und daraus die politischen Handlungsempfehlungen aufzeigen, aber die zentralen Erkenntnisse möchte ich kurz aufzeigen, es sind folgende. Erstens: Der Wirtschaftsfaktor Sport erzeugt rund 1,1 Milliarden Euro pro Jahr an Wertschöpfung.

Zweitens: Im Bereich Sport sind circa 12 000 Menschen sozialversicherungspflichtig beschäftigt.

Und drittens: Die fiskalischen Effekte – und das wird Herrn Quast freuen und Herrn Dressel – im Bereich Steuereinnahmen liegen bei rund 100 Millionen Euro pro Jahr. Mit anderen Worten, mit einem im Sport direkt eingesetzten Euro entstehen über Multiplikatoreffekte so rund 2 Euro an Wertschöpfung. Und wenn man dann noch, ich nenne sie einmal die weichen, nicht so einfach messbaren Effekte im Bereich Gesundheit oder Wohlfahrt einbezieht, erhöht sich der Gesamteffekt langfristig auf 4 Euro.

(Beifall bei der SPD)

Man kann also zusammenfassend sagen, jeder Euro in den Sport lohnt sich, und zwar im doppelten Sinne. Lohnenswert im Interesse der Menschen und der Stadt und zum anderen auch rentabel.

Des Weiteren wurde der Effekt von großen Sportveranstaltungen untersucht. Die Veranstaltungen, die Top-Ten-Formate haben positive Effekte für die Stadtmarke, den Tourismus und den Einzelhandel. Die Hamburger Sportevents verzeichnen einen jährlichen Nettoeinkommenseffekt von rund 400 Millionen Euro. Dazu kommen entsprechende Medienberichterstattungen, die zu nationaler und internationaler Wahrnehmung führen.

Dies als kurze Zusammenfassung der Erkenntnisse der Studie vorweggeschickt, zeigt auf, das, was wir als rot-grüner Senat und Fraktionen auf den Weg gebracht haben, ist richtig. Wir fördern Breiten- und Leistungssport, wir investieren in die Sportinfrastruktur, wir richten mit den Top-Ten-Formaten und Sportgroßveranstaltungen attraktive Sportevents aus. Es ist richtig, in Sportevents wie die Beachvolleyball-WM zu investieren. Es ist richtig, Sportgroßveranstaltungen wie Marathon, Triathlon oder auch Helga Cup auszurichten, und es bleibt und ist genauso richtig, in die Sportinfrastruktur zu investieren, um gute Orte der Begegnung zu schaffen. Rot-Grün macht es hier genau richtig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Studie belegt also erstmals das Gefühl, das viele von uns haben, dass es richtig ist, Investitionen in den Sport zu machen, dass es sich lohnt und dass es richtig ist.

Die Studie gibt aber darüber hinaus noch eine weitere Handlungsempfehlung, und jetzt würde ich darum bitten, dass vor allem diejenigen gut zuhören, denen es sonst immer schwerfällt, Investitionen im Sport eine hohe Priorität einzuräumen. Denn die Handlungsempfehlung ist, neben der Kultur und der Wissenschaft gerade den Sport als dritte Säule zur Attraktivitätssteigerung der Stadt zu nutzen, um zum einen die Mobilität von jungen Talenten und Fachkräften zu nutzen, Hamburg als einen Standort in der Welt zu etablieren und zu sagen, da ist es, wo ich leben möchte. Und der Sport mit all seinen Facetten, seiner Wirkung auf die Stadtgesellschaft in den Quartieren hat es also nicht nur verdient, sondern das, was wir jetzt wissen, hat auch eine enorme ökonomische Kraft, die wir weiter fördern sollen und wollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und auch ich möchte am Ende der Legislaturperiode mit einem Wunsch schließen. Der Sport ist nicht nur eine Herzensangelegenheit für alle Ehrenamtlichen. Er ist nicht nur gut für das Zusammenleben in unseren Quartieren, er ist nicht nur gut für unsere Gesundheit und Lebensqualität, er ist nicht nur ein Ort der Begegnung, der Integration und der Inklusion, sondern auch gut für die ökonomischen Effekte wie Stadtmarketing als Arbeitgeber und die Attraktivität der Stadt. Er ist also ein wichtiges Politikfeld. Das gilt es, und das ist mein

**(Juliane Timmermann)**

Wunsch, im Blick zu behalten, und wir haben die ganze Stadt im Blick und damit auch den Sport. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Kreuzmann das Wort.

**Thomas Kreuzmann** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nun haben wir ihn doch vorliegen, den Sportwirtschaftsbericht, oder zumindest so etwas Ähnliches. 2014, 2016 haben meine Fraktion und ich diesen Bericht schon gefordert, der Antrag wurde aber jeweils von den Regierungspartnern mehrheitlich abgelehnt. Jetzt hat ihn die Behörde für Inneres und Sport beauftragt, und die Häufigkeiten, mit der die Begriffe Active City in dem Bericht erwähnt werden, lässt natürlich eindeutige Rückschlüsse auf den Auftraggeber zu.

Wir hatten in unseren Anträgen jedenfalls gefordert, dass bei der Erstellung der Studie auch die Akteure des Sports, zum Beispiel der HSB oder Olympiastützpunkt Hamburg/Schleswig-Holstein, einzubeziehen sind, das ist aber leider nicht passiert. Trotzdem sind wir sehr dankbar für die Zahlen, sie sind Fakten, wie wir sie auch erwarten konnten und auch selbst erwartet hatten.

Ich persönlich kritisiere seit geraumer Zeit, dass der Sport in der Stadt fast immer als Bittsteller behandelt wird, wenn er versucht, seine Bedarfe geltend zu machen.

Die SPD, und Frau Timmermann hat das eben in Teilen angedeutet und auch getan, lässt sich hier regelmäßig feiern, wie viele Sporthallen um- oder neugebaut werden, allerdings baut Schulbau Hamburg hier immer nach dem Bestellerprinzip vorrangig Schulräume.

(Juliane Timmermann SPD: Mensch, Herr Kreuzmann, da haben Sie die Entwicklung aber nicht mitbekommen!)

Bedarfe für den Vereins- und Wettkampfsport müssen mühsam eingeworben werden, die Querschnittsaufgabe Sport, wie sie in der Dekadenstrategie beschrieben ist, funktioniert hier immer noch nicht oder funktioniert immer noch selten. Vielleicht hilft diese Studie unserer langjährigen Forderung auf die Beine, eine feste Summe für die Bedarfe des Vereinssports und des Wettkampfsports in den Haushalt einzustellen, und zwar für den künftigen Haushalt, den wir in Nähe und zumindest in der nächsten Legislaturperiode beschließen werden. Die zusätzlichen Kosten sind in der Regel keine Almosen für den Sport, sondern Investitionen.

Die Studie belegt, und Frau Timmermann hat das ohnehin schon gesagt, aus der Investition von 1 Euro werden 2 Euro Wertschöpfung. Wenn man

den Gesundheitsfaktor dazuzählt, können es sogar 4 Euro werden.

Ich hoffe, dass diese Studie zumindest keine Eintagsfliege ist, sondern zu einem regelmäßigen Monitoring des Sports und des Sportwirtschaftsfaktors in der Stadt führen wird. Die Zahlen belegen, wir müssen auch in Zukunft weiterhin hier ein Auge darauf haben. Sport ist die dritte Säule – Sie erwähnten das, Frau Timmermann – dieser Studie zufolge, neben Wirtschaft und Kultur, die dazu beiträgt, die Stadt attraktiver zu machen und für ihre Bewohner lebenswerter.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Stadtentwicklung und Sport müssen immer zusammen gedacht werden.

An dieser Stelle fällt mir allerdings noch eine Begegnung ein, die ich Ihnen als Innensenator noch einmal kurz mit auf den Gehweg geben würde. In der Vergangenheit taucht bei mir, was gerade die Sporthallen angeht, eine verstärkte Schließung der Sanitärbereiche auf durch Schimmelbefall, mehrere Monate können Sportler dort nicht duschen. Jüngstes Beispiel, was mir Anfang der Woche begegnet ist, ist der Turnierstieg 24, eine kleinere Halle, Schulbau Hamburg ist dafür zuständig, aber seit August können die Sportler dort nicht duschen, und ebenso betrifft es die Sanitärbereiche in der Ellernreihe 88 beim Bramfelder SV. Dafür ist der Bezirk auch zuständig, aber die Mittel werden nicht freigegeben.

(Zuruf: Schick doch 'ne Mail!)

– Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:\*** Das Wort bekommt Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

**Christiane Blömeke** GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als Sportpolitikerin bin ich von dem Wert des Sports ohnehin überzeugt. Aber die Studie unterstreicht diesen Wert nunmehr auch mit einem Geldbetrag und macht den Wert vor allen Dingen auch für diejenigen erlebbar, die mehr auf Fakten und Zahlen schauen als auf Bewegung und Wettkämpfe, das sind die Wirtschaftspolitiker und -politikerinnen hier. Die ökonomischen Effekte sind beträchtlich. Pro Jahr bringt der Sport für Hamburg durch die direkten, indirekten und induzierten Effekte rund 1,1 Milliarden Euro an Wertschöpfung. Neben den konkreten ökonomischen Effekten des Sports bringen auch die nicht greifbaren Wohlfahrtseffekte, wie man sie nennt, beispielsweise die Gesundheitseffekte, eine volkswirtschaftliche Bedeutung. Mit rund 1,3 Milliarden Euro sind diese für Hamburg ebenfalls enorm hoch. Das übersteigt bei Weitem alle Investitionen in den

**(Christiane Blömeke)**

Sport und rechnet sich. Mit der Studie sollte auch der letzte Zweifel ausgeräumt sein, dass es sich für Hamburg durchaus lohnt, in den Sport zu investieren.

Und genau das haben wir in den letzten Jahren sehr konsequent getan. Sport braucht eine gute Infrastruktur, und deswegen haben wir 2018 schon 60 Millionen Euro investiert. Die Zukunft gehört den multifunktionalen Sportzentren. Mit dem Sportzentrum in Eidelstedt, dem ETV oder auch dem HT16 haben wir hier drei Vorzeigeprojekte auf den Weg gebracht. Aber auch kleinere Sportvereine haben bei der Sanierung und Erneuerung profitiert. Insgesamt 4,5 Millionen Euro sind in diverse Einzelmaßnahmen verschiedener Vereine über den Sanierungsfonds in den Sport geflossen.

Es sind Integrationsprojekte im Sport und Stützpunktvereine gefördert worden. Schulsporthallen wurden und werden in einem großen Umfang erneuert oder saniert. Als Beitrag zur Inklusion haben wir den barrierefreien Ausbau etlicher Sporthallen vorangebracht. Große Topsportereignisse, die die Linksfraktion nicht so gern hört – Herr Yildiz, ich komme dazu gleich noch –, haben in Hamburg stattgefunden und zahlreiche Menschen begeistert. Ich möchte da insbesondere auch die Rollstuhlbasketball-WM hervorheben, weil eben Inklusion im Sport eine große Rolle spielt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Für uns GRÜNE besonders wichtig waren aber auch die Investitionen in den ParkSport. Die Angebote, Sport unter freiem Himmel zu treiben, sind enorm gewachsen, und das ist gut so, denn je mehr Menschen wir in Bewegung bringen, egal ob Verein oder unter freiem Himmel, desto besser. Und weil Hamburg wirklich vorbildhaft hier im Sport dasteht, hat Hamburg den Titel Global Active City zu Recht erhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Aufzählung ist sicherlich bei Weitem noch nicht vollständig, aber wir sind heute in der Reihe der Verabschiedungen, und auch ich möchte diese Rede schon einmal nutzen, um mich als Sportpolitikerin von Ihnen zu verabschieden. Es wird nicht meine letzte Rede sein, ich rede nachher noch einmal, aber der Sport liegt mir sehr am Herzen. 16 Jahre gehörte ich diesem Parlament an, davon habe ich 9 Jahre lang als Sprecherin der GRÜNEN den Sport vertreten. Sport verbindet, das haben wir auch als Fraktionen im Ausschuss oft feststellen können, bis auf manches Mal die Fraktion DIE LINKE, wo wir immer bei dem Thema der Topsportereignisse aneinandergeraten sind, aber sei's drum, das wird Herr Yildiz heute sicherlich auch wieder sagen.

Im Großen und Ganzen haben wir konstruktiv die Themen des Sports vorangebracht. Wir sind dort etwas weniger streitbar gewesen, würde ich sagen,

als bei anderen politischen Themen, auch wenn Herr Kreuzmann eben noch einmal ein bisschen eine andere Richtung vorgegeben hat.

Mein Dank geht an meine Kolleginnen und Kollegen aus dem Sportausschuss, mein Dank gilt auch Senator Grote, dem Staatsrat, der jetzt gerade nicht da ist, und allen, mit denen ich im Sport verbunden war. Für mich war es schön und ist es schön, mit so einer positiven Bilanz im Sport aufzuhören, an der ich mitgewirkt habe. Und das, denke ich, ist erst einmal für den Sport so weit genug. Wie gesagt, ich werde mich später noch einmal verabschieden. Aber machen Sie es erst einmal im Sport gut, und ich wünsche allen, die den Sport weiter fortsetzen, ein gutes Gelingen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, vereinzelt bei der LINKEN und bei *Daniel Oetzel FDP*)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE.

**Mehmet Yildiz DIE LINKE:\*** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Christiane, ich will mich auch bei dir für die gute Zusammenarbeit bedanken. Ich glaube, wie du in deiner Rede drei-, viermal erwähnt hast, mit unserem kritischen Blick hätte man auch unter anderem wenig Widersprüche im Sportausschuss gehabt, wo wir auch miteinander die Arbeit gut gestaltet haben. Daher vielen Dank.

Ich möchte zu der Studie kommen. Erstens, diese Studie haben wir seit Langem gefordert, unter anderem unter dem Aspekt, welche wirtschaftlichen Folgen Sportgroßveranstaltungen haben. Aber ich finde gut, dass diese Studie sehr breit gefasst ist, nicht nur wirtschaftliche Folgen wie bei Sportgroßveranstaltungen, dazu haben sie leider keine Antwort, aber welche Folgen Sport für die Gesellschaft hat, für den Haushalt hat, auch langfristig, auch für den Zusammenhalt der Gesellschaft.

Ich möchte ein paar Beispiele nennen. Als die sogenannte Flüchtlingswelle war, war der Sport der Bereich, der ohne Wenn und Aber gleich reagiert hat. Sie sind zu den Flüchtlingsunterkünften gegangen, haben Flüchtlingskinder begleitet und unterstützt, auch in den Sporteinrichtungen aufgenommen. Das ist echt eine tolle Arbeit.

Sport, bezogen auf Gesundheit: Es ist auch in der Studie deutlich, dass Sport sehr positive Wirkungen auf die Gesundheit der Menschen hat. Das sind genau die Punkte, die wir seit Jahren diskutieren.

Sport und Stadtteilentwicklung: Wenn meine sportpolitischen Kollegen sich erinnern, als wir damals diesen Bereich vorgeschlagen haben, war insgesamt vorher die Haltung, ja, das ist nicht Thema,

**(Mehmet Yildiz)**

aber jetzt ist es das A und O im Sportausschuss, Sport und Stadtteilentwicklung. Und das finde ich auch wichtig, dass man bei der Stadtteilentwicklungsplanung die gesamten Bedarfe der Menschen berücksichtigt.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber ich möchte wiederum, was Christiane Blömeke auch zur Sprache gebracht hat, zu einem Punkt kommen, den ich bedaure. Nach dem Scheitern von Olympia nimmt beim Senat immer mehr zu, dass Sport und Hamburg als Stadium gesehen wird, durch Sportgroßveranstaltungen immer mehr die Interessen der internationalen Investoren aufgeweckt werden, dass sie nach Hamburg kommen und investieren. Mehr den Blick des Sports und auch, welche Folgen Sportgroßveranstaltungen für den Einzelhandel haben, für Hamburgerinnen und Hamburger haben, dazu hat weder die Studie eine Antwort noch hat der Senat eine Antwort. Das bedaure ich. Wenn Sie sich meine letzte Anfrage anschauen, das haben die GRÜNEN auf Bundesebene gefragt, zum Beispiel hat Hamburg sich unter anderem für die EM 2024 beworben, und sie haben beantragt, der Europäische Fußballbund, dass sie steuerbefreit werden mit ihren Sponsoren. Leider hat die Bundesregierung denen ermöglicht, dass sie während der Spiele hier in Deutschland keine Steuern zahlen müssen. Und dazu hat auch der Senat keine Antwort, sondern der Senat macht nur mit.

Für Sportgroßveranstaltungen hat der Senat in den letzten Jahren fast 14, 15 Millionen Euro ausgegeben. Unsere Haltung ist, wer Sportgroßveranstaltungen veranstaltet, wer dadurch Profit erwirtschaften möchte, muss dafür auch geradestehen, nicht der Steuerzahler. Es geht nicht, dass der HSB und der Hamburger Fußballbund für einen Sportfördervertrag sechs Monate fahren wollen, um ein paar Euro mehr zu bekommen für 550 000 Sporttreibende, aber gleichzeitig ohne kritischen Blick dafür – auch im Sportausschuss, das geht an alle Kollegen –, dass im Sportbereich 15 Millionen Euro für Sportgroßveranstaltungen investiert werden.

Daher fordern wir und schlagen vor, dass mehr in den Breitensport investiert wird, dass die Sanierung von Sportplätzen vorangetrieben wird. Ansonsten werden wir langfristig hier ein Riesenproblem haben, viele kleine Sportvereine haben Probleme, und das haben wir auch mehrmals im Sportausschuss besprochen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

**Daniel Oetzel FDP:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, jetzt ist

es tatsächlich am Ende der Legislaturperiode an der Zeit, versöhnliche Töne anzuschlagen. Ach, Herr Yildiz guckt mich schon so an, als ob er erwartet, dass vielleicht doch noch etwas kommt. Dann will ich ihn nicht enttäuschen.

Na ja, Sie haben gerade schon gesagt, 12 Millionen Euro für Großveranstaltungen. Wir haben am Anfang der Legislaturperiode über Olympia gesprochen. Wir glauben in der Tat, und das sage ich jetzt einmal aus der Rückbetrachtung der letzten fünf Jahre, das wäre für Hamburg wirklich eine riesige Chance gewesen. Hätten wir diese Olympischen Spiele nach Hamburg geholt, das hätte in der Tat noch einmal einen gewaltigen Unterschied gemacht.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Wir haben gerade schon darüber gesprochen in den Reden, die Vorrednerinnen und Vorredner haben es gesagt, Sport macht einen gewaltigen Unterschied in der Gesellschaft, aber es sind eben nicht alle Effekte, die der Sport direkt hat, messbar. Viele sind messbar, das haben wir jetzt in der Studie auch gesehen, aber viele Dinge sind eben nicht messbar. Und die Sportgroßveranstaltungen nur darauf zu reduzieren, wie teuer sie sind, wird dem nicht gerecht. Denn auch wir sagen doch nicht, diese Sportgroßevents sind nur dafür da, um irgendwie mehr Events nach Hamburg zu holen, um noch mehr Einnahmen zu generieren und so weiter. Nein, ich glaube, dass solche Sportgroßveranstaltungen und eben auch die Olympischen Spiele einen großen Beitrag dazu leisten, Sportbegeisterung in der Bevölkerung auszulösen, bei jungen Menschen den Erstkontakt herzustellen, wenn ein solcher Kontakt mit dem Sport ansonsten vielleicht noch nicht passiert ist.

Dann glaube ich, dass über den Spitzensport und über den – auch wenn das aus Ihrer Sicht sicher ein böses Wort ist – Konsum von Spitzensport möglicherweise ein Anreiz geschaffen werden kann, selbst sportlich aktiv zu werden. Deshalb ist natürlich das Zusammendenken von Breitensport und Spitzensport uns ein sehr, sehr wichtiges Anliegen.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Bei der vorliegenden Studie hätten wir es gern gesehen, wenn auch ein noch größerer Vermerk oder ein größerer Blick auf die Metropolregion gelegt würde. Ich glaube, gerade wenn wir den Blick in die Zukunft werfen und jetzt hier verschiedene Standbeine aufgeworfen sind, Wissenschaft, Kultur und Sport, dann glaube ich, dass unser Erfolg als Hamburg immer davon abhängt, wie sehr und wie gut wir uns in der Metropolregion vernetzen. Und da, glaube ich, sind in dieser Studie noch einige Chancen liegen geblieben. Aber ich glaube auch,

**(Daniel Oetzel)**

diese Erkenntnis, dass es insgesamt wichtig ist, da in der Metropolregion zu denken, ist jetzt nichts, was uns entzweit, aber es hätte möglicherweise die Studie noch etwas aufgewertet.

Mir ist es sehr wichtig, noch etwas zu sagen. Das ist noch einmal ein persönliches Anliegen und, Christiane, du hast es auch gerade gesagt, für den Sport ist das jetzt deine letzte Rede gewesen. Ich glaube aber, man lässt – und diese Diskussion über den E-Sport haben wir lange geführt –, gerade wenn man die wirtschaftliche Seite des Sports sieht, einen sehr großen Teil unbetrachtet, wenn man den E-Sport-Bereich dauerhaft aus dem Sportsegment ausklammert. Auch wenn man einfach die Augen davor verschließt, diese Entwicklung gibt es, E-Sport lebt, E-Sport ist Sport und hat einen sehr großen Beitrag für die wirtschaftliche Entwicklung sowohl im Breiten- als auch im Spitzensport. Und ich glaube, wenn wir davor langfristig und weiterhin unsere Augen verschließen, dann machen wir einen großen Fehler.

(Beifall bei der FDP)

Was ich noch sagen muss zu dieser Studie, wir hatten das auch im Ausschuss schon behandelt: Ich hätte mir noch mehr gewünscht, dass man jetzt überlegt, was das konkret für die nächsten Jahre im Sport bedeutet, also welche Schlüsse man jetzt eigentlich aus dieser Studie zieht. Das ist im Ausschuss aus meiner Sicht zumindest noch sehr vage geblieben, welche weiteren Schlüsse nun konkret daraus entstehen. Das wird man natürlich in den nächsten Jahren sehen müssen, wo da noch ein verstärkter Schwerpunkt gelegt werden kann.

Stadtentwicklung und Sport, das ist ebenfalls angesprochen worden. Natürlich ist Sport auch immer eine Querverbindung in die Breite oder vertikal in die Höhe, wie wir es als Freie Demokraten hier immer wieder einbringen, wo wir ebenfalls zukunftssträchtig denken sollten.

(Beifall bei *Michael Kruse FDP*)

Aber insgesamt möchte ich sagen, dass die Arbeit im Sportausschuss in den letzten fünf Jahren vermutlich immer etwas, ja, wie soll ich sagen, fast freundschaftlicher war als in anderen Bereichen, die möglicherweise etwas mehr aufgeladen sind. Wir hatten sicherlich unsere Reibungspunkte. Die Auseinandersetzung zwischen Spitzensport und Breitensport ist da nach meiner Erinnerung nur eine Facette. Wir haben durchaus auch über andere Dinge immer gestritten, aber das hält mich dann doch nicht davon ab, dass ich davon überzeugt bin, dass, wenn wir uns hier gemeinsam fraktionsübergreifend weiter für Olympische Spiele in Hamburg hätten einsetzen können, dass wir das gern weiter miteinander getan hätten.

(*Mehmet Yildiz DIE LINKE*: Haben wir gemacht!)

– Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Lorkowski von der AfD-Fraktion.

**Peter Lorkowski AfD:** Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Neben Wissenschaft und Kultur trägt der Sport maßgeblich zur Lebensqualität und Attraktivität des Standorts Hamburg bei. Aber Sport ist ebenso ein wichtiger ökonomischer Faktor. Auch wenn es schwer ist, die positiven Effekte des Sports wirtschaftlich zu messen, haben sich die Autoren und Auftraggeber der Studie sehr viel Mühe gegeben. Dafür möchte ich mich bei allen Beteiligten recht herzlich bedanken.

Hamburg zeigt beeindruckende Effekte, rund 1,1 Milliarden Euro pro Jahr Wertschöpfung, das ist ein wirklich bedeutsamer Faktor, den der Sport zur Stärkung der Wirtschaftsstandorte beiträgt. Damit trägt der Sport wesentlich zum Erhalt und zur Schaffung von vielen Arbeitsplätzen in Hamburg bei. Zusätzlich entstehen Gesundheitseffekte, die auf circa 1,3 Milliarden Euro pro Jahr geschätzt werden. Auch die fiskalischen Effekte von rund 110 Millionen Euro für die Staatskasse sind ein willkommener Beitrag.

Sportvereine und Sportverbände haben in den letzten Jahren zunehmend das politische Handeln positiv beeinflusst und zu einer Vernetzung von Politik und Stadtentwicklung geführt. Trotz politischer Meinungsverschiedenheiten bei anderen Themen ziehen beim Thema Sport Senat und alle Parteien weitgehend zusammen an einem Strang. Das kommt nicht nur den 12 000 Beschäftigten im Sportsektor, sondern direkt oder indirekt allen Bürgern zugute. Die Metropolregion Hamburg profitiert ebenso vom Sport, auch wenn dieser Effekt bei dieser Studie noch nicht gesondert berücksichtigt worden ist.

Man kann aber zusammenfassend festhalten, dass die Verwendung öffentlicher Gelder für den Sport eine gute Investition ist, nicht nur in finanzieller, sondern auch in qualitativer Hinsicht. Die Hamburger Strategie der Active City ist deshalb eine erstklassige Strategie. Jetzt muss nur noch der HSV wieder in der Ersten Liga spielen. Was wollen wir mehr?

Die AfD-Fraktion nimmt den vorliegenden Bericht sehr wohlwollend zur Kenntnis und schließt sich dem Petition des Senats an. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ihr seht toll aus, meine Herren!

(Beifall bei der AfD)



**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Senator Grote.

**Senator Andy Grote:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Sport hat in der Tat in Hamburg eine Bedeutung und einen Stellenwert erlangt, wie er ihn wahrscheinlich noch nie hatte. Das sagen uns jedenfalls sehr viele, die sich über Jahre und Jahrzehnte im Sport engagieren. Mit dem Leitbild Active City verfolgen wir eine umfassende Förderung des Sports auf allen Ebenen, und wir fördern eben den gesamten Sport. Ich will jetzt nicht alles sagen oder wiederholen, was hier schon gesagt wurde, aber, Herr Yildiz, wir führen die Diskussion regelmäßig, dazu gehören der Breitensport und der Spitzensport. Aber, um es – wir sind da, glaube ich, im zweistelligen Bereich inzwischen – noch einmal ganz deutlich zu machen, für den Spitzensport, für die Events, die Sie so schwierig finden, sind es im Jahr ungefähr 4 Millionen Euro, für die Sportinfrastruktur im Breitensport etwa 70 Millionen Euro und für den organisierten Sport etwa 10 Millionen Euro im Sportfördervertrag, das sind jährlich 80 Millionen Euro für den Breitensport, das ist das 20-fache gegenüber den Sportevents. Ich glaube, damit wird auch klar, wo unsere Schwerpunkte hier liegen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und es ist natürlich Unsinn, dass der organisierte Sport, die Sportvereine hier als Bittsteller unterwegs sind, Herr Kreuzmann, das müssten Sie eigentlich schon besser wissen. Ich würde fast sagen, an Selbstbewusstsein hat es da eigentlich noch nie gemangelt im organisierten Sport. Und gerade in letzter Zeit hat der Sport und haben die Vereine und Verbände wirklich Grund, auch mit Stolz und Selbstbewusstsein durch die Stadt zu gehen. Es geht dem organisierten Sport gut.

Heute hat der HSB gemeldet, dass die Sportvereine unserer Stadt im letzten Jahr 5 500 neue Mitglieder gewonnen haben, zwei Drittel davon Frauen. Das sind gute Nachrichten für den organisierten Sport.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und gerade bei der Berücksichtigung, weil Sie das doch auch angesprochen haben, der Vereinsbedarfe in den Schulsporthallen sind wir nun Riesenschritte vorangekommen mit dem Nutzerbeirat, mit der viel intensiveren Abstimmung zwischen Vereinen und Schulbau Hamburg. Und wir wissen und wir haben es auch schon besprochen, dass wir in der jetzigen Schulbauoffensive mit allein 130 neuen Schulsporthallen einen Riesenschritt für den Vereinssport machen werden und mit einer von Anfang an stattfindenden Berücksichtigung ebenfalls der speziellen Vereinsbedarfe. 130 Hallen bis 2027, das ist ein riesiger Schritt für den Sport nach

vorn, wie es ihn überhaupt in Hamburg noch nicht gegeben hat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Insoweit sind wir, glaube ich, auf einem guten Weg.

Die Studie hat noch einmal gezeigt, dass die Wirkungen, die wir erzielen, eben nicht nur stattfinden im Bereich Lebensqualität der Hamburgerinnen und Hamburger oder im Bereich Zusammenhalt, gutes Leben in der Stadt – das sind die Gründe, warum wir den Sport fördern –, sondern es hat eben auch eine wirtschaftliche Auswirkung, das heißt, das, was wir in den Sport investieren, kommt auf sehr, sehr vielen Ebenen positiv zu uns zurück. Und deswegen werden wir das auch konsequent fortsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Sportausschusses aus der Drucksache 21/19887 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen geradezu unverzüglich zum Punkt 84 unserer Tagesordnung, dem Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Stellungnahme des Senats zum bürgerchaftlichen Ersuchen: "Qualifizierung und Aktivierung von Eltern und insbesondere jungen Müttern verbessern – Kooperation zwischen Jobcenter und Jugendhilfe ausbauen".

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/17963: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 30. Januar 2019**

**"Qualifizierung und Aktivierung von Eltern und insbesondere jungen Müttern verbessern – Kooperation zwischen Jobcenter und Jugendhilfe ausbauen" (Drucksache 21/15839) (Senatsmitteilung)**

**– Drs 21/19984 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Schwieger von der SPD-Fraktion.

**Jens-Peter Schwieger** SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Arbeit ist mehr als nur Broterwerb, das wissen wir alle, Arbeit bedeutet auch gesellschaftliche und soziale Teilhabe. Die Beschäftigung und damit die Teilhabe sind unter dem rot-grünen Senat in den letzten Jahren stetig gewachsen. Seit 2011 stieg die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in unserer Stadt, seit dem enor-

**(Jens-Peter Schwieger)**

men Ausbau der Kinderbetreuung ist ebenfalls die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bei Eltern gestiegen. Auch der Anstieg der freiwilligen Teilzeitbeschäftigung ist grundsätzlich ein gutes Signal, aber, machen wir uns nichts vor, immer noch sind es vorwiegend Frauen, die ihre Erwerbstätigkeit aufgeben oder reduzieren, um die Kindererziehung zu übernehmen. Hinzu kommt, dass ein Teil von ihnen vor der Elternschaft weder eine Ausbildung begonnen noch erfolgreich eine abgeschlossen hat.

Daher sind uns Qualifizierung und Aktivierung von Eltern, insbesondere junger Frauen, ein wichtiger Baustein einer guten Arbeits- und Sozialpolitik in Hamburg. Diesen jungen Frauen und Müttern wollen und müssen wir passgenaue Chancen und Angebote auf dem Hamburger Arbeitsmarkt bieten. Unser Ziel muss es doch sein, möglichst viele Alleinerziehende wieder in eine Beschäftigung zu bringen. Das ist oft ein langwieriger Prozess, das wissen wir, wenn zum Beispiel Berufsabschlüsse nachgeholt werden müssen. Wenn das wegen der Kinderbetreuung auch noch in Teilzeit erfolgt, dann dauert das lange. Und während dieser Zeit brauchen die Menschen Unterstützung.

Wenn es aber bei einer Qualifizierung oder in der Ausbildung gut läuft und die Kinderbetreuung gesichert ist, dann wird auch zu Hause vieles einfacher. Hierbei hat sich zunächst die als Pilotprojekt in Eimsbüttel und Wilhelmsburg gestartete Zusammenarbeit von ASD und Jobcenter so bewährt, dass jetzt begonnen worden ist, dieses auf ganz Hamburg auszuweiten. Damit können wir noch mehr Betroffenen neue Chancen und Angebote bieten, um fortwährende Hilfebedürftigkeit zu verhindern oder zu überwinden.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Mit guten Förderstrukturen und persönlichen Coachings können wir zielorientierte, auf die Bedürfnisse der Menschen zugeschnittene Angebote bereitstellen. Wir müssen verhindern, dass Alleinerziehende die Grundsicherung als gegebenes Lebensziel akzeptieren müssen.

(Beifall bei der SPD und bei *Antje Möller GRÜNE*)

Wir wollen die betroffenen Menschen dabei unterstützen, ein Leben unabhängig von staatlichen Transferleistungen zu führen. Mit dieser gezielten Förderung und einer ganzheitlichen Unterstützung der Eltern sorgen wir für bessere Erwerbsbiografien mit besseren Rentenansprüchen in der Zukunft, und vor allem fördern wir auch indirekt die Kinder.

Ich danke dem Senat für seine Stellungnahme zum Ersuchen der Bürgerschaft.

Sehr geehrtes Präsidium, gestatten Sie mir an dieser Stelle, mich, wie viele andere hier auch schon,

zu verabschieden. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich für die Zusammenarbeit zu bedanken beim Präsidium, bei den Abgeordneten, bei der Bürgerschaftskanzlei und beim Senat natürlich. Es war mir eine Ehre, diesem Parlament neun Jahre lang angehört zu haben. Es war mir eine Ehre, unserer Heimatstadt Hamburg gedient zu haben. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei allen Fraktionen)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Rath von der CDU-Fraktion.

**Franziska Rath CDU:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wieder einmal wurde etwas Richtiges in Bewegung gebracht und wieder heißt es, nun ist alles gut. Das dürfte jedenfalls die Motivation von Rot-Grün gewesen sein, die Drucksache heute und hier zur Debatte anzumelden. Doch gerade und insbesondere in der Sozial- und Arbeitspolitik gilt: An ihren Taten sollt ihr sie erkennen. Auch wenn sich die im letzten Sozialausschuss behandelte kleinteilige Stellungnahme sehr sperrig liest, so ist die dahinterstehende Tragik doch deutlich herauszulesen.

Die Kernaussagen sind erstens: Alleinerziehende haben ein überdurchschnittliches Armutsrisiko. Zweitens: Mütter mit Wurzeln in arabischen Ländern waren im Jahr 2016 mit fast 14 Prozent deutlich seltener berufstätig als erziehende Frauen mit südosteuropäischen Wurzeln mit ungefähr 45 Prozent und gegenüber denen mit Wurzeln in EU-Ländern mit ungefähr 64 Prozent.

Besonders, das ist der dritte Punkt, erschüttert die in der Stellungnahme zitierte Aussage des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung – Zitat:

"Das Integrationshemmnis Kind ist damit deutlich stärker als beispielsweise eine schwere gesundheitliche Einschränkung. Insbesondere auf alleinerziehende Mütter kann sich dies dauerhaft negativ auswirken. Dieser strukturellen Benachteiligung von Müttern muss entgegengewirkt werden, gleiches gilt für erziehende Frauen mit Migrationshintergrund, die im Jobcenter unterdurchschnittlich in Maßnahmen gefördert werden."

Gut, diese Erkenntnisse sind für Sie sicherlich alle keine Neuigkeit, aber genau darin liegt auch das Problem. Die Probleme existieren immer noch, obwohl die meisten Zahlen der Stellungnahme aus dem Jahr 2018 und davor stammen. Anfang 2019 hat Rot-Grün nur den eigenen Senat aufgefordert, die durchaus sinnvolle Kooperation zwischen Jobcenter und Jugendhilfe auszubauen. Und das Ergebnis im Sozialausschuss heißt nun sinngemäß, zwar würde es noch nicht in allen Bezirken Koope-

**(Franziska Rath)**

rationsvereinbarungen geben, aber man sei in den Prozess gekommen.

In den Prozess gekommen also. Offenbar sind die eigenen Ansprüche von Rot-Grün im Sozialbereich überschaubar. Da ist man schon zufrieden, wenn irgendetwas irgendwie nach langer Zeit in Gang gekommen ist.

Im Bereich der Obdachlosigkeit kurz vor der Wahl und zwei Jahre nach Vorlage der Obdachlosenbefragung werden erste Ziele skizziert, allerdings ohne konkrete Vorgaben für die Umsetzung.

Oder nehmen wir den Bereich des Ehrenamtes. Immerhin wurde inzwischen die Fortschreibung der Engagementstrategie verkündet, doch auch dort findet sich der dezente aber wieder einmal sehr bekannte Hinweis, die BASFI als zuständige Behörde werde in einem ersten Schritt einen Umsetzungsplan erstellen. Nach fünf Jahren Rot-Grün gelten reine Ankündigungen von Maßnahmen also bereits als Erfolg.

Im Herbst 2018 betonte die Sozialsenatorin mit hoher medialer Aufmerksamkeit, sie wolle das Thema Teilzeitausbildung mehr in den Fokus rücken, um so vor allem alleinerziehenden Frauen den Einstieg in die qualifizierte Berufstätigkeit zu erleichtern. Die hier und heute debattierte Stellungnahme des Senats macht allerdings deutlich, dass Teilzeitausbildung wohl nur ein kleiner Teilaspekt sein kann, um sich diesem Thema seriös zu nähern. Im Wahlkampf scheint es der Sozialbereich unter Rot-Grün jedoch nicht einmal zu einem Teilaspekt geschafft zu haben, soziale Debatten verkommen im rot-grünen Wahlkampf zu einem Nullum, Persönlichkeiten werden ins Rampenlicht gerückt, und das Diskutieren sozialer Fragen findet gar nicht statt.

Rot-Grün macht Wahlkampf, aber ausgerechnet bei einem noch sozialdemokratisch geführten Senat scheint Soziales keine Rolle zu spielen. Und hier kann ich die Noch-Regierungsfractionen nur ermahnen, sofern mir das zusteht, den Bereichen Soziales, Arbeit und Integration mehr Bedeutung zukommen zu lassen,

*(Sören Schumacher SPD: Meinen Sie das ernst?)*

sie sind elementar für den Zusammenhalt der Gesellschaft in unserer Stadt. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der CDU)*

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

**Antje Möller GRÜNE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Rath, also das mit dem Nullum, das habe ich jetzt nicht so richtig verstanden. Und andererseits habe ich auch wirklich keine konkreten Vorschläge von Ihnen gehört, wie es denn

anders hätte gehen sollen, als mit Vehemenz und mit der Kraft von zwei Behörden, sprich zwei Rechtskreisen, sich einem Problem zu nähern, was wir tatsächlich schon die ganze Legislaturperiode über im Auge hatten.

*(Zuruf von Franziska Rath CDU)*

– Vielleicht haben Sie es doch nicht so im Detail bemerkt, vielleicht nur an der Oberfläche.

*(Beifall bei den GRÜNEN)*

Immerhin standen 16 000 Frauen, über die wir hier reden und die im SGB-II-Bezug sind, aus Sicht der Jobcenter und anderer Arbeitsmarktakteure tatsächlich lange Zeit nicht im Fokus. Natürlich steckt hinter dem Lösungsansatz, den wir seit knapp zwei Jahren in Arbeit haben, ein Problem, und das wollten wir lösen, das war die Aufgabe. Ich glaube, das Spannende daran ist, dass es gelungen ist, diese Abschottung zwischen zwei Behörden, zwei Rechtskreisen – ich habe es eben schon gesagt, dem Jobcenter auf der einen Seite und dem ASD auf der anderen Seite – aufzubrechen und diese beiden Behörden miteinander nicht nur in Kontakt, sondern in Arbeit zu bringen, und zwar zugunsten der Familien, der alleinerziehenden Frauen, die es auf dem Arbeitsmarkt schwer haben.

*(Beifall bei Uwe Giffel SPD)*

Das ist ein großes Ziel. Wir sind es energisch angegangen, und ich finde, es gibt ein gutes Zwischenergebnis.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Diese Logik der jeweiligen Behörden zu durchbrechen bei so banalen Dingen wie Verhängung von Sanktionen – passt das gerade in die familiäre Situation, ist das wirklich die einzig mögliche Reaktion? –, ist, das haben wir oft genug erlebt, ohne jeden Bezug zu der familiären und sozialen Situation einer Familie entschieden worden. Jetzt haben wir den ASD vielleicht ein bisschen mehr, als die Jobcenter es immer sind oder sein können, sozusagen als Anwalt der Familien an der Seite dieser Familien.

Das war wichtig und richtig, und ich finde auch, dass die Ausweitung von ursprünglich zwei auf jetzt immerhin vier Bezirke, mit denen es Kooperationsvereinbarungen gibt, ein guter Schritt ist. Es fehlen noch ein paar Bezirke, aber vielleicht sind Harburg, Mitte, Altona und Eimsbüttel diejenigen, bei denen die Problemlage am größten war. Entscheidend ist, dass hier Maßnahmen abgestimmt auf die familiäre Situation, auf die spezielle Situation der Frauen durchgeführt, besprochen und gemeinsam getragen werden, weil Maßnahmen, die man ohne Blick auf den familiären und sozialen Hintergrund von Familien schlicht anordnet, nicht zu dem Ziel führen, das wir alle haben, nämlich dass sich der Anteil der Frauen, die in eine solide, sichere Erwerbstätigkeit kommen, die ihre Chan-

**(Antje Möller)**

cen auf dem Arbeitsmarkt wahrnehmen können, zugunsten der Kinder, die in den Familien leben, aber auch zugunsten der Familien insgesamt maßgeblich erhöht.

Ich sehe den Senat hier auf einem guten Weg. Da muss man immer wieder mal erneut über das Problem reden – Frau Rath, das wird sicherlich durch Sie oder durch die Opposition insgesamt weiterhin passieren –, aber genau diese Problemlösung ist die Aufgabe hier, und der Bericht, den wir jetzt haben, zeigt, dass wir ein gutes Stück vorangekommen sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Ensslen von der Fraktion DIE LINKE.

**Dr. Carola Ensslen** DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erneut debattieren wir hier über die Kooperation zwischen Jobcenter und Jugendhilfe, erneut kritisiere ich dieses Konzept. Grundlage dafür ist die Annahme, dass Alleinerziehende Unterstützung bei der Bewältigung ihres herausfordernden Alltags benötigen, so die Senatsmitteilung. Das habe ich im Sozialausschuss hinterfragt. Die Antwort der Sozialsenatorin: Es sei erwiesen, dass Alleinerziehende besonders armutsgefährdet seien – Frau Rath hat darauf auch schon hingewiesen. Ja, das ist der erschütternde Befund der Sozialpolitik in Deutschland und Hamburg. Das bedeutet noch lange nicht, dass Alleinerziehende ein Fall für die Jugendhilfe sind. Was für ein herablassender, bevormundender Politikansatz.

(Beifall bei der LINKEN)

Wie wäre es denn stattdessen einmal mit bedarfsdeckenden Regelsätzen, einer Kindergrundsicherung und einem menschenwürdigen Existenzminimum? Dann braucht es in der Regel auch keine Jugendhilfe.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Frau Ensslen, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Möller?

**Dr. Carola Ensslen** DIE LINKE: Ja.

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Frau Möller, Sie bekommen das Wort.

**Zwischenfrage von Antje Möller** GRÜNE: Frau Ensslen, ich wollte nur nachfragen, ob Ihnen klar ist, dass es diese Kooperation nicht gibt, wenn eine Familie nicht in Jugendhilfe ist. Wir reden hier nicht über eine zwangsweise Zusammenführung, sondern wir reden hier über eine Chance, zwei Be-

hörden miteinander statt parallel arbeiten zu lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Dr. Carola Ensslen** DIE LINKE (fortfahrend): Ja. Das ist mir klar.

(Beifall bei der LINKEN – *Ekkehard Wysocki* SPD: Das könnte eine Rolle spielen! – Zurufe von der SPD)

Ich habe im Übrigen auch von Herrn Schwieger nicht gehört, warum jetzt dieser Politikansatz gewählt wird. Aber ich finde es noch etwas schlimmer. Ich wollte wissen, warum denn eine Kooperation zwischen Jobcenter und Jugendhilfe als Handlungsansatz angesehen wird – und jetzt kommt in Teilen auch eine Antwort auf Frau Möller. Die Antwort der Sozialsenatorin war: Jobcenter-Sanktionen führten dazu, dass zum Beispiel nicht genug Lebensmittel vorhanden seien und sogar Wohnungsverlust drohe. Wenn Kinder betroffen seien, dann liege eine Kindeswohlgefährdung vor und dann müsse die Jugendhilfe schnell einschreiten können. Also da sieht man doch, dass so etwas zum Bedarf für Jugendhilfe führt, und das schlägt mir die Sprache. In was für einer Welt lebt eigentlich der rot-grüne Senat? Jobcenter sollen ruhig weiterhin sanktionieren, und die Jugendhilfe soll es dann richten? War die Ansage des Bundesverfassungsgerichts nicht deutlich genug? Für mich gibt es darauf nur eine Antwort: Weg mit den Sanktionen, dann kann dadurch auch keine Kindeswohlgefährdung entstehen. Das ist doch so einfach wie selbstverständlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Stattdessen verfiert die Sozialsenatorin einen unsozialen Reparaturbetrieb, und die GRÜNEN, selbst Sie, Frau Möller, die auf Bundesebene andere Auffassungen vertreten, machen das mit. Wir brauchen keinen Ausbau des Jobcenters zu einer Superbehörde, die alle Lebensbereiche erfassen soll. Wir brauchen eine sanktionsfreie Mindestsicherung, die die Menschenwürde wiederherstellt.

(Beifall bei der LINKEN)

Einfach machen. Soziale Antworten gibt es nur mit links. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – *Jens-Peter Schwieger* SPD: Einfach nichts machen!)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Nicolaysen von der FDP-Fraktion.

**Christel Nicolaysen** FDP:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine der zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen. Das betonen wir Liberale bereits seit langer Zeit immer wie-

**(Christel Nicolaysen)**

der. Seitdem ist schon einiges erreicht worden, vieles steht aber noch aus. Nachdem es im Januar letzten Jahres die senatstragenden Fraktionen selbst waren, die den Senat aufgefordert haben, einmal darzustellen, was dieser alles im Bereich von Qualifizierung und Aktivierung von Eltern und jungen Müttern im Bereich der Arbeitsmarktintegration tut, war natürlich die Erwartung in das bestellte Jubelpapier und die darin aufgeführten großen Erfolge des Senats groß.

Was wir dann allerdings präsentiert bekamen und letzten Donnerstag im Sozialausschuss besprochen haben, ist größtenteils ein Zustandsbericht der Ist-Situation. Die aufgeführten Maßnahmen stammen überwiegend aus Bundesprogrammen, hinzu kommen noch kleinere nette Programme mit geringen Teilnehmerzahlen. Alles in allem nicht schlecht, aber auch wirklich kein Grund zu jubeln.

Um Eltern und junge Mütter besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren, kommt es aus unserer Sicht auf zwei Faktoren an. Erstens müssen die Rahmenbedingungen für den Jobeinstieg oder Wiedereinstieg stimmen. Dazu zählt in erster Linie ein Kinderbetreuungsangebot. Dies muss auf der einen Seite flexibel genug sein, was die Öffnungszeiten angeht, auf der anderen Seite muss es qualitativ auch sehr hochwertig sein, denn es geht nicht nur um die Verantwortung für Kinder, sondern um die große, wichtige Chance der frühkindlichen Bildung. Diese darf an dieser Stelle auf keinen Fall vertan werden.

Zweitens muss sich der Ein- und Wiedereinstieg ins Berufsleben für die Betroffenen auch finanziell lohnen. Daher darf die Kinderbetreuung nicht einen Großteil des Nettolohns aufzehren. Des Weiteren dürfen die Steuern und Sozialabgaben nicht derart hoch sein, dass sämtliche Anreize zu arbeiten bereits im Keim erstickt werden. Hier fordern wir Liberale bereits seit vielen Jahren deutlich attraktivere Zuverdienstmöglichkeiten. Das ist entscheidend, damit sich die Annahme von kleineren Jobs oder Teilzeitarbeit am Ende tatsächlich auch lohnt.

Wir sollten auch einen kritischen Blick auf das Ehegattensplittung werfen, denn dieses ist tatsächlich nur eine Subventionierung von Eheschließungen und das Ziel der Familienförderung wird nachweislich oft dabei verfehlt. Zusätzlich bietet das Ehegattensplittung leider Fehlanreize, sodass häufig nur ein Elternteil arbeiten geht. Das wollten wir eigentlich nicht. Tatsächlich ist aber die verstärkte Integration von Eltern und jungen Müttern in den Arbeitsmarkt nicht nur politisch gewollt, sondern zunehmend auch wirtschaftlich erforderlich. Nur mit einer deutlichen Erhöhung der Erwerbsquote ist die Bewältigung der demografischen Herausforderungen möglich. Aus familien- wie auch aus wirtschaftspolitischer Sicht ist es wünschenswert, dass gerade die zahlreichen hochqualifizierten Frauen

Rahmenbedingungen vorfinden, die ihnen die Entscheidung für Kinder erleichtern. Die höhere Ausschöpfung des Beschäftigungspotenzials von Eltern und Alleinerziehenden zur Behebung von Personalengpässen ist gerade auch angesichts des sich verstärkenden Fachkräftemangels mehr denn je erforderlich.

Ich für meine Person muss sagen – meine Kinder sind im Teenageralter –, dass der Zustand in Hamburg so ist wie in Skandinavien vor 30 Jahren. Mir wäre es damals, als meine Kinder klein waren, nicht möglich gewesen, Beruf, Kinder und Familie miteinander zu vereinbaren, wenn nicht meine Mutter als Rentnerin über eine lange, lange Zeit von Schweden nach Hamburg gekommen wäre, um mir auszuhelfen. Dieser Zustand darf nicht in Hamburg herrschen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Feineis von der AfD-Fraktion.

**Harald Feineis AfD:** Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist in der Tat so, dass der Senat in Richtung Integration und Arbeit und Qualifizierung einiges in Bewegung gesetzt hat. Aber schauen wir uns einmal die Alleinerziehende an. In der Regel – natürlich nicht alle – hat sie weder eine gute Schulausbildung noch einen Beruf und bringt komplexe Problemlagen zur Vermittlung mit. Das sage ich als Arbeitsvermittler; ich habe einige vor meinem Tisch sitzen gehabt. Oft haben Alleinerziehende, und das ist das Problem, eine Blockade, wenn die Arbeitgeberin/der Arbeitgeber fragt, was ist, wenn die Alleinerziehende krank ist, wo die Kinder betreut werden, wer die Kinder betreut. Das ist natürlich ein sehr großes Problem in der realen Welt, wenn es darum geht, Alleinerziehende in Arbeit zu bringen.

Hier bräuchten wir in unserer Stadt eine Imagekampagne, denn Alleinerziehende sind oftmals nicht nur schlecht ausgebildet, sondern haben eine hohe Motivation, um in Arbeit zu kommen und am Leben teilzunehmen. Wir brauchen in unserer Stadt, denke ich, variable Arbeitszeiten, um es zu schaffen, dass Alleinerziehende in Arbeit kommen können, und Arbeitgeberinnen/-geber sollten auch Ältere ab 35 einstellen. Aber zu diesem Thema hat der Senat leider nichts aufzuweisen, und valide Zahlen bleibt er schuldig. Stattdessen berichtet er über Arbeitskreise und die großartige Kooperation zwischen Jobcenter und Jugendhilfe. Zur Jobvermittlung heißt es, dass die Fragen nach entsprechenden Maßnahmen – ich zitiere –

"... weiter vertieft werden".

Es sollte eigentlich normal sein, dass diese zentralen Fragen vertieft werden und eigentlich schon immer vertieft werden sollten. Nach so vielen Jahren

**(Harald Feineis)**

diverser Maßnahmen und finanzieller Investitionen hätte es dem Senat gut zu Gesicht gestanden, mit evaluierten Ergebnissen eine Faktenlage zu schaffen. Bei den vielen Projekten und Trägern bräuchten wir einmal eine Sichtung, was hilfreich ist, was den Alleinerziehenden dient, um dann auch die politische Kraft zu haben, um einigen Trägern einmal den Schlüssel wegzunehmen und zu sagen, das, was man in den letzten Jahren an Geld investiert habe, habe nicht den Erfolg gebracht.

Viele Mütter und viele Alleinerziehende verlieren sich im Dschungel der vielfältigen Angebote in unserer Stadt. Um eine Teilhabe am Arbeitsmarkt für Alleinerziehende zu garantieren, sollten zusätzlich Tagesmütter in den Blick genommen werden, die meinetwegen schon am Morgen oder am Abend oder in den Ferien die Alleinerziehenden mitversorgen, indem sie deren Kinder betreuen. Denn häusliche Betreuung hat einen sehr hohen pädagogischen Wert, und die Frauen könnten dann oftmals auch zur Höchstleistung auffahren, weil sie den Kopf frei haben, um zu arbeiten.

Wenn Politik dann noch eine Plattform schaffen würde, über die sich Eltern, junge Mütter und Tagesmütter informieren und austauschen könnten, dann wären wir in unserer Stadt schon einen guten Schritt weiter, um auch Alleinerziehende in Arbeit zu bringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Senatorin Dr. Leonhard.

**Senatorin Dr. Melanie Leonhard:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wer nach langer Zeit der Nichtbeschäftigung, aus welchem Grund auch immer, ein Arbeitsverhältnis wieder antritt, erste Erfolgserlebnisse hat, Schwierigkeiten überwindet, einen strukturierten Alltag auch für sich selbst im Berufsleben hat, der kann ermessen, welche große Bedeutung die eigene Berufstätigkeit hat, und zwar nicht nur für die eigene finanzielle Situation, sondern für das Erleben von Teilhabe und Selbstwirksamkeit. Deswegen dürfen wir keine Anstrengungen unterlassen, wenn es um die Frage geht, was wir für besondere Gruppen tun können, um das zu erreichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dabei ist völlig klar, dass es nicht für alle dieselbe Lösung gibt. Deswegen hat sich der Senat, auch intensiv begleitet von der Hamburgischen Bürgerschaft, auf den Weg gemacht, in einem Modellprojekt das, was Jobcenter für Familien tun, und das, was Jugendämter für Familien tun, so zusammenzubinden, dass beide Institutionen noch mehr im Sinne einer Familie erreichen können. Das ist ein richtiger Ansatz, und gleichzeitig sind wir die Einzigen, die ihn auf diese Weise erproben. Insofern

kann man nicht sagen, dass es nichts Besonderes sei, sondern es ist nicht weniger, als zwei bundesgesetzliche Rahmenbedingungen im Sinne der Menschen miteinander zu verknüpfen,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

und zwar sehr konkret und jeden Tag, und da geht es beim besten Willen um weit mehr als nur die Abwesenheit von Sanktionierung.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Frau Senatorin, Entschuldigung. – Ich bin mir sicher, dass Sie jetzt alle Kinderbetreuungsmodelle diskutieren, aber es ist insgesamt zu laut.

**Senatorin Dr. Melanie Leonhard** (fortfahrend): Es ist tatsächlich auch ein Thema, bei dem man sich geistig ein bisschen beweglich zeigen muss, um es in seiner vollen Breite zu erfassen; das mag vielleicht nicht jeder. Es ist sehr viel mehr als nur die Abwesenheit von Sanktionen, was wir für Familien an bestimmten Stellen tun können, sondern man muss sich schon sehr individuell damit auseinandersetzen, warum eine Familie zum Beispiel einen erzieherischen Hilfebedarf hat. Nicht regelmäßig, aber ab und zu kann man einer Familie, was ihre innere Dynamik und ihren Erziehungshilfebedarf betrifft, dabei helfen, das zu erreichen, zum Beispiel dann, wenn es gelingt, den Familienvater in ein Beschäftigungsprojekt zu bringen. Auf diese Weise können Jugendamt und Jobcenter sehr gut für Familien zusammenarbeiten und genau das erreichen, was ihnen manchmal fehlt, nämlich das Erleben von Selbstwirksamkeit, daraus Stärke zu gewinnen und diese auch im erzieherischen Alltag zu Hause einzubringen. Damit erreicht man sehr viel für die Menschen in dieser Stadt. Das haben wir auch schon erfolgreich in Wilhelmsburg und Eimsbüttel und jetzt noch in zwei weiteren Bezirken, und wir wollen es auf die ganze Stadt ausweiten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Weil wir nicht an jeder Stelle einfach nur mehr vom Selben brauchen, um zum Erfolg zu kommen, sondern manchmal auch etwas anderes, tun wir das individuell vor Ort durch besondere Unterstützungsangebote für alleinerziehende Frauen, zum Beispiel mit Jobclub Soloturn, indem wir ihnen besondere Coachings zur Verfügung stellen, um ihnen eine Ausbildung zu ermöglichen, auch wenn sie allein sind. Denn bei Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht es nicht nur um das Anwesendsein von guter Kinderbetreuung – das ist überhaupt keine Frage –, sondern auch darum, wie man Misserfolge überwindet, wie man sich entlastet fühlt, wie man es schaffen kann, wenn man keinen Partner hat, mit dem man auch seine Probleme und Schwierigkeiten teilen kann. Da tun wir sehr kon-

**(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)**

kret etwas, und es ist völlig irrelevant, von wem diese Projekte finanziert werden. Es ist gut, dass sich der ASD daran beteiligt, es ist gut, dass wir in Hamburg davon profitieren, es ist kein Malus, sondern etwas Positives.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Keine Frage, die Abschaffung des Ehegattensplittings wäre prima, aber dafür muss auch innerhalb der FDP noch viel geworben werden, ist mein Eindruck, da gibt es noch große Uneinigkeit im Bundestag. Und keine Frage, wir sind bei der Kindertagesbetreuung in Hamburg richtig weit vorangekommen. Ich glaube, wir sind es übrigens auch dadurch, dass wir gesagt haben, fünf Stunden plus Mittagessen seien gebührenfrei, weil davon in aller Regel diejenigen profitieren, die bisher Mühe hatten, ein aufwendiges Antragsverfahren für Gebührenerleichterung oder -befreiung durchzulassen, und dass in besonderem Maß deren Kinder von guter Bildung und Betreuung profitieren. Es ist zwar richtig, dass Hamburg vorangegangen ist, und ich bin sehr froh, dass wir es auf diese Weise geschafft haben, dass seit 2011 19 000 zusätzliche Betreuungsplätze in Hamburg geschaffen wurden. Das kann aber nur ein Schritt sein und nicht der einzige. Insofern: Wir brauchen diese strukturierte Zusammenarbeit zwischen Jobcenter und Jugendamt für die Familien und nicht gegen sie, für die, die schon Hilfe bekommen, damit sie auch wirkt, denn Arbeit ist so viel mehr, als nur Einkommen zu erzielen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, dann stelle ich fest, dass die vom Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Nun kommen wir zum Punkt 120 unserer Tagesordnung, dem Antrag der CDU-Fraktion: Grüne Doppelmoral verhindern – Klares Bekenntnis zum strafbaren Vermummungsverbot!

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Grüne Doppelmoral verhindern – Klares Bekenntnis zum strafbaren Vermummungsverbot!  
– Drs 21/19955 –]**

Das war eine Wortmeldung von Herrn Warnholz von der CDU-Fraktion, und er bekommt das Wort.

**Karl-Heinz Warnholz** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! In den letzten Wochen haben Sie, die Hamburger GRÜNEN – soweit sie überhaupt vorhanden sind, ich sehe kaum wel-

che – mit der Forderung nach einer Lockerung des Vermummungsverbots für Aufsehen gesorgt. Die Vermummung wie bei Versammlungen, Demonstrationen solle künftig keine Straftat, ich wiederhole, keine Straftat mehr sein, sondern nur noch eine Ordnungswidrigkeit. Das kann nicht Ihr Ernst sein, das kann man nicht glauben. Ich glaube es nicht.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Wohlweislich hat der Gesetzgeber in Paragraph 17a des Versammlungsgesetzes das Tragen von identitätsverschleiender Kleidung und Gegenständen verboten und sogar unter Strafe gestellt. Jeder Deutsche hat nach Artikel 8 des Grundgesetzes das Recht, sich friedlich zu versammeln, für seine Rechte auf die Straße zu gehen. Die Betonung liegt auf friedlich und nicht auf Vermummung.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Wer friedlich für seine Rechte demonstriert, der braucht sich nicht verstecken, seine Identität nicht zu unterdrücken, denn ihn erwarten hieraus in Deutschland im Gegensatz zu anderen Staaten keine Unterdrückung oder Nachteile. Unsere Erfahrungen aus zahlreichen Demonstrationen, den Gipfeltreffen der vergangenen Jahre oder dem alljährlichen 1. Mai zeigen jedoch, dass Vermummung und friedliche Versammlung nicht zusammenpassen, dass nur der sich vermummen muss, der etwas zu verbergen hat oder Böses im Schilde führt.

(*Christiane Schneider* DIE LINKE: Dann bleibt ja nicht mal die CDU!)

– Ach, Frau Schneider, wir haben uns in den letzten Jahrzehnten so oft gestritten. Heute sage ich lieber nichts.

(Beifall bei der CDU und Heiterkeit bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP und der AfD)

Ich könnte jetzt noch vieles sagen, aber dann nimmt mir wie im Innenausschuss und auch hier Frau Schneider meine gute Laune.

Ich durfte 23 Jahre diesem Parlament angehören. Vor fünf Jahren habe ich hier voller Stolz die erste Parlamentssitzung eröffnen dürfen. In diesen 23 Jahren habe ich mich hier sehr wohlfühlt, auch in der Diskussion mit politisch Andersdenkenden. Ich habe Höhen und Tiefen erlebt, ich habe Bürgermeister, Senatoren und Abgeordnete gehen und weinen sehen. Heute sehe ich hoffentlich keinen weinen; wer weiß, was kommt? Ich sage nur, danke schön, was ich hier erleben durfte. Nicht so schön erlebt habe ich die Vorgänge in und um die Rote Flora, drei Anschläge bei mir persönlich; das war schon bitter. Nicht so schön war ein brennendes Hamburg, Stichwort G20, aber ich habe auch viele schöne Sachen gehabt, habe zwar in den 23 Jahren nie eine Reise mitmachen dürfen, weil

**(Karl-Heinz Warnholz)**

ich irgendwie nicht konnte. Frau Präsidentin, das ist mein Appell: Führt mal eine vernünftige Liste, damit nicht immer die Gleichen fahren.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und der AfD)

Ein Letztes noch: Dank an alle, die hier hinter den Kulissen arbeiten. Fast 100, konnte ich gerade lesen, fast 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in diesem Rathaus für uns, für das Parlament, für unsere schöne Stadt tätig. Dazu gehören die Feuerwehrleute, die Polizisten, unten der Rathauskeller mit Essen und Trinken, leider nie umsonst.

Kurzum: Ich habe mich wohlgefühlt. Ich wünsche euch/Ihnen alles Gute. Ich bleibe euch erhalten, ab und zu hört ihr vielleicht noch einmal etwas, denn ich führe nach wie vor seit über zwei Jahrzehnten den größten Ortsverband von Hamburg, Rahlstedt. Und deswegen sage ich: Rahlstedt lässt grüßen. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP, der AfD und vereinzelt bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Bevor ich Herrn Schumacher von der SPD-Fraktion das Wort erteile: Lieber Herr Warnholz, vielen Dank. Ich werde dem Präsidium natürlich Ihre Anregung mit auf den Weg geben, und es könnte ja sein, dass es noch Wunder gibt. Aber es gibt auch die Vereinigung ehemaliger Abgeordneter, und die reisen auch. Das war der Werbeblock.

Jetzt bekommt Herr Schumacher das Wort.

**Sören Schumacher SPD:** Frau Präsidentin! – Lieber Herr Warnholz, ich habe jetzt zwölf Jahre in der Bürgerschaft hier hinter mir, und Sie waren immer da, Sie waren auch schon lange vorher da, und jetzt gehen Sie. Ich habe mich immer sehr gefreut, mit Ihnen den Smalltalk oder das nette Fachgespräch zu führen oder von Ihnen auch einen klugen Ratschlag bei verschiedenen Veranstaltungen, bei den Senatsempfängen und gerade bei den Vereidigungen von Polizisten zu bekommen. Dafür danke ich Ihnen ganz persönlich.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Nun müssen wir aber doch zum Thema kommen, das Sie angemeldet haben, und, na ja, ich halte jetzt einmal meine Rede.

Das Pferd wurde bekanntermaßen erst von den europäischen Eroberern nach Nordamerika gebracht. Sehr schnell war es aus der Kultur vieler indigener Völker nicht mehr wegzudenken, und Bezüge auf dieses nützliche Tier fand man bald in vielen Sprüchen und Weisheiten. Eine der bekanntesten, sie wird den Dakota nachgesagt, lautet:

"Wenn du merkst, dass du ein totes Pferd reitest, steig ab."

(*Dennis Gladiator CDU:* Wie redest du über die GRÜNEN?)

Diese jahrhundertealte indianische Weisheit hat es offensichtlich nicht ganz zur CDU-Fraktion geschafft. Lassen Sie mich kurz erläutern, warum dieses Pferd mausetot ist.

(*André Trepoll CDU:* Wir fahren schon Auto!)

Erstens: Die im Antrag dargelegte Forderung nach einer Lockerung des Vermummungsverbots wird, so wie ich es gehört und gelesen habe, gar nicht mehr erhoben. Zweitens und viel wichtiger: Wir Sozialdemokraten haben sie niemals erhoben

(*Christiane Schneider DIE LINKE:* Stimmt gar nicht! Stimmt gar nicht!)

und haben auch nicht vor, dies zu tun, und zwar aus folgenden Gründen, darin sind wir uns einig, da haben Sie schon sehr viel vorweggenommen: Wir sehen keine rechtliche Notwendigkeit für eine Gesetzesänderung. Regelungen zum gesetzlichen Vermummungsverbot finden sich im Gesetz über Versammlungen und Aufzüge. Wer gegen das Vermummungsverbot verstößt, indem er an Versammlungen und Aufzügen oder auf dem Weg dahin in einer Aufmachung teilnimmt, die die Feststellung der Identität verhindert, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafen bestraft. Das ist auch gut so, und nach unserer Überzeugung soll das auch so bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Dafür spricht insbesondere der Gesetzeszweck in Paragraph 17a Absatz 2 Nummer 1 Versammlungsgesetz: Das Vermummungsverbot soll primär die durch Anonymität und schutzbedingte Enthemmung gewaltbereiter Versammlungsteilnehmer unterbinden und sekundär die Strafverfolgung von Gewalttätern erleichtern.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

Nach den Vorstellungen des Gesetzgebers und nach allen Erfahrungen der Praxis führt die Vermummung zu einem eher unfriedlichen Verhalten der Teilnehmer an einer öffentlichen Veranstaltung. Gerade dieser Unterbindungszweck ist bei einem strafbewehrten Vermummungsverbot effektiver zu erfüllen, da die Strafvorschrift eine stärkere Abschreckungswirkung hat als ein bloßer Ordnungswidrigkeitstatbestand. Eine Lockerung des Vermummungsverbots ist auch aus praktischer Sicht nicht erforderlich. Sie würde nicht zu einer Erleichterung der Polizeipraxis in dem Sinne führen, dass mehr Alternativen zur Verfügung stünden,

(*Dennis Gladiator CDU:* Liebe GRÜNE!)



**(Sören Schumacher)**

denn die zuständige Behörde kann schon jetzt Ausnahmen vom Verbot zulassen, wenn sie die öffentliche Sicherheit und Ordnung dadurch nicht bedroht sieht. Sie hat also bereits Handlungsspielraum in Bezug auf das Einschreiten gegen verummte Demonstrationsteilnehmer. Im Übrigen würde die Statuierung einer Ordnungswidrigkeit die Polizei vor Verhältnismäßigkeitsprobleme stellen, da versammlungsbeschränkende Maßnahmen mit Blick auf Artikel 8 Grundgesetz schwerer zu begründen wären.

Zum Petitem. Dass die in der Hamburgischen Bürgerschaft vertretenen demokratischen Parteien Ausschreitungen bei Demonstrationen verurteilen, bedarf meiner Überzeugung nach keiner zusätzlichen Bekräftigung. Und was die Strafbarkeit des Vermummungsverbots betrifft, so verweise ich auf meine bisherigen Ausführungen und auf die Dakota. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun der Abgeordnete Müller von der GRÜNEN Fraktion.

(*André Trepoll CDU:* Das ist nicht der Häuptling! Fühlen Sie sich angesprochen?)

**Farid Müller GRÜNE:**\* Herr Präsident! – Zum toten Pferd, wie Herr Schumacher sagt, möchten wir noch ausführen, dass wir demokratischen Parteien uns über Gewalttätigkeit auf Demonstrationen, glaube ich, hier nicht streiten, dass wir eine Gesetzeslage haben, die wir nicht noch einmal bekräftigen müssen, und dass außerdem die Aussagen von Frau Fegebank und Herrn Steffen bekannt sind. Vor dem Hintergrund sehe ich keinen Grund, diesen Antrag zu beschließen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Dirk Kienscherf SPD:* Hervorragend, in der Kürze liegt die Würze!)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun die Abgeordnete Schneider für die Fraktion DIE LINKE.

**Christiane Schneider DIE LINKE:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Wenn einem am Ende der Legislaturperiode politisch nicht mehr so richtig was einfällt, dann kann man ja einmal in einen Wahlkampfflyer schauen, dann findet man auch etwas Populistisches, schmückt es ein bisschen aus, hängt ein nichtssagendes Petitem dran, und fertig ist der Antrag. Liebe CDU, Ihr Antrag ist leider nicht der Rede wert. Auf diesem Niveau kann man nicht sachlich streiten.

(*Dennis Gladiator CDU:* Sie sagen mir jetzt, dass es anders ist!)

Deshalb wende ich mich gleich an die Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und der CDU – Zuruf: Das wollten wir ja nur!)

– Ich weiß.

Es ist schon ein sehr eigenartiger Vorgang und spricht nicht für ausgeprägte Demokratie in Ihrer Partei, wenn das Team Fegebank eine von der Landesversammlung demokratisch beschlossene Forderung zurücknimmt. Oder ist das Team Fegebank jetzt doch die Nachfolgeorganisation der GRÜNEN und nicht gebunden an die Beschlüsse grüner Landesversammlungen? Es ist auch sehr bedenklich, wenn das Team Fegebank zurückweicht vor einer kleinen Kampagne, die quasi aus der Exekutive heraus von einer Polizeigewerkschaft und vom Innensenator geführt wird. Die Mitwirkung der Parteien an der Willensbildung des Volkes ist grundgesetzlich verankert, und das Ergebnis der Willensbildung im Parlament bindet die Exekutive. Aber noch bevor die neue Bürgerschaft gewählt ist, bevor es Koalitionsverhandlungen gibt, bevor Kompromisse geschlossen werden, ist es aus der Exekutive, der Innenbehörde, heraus gelungen, in eigener Sache – es geht nämlich um die Exekutive – die Willensbildung einer Partei auszuhebeln. Unter dem Gesichtspunkt der Demokratie ist das extrem problematisch.

(Beifall bei der LINKEN)

Inhaltlich erinnere ich Sie an Ihre Position in der Bundestagsdebatte von 1989, als das Vermummungsverbot zum Straftatbestand heraufgestuft wurde – ich zitiere:

"Dieses Artikelgesetz",

sagte Ihr damaliger Redner Häfner,

"ist ein beispielloser Angriff auf das Recht, auf die Grundrechte und auf die Demokratie, der aus meiner Sicht auf gar keinen Fall zum Erfolg führen darf."

Damals und auch viele Jahre danach gehörten Bürgerrechte zum Markenkern der GRÜNEN, verkörpert in der Bürgerschaft vor allem durch die Kollegin Möller. Doch auf dem Weg zur Macht wirft das Team Fegebank Ballast ab. Auch die SPD war nicht immer die geschlossene Law-and-Order-Partei, die sie inzwischen längst ist. Frau Däubler-Gmelin kritisierte 1989 als Hauptrednerin der SPD in der Bundestagsdebatte, dass Vermummung für die CDU strafwürdige Gewaltbereitschaft sei – Zitat –,

"obwohl das wirklich zwei Paar Stiefel sind."

Und sie begründete die Ablehnung für die SPD damit:

"[...] dass die Polizei vor Ort entscheiden können muss, ob sie bei Demonstrationen

**(Christiane Schneider)**

eingreift und wie sie das tut. Nur wenn sie diese Handlungsfreiheit hat, können Polizeibeamte dort, wo es nötig ist, Provokationen abbauen, Gewalt verhindern und Eskalationen vermeiden."

Mit einer ähnlichen Argumentation – das an die FDP gerichtet – begründete damals auch Burkhard Hirsch für eine Gruppe von FDP-Abgeordneten die Ablehnung. In Schleswig-Holstein haben 2015 unter anderem SPD und GRÜNE ein eigenes Versammlungsgesetz verabschiedet und das Versammungsverbot zur Ordnungswidrigkeit herabgestuft. Die FDP hat zwar gegen das Versammlungsgesetz gestimmt, in ihrem Alternativantrag jedoch Versammlung ebenfalls zur Ordnungswidrigkeit herabgestuft. Soweit bekannt, gibt es keine Probleme damit. Schleswig-Holstein steht noch.

Dass sich das Team Fegebank für die GRÜNEN in Hamburg von dieser bürgerrechtlichen Forderung absetzt, ist für uns kein Grund zum Triumph. Aber es macht deutlich, dass Hamburg eine starke Opposition braucht, die für Grundrechte steht. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun der Abgeordnete Aukes für die FDP-Fraktion.

**Ewald Aukes FDP:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sprechen – das lassen Sie mich als Mitglied der FDP-Fraktion sagen – heute auch viel über Fehlerkultur und vor allem über die Möglichkeit, Fehler vernünftig zu korrigieren. Wir Freie Demokraten haben da gerade eine wichtige Erfahrung gemacht. Das gilt möglicherweise nun auch für die GRÜNEN. Frau Fegebank und Herr Steffen haben in Sachen Versammungsverbot angekündigt, ihr eigenes Wahlprogramm zu revidieren. Sie rücken ab vom Beschluss der Mitglieder, das Versammungsverbot straflos machen zu wollen. Jetzt kann man natürlich fragen, wie ausgerechnet basisorientierte GRÜNE ihre eigenen Parteitagebeschlüsse einmal so eben von oben wegwischen. Aber dieser Umgang mit innerparteilicher Demokratie ist Ihre Aufgabe, das müssen Sie selbst klären.

Man kann aber auch fragen, warum Ihr Erkenntnisprozess zur Fehlerkorrektur so merkwürdig begründet worden ist. Herr Steffen hat erklärt, er wolle noch einmal mit der Polizei reden, weil es Anzeichen gäbe, dass sie mit Versammungsverbot eskalierend wirken könne. Das ist zwei Jahre nach den schlimmsten Straßenschlachten in der Geschichte unserer Stadt schon sehr überraschend und grundsätzlich auch wenig überzeugend für einen Justizsenator, der offenbar selten mit der Polizei spricht. Aber lassen wir das jetzt einmal beiseite, und wollen wir einmal unterstellen, dass die Änderung Ihrer Position keine pure Wahltaktik ist,

weil Sie möglicherweise begriffen haben, dass man vor einer Bürgerschaftswahl den Bürgern, deren Hab und Gut bei G20 in Flammen aufging, diese Abschaffung des Versammungsverbots nicht vermitteln kann und weil es Ihnen dämmert, dass das vor allem keine Antwort auf die linksextreme Szene sein kann, die unsere Stadt in das Chaos versetzt hat. Wenn wir das alles unterstellen, dann, liebe GRÜNE, sollten Sie heute dem Antrag der CDU zustimmen, weil Gesicht für die eigene Meinung zu zeigen eine Demokratie starkmacht und auszeichnet, weil man in einem freien Land keine Repressalien erwarten muss, wenn man für seine Überzeugung auf die Straße geht. Und in diesem Land braucht sich niemand zu verummern, wenn er seine eigene Meinung sagt.

Eine Doppelmoral wäre es doch, wenn wir von Polizisten Kennzeichnungspflicht verlangen und auf der anderen Seite zulassen würden, dass Demonstranten ungestraft anonym auftreten dürfen. Wir Freie Demokraten fordern alle Parteien in diesem Hause auf, wie Sie uns das auch heute schon mehrere Male gesagt haben, eine klare Haltung für das Versammungsverbot und gegen jede Form von Extremismus in dieser Stadt einzunehmen. Wir stimmen dem Antrag der CDU zu und hoffen, dass das möglichst viele in diesem Haus tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Harald Feineis AfD*)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun der Abgeordnete Nockemann für die AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann AfD:**\* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe selten eine Partei gesehen, die von heute auf morgen so schnell und wahrscheinlich so unbegründet umfällt wie Sie von den GRÜNEN. Sie sind basisdemokratisch. Ich kann nicht verstehen, wie Ihre Basis das so ohne Weiteres goutiert. Angeblich ist doch das, was Sie in Ihrem Programm niedergelegt haben, das Ergebnis monatelanger Diskussionen. Tut mir leid. Und ich halte es auch so wie Herr Aukes: Es muss möglich sein, dass Sie heute, allein um die Nachhaltigkeit Ihres Umkippens hier zu bestätigen, noch einmal dem Antrag der CDU zustimmen, um das zu bekräftigen, was Sie uns in den letzten Wochen und Monaten hier vorgegaukelt haben.

Wer sich verummmt, führt in der Regel nichts Gutes im Schilde. Wer sich verummmt, möchte in der Regel Straftaten begehen, ohne dabei erkannt zu werden. Und: Wer sich verummmt, lässt sich leichter zu Straftaten hinreißen. Es gibt weder juristische noch politische Gründe, vom Versammungsverbot abzugehen. Und ich frage mich allen Ernstes, Herr Senator Steffen – der ist heute auch nicht da –, wie Sie jetzt mit einer an den Haaren herbei-

**(Dirk Nockemann)**

gezogenen Erklärung hier sagen können, dass Sie noch einmal mit der Polizei reden wollen. Wie viele Monate sind vergangen, in denen Sie die Möglichkeit hatten, mit der Polizei über die Sinnhaftigkeit des Vermummungsverbotes zu reden? All diese Zeit haben Sie sinnloserweise verstreichen lassen. Wahrscheinlich haben Sie es auf Ihrem Parteitag bei den GRÜNEN auch noch anders dargestellt. Ich glaube den grünen Beteuerungen kein Wort. Die sind nichts anderes als Wahlkampfaktik, weil Sie gemerkt haben, dass es in der Stadt nicht gut ankommt, diejenigen zu begünstigen, die hier Brandschätzungen im Rahmen des G20 begangen haben, und auch diejenigen zu begünstigen, die hier wahrscheinlich am 1. Mai wieder ähnlich agieren werden. Gleichzeitig aber im Wege Ihrer grünen Doppelmoral der Polizei vorzugeben, geschlossene Einheiten zu kennzeichnen, das kommt beim Wähler nicht gut an. Im Moment kämpfen Sie um jede Stimme, um sich an die SPD dranzuhängen. Das geht mit dieser Doppelmoral mit Sicherheit fehl. Sie werden sehen, dass nur derjenige überzeugt, der zu seinen Entscheidungen auch steht und nicht wie Sie kurzfristig Wackeldackel spielt und relativ schnell umkippt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun der Abgeordnete Lenders für die CDU-Fraktion.

**Joachim Lenders** CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Also das war schon ein tolles Beispiel, was wir hier heute gehört haben. Herr Schumacher, um einmal im Bild zu bleiben: Ich stelle mir gerade das totesattelte Pferd vor: zwei grüne Senatsmitglieder, Frau Fegebank und Herr Steffen, noch auf dem Pferd drauf, Sie hinten runtergefallen, denn so viel Platz ist nicht auf dem Pferd, und dann wird den GRÜNEN klargemacht, dass das alles doch nicht so funktioniert. Dann kommt Herr Müller nach vorne und sagt: Leute, das alles war nicht so gemeint, das haben wir zwar in unser Wahlprogramm geschrieben ... Herr Müller, darin stehen noch ein paar andere Spezialitäten. Darin steht die Bagatellisierung des Vermummungsverbotes, das zur Ordnungswidrigkeit heruntergestuft werden soll. Darin steht auch die Bagatellisierung des Schwarzfahrens, das ebenfalls zur Ordnungswidrigkeit erklärt werden soll. Die Polizeibehörde soll nicht mehr Versammlungsbehörde sein. Belassen wir es dabei. Das sind schon viele Dinge, über die sich der eine oder andere Hamburger ... Das haben Sie, glaube ich, gemerkt. Ich will jetzt nicht gerade das böse Wort Shitstorm in den Mund nehmen, aber es gab schon deutliche Kritik, auch, glaube ich, in Ihren eigenen Reihen, dass das alles nicht so gut war.

Und was passiert dann? Dann braust Frau Fegebank als Zweite Bürgermeisterin in einem schnittigen Sportwagen DeLorean "Zurück in die Zukunft" durch die Stadt und erklärt uns während dieses Interviews – das ist etwas für Insider, läuft bei Phoenix – das alles ist nicht so gemeint, wir schreiben auch einmal was ins Wahlprogramm und gucken dann hinterher, ob wir das in reale Politik umsetzen. Na dann mal gute Nacht, wenn das so weitergeht.

(Beifall bei der CDU)

Aber es geht noch ein bisschen weiter. Als Nächstes wird sie während der DeLorean-Fahrt von der Journalistin gefragt – das war ein bisschen zuge-spitzt, das gebe ich zu, aber es ist so gelaufen –, was denn schlimmer sei, Schwarzfahren oder Kiffen. Dann schiebt sie sich noch einmal einen Prickel Pit rein, überlegt ein bisschen und kommt zu der Entscheidung ...

(Christiane Blömeke GRÜNE: Despektierlich!)

- Das ist nicht despektierlich, gucken Sie sich doch das YouTube-Video an. Wer es nicht kennt: Das ist so gelaufen.

Und dann kommt sie nach einigem Überlegen zu der Überzeugung, Kiffen wäre doch irgendwie schlimmer als Schwarzfahren.

(Beifall bei Jörg Hamann CDU)

Na ja, dann haben wir es ja, dass wir es an dieser Stelle nicht machen sollen.

Liebe GRÜNE, dann sekundiert noch das nächste grüne Senatsmitglied in Form von Justizsenator Steffen – Herr Aukes hat es auch schon schön auf den Punkt gebracht – und sagt, sie hätten einmal mit der Polizei reden müssen, ob die das für so sinnvoll halte. Da würde ich sagen, als Senatsmitglied rede ich als Erstes mit dem zuständigen Senator, Innensenator Grote. Dann hätte der vielleicht schon erklärt, dass das nicht so sinnvoll sei, und dann hätte man das vielleicht gar nicht ins grüne Wahlprogramm schreiben sollen.

Herr Müller, ich sage es offen: Das ist ein bisschen Verdummung Ihrer Wähler. Da müssen wir als CDU uns keine Sorgen machen; vielleicht wechselt der eine oder andere doch noch aus der grünschwärzen Richtung zu Schwarz rüber. Es ist ein bisschen Verdummung Ihrer Wähler, herzugehen und zu sagen, man schreibe mal was ins Wahlprogramm. Frau Möller als innenpolitische Sprecherin diskutiert das hier gar nicht. Sie werden nach vorne geschickt und sagen, alles sei ein großer Spaß gewesen. Wir sagen Ihnen deutlich und klar: Totgesattelte Pferde – da haben Sie recht, Herr Schumacher – sollte man nicht reiten.

Wir sprachen in unserem Antrag von grüner Doppelmoral und nicht von roter. Nach G20 und ande-

**(Joachim Lenders)**

ren Ausschreitungen, die wir in dieser Stadt erlebt haben – das meine ich jetzt allen Ernstes – ist es schon angebracht, so ein Thema noch einmal zu diskutieren. Und egal, wie die neue Regierung aussehen wird, den Roten kann ich dann nur ins Stammbuch schreiben: Wehret den Anfängen, wenn von der grünen Seite dem Thema Innere Sicherheit in dieser Stadt, in einer Großstadt wie Hamburg, ausgewichen wird. Und lassen Sie nicht den laborierenden Hilfsarzt ran, sondern machen Sie es lieber gleich selbst und sicherer.

Zu guter Letzt: Diese Rede war auch meine letzte Rede hier im Parlament. Ich will es kurz machen. Acht Jahre gehörte ich diesem hohen Hause an; es hat mir Spaß gemacht. Besonders herzlich möchte ich mich bei meiner eigenen Fraktion bedanken, insbesondere bei meinem Fraktionschef und bei meinem Freund Dennis Gladiator. Das war eine tolle Zeit, ein Teamgeist in dieser CDU. Ich habe mich richtig wohlgefühlt. Besonders wohl habe ich mich auch hinten in der Bank mit Hamann und Niedmers gefühlt;

(Beifall bei der CDU - *Ksenija Bekeris SPD*:  
Ach, du lieber Gott!)

ich weiß, dass irgendwann einmal die Präsidentin gesagt hat: Wenn die Boygroup noch lauter schreit, gibt es einen Ordnungsruf für alle drei. Den haben wir aber nicht kassiert. Bleiben Sie mir wohlgesinnt. Der eine oder andere freut sich, dass ich nicht mehr dem Parlament angehöre, andere finden es vielleicht schade. Ich sage jedenfalls Tschüss und schönen Dank für die gute Zeit.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei der AfD)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Sehr geehrter Herr Lenders, das mit der Verdummung hätten Sie vielleicht lassen sollen, aber trotzdem auf Wiedersehen, man sieht sich wieder.

Falls es keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt gibt, kommen wir zur Abstimmung über den CDU-Antrag aus Drucksache 21/19955.

Wer diesem Antrag folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit abgelehnt.

Dann kommen wir zu Tagesordnungspunkt 42, Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses: Digitale Unterstützung einer Volkspetition ermöglichen.

**[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksache 21/16981: Digitale Unterstützung einer Volkspetition ermöglichen**

**– Drs 21/19977 –]**

Hier haben sich die Fraktionen geeinigt, die Debatte nicht zu führen. Dann stelle ich fest, dass wir den Ausschussempfehlungen folgen sollten.

Wer möchte den Ausschussempfehlungen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist den Empfehlungen gefolgt.

Und wir kommen zum Punkt 55, Drucksache 21/19878, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 2, Nachbewilligung gemäß Paragraf 35 LHO und Stellungnahme des Senats zum bürgerschaftlichen Ersuchen "Staatsexamen 2.0 – Die Digitalisierung im Jurastudium vorantreiben".

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19409:**

**Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 2 Justizbehörde, Nachbewilligung gemäß §35 LHO und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 17. Oktober 2018 "Staatsexamen 2.0 – Die Digitalisierung im Jurastudium vorantreiben" (Drucksache 21/14523)**

**– Drs 21/19878 –]**

Auch hier handelt es sich um eine von der GRÜNEN Fraktion angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht das Wort? – Entschuldigung, wir stellen gerade die Uhr um.

(Zuruf)

– Ja, aber trotzdem müssen wir die Uhr von fünf Minuten auf zwei Minuten umstellen, sonst würde Ihnen ein ...

(Zurufe)

– Nein, gar nicht. Wir halten am besten die Uhr an. Das wäre dann die erste Bürgerschaftssitzung, in der wir die Uhr angehalten haben.

(Zurufe)

– Dann haben Sie eine funktionierende Uhr; das ist etwas Seltenes.

Dann machen wir es einfach so: Wir nehmen die gute alte Stoppuhr. - Frau Timm von der GRÜNEN Fraktion erhält jetzt das Wort, und wir machen das mit einem grünen Daumen.

**Dr. Carola Timm GRÜNE:\*** Mit Stoppuhr.

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie wichtig ein starker Rechtsstaat ist, zeigt sich heute besonders. Daher sorgen wir in Hamburg dafür, dass die Justiz gut funktioniert, und schaffen dafür die nötige Infrastruktur. Es hat

**(Dr. Carola Timm)**

in dieser Legislatur einen beispiellosen Personal- aufbau mit Ausbildungsoffensive und insgesamt 250 zusätzlichen Stellen im Justizbereich gegeben. Diese neuen Kolleginnen und Kollegen müssen natürlich irgendwo untergebracht werden und brauchen daher Räume. Das gilt vor allem für die Staatsanwaltschaft mit 80 zusätzlichen Stellen. Noch dazu ist die Staatsanwaltschaft bisher auf vier Standorte verteilt und soll jetzt zentral an einem Standort im Michaelis-Quartier untergebracht werden.

So, jetzt sehe auch ich diese Stoppuhr, jetzt kann ich die Zeit einschätzen.

Die Justiz ist ein moderner, zukunftsgerichteter Arbeitgeber. Deshalb investieren wir nicht nur in die Infrastruktur und nicht nur in das Personal und in die Räume, sondern auch in die Digitalisierung des Staatsexamens. Handschriftliche Klausuren sind im heutigen Berufsleben nicht mehr zeitgemäß, was man einigen Handschriften übrigens auch ansieht.

Insgesamt kann ich sagen, dass zuerst die 250 neuen Stellen, dann die Räume dafür und schließlich noch die Digitalisierung im Staatsexamen in dieser Legislatur eine tolle Erfolgsgeschichte für den Justizbereich sind - ein schönes Thema auch für mich in meiner letzten Rede nach fünf Jahren Bürgerschaft als grüne Fachsprecherin für Justiz und Datenschutz, anfangs noch für Wissenschaft. Das war eine sehr wertvolle und interessante Erfahrung für mich.

Zum Schluss habe ich aber auch noch eine Bitte. Jetzt, wo das gesellschaftliche Klima immer härter wird und Freiheiten und demokratische Werte massiv und auf vielfältige Weise infrage gestellt werden, bitte ich Sie darum, auch in Zukunft unsere Demokratie und unseren Rechtsstaat zu verteidigen. Glücklicherweise haben wir mit unserer sehr bewährten Verfassung, einer unabhängigen Justiz und einer freiheitlichen demokratischen Ordnung einen Rahmen, der das ermöglicht. Aber es gilt: Wehret den Anfängen, nichts ist mehr selbstverständlich, und Geschichte darf sich nicht wiederholen. Deshalb müssen wir für unsere freiheitliche demokratische Grundordnung und für eine freie, gerechte und vielfältige Gesellschaft kämpfen. – Vielen Dank und auf Wiedersehen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN und der FDP)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun Herr Tabbert für die SPD-Fraktion.

**Urs Tabbert** SPD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Carola, vielen Dank für die gute Zusammenarbeit. Vielen Dank auch an die Justizbehörde für die gute Zusammenarbeit, aber in dieser Legislaturperiode

auch in weiten Teilen an die Opposition, insbesondere CDU, FDP, teilweise auch DIE LINKE, dass wir uns hier in den Grundfesten, sage ich einmal, der Justizpolitik so einig waren und das häufig fraktionsübergreifend hinbekommen haben. Das, finde ich, ist ein gutes Zeichen. Dafür Kompromisse zu machen, war auch ich immer gern bereit, denn für die dritte Gewalt ist es, glaube ich, gut, wenn wir dort möglichst einen gesellschaftlichen Konsens herstellen können.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Thilo Kleibauer* CDU)

Dass wir zu guter Letzt die Sanierung des Strafjustizgebäudes am Sievekingplatz angehen können und gleichzeitig der Staatsanwaltschaft neue, größere Räumlichkeiten anbieten werden, ist der Schlussstein von fünf Jahren solider Justizpolitik, von der die Staatsanwaltschaft enorm profitiert hat. Die Punkte wurden im Wesentlichen angesprochen. Wir haben Fortschritte bei der Einbruchskriminalität. Wir bekämpfen die Hasskriminalität stärker. Wir haben jüngst die Hauptabteilung 2, die sich mit Alltagskriminalität beschäftigt, neu aufgestellt und auch personell enorm gestärkt. All das erhöht den Personalbedarf, und dafür braucht es neue Räumlichkeiten, wofür wir heute zum Abschluss der Legislaturperiode Sorge tragen wollen.

Last, but not least freuen wir als SPD uns sehr darüber, dass mit dem digitalen Staatsexamen für Juristen nicht nur die Zukunft in diesem wichtigen Bereich Einzug hält, sondern auch, dass wir damit – das darf ich einmal aus unserer Parteiperspektive sagen – einen SPD-Landesparteitagsbeschluss umgesetzt haben, was mich vor allem für die Juristinnen und Juristen freut, denn ich fand es damals ziemlich mühselig, als ich meine Staatsexamina mit dem Füller schreiben musste und man sich dann noch einmal mit Ende 20 einen Tintenkiller zulegen musste. Wenn wir das hinkriegen würden, hätten wir, glaube ich, alles, was gut ist, geschafft. In diesem Sinne und im Sinne der guten Zusammenarbeit, die wir in dieser Legislaturperiode in diesem Bereich hatten, hoffe ich, dass wir diesen Antrag einstimmig verabschieden können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Ich stelle fest, dass wir jetzt keine Stoppuhr haben, sondern eine exakte Uhr. Deshalb bitte ich die Rednerinnen und Redner, auf die exakten zwei Minuten zu achten, auch wenn man sich herzlich verabschiedet.

Als Nächster hat das Wort der Herr Abgeordnete Seelmaecker für die CDU-Fraktion.

**Richard Seelmaecker** CDU:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann es kurz machen, denn ich will mich nicht verabschieden. Ich hoffe

**(Richard Seelmaecker)**

und kämpfe dafür, dem Haus auch in der nächsten Legislatur wieder anzugehören.

(Beifall bei der CDU und FDP)

Ich kann mich wenigstens an dieser Stelle selbst zitieren, denn ich bin Berichterstatter, und insofern kann ich nur zu den beiden inhaltlichen Punkten, zur Digitalisierung bezüglich des Staatsexamens und zu den Räumlichkeiten der Staatsanwaltschaft, sagen, was ich hier im Protokoll stehen habe:

"Der CDU-Abgeordnete zeigte sich über die Ausführungen sehr erfreut."

Es ist tatsächlich erfreulich, dass wir hier die Staatsanwaltschaft weiter gestärkt haben. Und um einmal den großen Bogen zu schlagen: Es ist uns meines Erachtens gut gelungen – und dafür möchte ich mich herzlich bedanken –, dass wir vieles in diesen fünf Jahren im Justizausschuss bewegen konnten, dass die Sachen nicht immer abgebügelt wurden. Wenn sie auch lange geparkt wurden und später als eigene Angelegenheit wiedergekommen sind, so wurden sie doch häufig erledigt. Und das ist das Wichtige.

Es ist heute hier mehrfach angesprochen worden, dass der Politikverdross groß ist. Ich glaube, es ist letztlich genau das: Wenn wir in der Sache gemeinsam arbeiten, dann ist es wichtig, dass die Probleme der Menschen gelöst werden. Ob das bei den Gerichtsvollziehern, bei den Staatsanwälten, bei dem allgemeinen Vollzugsdienst ist, das ist das, was von uns erwartet wird: weniger Parteigeplänkel und mehr inhaltliche Lösungen. Ich bin froh, dass wir das dort häufig gemeinsam schaffen konnten, auch wenn der Justizsenator eher zum Jagen getragen werden musste. Aber das haben wir dann am Ende auch geschafft. Insofern: Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun der Abgeordnete Dolzer für die Fraktion DIE LINKE.

**Martin Dolzer DIE LINKE:\*** Vielen Dank, Herr Präsident! - Es ist nichts dagegen einzuwenden, dass die Justiz neue Gebäude bekommt. Mieter-Vermieter-Modell, das finden wir nicht das Ideale, sondern da hätten wir die Gebäude lieber in der städtischen Hand behalten. Wir hoffen, dass die Staatsanwaltschaft in den neuen Gebäuden auch die Cum-Ex- und Cum-Cum-Geschäfte und nicht nur Bagatelldelikte verfolgt. Das fänden wir wichtig.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde auch - Frau Timm hat es richtig gesagt -, dass wir gucken müssen, dass wir eine unabhängige Justiz behalten und die Stabilität dieser Gesell-

schaft gegen rechts verteidigen. Ich finde es schön, dass Sie das noch einmal betont haben.

Ich finde auch, dass wir sehr konstruktive, zum Teil auch sehr kontroverse Debatten hatten, und ich hätte mir gewünscht, als letzte Debatte hier noch einmal eine Debatte über die wirklich gravierenden Probleme zu führen. Derzeit fallen im Untersuchungsbereich in Billwerder die Sportangebote aufgrund Personalmangels aus. Das darf nicht so weitergehen. Auch dass wir noch immer mit einem Punitive Turn konfrontiert sind, dass immer noch mehr Strafen gefordert werden, anstatt die gesellschaftlichen Hintergründe für Straffälligkeit aufzuarbeiten, finde ich schade. Auch das gehört in diese letzte Debatte rein, finde ich. Wir sind gegenüber der Gesellschaft in der Verantwortung, eine gute Sozialpolitik zu machen. Das ist die beste Justiz- und Innenpolitik. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun der Abgeordnete Jarchow für die FDP-Fraktion.

**Carl-Edgar Jarchow FDP:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich verstehe das Thema dieser Tagesordnung so, dass es um die Digitalisierung im Jurastudium geht. Insofern würde ich mich gern darauf beschränken.

Die Voraussetzungen für das digitale Staatsexamen müssen geschaffen werden; darin sind wir uns einig, und das unterstützen wir außerordentlich. Wir Freie Demokraten gehen aber noch weiter: Wir brauchen auch eine Digitalisierung im gesamten Jurastudium – dazu haben wir am 14. August 2019 einen Antrag mit einzelnen Forderungen gestellt –, denn es ist Fakt, dass die juristische Ausbildung in Hamburg bislang analog geprägt ist. Das muss sich dringend ändern, wenn die Juristenausbildung im 21. Jahrhundert ankommen soll. Daher fordern wir, dass den Studenten regelmäßig Videodateien der Vorlesungen zur Verfügung gestellt werden und Materialien auf Lernplattformen für die Vorbereitung abrufbar sein müssen. Völlig unzureichend ist das Angebot zum Thema Digitalisierung und Recht. Zwei Veranstaltungen im Wintersemester sind zu wenig. Wir brauchen bereits in den ersten Semestern die Vermittlung neuer Schlüsselqualifikationen in der juristischen Ausbildung. Nur dann werden viele Studenten rechtzeitig auf die Anforderungen in der Arbeitswelt, etwa im Bereich Legal Tech, vorbereitet sein.

Der Senat muss seine Hausaufgaben machen und einen Schwerpunkt setzen. Die Universität Hamburg braucht einen Lehrstuhl Digitalisierung und Recht. Die Digitalisierung des Staatsexamens darf nicht der letzte Schritt dafür sein. Wir stimmen dem Antrag zu. – Vielen Dank.

**(Carl-Edgar Jarchow)**

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun die Abgeordnete Oelschläger für die AfD-Fraktion.

**Andrea Oelschläger AfD:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist selbstverständlich richtig, die Staatsanwaltschaft räumlich zu bündeln und somit lange Wege zu sparen. Auch um das digitale Staatsexamen einführen zu können, wird ein größerer Platzbedarf geltend gemacht. Zur Einführung des digitalen Staatsexamens hat die Bürgerschaft den Senat aufgefordert, und der erste Teil der Umsetzung ist in dieser Drucksache erläutert. Ob das nun Parteitagsbeschluss ist oder nicht, es ist auf jeden Fall sinnvoll und insofern selbstverständlich, dass wir das unterstützen. Sicher ist es auch richtig, dass das noch weiterentwickelt werden muss. Wir werden also selbstverständlich auch dieser Drucksache und diesem Antrag zustimmen.

Frau Dr. Timm, Sie haben recht: Eine unabhängige Justiz ist wichtig, und wir müssen wirklich immer alles gegen jeden Gesetzesbruch verteidigen. Insofern ist es natürlich immer selbstverständlich, die Justiz zu stärken, und zwar nicht nur auf einem Auge, sondern auf allen Augen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Für den Senat erhält nun Senator Kerstan das Wort.

**Senator Jens Kerstan:**\* Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich habe heute das Vergnügen, meinen Kollegen, Justizsenator Steffen, vertreten zu dürfen. Insofern möchte ich dann doch gern zu beiden Teilen dieser Drucksache reden, Herr Jarchow, denn diese Drucksache beinhaltet nicht nur das Staatsexamen 2.0, sondern auch eine Haushaltsnachforderung für die Anmietung eines neuen Gebäudes für die Staatsanwaltschaft.

Wir haben in dieser Legislaturperiode in Hamburg für die Justiz viel erreicht. Wir haben die größte Personaloffensive in der Justiz seit mehr als 20 Jahren in die Wege geleitet, insgesamt rund 250 neue Stellen in der Justiz, 80 davon allein in der Staatsanwaltschaft. Das ist in der Justiz wirklich ein bemerkenswerter Schritt nach vorn, den wir hier in den letzten Jahren in die Wege geleitet haben.

(Dirk Nockemann AfD: Reden Sie zum Thema!)

Eng verbunden mit einem solch massiven Personalaufwuchs ist auch eine angemessene räumliche Ausstattung für die Beschäftigten. Deshalb werden wir die räumliche Zersplitterung der Staatsanwaltschaft, die im Moment auf vier Standorte verteilt

ist, auf einen reduzieren und ab 2022 im Michaelisquartier ein zentrales Gebäude anmieten, und nur so viel, sehr geehrter Abgeordneter Dolzer: Der Senat wird diese Fläche von Dritten anmieten. Das beinhaltet nicht, wie Sie ausgeführt haben, ein sogenanntes Mieter-Vermieter-Verhältnis zwischen staatlichen Stellen, sondern ist eine Anmietung von Dritten. Insofern stärken wir damit die Staatsanwaltschaft als modernen Arbeitgeber, denn heute muss sich auch die Stadt Mühe geben, Leute für eine Anstellung zu finden.

Zum anderen das Staatsexamen 2.0: Wir treiben die Digitalisierung der Justiz weiter voran, wir führen die elektronische Akte ein, stattdessen alle Gerichtssäle mit WLAN aus und beginnen mit der elektronischen Akteneinsicht. Und wir starten in der Tat, wie es der Titel der Drucksache sagt, mit dem digitalen Staatsexamen, das die Chancengleichheit steigert, indem über Handschriften keine Rückschlüsse mehr auf das Geschlecht möglich sind, Prüferinnen und Prüfer getippte Arbeiten leichter korrigieren können und in Zukunft insbesondere auch Papierberge und kostspieliger Versand von Arbeiten per Post entfallen.

Als Fazit kann man also sagen: Wir haben die Justiz für Hamburg gut aufgestellt. Die Justiz in Hamburg verdient Ihre Unterstützung. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Ich möchte darum bitten, die Gespräche dahinten an den Türen lautlos zu führen beziehungsweise sich zu melden, wenn Sie zu diesem Tagesordnungspunkt noch hier ans Rednerpult treten wollen. – Ansonsten gibt es, wie ich sehe, keine weiten Wortmeldungen, und somit kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer nun der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 21/19409 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das in erster Lesung angenommen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer zweiten Lesung zu?

(Zurufe: Ja!)

– Ja? Gut. Er war sich wahrscheinlich nicht so sicher. Ist egal, auf jeden Fall dürfen wir das jetzt auch in zweiter Lesung abstimmen lassen, es sei denn, es gibt Widerspruch aus dem Hause. Den sehe ich jetzt nicht.

Wer also möchte jetzt dieser Drucksache in zweiter Lesung seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch da die Mehrheit einstimmig gewesen; zumindest haben einige sich nicht beteiligt, wobei wir wissen, dass das ja unerheblich ist.

**(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe)**

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 105, Drucksache 21/19940, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Pflegegeld in Hamburg einführen und Hamburgerinnen und Hamburger in der stationären Pflege schnell entlasten.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Pflegegeld in Hamburg einführen und  
Hamburger\*innen in der stationären Pflege  
schnell entlasten  
– Drs 21/19940 –]**

Es handelt sich auch hier um eine Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht das Wort? – Herr Celik erhält es für die Fraktion DIE LINKE.

**Deniz Celik** DIE LINKE: \* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Immer weniger Menschen in unserer Stadt können sich die Kosten für Pflegeheime leisten, weil die Eigenanteile immer weiter steigen. Selbst Menschen mit guten Renten sehen sich gezwungen, ihre Altersvorsorge aufzuzehren, und sind danach auf Sozialhilfe angewiesen. Wir finden, dass es nicht sein kann, dass Menschen, die ihr Leben lang gearbeitet und für ihr Alter gespart haben, am Ende nur noch mit dem Allernötigsten auskommen müssen und am gesellschaftlichen Leben nicht teilhaben können.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb sagen wir: Pflege ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und darf kein Armutsrisiko sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir finden, dass Hamburg für schnelle Entlastung sorgen und das von Schwarz-Grün abgeschaffte Pflegegeld von 2010 sofort wiedereinführen muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Natürlich sehen wir die Notwendigkeit einer Pflege-reform auf Bundesebene und sind für die Einführung einer Vollversicherung. Wir begrüßen auch die Initiative der Gesundheitssenatorin zur Deckelung der Eigenanteile, nehmen aber auch zur Kenntnis, Frau Senatorin, dass Sie mit Ihrer Initiative gescheitert sind. Deshalb darf Rot-Grün nicht auf den Sankt-Nimmerleins-Tag warten, bis die Bundesregierung endlich handelt, sondern steht in der Verantwortung und in der Pflicht, selbst zu handeln. Dass das auf Landesebene geht, zeigen die Bundesländer Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern oder Nordrhein-Westfalen, die noch immer am Pflegegeld festhalten. Das ist auch richtig so.

Wir brauchen eine schnelle Entlastung, wie ich gesagt habe. Konkret beantragen wir eine Entlastung

von bis zu 530 Euro pro Monat. Das wäre ein wichtiger und notwendiger Schritt, damit mehr pflegebedürftige Menschen in unserer Stadt in Würde altern können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun Herr Lein für die SPD-Fraktion.

**Gerhard Lein** SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In zehn Tagen wird gewählt, und heute ist die letzte Bürgerschaftssitzung bis dahin. Im allerletzten Augenblick also möchte DIE LINKE noch einmal schnell bei Seniorinnen und Senioren punkten.

*(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Was ist das denn für ein Argument? Der Senat macht alles im letzten Augenblick!)*

Aus Mitteln des Landeshaushalts sollen die Investitionskosten der Betreiber von stationären Seniorenpflegeeinrichtungen subventioniert werden, Investitionskosten, die nach SGB VII Bewohnerinnen und Bewohnern in Rechnung gestellt werden können.

*(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Peinlich!)*

Betroffenen würde ein solches Pflegegeld oft gar nicht weiterhelfen, denn es würde häufig durch Sozialhilfe oder Hilfe zur Pflege wieder angerechnet und zudem den Verwaltungsaufwand erheblich erhöhen. Im Grunde genommen ist aber auch die Lenkungswirkung einer solchen Subventionierung problematisch, stellt sie doch die stationäre Langzeitversorgung besser als die wünschenswerte ambulante. Eine allgemeine Subventionierung ist angesichts der derzeitigen pflegerischen Struktur in Hamburg zudem nicht erforderlich; das unterscheidet uns wahrscheinlich von manchen anderen Bundesländern. Eine Reform der Pflegeversicherung ist allerdings notwendig. Kostensteigerungen müssen dort aufgefangen werden, wo sie tatsächlich entstehen, nämlich bei den Personalkosten, zum Beispiel durch bessere Entlohnung. Dazu hat Hamburg in Berlin einen Vorschlag vorgelegt.

Und schließlich gibt es, wie häufig bei dieser Fraktion, keine Überlegung zur Finanzierung. Das könnte man auch in einer Ausschusssitzung erörtern, aber nicht einmal dazu liegt ein Antrag vor. Also meine Fraktion lehnt den Antrag ab.

Ich möchte mich nach 16 Jahren Bürgerschaft von Ihnen verabschieden. Es war mir eine Freude, auch mit den hilfreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bürgerschaftsverwaltung und der Fraktionen. Von meinen Abgeordnetenkolleginnen und -kollegen möchte ich mich gern verabschieden. Ich war stolz darauf, an wichtigen Entscheidungen beteiligt gewesen sein zu dürfen, und ich



**(Gerhard Lein)**

hoffe, dass ich später ab und an noch einmal diese Räumlichkeiten als Besucher aufsuche. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun der Abgeordnete Wersich für die CDU-Fraktion.

**Dietrich Wersich CDU:**\* Herr Präsident! Ich glaube, die persönlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen, die Pflegebedürftigkeit mit sich bringen, werden eines der entscheidenden Themen der kommenden Legislatur sein. Die Gesellschaft muss Antworten auf gravierende Widersprüche finden: auf der einen Seite steigender Bedarf an Pflegekräften, weniger Leute, die Pflege machen können, bessere Vergütung für Pflegekräfte, teurere Baustandards, und auf der anderen Seite steigende Kosten der Pflege, steigende Investitionskosten, die viele individuell überfordern. Für diese Widersprüche gibt es keine einfachen Lösungen. Ich glaube, wir alle können froh sein, dass die Bundesregierung und zuvorderst unser Bundesgesundheitsminister Jens Spahn auf allen diesen Ebenen handeln: Personalmindestwerte, Förderung der Pflegeausbildung, Neudefinition der Arbeitsfelder in der und rund um die Pflege, Entlastung des Personals durch Digitalisierung, vorher schon Gesundheitsminister Gröhe mit Neufassung des Pflegebegriffs und Erhöhung der Leistungen der Pflegeversicherungen, und, aktuell vom Bundestag beschlossen, die Entlastung der Angehörigen in Hinsicht auf die finanzielle Haftung.

Als Union sind wir absolut offen für die Diskussion, wie wir beim Thema Wohnen und Pflege im Alter die Gewichte tarieren zwischen der Eigenverantwortung jedes Einzelnen, der Frage der Absicherung durch Sozialversicherungssysteme und der Übernahme der Kosten durch die Gesellschaft, sprich Steuerzahler, sei es Bund oder Land. Aber für diese Fragen brauchen wir eine ganzheitliche Konzeption. Wir brauchen Überlegungen und Maßnahmen, die insgesamt an diesem Problem ansetzen, und deshalb lehnen wir diesen herausgegriffenen Vorschlag der Linkspartei heute ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun die Abgeordnete Blömeke für die GRÜNE Fraktion.

**Christiane Blömeke GRÜNE:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer trägt die steigenden Kosten in der Pflege? Das ist eine der zentralen Fragen. Für uns ist die Antwort darauf klar: Pflegekosten müssen solidarisch getragen werden

und dürfen nicht einseitig auf den Pflegebedürftigen lasten. Deshalb haben wir als rot-grüne Koalition eine Bundesratsinitiative auf den Weg gebracht, die den Pflegeeigenanteil deckeln und die Pflegeversicherung durch Zuschüsse aus dem Bundeshaushalt stützen soll. Ein Wohngeld für Pflegebedürftige, wie Sie es heute vorschlagen, kann den Kostenanstieg in der Pflege nicht auffangen. Das Verfahren wäre kein Mehrwert, sondern ein Mehraufwand.

(Deniz Celik DIE LINKE: Unsinn!)

Deswegen lehnen wir diesen Vorschlag ab.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das war jetzt wohl die kürzeste fachliche Debattenrede, die ich hier gehalten habe, und ich weiß auch, dass sie dem Thema nicht gerecht wird.

(Zuruf: Aha!)

Aber ich möchte von meiner kurzen Redezeit, zwei Minuten, wenigstens noch eine Minute haben, um mich formal und formell von Ihnen allen hier aus dem Parlament zu verabschieden. 16 Jahre in eine Minute zu pressen, das ist nicht einfach. 16 hochspannende Jahre hier in der Bürgerschaft mit vielen kontroversen Diskussionen und Debatten – auch das hat für mich das Wesen der Demokratie ausgemacht. Elf Jahre lang war ich Sprecherin für Kinder-, Jugend- und Familienpolitik und habe mich mit Ihnen über Themen wie Jugendhilfe, Kita und, nicht zu vergessen, geschlossene Unterbringung, wo ich im Untersuchungsausschuss und später in Sonderausschüssen war, gestritten und intensiv debattiert. Es gab auch traurige und belastende Themen – auch das möchte ich an dieser Stelle sagen –, als es um die politische Aufklärung der Todesumstände von Hamburger Kindern wie Lara-Mia, Chantal und Yagmur ging, etwas, was uns Abgeordnete, glaube ich, alle mitgenommen hat. In dieser Legislatur war ich zuständig für sechs Fachgebiete. Es fällt mir jetzt schwer, Ihnen genau zu sagen, was wir da gemacht haben. Es ging von Gesundheitspolitik bis hin zum Thema Tierschutz, das gerade noch einmal groß debattiert wurde.

Ich gebe zu, dass meine Gefühle heute widersprüchlich sind. Da ist die Wehmut auf der einen Seite, denn ich bin 30 Jahre lang leidenschaftliche Abgeordnete gewesen, aber auf der anderen Seite auch die Freude und die Neugierde auf die Herausforderungen und die Zeit, die jetzt kommt. Ich will nicht versäumen, Ihnen allen zu danken – Herr Präsident, ich will nur noch den Dank aussprechen –, dem Parlament, dem Senat, dem Präsidium hinter mir, auch der Presse, die nicht mehr da ist, und allen, die hier das Parlament begleitet haben. Allen, die wieder in das Parlament einziehen, wünsche ich respektvolle und gute Debatten und ein gutes Geschick für das Regieren dieser Stadt und vor allem das, was wir heute am Anfang de-

**(Christiane Blömeke)**

monstriert haben: klare Worte gegen rechts. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und der FDP)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Sehr geehrte Abgeordnete Blömeke, ich wollte Ihnen eigentlich auf den Weg geben, dass Sie bei Ihren nächsten Reden ein bisschen mehr auf die Zeit achten sollten. Aber das geht jetzt nicht mehr.

Das nächste Wort hat die Abgeordnete Dutschke für die FDP-Fraktion.

**Jennyfer Dutschke FDP:\*** Liebe Frau Blömeke, ich möchte mich gern noch mit persönlichen Worten an Sie richten, bevor ich in den inhaltlichen Teil meiner Rede einsteige. Auch wenn ich nur zweieinhalb Jahre mit Ihnen als Ausschussvorsitzende im Gesundheitsausschuss zusammenarbeiten durfte – und Sie in der Zeit auch menschlich schätzen gelernt habe, auch wenn wir inhaltlich in der Sache nicht immer ganz beieinander waren –: Vielen, vielen Dank für Ihre Arbeit hier im Parlament.

(Beifall bei der FDP, der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die steigende Zahl pflegebedürftiger Menschen, die Erforderlichkeit, Fachkräfte besser zu bezahlen, die Einhaltung verbindlicher Personalstandards sowie Maßnahmen zur Qualitätssicherung führen weiterhin zu erheblich steigenden Kosten in der Pflege. Daher sind aus Sicht der Freien Demokraten eine grundlegende Reform der Finanzierungsgrundlagen und eine strukturelle Weiterentwicklung der Pflegeversicherung vonnöten. Da müssen wir ran, und zwar auf Bundesebene; das ist keine Aufgabe, die wir im Stadtstaat Hamburg lösen sollten.

DIE LINKE macht Wahlkampf, und die Pflege ist ihr dabei einen Zweiminutenbeitrag wert.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Meine Güte!)

Leider ist das der Komplexität des Themas nicht angemessen, und um hier jetzt in Gänze einen Rundumschlag von Pflegepolitik zu machen, ist die Zeit nicht ausreichend.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Sie können ja einfach mal zustimmen!)

Deswegen einfach einmal ein paar elementare Dinge. Sie machen einmal wieder einen Vorschlag, bei dem Sie weder ermittelt haben, wie groß der Bedarf im Hamburger Haushalt eigentlich ist, noch was es für den Haushalt der Stadt bedeuten würde. Sie unterbreiten wie so häufig keine Finanzierung für Ihre Vorschläge, und Sie benennen auch nicht, wo es stattdessen Kürzungen im Haushalt

geben soll. Bei diesem Thema ist es einfach nicht immer die einfachste Lösung und die populistischste Lösung, und deswegen lehnen wir diesen Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort hat der Abgeordnete Feineis für die AfD-Fraktion.

**Harald Feineis AfD:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Pflegeversicherung ist eine Art Teilkostenversicherung, die finanzielle Engpässe ausgleichen sollte. Das wird seit Langem nicht mehr erfüllt. Grund dafür sind die Kostenentwicklung und der Leistungsumfang, die sich seit Jahren rasant auseinanderentwickelt haben. Pflegebedürftige Personen, die keinen sogenannten bedarfsdeckenden Versorgungsanspruch haben, müssen deshalb Sozialhilfe beantragen. Dieses Problem wurde von meiner Fraktion schon lange vor der LINKEN mit mindestens drei Anträgen hier eingebracht. Zudem verweise ich auf Punkt 8.2 im AfD-Bürgerschaftswahlprogramm, den DIE LINKE offensichtlich sehr genau gelesen hat, ohne Böses dabei zu denken.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das ist aber jetzt ein Brüller!)

In diesem Punkt fordern wir eine Entlastung der Pflegebedürftigen durch ein anzupassendes Landespflegegesetz.

Wir werden den Antrag der LINKEN ablehnen, weil wie so oft die finanzielle Seite überhaupt nicht angedacht und geklärt ist und dieser Antrag eventuell falsche Anreize geben kann. Ein Schonvermögen von 25 000 Euro ist aus ordnungspolitischen Gründen mit uns nicht zu machen, und die Einbeziehung des Pflegegrads 2 führt zu immensen Kosten und setzt im Hinblick auf die anzustrebende Ambulantisierung der Pflege falsche Anreize. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Für den Senat erhält nun die Senatorin Prüfer-Storcks das Wort.

**Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Celik, es ist gut, dass Sie festgestellt haben, dass die Belastung der Heimbewohnerinnen und Heimbewohner nicht weiterwachsen darf, sogar gesenkt werden muss, aber Sie machen einen vollkommen untauglichen Vorschlag zur Lösung des Problems.

(Beifall bei der SPD)

Sie wollen eine schon existierende Sozialleistung teilweise durch eine andere ersetzen, aber das nach einer sehr umfangreichen bürokratischen Bedürftigkeitsprüfung. Das Pflegewohngeld, das Sie

**(Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks)**

aus anderen Ländern zitieren, ist nichts anderes als eine Sozialleistung. Wenn wir es so, wie Sie es vorschlagen, einführen würden, dann wäre das Ergebnis, dass kaum eine Heimbewohnerin, kaum ein Heimbewohner etwas davon hätte, weil wir in zwischen die Vermögensfreigrenze schon so haben, wie Sie sie vorschlagen. Familien werden kaum noch herangezogen, weil da die Grenze heraufgesetzt wurde. Unterm Strich: Fast niemand hätte einen finanziellen Vorteil, die Stadt hätte sehr viel Bürokratie.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Aber auch aus anderen Gründen geht Ihr Vorschlag in die falsche Richtung. Er bevorzugt die stationäre Pflege und steht damit konträr zum Wunsch der meisten Menschen, dass sie zu Hause gepflegt werden wollen. Hinzu kommt noch, dass ich das Gefühl habe, dass Sie mit diesem Vorschlag unserem Bundesgesundheitsminister auf den Leim gehen, der von den Ländern dazu getrieben wird, die Pflegeversicherung zu reformieren, damit mehr Leistungen von der Pflegeversicherung getragen werden,

(Zuruf von *Deniz Celik DIE LINKE*)

und der auch gern immer wieder versucht, aus dieser Ecke herauszukommen, indem er die Länder auffordert, doch mehr zu zahlen, damit er nichts tun muss. Das ist nicht der richtige Weg. Die Bundesratsinitiative, die Hamburg gemacht hat, ist der richtige Weg, und die ist alles andere als gescheitert. Mittlerweile haben sich alle 16 Länder hinter dieser Vorstellung versammelt, und wir treiben den Bundesgesundheitsminister an, die Pflegeversicherung zu reformieren, denn da muss gezahlt werden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Ich werde mich weiterhin dafür einsetzen, dass gewollte Verbesserungen für das Personal, mehr Personal und bessere Bezahlung, durch die Pflegeversicherung und nicht durch die Pflegebedürftigen ausgeglichen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun noch einmal der Abgeordnete Celik für die Fraktion DIE LINKE.

**Deniz Celik DIE LINKE:**\* Frau Senatorin, Sie haben, glaube ich, meiner Rede nicht zugehört. Ich habe doch gesagt, dass wir eine Pflegereform auf der Bundesebene fordern und dass die Bundesregierung gefordert ist, da etwas zu machen. Sie kennen mich schon seit fünf Jahren, auch aus den Ausschusssitzungen. Wir sagen doch immer, dass wir eine solidarische Bürgersicherung und eine

Vollversicherung wollen. Deshalb sind wir Herrn Spahn nicht auf den Leim gegangen. Und die Stadt Hamburg kann nicht nur etwas machen, sondern ist sogar in der Pflicht, etwas zu machen.

Frau Dutschke hat gefragt, wie das finanziert werden soll. Ich möchte dazu gern aus dem Sozialgesetzbuch XI Paragraf 9 zitieren:

"Zur finanziellen Förderung der Investitionskosten der Pflegeeinrichtungen sollen Einsparungen eingesetzt werden, die den Trägern der Sozialhilfe durch die Einführung der Pflegeversicherung entstehen."

Also gibt es laut Sozialgesetzbuch eine Verpflichtung für die Bundesländer, die Investitionskosten zu finanzieren, und insofern wäre die finanzielle Frage eigentlich gelöst.

Ich höre immer, man brauche ein ganzheitliches Konzept und das müsse der Bund regeln. Wir sehen doch, dass die Eigenkostenanteile immer weiter steigen und dass diese Belastungen für die Pflegebedürftigen unzumutbar sind. Es ist nicht richtig, dass das Pflegewohngeld der Hilfe für Pflege angerechnet wird, sondern das wäre eine ganz konkrete Entlastung bis zu 530 Euro für die Menschen, damit sie eben nicht auf Hilfe zur Pflege angewiesen sind. Das wäre ein wichtiger und richtiger Schritt.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt, dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/19940 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 131, Drucksache 21/19967, Antrag der Fraktionen von SPD und GRÜNEN: UN-Atomwaffenverbotsvertrag und ICAN-Städteappell.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
UN-Atomwaffenverbotsvertrag und ICAN-Städteappell  
– Drs 21/19967 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
UN-Atomwaffenverbotsvertrag und ICAN-Städteappell auch konkret umsetzen!  
– Drs 21/20113 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/20113 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor.

**(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe)**

Auch bei diesem Tagesordnungspunkt handelt es sich um eine Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht das Wort? – Der Abgeordnete Dolzer erhält es für die Fraktion DIE LINKE.

**Martin Dolzer** DIE LINKE:\* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Hamburgerinnen, liebe Hamburger! Die Unterzeichnung des ICAN-Appells durch Hamburg ist ein längst fälliger Schritt,

(Beifall bei der LINKEN)

denn atomare Auseinandersetzungen müssen mit allen Mitteln verhindert werden. Sämtliche Waffen aus diesem Arsenal, die mit einem Schlag die ganze Welt vernichten können, gehören besser heute als morgen verschrottet.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Hendrikje Blandow-Schlegel* SPD)

Krieg bedeutet immer Tod, immer Zerstörung, immer Flucht und meist auch Kriegsverbrechen. Gerade erst hat ein Labor in der Schweiz bestätigt, dass die türkische Armee in Serêkaniyê/Ras al-Ayn in Rojava weißen Phosphor, eine verbotene Chemiewaffe, eingesetzt hat. So darf es nicht weitergehen, und auch dafür können wir aus Hamburg Verantwortung übernehmen. Sicherheit entsteht durch die Einhaltung des Völkerrechts, durch internationale Verträge, durch Dialog und eine weltoffene Gesellschaft, nicht jedoch durch Aufrüstung, nicht jedoch durch Abschreckung.

Im August 1945 legten Atombomben Hiroshima und Nagasaki in Schutt und Asche und forderten Hunderttausende Menschenleben. Die Bomben ließen Menschen zurück, die mit ihren körperlichen und seelischen Narben kaum in der Lage waren, zu überleben. Insbesondere vor dem Hintergrund der Aufkündigung des INF-Vertrags durch die USA steigt die Gefahr einer unkontrollierten Eskalation und damit einer niedrigeren Schwelle zum Atomkrieg. Auch das Militärmanöver Defender 2020 ist ein Schritt zur Eskalation und eine vollkommen unnötige Provokation gegenüber Russland.

Die nun von Rot-Grün beabsichtigte Unterzeichnung des ICAN-Vertrags ist wirklich ein längst fälliger wichtiger Schritt. Das begrüßen wir. Aber zu verdanken ist dieser Schritt hauptsächlich der kontinuierlichen Arbeit der ICAN-Initiative, der Friedensbewegung, und auch unserem oppositionellen Druck.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt unterzeichnen wir das; das ist gut, das ist schon ein Signal, und ich bin froh, dass die Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN das in dieser Legislaturperiode noch möglich machen nach all dem Druck, der gekommen ist. Aber wir

müssen auch konkrete Schritte gehen. Und da wäre es kein Schweres, unseren Antrag, den Zusatzantrag, mit zu beschließen, nämlich in den "Mayors for Peace" aktiver zu werden als bisher, da wird nämlich bis jetzt gar nichts getan, und eine Bundesratsinitiative zu ergreifen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun der Abgeordnete Ilkhanipour für die SPD-Fraktion.

**Danial Ilkhanipour** SPD:\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass wir in der letzten Sitzung dieser Legislaturperiode über solch ein wichtiges Thema debattieren können. Über die Gefahren, die von Kernwaffen ausgehen, muss ich an dieser Stelle nicht referieren, die sind uns allen hinlänglich bekannt. Beunruhigend ist jedoch, dass nach dem Ende des Kalten Krieges und den Jahrzehnten der Entspannung es mit zunehmender Häufigkeit wieder zu Spannungen und Konflikten zwischen Staaten mit Kernwaffen kommt. Wie schnell solche Konflikte sich zuspitzen können, sehen wir in regelmäßigen Abständen. Die sicher geglaubten Bündnisse, die rational handelnden Akteure, das Argument, das uns in einer Welt von Atomwaffen doch stets beruhigen sollte, wirken mehr denn je fragil und unberechenbar.

Doch das vielleicht gewichtigste Argument gegen Atomwaffen als Mittel der Abschreckung ist unsere Glaubwürdigkeit und Integrität. Wie oft mussten und müssen wir in der Außenpolitik aus sicherheitspolitischen und pragmatischen Gründen von unseren Werten Abstand nehmen und faule Kompromisse eingehen, weil autoritäre Regime und Machthaber selbst Atomwaffen haben und eben danach streben und sich darauf stützen können, dass es doch nur folgerichtig sei aufzurüsten? Diese Logik der Aufrüstung müssen wir durchbrechen. Sie ist nicht gottgegeben, sondern von Menschen gemacht und damit auch umkehrbar. Doch dies bedarf der Aufklärung, ja es bedarf des Druckes, und es bedarf Mut.

Deshalb ist es ein wichtiges Zeichen, dass wir uns als Hamburgische Bürgerschaft dem ICAN-Städteappell anschließen und damit deutlich machen, dass wir die Annahme des Vertrages durch die Vollversammlung der Vereinten Nationen für ein Verbot von Atomwaffen ausdrücklich begrüßen und dass dies ein entscheidender Schritt zur Verwirklichung einer atomwaffenfreien Welt ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Und das ist natürlich eine gemeinsame Sache, und es ist immer eine Frage von Druck. Aber ich finde, an dieser Stelle sollten wir uns nicht spalten las-

**(Danial Ilkhanipour)**

sen, sondern tatsächlich gemeinsam rausgehen, und deswegen finde ich diesen letzten Einwand von dir ein bisschen schade. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe:** Das Wort erhält nun der Abgeordnete Westerberger für die CDU-Fraktion.

**Michael Westerberger** CDU:\* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine Debatte, die viele von uns noch kennen aus den Achtzigerjahren rund um den NATO-Doppelbeschluss und die Stationierung von SS-20-Raketen innerhalb des Warschauer Paktes: Was ist die richtige Antwort auf Atomwaffen?

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht übernimmt den Vorsitz.)

Diese Frage stellt sich auch noch in der heutigen Zeit. Als junger Mensch neigt man sofort dazu zu sagen, wir schaffen die Atomwaffen ab, dann machen die anderen das auch. Je älter man wird und je mehr einem die Haare ausgehen, desto mehr befasst man sich mit der gesamten Situation und überlegt: Wollen wir als demokratisch organisierte Wertegemeinschaft einzelnen wenigen das Monopol von Atomwaffen lassen oder wollen wir zumindest diesen auch radikal geführten Staaten nicht eine Abstraktion des Schreckens gegenüberstellen?

Jeder von uns, glaube ich, ist der Auffassung, dass wir gern auf Atomwaffen in dieser Welt verzichten wollen. Denn eins ist klar, wenn sie erst einmal eingesetzt werden, wird es eine Kettenreaktion geben, die bis zum Ende unseres Planeten führen kann. Ich fürchte aber, solange es Staaten gibt, die an der Abschreckung und an dem Status von Atomwaffen festhalten, werden wir weiterhin in unserer freien Welt auch mit Atomwaffen gegenhalten müssen.

(Beifall bei der CDU)

Was können wir also als Abgeordnete tun, was können wir als Landesparlament tun? Und ich glaube, wir tun etwas. Ich bin stolz darauf, dass ich in den letzten Jahren in der Baltic Sea Parliamentary Conference mitwirken durfte, einem Gremium, bei dem NATO-Partner, aber auch russische Abgeordnete an einem Tisch sitzen. Und solange wir in einem solchen Kreis miteinander sprechen, solange wir die Gesprächsfäden aufrechterhalten, einander zuhören und ernst nehmen, den anderen versuchen zu überzeugen, aber auch selbst überzeugt werden, haben wir eine riesige Chance, immer weiter dahin zu kommen, dass eines Tages in den Vereinten Nationen ein Gewaltmonopol liegt. Dann brauchen wir keine Atomwaffen der Nationalstaaten, dann haben wir ein Gewaltmonopol bei

den Vereinten Nationen. Dann haben wir eine bessere Welt.

Trotzdem und gerade deshalb werden wir dem Antrag heute zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Westerberger. – Als Nächste erhält das Wort Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

**Antje Möller** GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Westerberger, ich hatte mir gerade aufgeschrieben, Sie zu bitten, trotzdem zuzustimmen. Sie machen es. Das finde ich gut.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wie viele sich tatsächlich noch an die Debatten zum NATO-Doppelbeschluss erinnern, will ich in diesem Parlament gar nicht so ...

(Zuruf)

– Ja, ja, ja.

Also, alles gut und schön, aber die Realität ist natürlich an einer völlig anderen Stelle, und die große Frage "Wie geht der Weg in eine atomwaffenfreie Welt?" müssen wir uns stellen, trotz all der Details rund um die weltliche Situation, die wir hier sicherlich weiter diskutieren könnten. Tun wir nicht. Wir haben eine Kurzdebatte angemeldet durch die Fraktion DIE LINKE, ein wenig mit dem Impetus, wenn sie nicht gewesen wäre, dann hätten wir das hier alles nicht gemacht. Das teile ich nicht so ganz. Sie haben in dieser Legislaturperiode eine Kleine Anfrage zu dem Thema gestellt.

(*Dirk Kienscherf* SPD: Mehr nicht!)

Das war schon einmal gut. Aber man kann sagen, dass sich innerhalb des letzten Jahres ... Fast genau vor einem Jahr, am 2. Februar, hat die erste Stadt das ICAN-Bündnis unterschrieben. Wir sind jetzt die 81. Das finde ich gut, es ist eine gute Bilanz für ein Jahr, und ich hoffe, dass das den nötigen Druck macht. Wir müssen daran weiterarbeiten, es müssen mehr Städte werden. Und ja, es ist richtig, die NGOs, die Friedensinitiativen, die ICAN-Initiativen haben den Weg geöffnet, und wir dürfen nicht aufhören, uns weiterhin Sorgen darüber zu machen, wie das Wettrüsten weitergeht. Der dezente Hinweis von Frankreich auf seine Atomwaffen, die Politiker Trump und Putin, die internationale Rüstungskontrolle sowieso nicht so richtig interessiert, das Atomabkommen mit dem Iran, ich glaube, die Probleme sind uns allen bekannt.

Ich freue mich, dass wir diesen Antrag hier hoffentlich mit großer Mehrheit beschließen. Der Senat wird ihn umsetzen. Wir werden uns melden bei dem Bündnis der Städte gegen die nukleare Auf-

**(Antje Möller)**

rüstung und auch darin bleiben und das nicht in der nächsten Legislaturperiode vergessen.

Mir scheint das ein guter, quasi internationaler Abschluss meiner grünen parlamentarischen Arbeit, immerhin sieben Legislaturperioden. Meistens mit Vergnügen habe ich mein Mandat ausgeübt. Ich möchte einen Satz loswerden: Bleiben Sie alle – wir alle hoffentlich – stark gegenüber denen, die die unmittelbaren Freiheitsrechte unserer Republik zerstören wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU, der LINKEN und der FDP)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Frau Möller. – Als Nächste erhält das Wort Frau Nicolaysen von der FDP-Fraktion.

**Christel Nicolaysen** FDP:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seitens der FDP-Fraktion wollen wir uns bei Frau Möller bedanken. Sie sind eine streitbare Demokratin und wir haben uns gefreut, mit Ihnen in demokratischer Auseinandersetzung zu sein. Vielen Dank, Frau Möller.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Für uns Freie Demokraten sind Abrüstung, Rüstungskontrolle und Nichtverbreitung von Atomwaffen zentrale Anliegen liberaler Außenpolitik. Der Atomwaffenverbotsvertrag verfolgt das richtige Ziel. Der ICAN-Städteappell weist zu Recht darauf hin, dass Atomwaffen gerade für Städte eine besondere Bedrohung sind. Dennoch stimmte keiner der fünf im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen vertretenen Atomwaffenstaaten dem Atomwaffenverbotsvertrag zu. Der nukleare Nichtverbreitungsvertrag hingegen genießt die umfangreiche Unterstützung der internationalen Staatengemeinschaft. Es besteht die Gefahr, dass mit dem Atomwaffen-sperrvertrag ein neues paralleles Abrüstungsregime geschaffen wird. Das bestehende Abrüstungsregime des Nichtverbreitungsvertrags könnte damit geschwächt werden. Dies würde den internationalen Bemühungen um atomare Abrüstung und Nichtverbreitung entgegenlaufen. Wir Freie Demokraten wollen daher verstärkt das bestehende Abrüstungsregime vorantreiben und weiterentwickeln. Da wir jedoch das symbolische Anliegen des ICAN-Städteappells anerkennen, werden wir uns hinsichtlich des Antrags der SPD und GRÜNEN enthalten. Den Zusatzantrag der LINKEN lehnen wir allerdings ab. Vielmehr sollte die Bundesregierung aufgefordert werden, sich im Rahmen ihres nicht ständigen Sitzes im UN-Sicherheitsrat verstärkt für die globale atomare Abrüstung einzusetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Frau Nicolaysen. – Es erhält als Nächster das Wort Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf** AfD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie sagte schon die ehemalige SPD-Fraktionschefin Andrea Nahles in Berlin?

"Ich mach' mir die Welt widdewidde wie sie mir gefällt."

Diese Devise versuchen Sie hier augenscheinlich in Hamburg auf die Realpolitik anzuwenden. Was dabei herauskommt, sehen wir immer wieder, so jetzt auch mit dem Antrag und dem Zusatzantrag zum UN-Atomwaffenverbotsantrag und dem Städteappell. Vordergründig verfolgt er ein hehres Ziel, beim näheren Hinschauen aber doch nicht. Hier zeigt sich einmal wieder der Unterschied zwischen Gesinnungsethik einerseits und Verantwortungsethik andererseits. Da gibt es, das sage ich ganz offen, nicht einfach richtig oder falsch. Auf der einen Seite steht ein durchaus moralisch anerkanntes moralisches Engagement, und auf der anderen Seite stehen sicherheitspolitische Interessen und Erwägungen, die Frage, ob mit Unterzeichnung und Ratifizierung dieses Vertrages die Welt sicherer wird, die Lage des eigenen Landes sicherer wird oder eben nicht.

Aus gutem Grund haben so gut wie alle NATO-Staaten – mit einer Ausnahme – nicht teilgenommen an der Abstimmung über den Atomwaffenverbotsantrag in der UN-Vollversammlung, ebenso wie auch Israel. Der einzige NATO-Staat, der daran teilgenommen hat, die Niederlande, hat in der Schlussabstimmung dagegen votiert. Dem wollen wir nicht in den Rücken fallen, sondern uns dem anschließen. Denn diese, wie es der Schweizer Außenpolitiker Daniel Müller formulierte, unnütze Symbolpolitik macht die Welt nicht sicherer, sondern im Zweifel eher unsicherer und polarisiert die atomare Abrüstungsdiskussion weiter, einen erkennbaren praktischen Beitrag leistet sie nicht. Wir sagen stattdessen "Willkommen in der Realität" und lehnen diesen Antrag verantwortungsethisch ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Als Nächste erhält das Wort Frau Heyenn.

(Zuruf)

– Herr Dolzer? Na, gut. Ich wollte Ladies first machen,

(Zurufe)

aber von mir aus auch Herr Dolzer. Es kommt auf jeden Fall jeder zu Wort.

**Martin Dolzer** DIE LINKE:\* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Daniel, das schließt sich gar nicht aus. Ich begrüße es ja, dass ihr euch letztendlich durchgerungen habt, es in dieser Legislaturperiode zu machen, und ich finde es gut, dass wir das gemeinsam machen. Trotzdem können wir als Hamburg eine aktivere Rolle in "Mayors for Peace" einnehmen, wie Hannover zum Beispiel, und sagen, wir richten jährlich eine Konferenz aus, laden alle Städte aus dieser Organisation ein, in der wir lange engagiert sind, aber keine Aktivitäten machen, und tun so etwas dafür, dass dieser Städteappell auch in die Praxis umgesetzt wird. Das ist uns wichtig.

(Beifall bei der LINKEN)

Lieber Michael Westenberger! Ich weiß gar nicht, wo du jetzt bist – da sitzt du, sehr schön. Ich bin, glaube ich, älter als du, habe noch ein bisschen mehr Haare, und will dich noch einmal an das C erinnern. Ich finde es super, dass ihr diesem Antrag zustimmt. Allerdings: Wir hatten eine sehr gute Veranstaltung in der Krypta der Nikolaikirche. Dort war eine Vertreterin von Church for Peace, und die hat das Wesentliche eigentlich auf den Punkt gebracht: Sicherheit entsteht nicht durch Abschreckung, Sicherheit entsteht durch Dialog, durch Kommunikation, durch verbindliche Verträge. Dadurch, dass Bundesregierungen das Völkerrecht einhalten. Dadurch, dass wir als Verantwortliche in den Landesregierungen darauf hinwirken, dass wir eine offensive Rolle in der Friedenspolitik übernehmen. Und dadurch ... Gerade heute sind wir unten im Rathaus noch angesprochen worden, mehrere Kollegen und ich, von Pastor Störmer und mehreren Friedensaktivisten, die gesagt haben: Super, dass das mit dem ICAN passiert, aber viel wichtiger oder genauso wichtig ist, dass das kontinuierlich weitergeht, dass wir auch die Munitionsexporte, die Rüstungsexporte durch den Hamburger Hafen überdenken und dass wir kontinuierlich arbeiten. Nicht nur über Anfragen, liebe Kollegin Möller. Ich respektiere Ihre Arbeit und finde es sehr schade, dass Sie ausscheiden. Aber das Parlament lebt auch dadurch, dass wir mit den Bewegungen und der Friedensbewegung zusammen für Frieden und eine bessere Welt kämpfen.

(Glocke – Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Dolzer. – Jetzt bekommt Frau Heyenn das Wort für die SPD-Fraktion.

**Dora Heyenn** SPD:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser oppositionelle Druck, von dem Sie sprechen, Herr Dolzer, das muss noch einmal ein bisschen geradegerückt werden. Es ist nicht so, dass nur Sie mit Herrn Störmer gesprochen haben; wir haben alle mit Herrn Störmer gesprochen.

Wir haben intensive Kontakte zur ICAN. Und ganz ehrlich, nach Nagasaki und Hiroshima hat man ja annehmen können, dass nie wieder Atomwaffen hergestellt würden. Das ist nun leider nicht passiert. Dazu passt ein Ausspruch von Albert Einstein. Ich zitiere:

"Der Mensch erfand die Atombombe, doch keine Maus der Welt würde eine Mausefalle konstruieren."

Dennoch, am 25. März 1958 beschloss der Bundestag die Stationierung von Atomwaffen in der Bundesrepublik – und die SPD stimmte dagegen. Der Widerstand in der Bevölkerung war groß. Neben der Göttinger Erklärung, die 18 Wissenschaftler unterschrieben hatten, gab es eine Protestbewegung "Kampf dem Atomtod". In Hamburg setzte sich der Bürgermeister Max Brauer an die Spitze der Bewegung und hat vor dem Rathaus vor 150 000 Menschen darüber gesprochen. Hamburg und andere Städte haben damals beantragt, Volksbefragungen zu machen. Die Adenauer-Regierung hat das Bundesverfassungsgericht angerufen und dies am 30. Juli 1968 als verfassungswidrig verboten. 1969 trat die Bundesrepublik dann dem Atomwaffensperrvertrag bei, und es war Willy Brandt, der von 1966 bis 1969 während der ersten Großen Koalition als Außenminister und Vizekanzler diese Entscheidung auf den Weg gebracht hat.

In Kontinuität dieser Haltung von Willy Brandt bis Max Brauer haben wir Sozialdemokraten heute gemeinsam mit den GRÜNEN diesen Antrag eingebracht.

An dieser Stelle noch einmal ein ausdrücklicher Dank an das unermüdliche Engagement für Abrüstung und Atomwaffenverbot an die internationale NGO ICAN.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Sozialdemokraten werden sich auch in Zukunft und in der nächsten Legislaturperiode für ein Verbot von Atomwaffen einsetzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Frau Heyenn. – So, gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Thema? Das sehe ich nicht. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/20113.

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Die Enthaltung, bitte. – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Dann kommen wir zum Antrag der SPD und GRÜNEN Fraktion aus Drucksache 21/19967.

Wer schließt sich diesem Antrag an? – Wer tut dies nicht? – Wer enthält sich? – Mit wenigen Ent-

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

haltungen und Gegenstimmen ist dann dieser Antrag angenommen.

Und wir kommen zum Tagesordnungspunkt 26, das ist die Drucksache 21/19989, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliche Ersuchen zum Thema "Mit der U-Bahn auf den Kleinen Grasbrook".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Bürgerschaftliche Ersuchen vom 13. Februar 2019: "Mit der U-Bahn auf den Kleinen Grasbrook: Bereitstellung der Vorplanungsmittel für die U4-Verlängerung von den Elbbrücken auf den Kleinen Grasbrook auf den Weg bringen" – Drs. 21/16007 sowie vom 25. April 2019: "Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/16171: Mit der U-Bahn auf den Kleinen Grasbrook und weiter nach Süden bis nach Harburg" – Drs. 21/16724 – Drs 21/19989 –]**

Hier sind die Fraktionen übereingekommen, diesen Punkt heute nicht zu debattieren, und wir können feststellen, dass wir von dieser Drucksache Kenntnis genommen haben.

Und wir kommen sogleich zum Tagesordnungspunkt 106, Drucksache 21/19941, Antrag der AfD-Fraktion: Islamisches Zentrum Hamburg wegen wiederholter Verstöße gegen die Wertegrundlagen des Staatsvertrags sanktionieren.

**[Antrag der AfD-Fraktion:**

**Islamisches Zentrum Hamburg wegen wiederholter Verstöße gegen die Wertegrundlagen des Staatsvertrags sanktionieren – Drs 21/19941 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Nockemann für die AfD-Fraktion, Sie haben es für fünf Minuten, die wir hier noch kurz einstellen müssen, und dann kann es gleich losgehen.

**Dirk Nockemann** AfD:\* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit das Land Hamburg vor sieben Jahren mit drei islamischen Verbänden einen Staatsvertrag schloss, ist es in unserer Stadt immer wieder zu extremistischen Auswüchsen gekommen. Im Zentrum dieser Ereignisse steht das IZH, das wegen seiner Steuerung durch das islamische Mullah-Regime in Teheran seit 26 Jahren vom Verfassungsschutz beobachtet wird. Hierzu hat die Bundesregierung am 21. August 2017 Folgendes festgestellt:

"Die inhaltlichen Positionen des IZH ergeben sich aus der Verbindung des IZH zur Islamischen Republik Iran [...]. Die Islamische Republik Iran erklärt in ihrer Verfassung den weltweiten 'Export' der iranischen Revolution zum Staatsziel. Die Inhalte der Verfassung der islamischen Republik Iran sind nicht mit den Prinzipien der freiheitlich-demokratischen Grundordnung [...] vereinbar."

Diese Einschätzung lässt erkennen, warum der Staatsvertrag für das IZH von herausragender Bedeutung ist. Erstens konnte das IZH durch ihn plötzlich Rechte gegenüber dem Staat geltend machen, die bis dahin vor allem Religionsgemeinschaften mit dem Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts vorbehalten waren. Und zweitens erhielt das IZH erstmals eine mustergültige Referenz für gelungene Integration. Hatte es bis dato den alarmierenden Befunden der Sicherheitsbehörden lediglich beflissene Unschuldskundungen entgegensetzen können, war es ihm nun möglich, ein staatlich geprüftes Gütesiegel vorzulegen, das ihm lautere Absichten attestierte.

Diese Zusammenhänge sind zur Erklärung des Erfolgs unabdingbar, den das IZH bei der Durchsetzung seiner politischen Agenda in Hamburg bis heute erzielt hat. Dazu gehört vor allem die beachtliche Leistung, trotz seiner zahlreichen Verstöße gegen die Wertgrundlagen des Staatsvertrages nicht vom Senat sanktioniert worden zu sein. Diese bestehen vor allem in der exponierten Stellung des IZH bei der Organisation und Durchführung der antisemitischen Quds-Demonstrationen in Berlin, auf denen jedes Jahr am Ende des muslimischen Fastenmonats Ramadan die Vernichtung des jüdischen Staates gefordert und ostentativ Israel-Flaggen verbrannt werden.

Die Anhäufung von politischem Einfluss und sozialer Akzeptanz ist kein Zufall, sondern das Ergebnis der Exekution eines wohlkalkulierten Plans, wonach Teheran religiöse Organisationen wie das IZH zur Schaffung eines Netzwerks in Europa instrumentalisiert. Dass dies überhaupt erst möglich wurde, liegt daran, dass das IZH die Hürde sozialer Akzeptanz längst genommen hat. Faktisch wird es heute nämlich nicht nur vom Senat, sondern auch von den Kirchen als Partner hofiert und teilweise sogar für eine erfolgreiche Zusammenarbeit gewürdigt. Die spezifischen Ausprägungen dieser Wertschätzung zeigten sich zuletzt am 12. Juni 2019, als das IZH zum Ramadan-Bankett einlud, um mit Gästen aus Politik, Medien und Gesellschaft das Brot zu brechen, ganz so, als hätte es die eindringlichen Warnungen des Verfassungsschutzes nie gegeben. Dass am 12. Juni trotzdem zahlreiche Gäste in die Islamische Akademie des IZH gekommen sind, um einen Vortrag über Rolle und Verantwortung von Politik und Medien für den Frieden in der Gesellschaft beizuwohnen, ist ein Skandal.



**(Dirk Nockemann)**

Ihre Untätigkeit, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Sie in den letzten Jahren jeden Versuch der AfD boykottiert haben, das IZH in die Schranken zu weisen, ist dafür verantwortlich, dass es nun zu einem neuen, beispiellosen Vorgang kam. Am 9. Januar richtete das IZH eine Trauerfeier für den zuvor durch das US-Militär im Irak liquidierten General Soleimani aus. Als Anführer der berüchtigten Quds-Brigaden war dieser seit März 1998 dafür verantwortlich gewesen, den iranischen Einfluss in den Ländern des Nahen Ostens auszuweiten. Im Rahmen der feierlichen Zeremonie des IZH vom 9. Januar ist dieser Mann nun als Märtyrer geehrt worden.

Aus der öffentlich zelebrierten Trauerfeier für Soleimani lassen sich drei Erkenntnisse ableiten.

Erstens: Der Staatsvertrag hat sich als wirkungslos erwiesen, extremistische Tendenzen in den Gemeinden der durch ihn begünstigten islamischen Interessenverbände einzudämmen.

Zweitens tragen sowohl der Senat als auch die Bürgerschaft einen erheblichen Teil der Verantwortung für die Genese antidemokratischer Kräfte im IZH. Durch Ihre Blockadehaltung haben Sie nämlich dafür gesorgt, dass das IZH in den letzten fünf Jahren trotz offenkundiger Verstöße gegen die Wertegrundlagen des Staatsvertrags kein Mal sanktioniert worden ist.

Und drittens schließlich: Der Staatsvertrag ist ein politischer Fehlschlag und längst zum Opfer des Mythos seiner eigenen Bedeutung geworden.

Ich bitte Sie daher, unseren Antrag zu unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Nockemann. – Als Nächster erhält das Wort Herr Wysocki von der SPD-Fraktion.

**Ekkehard Wysocki** SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei der Bewertung eines Antrags ist für uns Sozialdemokraten auch entscheidend, wer diesen Antrag stellt, und damit, welche generelle Geisteshaltung hinter diesem Antrag steckt.

(Heiterkeit bei der AfD)

Es gibt, glaube ich, keine Fraktion, die ungeeigneter ist, über die Wertegrundlagen des Grundgesetzes zu sprechen, als die AfD.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aus dieser Betrachtung heraus – Teile der AfD werden selbst vom Verfassungsschutz beobachtet und sie vertritt eine zum Teil völkische Ideologie – kann es heute nur eine kurze Befassung mit den geforderten Anliegen geben. Zudem sind beide

Petita des Antrags schon mehrfach Themen unserer Debatten gewesen.

Vielleicht zu dem ersten Punkt des Antrags, dem vereinsrechtlichen Verbotsverfahren. Dafür gibt es bestimmte Voraussetzungen. Das sind eine Strafgesetzwidrigkeit, eine Verfassungsfeindlichkeit und eine Völkerverständniswidrigkeit nach Artikel 3 des Vereinsgesetzes. Hier reicht, glaube ich, eine kursorische Sicht auf diese drei Voraussetzungen, und dann sieht man schon, dass keine von ihnen zutrifft. Weder ist strafrechtlich etwas relevant noch gibt es eine aggressive – das muss nämlich belegt sein – Verfassungsfeindlichkeit. Die Grundlagen sind selbst im Verfassungsbericht so geschildert, dass das IZH selten Angriffsflächen für eine solche Diskussion bietet. Und bei der Völkerrechtswidrigkeit ist klar, dass es eine gravierende Beeinträchtigung des Gedankens der Völkerverständigung geben muss. Das langt alles nicht, und das wissen Sie auch.

Wir haben bei Abschluss der Staatsverträge festgelegt, dass die Beobachtungen durch den Verfassungsschutz weiterlaufen, und insofern ist zu den Staatsverträgen aus unserer Sicht auch alles gesagt. Sie selbst sprechen auch gar nicht mehr von Kündigung, sondern sagen, es solle eine Überprüfung geben. Das haben wir ohnehin vor, denn nach zehn Jahren liegt eine Überprüfung auf der Hand, das ist auch so festgelegt. 2023 wird diese Überprüfung stattfinden.

Voraussagungen dieser Überprüfung kann man sinnvollerweise heute noch nicht treffen. Stand jetzt: Die Staatsverträge haben sich gerade in Konfliktfällen bewährt. Auf ihrer Grundlage konnten viele Maßnahmen der Prävention gegen gewaltbereiten Extremismus beziehungsweise Salafismus eingeleitet und ausgebaut werden. Ohne die vertragliche Grundlage wäre hier ein Weiterkommen sehr erschwert.

Und wegen der problematischen Entwicklung und Aktivitäten des IZH und auch anderer Teile von muslimischen Verbänden haben wir und werden wir regelmäßig kritische Gespräche führen. Beispielsweise ist es bei dem von Herrn Nockemann bemühten Beispiel des Al-Quds-Tages so gewesen, dass nach meiner Kenntnis, nach der Kenntnis der Bürgerschaft und des PKA keine Aufforderung zur Beteiligung im letzten Jahr stattgefunden hat. Und deswegen halten wir diesen eingeschlagenen Weg der Kooperation trotz aller Schwierigkeiten a) für richtig und b) werden wir ihn weitergehen.

Zentral sind für mich zwei Punkte; sie werden im Laufe der Debatte vielleicht noch deutlich gemacht werden. Erstens: Keine einzige Religionsgemeinschaft fordert eine Kündigung der Verträge, es ist ausschließlich eine Forderung aus dem politischen Raum. Ich glaube, das sollte den Antragstellern zu denken geben, denn die Zusammenarbeit und die

**(Ekkehard Wysocki)**

Kooperation mit allen anderen Religionsgemeinschaften läuft gut. Sie lief auch gut mit der Beteiligung am gemeinsamen Religionsunterricht, der in den Schulen gerade angelaufen ist. Und niemand konnte bisher einen Weg aufzeigen, wie wir nach einer Kündigung der Staatsverträge eigentlich weitermachen, wie dort die Kooperation laufen soll, wie da die Gespräche laufen sollen und wie da Einfluss genommen werden soll auf die Verbände.

(Dirk Nockemann AfD: Es gab vorher auch keinen Vertrag!)

Das alles wäre wirkungslos. Die Debatte haben wir hier schon einmal geführt. Es gibt nichts Neues vonseiten der AfD, das hat ehrlicherweise aber auch niemand anders erwartet. Insofern, glaube ich, können wir die Debatte hiermit abschließen, denn das ist ein Wiedergänger, einzig und allein aus politischen Gründen wird dieses Thema hier noch einmal vorgetragen. Wir sind in Gesprächen, wir bleiben in Gesprächen, und wir haben Veränderungen im Verhalten erwirkt. Das halte ich für den einzigen gangbaren Weg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Wysocki. – Als Nächster erhält das Wort Herr Wersich von der CDU-Fraktion.

**Dietrich Wersich CDU:\*** Herr Präsident, liebe Kollegen! Der iranische Gottesstaat ist wahrlich kein Paradies. Der Iran ist ein Land, in dem die Menschen um ihre Freiheit, um ihre Lebensgrundlage, um ihre Würde kämpfen müssen, in dem die Menschen erleben, dass die eigene Staatsführung Massaker am eigenen Volk begeht und in dem die Menschen eine geistliche Führung haben, die die iranische Revolution international mit Terror und Bürgerkrieg verbreitet.

Die Blaue Moschee in Hamburg, das IZH, ist nicht nur ein Treffpunkt für gläubige Schiiten, sondern es ist auch die politische Außenstelle der iranischen Revolution, und damit ist für uns als CDU die Grenze der Religionsfreiheit erreicht.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Für uns war deshalb immer wichtig, dass wir den politischen Aktivitäten aus dem IZH entschieden entgegentreten, und für uns war und ist auch richtig, dass das IZH vom Verfassungsschutz beobachtet wird. Und das ist auch das richtige Instrument für die Zukunft.

Zum AfD-Antrag. Wir als CDU werden nicht Fanatismus mit Fanatismus und nicht Hass mit Hass bekämpfen. Wer selbst Feuer legt, taugt nicht als Feuerwehr, und die AfD ist wahrlich keine gesellschaftliche Feuerwehr. Deswegen folgen wir ihren

Vorschlägen nicht, nicht diesem, aber auch nicht weiteren.

Ich möchte mich heute eigentlich nicht in die Reihe derer mit den letzten Reden einreihen, weil ich es ja noch einmal versuche. Aber natürlich kann es sein, dass es trotzdem die letzte Rede ist. Mich hat heute etwas sehr bewegt – das klang eben übrigens auch bei der letzten Debatte an –, was meine frühe politische Sozialisierung betrifft. Als ich jung war, hatten wir diesen Ost-West-Konflikt; NATO-Doppelbeschluss ist schon erwähnt worden. Es gab diesen wunderbaren Spruch "Lieber rot als tot". Für mich als damals 18-Jährigen war klar: weder rot noch tot. Helmut Schmidt und auch die bürgerlichen Parteien von CDU und FDP haben recht behalten. Deswegen hoffe ich auch heute, dass noch gilt: weder rot noch tot. Nicht: lieber links als rechts, sondern lieber: weder noch. Dafür stehe ich, für diese persönliche Freiheit werde ich in Zukunft kämpfen, als Bürger oder vielleicht auch wieder als Abgeordneter. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Wersich. – Als Nächste erhält das Wort Frau Demirel von der GRÜNEN Fraktion.

**Phyliss Demirel GRÜNE:\*** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt einen guten Grund, warum Vereinsverbotsverfahren von der Exekutive und nicht von der Legislative durchgeführt werden, und es gibt einen guten Grund, warum unsere verfassungsmäßige Ordnung hohe Hürden für Verbotverfahren setzt. Verbote sollen in einer Demokratie kein Spielball der politischen Auseinandersetzung sein, vielmehr gibt es klare rechtsstaatliche Verfahren, nach denen ein Vereinsverbot auszuloten ist.

Bei der Vorbereitung eines Verbotverfahrens ist ein besonderes Augenmerk auf die Beibringung von Belegen zu richten. Ob der Verein die Voraussetzungen für ein Verbot erfüllt, ist aufgrund einer Gesamtschau aller relevanten Tatsachen und einer Gesamtwürdigung des Beweismaterials zu beurteilen. Bisherige Erkenntnisse und Belege für diese Annahme des Verbots reichen uns nicht aus. Das weiß Herr Nockemann als ehemaliger Innensenator eigentlich genau; ich weiß nicht, ob er noch im Raum ist – ja, dort sitzt er.

Natürlich ist das IZH eine problematische Gemeinde, die das Verhältnis der Stadt zu ihrem Staatsvertragspartner Schura mehr als nur einmal auf eine harte Probe gestellt hat. Wir haben es an dieser und anderer Stelle klargestellt, dass wir antisemitische und israelfeindliche Ausfälle auf keinen Fall tolerieren werden. In der Tat, wir werden im Rahmen der Revision der Staatsverträge dafür sorgen müssen, dass wirksame Mechanismen für den

**(Phylliss Demirel)**

Umgang mit solchen problematischen Situationen geschaffen werden. Dies alles rechtfertigt aber noch kein rechtsstaatliches Verbotsverfahren. Würden entsprechende Erkenntnisse vorliegen, wäre der Senat hier schon lange tätig geworden.

Ansonsten kann ich nur davor warnen, an dieser Stelle mit dem permanenten Wiederholen populistischer Anträge Stimmung oder Wahlkampf zu machen. Dies geht insbesondere auch an die Adresse von FDP und CDU: Spielen Sie dieses durchsichtige Spiel mit der AfD bitte nicht. Sie haben gesehen, was für Schaden es verursachen kann.

Wir werden diesen Antrag ablehnen. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD und der LINKEN)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Frau Demirel. – Als Nächste erhält das Wort Frau Schneider für die Fraktion DIE LINKE.

**Christiane Schneider** DIE LINKE: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich lege jetzt einmal beiseite, was ich mir zu dem Antrag aufgeschrieben hatte; das ist von Herrn Wysocki und von Frau Demirel im Wesentlichen gesagt worden. Mit Herrn Wersich stimme ich nicht so ganz überein, aber das macht ja nichts.

Ich möchte deshalb gleich zu dem zweiten Teil meiner Rede kommen, und zwar gestatten Sie auch mir als einer Roten, lieber Dietrich, einige Abschiedsworte. Die Erfahrungen, die ich hier machen konnte, habe ich noch lange nicht verarbeitet. Deshalb möchte ich nur zwei Punkte sagen, die mir heute wichtig sind.

Erstens habe ich nicht wenige Kolleginnen und Kollegen aus anderen demokratischen Fraktionen schätzen gelernt, nicht unbedingt, weil ich ihre Positionen teile – das kommt vielleicht auch schon einmal vor, aber nicht so oft –, sondern vor allem, weil ich es schätze, wenn in unseren Debatten Argumente entwickelt werden, Argumente, die zwingen, die eigene Position zu überdenken, zu überprüfen und manchmal auch zu verändern, jedenfalls ein bisschen. Ich schätze es, wenn man aus Debatten anders herauskommt, als man hineingegangen ist.

An Debatten, in denen ernsthaft Argumente ausgetauscht werden, gab es einige in den zwölf Jahren, in denen ich nun in der Bürgerschaft gewesen bin. Das waren Sternstunden. Leider gibt es davon nicht zu viele, und das ist mein zweiter Punkt.

Ich glaube, als Parlament tun wir uns keinen Gefallen, wenn ein zentrales Argument die Mehrheitsverhältnisse sind, wenn Regierungsmehrheiten aus einer Position der Macht heraus agieren, wenn sie Vorschläge, Anträge, Alternativen der Opposition

verwerfen, weil es nicht ihre eigenen sind, um sie dann – manchmal – irgendwann in etwas anderen Formulierungen aufzunehmen. Meine Erfahrung ist leider zu oft, dass Fraktionen, die die Mehrheit bilden, Opposition geringschätzen, übrigens entgegen der hamburgischen Verfassung, in der die besondere Bedeutung der Oppositionen ja ausdrücklich erwähnt wird,

(Beifall bei der LINKEN und bei *André Treppoll* CDU)

und dass sie Oppositionsinitiativen geringschätzig behandeln, egal übrigens, um welche Konstellationen es sich jeweils handelt; ich glaube, das ist nicht ein Problem von einzelnen Fraktionen, sondern ein bisschen ein systemisches Problem. Ich glaube, dass man damit aber dem Parlamentarismus keinen Gefallen tut, schon gar nicht in Zeiten, in denen überall in der Bundesrepublik Deutschland in allen Parlamenten eine Partei in die Parlamente eingezogen ist, die den Parlamentarismus zu desavouieren versucht. Ich weiß dafür keine Lösung. Aber vielleicht denken Mehrheitsfraktionen, wer immer die Regierung demnächst auch stellt, darüber einmal nach. Es fällt keiner Mehrheit ein Zacken aus der Krone, wenn sie auch einmal Oppositionsanträge übernimmt, wenn sie nicht wirklich Argumente dagegen anführt.

Ich bedanke mich bei allen, die sich nun angesprochen fühlen, für oft konfliktreiche, aber dennoch oder auch deshalb oft auf Respekt basierende Zusammenarbeit. Und ich möchte noch ganz zum Schluss einen besonderen Dank an die Bürgerschaftskanzlei richten; ich könnte hier auch noch Ratsdiener und alles Mögliche anführen. Ich möchte aber ausdrücklich der Bürgerschaftskanzlei danken. Als ich in die Bürgerschaft einzog, war ich der festen Überzeugung, dass kein einziges Protokoll es schafft, irgendeine Debatte halbwegs – wie soll ich sagen? – so darzulegen, kurz und knapp so wiederzugeben, wie sie geführt worden ist. Ich habe meine Meinung revidieren müssen. Das spricht für die Qualität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Bürgerschaftskanzlei. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken.

(Beifall bei allen Fraktionen und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Frau Schneider. – Als Nächster erhält das Wort zu diesem Tagesordnungspunkt Herr Jarchow von der FDP-Fraktion.

**Carl-Edgar Jarchow** FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Christiane Schneider! Vorab auch mein herzlicher Dank für die immer wirklich angenehme Zusammenarbeit. Wir waren nicht immer einer Meinung, das wird sich wahrscheinlich auch künftig nicht ändern, aber ich habe

**(Carl-Edgar Jarchow)**

die Art und Weise, wie wir darum gekämpft haben, immer geschätzt. Dafür bedanke ich mich.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Im Gegensatz zu Frau Schneider kann ich Ihnen noch nicht versprechen, dass dies meine letzte Rede ist.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Das wird der Wähler entscheiden.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Und die Wählerin! Sie sollten nicht die Frauen vergessen! Das erhöht die Wahlchancen!)

– Hoffentlich entscheiden es die Wählerinnen. Ja, genau. Das ist richtig.

Als wahrscheinlich vorletzter Redner dieser Legislaturperiode möchte ich auch nicht lange zu diesem Thema reden. Ich möchte Ihnen nur kurz unsere Position sagen.

Erstens – es wird vielleicht einige von Ihnen überraschen –: Wir lehnen den Antrag der AfD ab. Ich sage das ausdrücklich, auch für die Kollegen, die das immer wieder bezweifeln. Das Problem an dem Antrag der AfD ist unter anderem – es wiederholt sich zu alten Anträgen –, dass Sie ein Verbotverfahren fordern, das so nicht funktioniert; das ist schon gesagt worden.

Als FDP steht für uns im Gegensatz zur AfD der Dialog mit und zwischen den Religionen im Vordergrund. Dieser muss klar und offen geführt werden. Wiederholte Verbotverfahren helfen da nicht weiter.

Meine Damen und Herren! Wir wollen ein Vorziehen der Überprüfung des Staatsvertrags, das haben wir immer gesagt, unter anderem wegen der Verhaltensweisen des IZH als Mitglied der Schura. Aber ansonsten lehnen wir den Antrag der AfD ab. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der LINKEN)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht**: Vielen Dank, Herr Jarchow. – Als Nächster erhält das Wort der fraktionslose Abgeordnete Dr. Flocken.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das ist auch die letzte Rede!)

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos:\* Herr Präsident, sehr verehrte Volksvertreter (m/w/d)! Viele fragen sich: Wie kann es sein, dass Menschen heute unter der Regenbogenfahne aufmarschieren und morgen jene pampern, die in ihrer Heimat Schwule an Baukränen baumeln lassen? Das gemeinsame Interesse von GRÜNEN und Mohammedanern an Kindern überzeugt als wichtiger Grund nicht,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Das ist ein Ordnungsruf! Das ist ein Ordnungsruf! Was soll das denn hier? Unfassbar! – Zurufe)

und Ihre Reden haben nichts zur Aufklärung dieser Frage beigetragen.

Lassen Sie mich drei Ursachen anführen. Erstens: Wir alle haben als Kleinkinder das Zauberwort gelernt,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Gehen Sie nach Hause!)

durch das wir von den Erwachsenen fast alles bekommen können. Auch Mohammedaner haben früh ein Zauberwort gelernt. Es heißt Rassismus. Die Drohung, jemanden als Rassisten zu diffamieren, wirkt Wunder. Mohammedaner können so fast alles von uns bekommen, was sie begehren.

(Zuruf: Aufhören!)

Zweitens: Brutalität und Rücksichtslosigkeit. Entkopplungsvideos des mohammedanischen Staates und 1 000 erschossene Demonstranten allein im Herbst in Teheran

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Reden Sie jetzt gerade zum Thema?)

senden eine Botschaft, die jeder versteht: Wir sind entschlossen, für unsere Ziele über Leichenberge zu gehen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Da oben sitzt ein Präsident, der auch mal einen Ordnungsruf erteilen kann!)

Die evolutionäre sinnvolle Reaktion der überwiegenden Mehrheit auf solche Videos ist: Mit solchen Leuten bloß keinen Streit riskieren.

Drittens, und jetzt brauche ich 80 Sekunden, in denen ich bitte, mir einfach einmal zuzuhören

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Nein!)

und nicht zu behaupten, ich rede nicht zum Thema: Die Natur hat uns mit Neigungen ausgestattet, die unserem Überleben dienen.

(Glocke – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Wo ist das Thema?)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht** (unterbrechend): Herr Flocken, erst einmal möchte ich Sie auffordern, sich ein bisschen mehr um das Thema zu kümmern, das wir hier haben. Und das Zweite: Mäßigen Sie sich im Ton, sonst wird es gleich die zweite Abmahnung geben.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos (fortfahrend):\* Haben Sie 70 Sekunden noch Geduld,

(Zuruf von der LINKEN: Nein! Nein!)

dann bin ich beim Thema Islamisches Zentrum zurück.

**(Dr. Ludwig Flocken)**

(Glocke)

Die Neigungen Essen bereiten, das schmeckt und bekömmlich ist ...

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht** (unterbrechend): Herr Flocken! Herr Flocken, Sie haben eben selbst gesagt, Sie seien dann beim Thema zurück. Nein, Sie müssen jetzt zum Thema kommen.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos (fortfahrend):\* Ich führe zu diesem Thema hin.

(Zurufe – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Entziehen Sie ihm das Wort!)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht** (unterbrechend): Und alle anderen bitte ich, einmal tief Luft zu holen.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos (fortfahrend):\* Kinder versorgen, Sex zwischen Mann und Frau, um Kinder zu zeugen, ein sicheres Haus bauen für ruhigen Schlaf,

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Was soll denn das? Es ist eine Unverschämtheit, dass man sich das überhaupt anhören muss!)

Familie und Volk wertschätzen, durch Fleiß und Ehrlichkeit sich Respekt verschaffen – Großkapital und Sozialisten arbeiten gemeinsam daran, die Menschen von diesen angeborenen Neigungen wegzubringen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Entziehen Sie ihm das Wort, er spricht nicht zum Thema!)

Dadurch bringen sie Rechte in die Lage, angeborene Neigungen im Monopol zu vertreten; das Geheimnis von Höckes Erfolg. Er sagt: Eure natürlichen Wünsche sind gut, sind in Ordnung. Ich werde am Wohl des deutschen Volkes arbeiten, ich werde seinen Nutzen mehren und Schaden von ihm abwenden.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Wo ist das Thema? Entziehen Sie ihm das Wort!)

Nun haben Sie selbst heute bewundern können, wie stark Rechte und ihre Positionen tabuisiert werden. GRÜNINNEN sind aber auch Menschen, haben dieselben angeborenen lebensbejahenden Neigungen, die sie privat auch ausleben, für die es aber in der Politik keinen Raum gibt.

Nun existiert der Mohammedanismus seit fast 1 300 Jahren, was beweist, dass auch er lebensbejahende Motive enthält.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Das ist nicht zum Thema! Entziehen Sie ihm das Wort!)

Sonst wäre er untergegangen. Der Mohammedanismus wird so zum Objekt der heimlichen Bewunderung von verklärten Bessermenschen.

(Glocke)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht** (unterbrechend): Herr Flocken, ich habe eben gerade gesagt, Sie sollen sich zum Thema äußern. Das tun Sie nicht. Wenn Sie jetzt nicht anfangen ...

(*Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*: Ich rede zum Mohammedanismus, speziell zum schiitischen Mohammedanismus!)

– Ja, aber nicht zum Thema, denn Thema ist das IZH.

(Zuruf von *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

– Also hören Sie einmal zu, ich rede jetzt zu Ihnen. Das Thema ist das Islamische Zentrum Hamburg. Dazu haben Sie hier noch nicht ein Wort verloren. Wenn Sie jetzt nicht umgehend zu diesem Thema kommen, werde ich Ihnen das Wort entziehen.

Ich erteile Ihnen hiermit einen Sachruf. – Bitte fahren Sie fort.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Oder setzen Sie sich hin!)

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos (fortfahrend):\* Also, trauen Sie sich, sich zu unseren Traditionen zu bekennen, und werden Sie, wie ich Sie angeredet habe, m/w/d: mutig, weiß, deutsch.

(Zurufe – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Zum Glück ist das jetzt bald vorbei!)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht**: Es gibt weitere Wortmeldungen zu diesem Thema. – Frau Güçlü.

**Nebahat Güçlü** fraktionslos: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich habe ich gedacht, jetzt sage ich heute einmal gar nichts, denn ich bin sehr dankbar, dass meine Vorrednerinnen und Vorredner alles, was man zu diesem Antrag hat sagen können, gesagt haben. Dem kann ich mich nur anschließen. Der Antrag ist einfach abzulehnen. Aber ich muss doch wirklich sagen ...

Ich meine, wir wollen uns nicht von Ihnen provozieren lassen, Herr Flocken. Aber wie krank muss man sein, wie verwirrt muss man sein,

(*Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*: Werden Sie mal sachlich!)

dass Sie sich selbst nicht wahrnehmen ...

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN – Glocke)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht** (unterbrechend): Frau Güçlü! Auch wenn es einige gut finden, wenn ein Abgeordneter dieses Hauses als krank bezeichnet wird, ich kann das nicht akzeptieren. Ich möchte Sie bitten, trotz der Aufregtheit, die ich

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

nachvollziehen kann, tief Luft zu holen und das zu sagen, was Sie möchten, ohne beleidigend zu werden.

**Nebahat Güçlü** fraktionslos (fortfahrend): Herr Präsident, ich bin nicht aufgeregt, sondern ich bin entsetzt, dass manche Menschen überhaupt nichts dazulernen, nicht nur in ihrer Terminologie – was Sie hier ignorieren. Es gibt wirklich Menschen, die eine massive Wahrnehmungsstörung haben, und das ist sehr schade, denn es sind wichtige Debatten, die wir hier im Haus führen, und solche Leute stören sie immer wieder.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf von *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

Wenn ich schon einmal hier bin – Sie können sich ja melden, Herr Flocken; nein, lieber nicht –, möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich von Ihnen allen zu verabschieden. Es war ein etwas schwieriger Anfang für mich, muss ich ganz ehrlich sagen. Es ist schon ein anderes Gefühl, wenn man als Fraktionslose allein sitzt und sich zurechtfinden muss. Aber viele von Ihnen haben mir den Einstieg wirklich erleichtert, und damit meine ich nicht nur andere, sondern durchaus auch grüne Kolleginnen und Kollegen. So sind fünf Jahre vergangen. Ich habe mich im Rahmen meiner Möglichkeiten und in meinen Themenfeldern darum bemüht, mich einzubringen, was nicht heißt, dass ich zu jedem Thema meinen Senf dazugegeben habe, sondern ich habe zu dem etwas gesagt, wo ich tatsächlich dachte, es ist noch nicht gesagt.

Ich habe insgesamt elf Jahre diesem Haus angehört. Für mich war es eine große Ehre, für diese Stadt und alle Menschen in dieser Stadt etwas machen zu können, mich einbringen zu können und mich zu engagieren. Ich bin ein politischer Mensch, ich werde das auch zivilgesellschaftlich weiterhin bleiben. Und trotzdem möchte ich mich bei allen – bei Ihnen, bei dem Senat und bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bürgerschaftskanzlei und den Rathausdienerinnen und -dienern – bedanken. – Vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Frau Güçlü. – Als Nächster erhält jetzt das Wort Herr Wysocki für die SPD-Fraktion.

**Ekkehard Wysocki** SPD: Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir haben heute am Ende der Legislaturperiode ... Und deswegen habe ich mich hier auch noch einmal gemeldet, weil ich nicht glauben kann und möchte und das auch nicht so im Protokoll verzeichnet sehen möchte, dass ein fraktionsloser Abgeordneter,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Dieser Qualität!*)

der hier wirklich das Maß all dessen, was wir unter uns vereinbart haben, verletzt hat, unter anderem massiv Menschenwürde verletzt hat gerade eben mit dem letzten Beitrag ... Das kann eigentlich nicht am Abschluss eines Protokolls einer fünfjährigen Legislaturperiode stehen bleiben.

(Beifall bei allen Fraktionen und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir haben heute sehr intensive Debatten geführt. Wir haben eine Sternstunde gehabt, als wir über den Bornplatz diskutiert haben; ich glaube, ein solches Einvernehmen im Saal ist relativ selten. Es war eine qualitativ hochwertige Debatte. Wir haben Abschiedsreden vieler Abgeordneter gehört, die mich auch persönlich sehr berührt haben. Dafür möchte ich mich ausdrücklich noch einmal bedanken. Und ich glaube, damit soll es das auch gewesen sein.

Man soll sich ja nicht über alle Abschiede freuen; über einen Abschied freue ich mich sehr. Sie können sich wahrscheinlich denken, welcher das ist. In der nächsten Legislaturperiode werden wir hoffentlich solche Ausbrüche nicht ertragen müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Wysocki. – Dann hat sich noch zu Wort gemeldet Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

(Zuruf: Jetzt der noch mal mit einer Abschiedsrede!)

**Dirk Nockemann** AfD:\* Keine Abschiedsrede, Herr Kollege. Sie können darauf wetten, dass wir uns wiedersehen.

(*Jörg Hamann CDU: Sie können auch ohne Abschiedsrede gehen!*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die heutige Debatte zu unserem Antrag war wieder einmal typisch für dieses Haus. Es hieß dauernd, wir hätten bereits genug übers IZH diskutiert und alles gewendet und gedreht. Ich habe Ihnen doch klar und deutlich gesagt, um welchen weiteren, neuen Vorfall es ging. Da ist jemand hier geehrt worden im IZH, einer der im Iran ein sogenannter Volksheld ist, ein international gesuchter Terrorist. Die Empörung in der Hamburger Bevölkerung, die Sie selbstverständlich gar nicht teilen können – es ist Ihnen ja völlig egal, was die Hamburger denken –, hätte für Sie doch ein deutliches Indiz sein können, dass Sie selbst vielleicht einmal auf diese Idee kommen, neu einen Antrag zu beschließen bezüglich IZH. Nichts machen Sie, gar nichts. Sie sagen, 2023 werde das Ganze irgendwann mal wieder geprüft werden. Sie setzen sich mit den aktuellen Entwicklungen überhaupt nicht auseinander.

**(Dirk Nockemann)**

Und das beste Beispiel, Herr Wysocki, wie man mit der AfD umgeht, haben Sie wieder geliefert. Ohne auch nur ein Wort zu verlieren über diese sachliche Begründung, haben Sie gesagt, bei der AfD ist das so, von denen kommt der Antrag, und deswegen muss man ihn ablehnen. Ist das Ihre Art und Weise der sachlichen differenzierten Auseinandersetzung? Ich weiß, dass der ehemalige Bürgermeister Scholz einmal – ich glaube, vor ein paar Jahren – gesagt hat, man müsse die AfD inhaltlich stellen.

*(Nebahat Güçlü fraktionslos: Das hat er doch gemacht!)*

Ja, dann strengen Sie sich doch mal an. Bemühen Sie sich doch mal endlich, uns inhaltlich zu stellen. Hören Sie doch endlich auf zu sagen, ein Antrag kommt von der AfD, deswegen ist er Mist und von Übel und mit ihm müssen Sie sich nicht auseinandersetzen.

*(Jens-Peter Schwieger SPD: Dann müssen Sie mal Inhalte bringen, mit denen man sich auseinandersetzen kann!)*

Warten Sie die Quittung ... Bitte? Noch mal.

*(Jens-Peter Schwieger SPD: Dann müssen Sie mal Inhalte bringen, mit denen man sich auseinandersetzen kann!)*

– Das waren Inhalte genug. Sie kennen die Zahl unserer Anträge. Mit keinem einzigen Antrag haben Sie sich auseinandergesetzt. Sie haben noch nicht einmal einen Antrag gelesen.

Ich prophezeie Ihnen, der Wähler wird Sie dafür bei den nächsten Wahlen abstrafen, und das zu Recht.

*(Zurufe)*

– Ja, Sie werden auch nicht mehr hier sitzen.

*(Beifall bei der AfD)*

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Nockemann. – Gibt es noch weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt? Das sehe ich nicht. Dann können wir jetzt zur Abstimmung kommen.

Wer möchte also dem AfD-Antrag aus der Drucksache 21/19941 folgen? – Wer möchte dies nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 8, den Drucksachen 21/19868 bis 21/19871. Das sind die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben**

**– Drs 21/19868 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben**

**– Drs 21/19869 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben**

**– Drs 21/19870 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben**

**– Drs 21/19871 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/19868.

Wer möchte hier zunächst den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 1336, 1366, 1389, 1411, 1431 und 1444, alle aus 2019, abgegeben hat? – Wer folgt dem nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist dies angenommen.

Nun zum Bericht 21/19869.

Wer möchte hier zunächst der Empfehlung des ...

*(Zurufe)*

– Ah, alles klar. Vielen Dank für den Hinweis.

Wer möchte sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Angenommen; prima. Einstimmig.

Nun zum Bericht 21/19869.

Wer möchte hier zunächst der Empfehlung des Eingabenausschusses zu der Eingabe 1456/19 folgen? Den bitte ich um das Handzeichen. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen ist dies dann angenommen.

Wer möchte sich dann noch den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen? – Wer nicht? – Die Enthaltungen? – Dann ist auch dieses angenommen.

Weiter zum Bericht 21/19870 und hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen zu den Eingaben 1467, 1468, 1481 und 1367 aus 2019 anschließen? – Wer nicht? – Die Enthaltungen? – Dann ist dies angenommen.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 1371, 1398 betreffend "Erhalt von privaten Büchern" sowie 1450 betreffend "Personalausstattung in der Sicherheitsverwahrung" aus dem Jahr 2019 folgen? – Wer möchte dies nicht? – Wer enthält sich? – Bei wenigen Gegenstimmen ist dies dann auch angenommen.

Wir kommen dann noch zu den folgenden Eingaben: 1453, 1460, 1470 und 1488 aus 2019 sowie 28 aus dem Jahre 2020.

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den eben genannten Eingaben an? – Wer schließt sich nicht an? – Wer enthält sich? – Bei wenigen Enthaltungen angenommen.

Wer folgt darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Wer folgt ihnen nicht? – Wer enthält sich? – Diese sind einstimmig angenommen.

Dann stelle ich abschließend fest, dass die Bürgerschaft von Ziffer 2 und 3 Kenntnis genommen hat.

Jetzt kommen wir zum Bericht 21/19871.

Wer möchte hier zunächst der Empfehlung zur Eingabe 1243/19 folgen? Den bitte ich um das Handzeichen. – Wer folgt dem nicht? – Wer enthält sich? – Bei wenigen Gegenstimmen angenommen.

Wir kommen dann zu den Empfehlungen zu folgenden Eingaben: 1445, 1452, 1457 und 1491 aus 2019 sowie 5, 22 und 93 aus 2020.

Wer möchte diesen Empfehlungen folgen? – Wer folgt diesen Empfehlungen nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist das bei wenigen Enthaltungen angenommen.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Wer schließt sich ihnen nicht an? – Und wer enthält sich? – Dann war dies einstimmig beschlossen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tages...

(Zurufe)

– Fehlt da noch etwas? Schon wieder?

Wir kommen jetzt zur Sammelübersicht. Nein? Herr Wysocki hat einen anderen Sprechzettel.

Ich habe hier leider nichts mehr. Bei mir kommt jetzt die Sammelübersicht.

(Zuruf: Ist auch richtig so!)

– Okay, alles klar. 1:1. Also ein Richtiger und ein Schlechter. Alles gut.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

### **Sammelübersicht\*\***

haben Sie in einer Neufassung erhalten.

Ich stelle nun zunächst fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer schließt sich nun den Ausschussempfehlungen unter B an? – Wer schließt sich diesen nicht an? – Wer enthält sich? – Dann ist dies einstimmig angenommen.

Und wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter B an?

(Zurufe)

– Hatte ich gerade? Jetzt bin ich ein bisschen aus dem Tritt.

Dann können wir zum nächsten Punkt kommen, und der heißt: Wer stimmt dem Überweisungsbegehren unter C wie Cäsar zu? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist auch dies einstimmig beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 12, Drucksache 21/19200 mit 21/19680, Senatsantrag: Erste Fortschreibung des Hamburger Klimaplanes und Gesetz zur Änderung der Verfassung, zum Neuerlass des Hamburgischen Klimaschutzgesetzes sowie zur Anpassung weiterer Vorschriften und gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und LINKEN: Klimaschutz demokratisch verankern – auch in der Hamburger Verfassung.

### **[Senatsantrag:**

**Erste Fortschreibung des Hamburger Klimaplanes und Gesetz zur Änderung der Verfassung, zum Neuerlass des Hamburgischen Klimaschutzgesetzes sowie zur Anpassung weiterer Vorschriften**  
– Drs 21/19200 –]

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und LINKEN:**  
**Klimaschutz demokratisch verankern – auch in der Hamburger Verfassung**  
– Drs 21/19680 –]

Wir beginnen mit dem gemeinsamen Antrag aus Drucksache 21/19680. Das hierin aufgeführte Neunzehnte Gesetz zur Änderung der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg war bereits in unserer Sitzung vom 29. Januar 2020 in erster Lesung beschlossen worden. Nach Artikel 51 unserer Verfassung sind zum einen für ein die Verfassung änderndes Gesetz zwei übereinstimmende Beschlüsse der Bürgerschaft erforderlich, zwischen denen ein Zeitraum von mindestens 13 Tagen liegen muss. Ich stelle fest, dass zwischen dem 29. Januar 2020 und heute mindestens 13 Tage liegen. Außerdem müssen beide Beschlüsse bei Anwesenheit von drei Vierteln der gesetzlichen Mitgliederzahl und mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Abgeordneten gefasst werden.

\*\* Sammelübersicht siehe Seite 8913 ff.



**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

Das Sitzungspräsidium hat sich jetzt davon überzeugt, dass mindestens 91 Mitglieder der Bürgerschaft anwesend sind.

Wer nun das Neunzehnte Gesetz zur Änderung der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg auch in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Bei wenigen Gegenstimmen wurde das Gesetz dann angenommen.

Für das Gesetz haben mehr als zwei Drittel der anwesenden Mitglieder gestimmt. Es ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen dann zum Senatsantrag aus Drucksache 21/19200. Das mit Annahme der Drucksache 21/19831 geänderte Gesetz zum Neuerlass des Hamburgischen Klimaschutzgesetzes sowie zur Anpassung weiterer Vorschriften aus Drucksache 21/19200 war in unserer Sitzung vom 29. Januar 2020 bereits in erster Lesung beschlossen worden. Vereinbarungsgemäß findet hierzu heute die zweite Lesung statt.

Wer also möchte das soeben genannte und bereits in erster Lesung beschlossene Gesetz heute auch in zweiter Lesung beschließen? – Wer stimmt dagegen? – Und wer enthält sich? – Damit ist dies mit Mehrheit beschlossen.

Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen, heißt es im ganzen Satz, und wir machen jetzt mit dem zweiten Ordner und mit Frau Veit als Präsidentin weiter.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, wir haben noch rund 50 Tagesordnungspunkte vor uns und starten mit Punkt 22, Unterrichtung durch die Präsidentin: Volksinitiative "Radentscheid Hamburg – Sicheres Radfahren für alle, überall in Hamburg". Hier geht es um eine weitere Fristverlängerung.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Volksinitiative "Radentscheid Hamburg – Sicheres Radfahren für alle, überall in Hamburg", hier: weitere Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 3 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid**

**– Drs 21/19889 –]**

Wir haben über den Antrag der Initiatoren der Volksinitiative auf weitere Fristverlängerung zu entscheiden.

Ich frage Sie, wer der beantragten Fristverlängerung bis zum 16. Mai dieses Jahres zustimmen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Punkt 29, Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Kinderwunschbehandlung auch in Hamburg fördern/Gleichstellung nicht-ehelicher Partnerschaften.

**[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 21/6148: Kinderwunschbehandlung auch in Hamburg fördern/Gleichstellung nicht-ehelicher Partnerschaften (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/19766 –]**

Wer möchte hier zunächst den Ziffern 1 und 2 der Ausschussempfehlung folgen? – Gibt es Gegenstimmen? – Und Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Und ich frage Sie, wer sich dann noch Ziffer 3 anschließen möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Punkt 30, ebenfalls Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Bericht der Enquete-Kommission "Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken" sowie Stellungnahme des Senats hierzu.

**[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksachen 21/16000 und 21/18560:**

**Bericht der Enquete-Kommission "Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken: Überprüfung, Weiterentwicklung, Umsetzung und Einhaltung gesetzlicher Grundlagen, fachlicher Standards und Regeln in der Kinder- und Jugendhilfe – Verbesserung der Interaktion der verschiedenen Systeme und Akteurinnen und Akteure" und**

**Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 30. Januar 2019, Enquete-Kommission "Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken (...)": Prüfungen und praktische Umsetzungen gemäß den einstimmig beschlossenen Empfehlungen (Drucksache 21/15999) (Senatsmitteilung)**

**– Drs 21/19767 –]**

**[Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP: Jährliches Berichtswesen zur Umsetzung der Empfehlungen der Enquete-Kommission "Kin-**

(Präsidentin Carola Veit)

**Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken (...)" implementieren**  
– Drs 21/20138 –]

[ **Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**  
**Enquete-Kommission "Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken" – Umsetzungsstand der Empfehlungen fortschreiben und fundierte Beratung sichern**  
– Drs 21/20154 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/20138 und 21/20154 gemeinsame Anträge der Fraktionen der CDU und der FDP sowie von SPD und GRÜNEN vor.

Wir starten mit dem gemeinsamen Antrag von CDU und FDP.

Ich frage Sie, wer diesem zustimmt. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Wer möchte sich dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und GRÜNEN anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Ich stelle fest, dass unsere Kenntnisnahme erfolgt ist.

Punkt 35, Bericht des Verkehrsausschusses: Aus den Ohren, aus dem Sinn? – Hamburger Senioren und Sehbehinderte endlich vor den Gefahren "leiser" Elektrofahrzeuge schützen! und Lautlos, doch nicht gefahrlos – Hamburger wirksam vor zu leisen E-Bikes schützen.

[**Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksachen 21/18912 und 21/19084:**  
**Aus den Ohren, aus dem Sinn? – Hamburger Senioren und Sehbehinderte endlich vor den Gefahren "leiser" Elektrofahrzeuge schützen! (Antrag der CDU-Fraktion) und Lautlos, doch nicht gefahrlos – Hamburger wirksam vor zu leisen E-Bikes schützen (Antrag der CDU-Fraktion)**  
– Drs 21/19771 –]

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung aus dem ersten Spiegelstrich anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Und wer folgt der Empfehlung aus dem zweiten Spiegelstrich? – Auch hier die Gegenprobe. – Und ebenfalls die Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 36, Bericht des Verkehrsausschusses: Dekadenstrategie Mobilität: HVV-Angebotsoffensiven und Ausbaubedarfe für die Busumsteigeanlagen und Busbetriebshöfe und Infrastruktur für den Busverkehr auch auf der Straße ausbauen.

[**Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksachen 21/18181 und 21/18283:**  
**Dekadenstrategie Mobilität: HVV-Angebotsoffensiven und Ausbaubedarfe für die Busumsteigeanlagen und Busbetriebshöfe (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und Infrastruktur für den Busverkehr auch auf der Straße ausbauen (Antrag der Fraktion DIE LINKE)**  
– Drs 21/19852 –]

Ich stelle fest, dass die unter Spiegelstrich 1 der Ausschussempfehlung erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wer schließt sich der Empfehlung aus dem zweiten Spiegelstrich an? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen und etlichen Enthaltungen so beschlossen worden.

Punkt 40, Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses: Eine Karl-Lagerfeld-Straße für Hamburg.

[**Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksache 21/17459:**  
**Eine Karl-Lagerfeld-Straße für Hamburg (Antrag der CDU-Fraktion)**  
– Drs 21/19806 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 48, gemeinsamer Bericht des Stadtentwicklungsausschusses und des Ausschusses für Umwelt und Energie: 170. Änderung des Flächennutzungsplans und 154. Änderung des Landschaftsprogramms – Gewerbe an der Stapelfelder Straße in Rahlstedt.

[**Gemeinsamer Bericht des Stadtentwicklungsausschusses und des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/18957:**  
**170. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Gewerbe an der Stapelfelder Straße in Rahlstedt – 154. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Gewerbe an der Stapelfelder Straße in Rahlstedt (Senatsantrag)**

**(Präsidentin Carola Veit)****– Drs 21/19832 –]**

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig bei wenigen Enthaltungen.

Wir kommen zu Punkt 49, Bericht des Haushaltsausschusses: Einzelpläne 3.2, 7 und 9.2, Einrichtung eines Integrierten Technologie- und Gründerzentrums am Innovationspark Vorhornweg.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19216:**

**Haushaltsplan 2019/2020: Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung – Haushaltsjahr 2020 Einzelpläne 3.2 – Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, 7 – Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation und 9.2 – Allgemeine Finanzwirtschaft: Einrichtung eines Integrierten Technologie- und Gründerzentrums (ITGZ) am Innovationspark Vorhornweg (Senatsantrag)**

**– Drs 21/19872 –]**

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Ich sehe keinen Widerspruch aus dem Hause.

Ich frage Sie deshalb, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Noch einmal die Gegenstimmen. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Punkt 50: Einzelpläne 3.3 und 9.2, Einwilligung zur Inanspruchnahme von Kostenermächtigungen für die Übernahme der historischen Viermastbark PEKING im Mai 2020.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19674:**

**Haushaltsplan 2019/2020 Haushaltsjahr 2020, Einzelpläne 3.3 und 9.2, Einwilligung zur Inanspruchnahme von Kostenermächtigungen für die Übernahme der historischen Viermastbark PEKING im Mai 2020 (Senatsantrag)**

**– Drs 21/19873 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Wer nicht? – Auch hier die Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden. Ich sehe auch keinen Widerspruch aus dem Hause.

Ich frage Sie, wer dann auch in zweiter Lesung wie eben beschließen möchte. – Noch einmal die Gegenstimmen. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Punkt 54, Bericht des Haushaltsausschusses: Digitalisierung in Hamburger Schulen.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19308:**

**Digitalisierung in Hamburger Schulen und Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. April 2016 "Für eine Aufhebung des Kooperationsverbotes im Grundgesetz" (Drucksache 21/4049) und vom 25. Mai 2016 "Informatische Grundbildung an Hamburgs Schulen" (Drucksache 21/4585) sowie Haushaltsplan 2019/2020 Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für das Haushaltsjahr 2020 Einzelplan 3.1 – Behörde für Schule und Berufsbildung (Senatsantrag)**

**– Drs 21/19877 –]**

Wer möchte hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses seine Zustimmung geben? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Auch diese kann sogleich erfolgen. Ich sehe auch keinen Widerspruch Ihrerseits.

Ich frage Sie, wer den Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Noch einmal die Gegenstimmen. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Punkt 59, Bericht des Haushaltsausschusses: Stabilitätsbericht 2019 an den Stabilitätsrat und Beschlüsse und Berichte der 20. Sitzung des Stabilitätsrates sowie Konjunkturbereinigungsverfahren.

**(Präsidentin Carola Veit)**

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen 21/18516:**

**Unterrichtung der Hamburgischen Bürgerschaft über den Stabilitätsbericht 2019 der Freien und Hansestadt Hamburg an den Stabilitätsrat (Senatsmitteilung),**

**21/19400: Unterrichtung der Hamburgischen Bürgerschaft über Beschlüsse und Berichte der 20. Sitzung des Stabilitätsrates (Senatsmitteilung)**

**sowie zum Thema "Konjunkturbereinigungsverfahren" (Selbstbefassungsangelegenheit)**

**– Drs 21/19936 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP:**

**Überwachung der Schuldenbremse durch den Stabilitätsrat – Konjunkturbereinigungsverfahren**

**– Drs 21/20155 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/20155 ein gemeinsamer Antrag von SPD, CDU, GRÜNEN und FDP vor.

Ich frage Sie, wer diesen beschließen möchte. – Jemand nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Vom Bericht des Haushaltsausschusses haben wir Kenntnis genommen.

Punkt 60, Bericht des Haushaltsausschusses: Bündnis für die Industrie der Zukunft.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19408:**

**Bündnis für die Industrie der Zukunft (Senatsantrag)**

**– Drs 21/19971 –]**

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist damit einverstanden, dass wir diese sogleich durchführen, und ich sehe auch keinen Widerspruch.

Dann frage ich Sie, wer den Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung bei wenigen Gegenstimmen endgültig beschlossen worden.

Punkt 62, Haushaltsausschuss: Bestellung eines Erbbaurechts für die Jüdische Gemeinde in Hamburg.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/19678:**

**Bestellung eines Erbbaurechts für die Jüdische Gemeinde in Hamburg (Senatsantrag)**

**– Drs 21/19973 –]**

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Auch hier benötigen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Die führen wir sogleich durch, denn ich sehe keinen Widerspruch von Ihnen.

Ich frage Sie, wer auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 68, Bericht des Schulausschusses: Beruf des Grundschullehrers stärken – Besoldung auf A 13 anheben.

**[Bericht des Schulausschusses über die Drucksachen 21/13079 und 21/15234:**

**Beruf des Grundschullehrers stärken – Besoldung auf A 13 anheben (Antrag der CDU-Fraktion) und**

**Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufsbildung Aufgabenbereich 241 Staatliche Schulen Produktgruppe 241.01 Unterricht i.d. Vor- und Grundschule, Einzelplan 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft Aufgabenbereich 283 Zentrale Finanzen Produktgruppe 283.01 Zentrale Ansätze I – Beruf des Grundschullehrers stärken – Besoldung auf A 13 anheben (Antrag der CDU-Fraktion)**

**– Drs 21/19891 –]**

Wer schließt sich Ziffer 1 der Ausschussempfehlung an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und wer stimmt Ziffer 2 zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 70, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Entwurf eines Neunten Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Verwaltungsverfahrensgesetzes.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/19040: Entwurf eines Neunten Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Verwaltungsverfahrensgesetzes (Senatsantrag) – Drs 21/19899 –]**

Wer möchte hierzu der Empfehlung des Ausschusses folgen und das Neunte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Verwaltungsverfahrensgesetzes aus Drucksache 21/19040 beschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Wir brauchen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Ich sehe auch keinen Widerspruch von Ihnen.

Ich frage Sie, ob Sie das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so fassen möchten. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 71, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Entwurf eines Gesetzes zum Abkommen zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Zuständigkeit hamburgischer Gerichte für gerichtliche Entscheidungen im Zusammenhang mit der Vollstreckung und dem Vollzug von Jugendarrest, Untersuchungshaft, Jugendstrafe und Freiheitsstrafe in der Justizvollzugsanstalt Hahnöfersand.

**[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/19443: Entwurf eines Gesetzes zum Abkommen zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Zuständigkeit hamburgischer Gerichte für gerichtliche Entscheidungen im Zusammenhang mit der Vollstreckung und dem Vollzug von Jugendarrest, Untersuchungshaft, Jugendstrafe und Freiheitsstrafe in der Justizvollzugsanstalt Hahnöfersand (Senatsantrag) – Drs 21/19900 –]**

Wer möchte hier der Empfehlung des Justizausschusses zustimmen und das soeben genannte Gesetz beschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Die können wir sogleich durchführen. Ich sehe keinen Widerspruch von Ihnen.

Ich frage Sie, wer das Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig so beschlossen.

Punkt 72, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Strafprozesse an Gerichten und für die Verfahrensbeteiligten effektiver und moderner gestalten.

**[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/18775: Strafprozesse an Gerichten und für die Verfahrensbeteiligten effektiver und moderner gestalten (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/19926 –]**

Wer schließt sich hier der Ausschussempfehlung an? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das bei etlichen Gegenstimmen mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 73, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Zivilprozesse an den Gerichten digitaler gestalten und beschleunigen.

**[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/19094: Zivilprozesse an den Gerichten digitaler gestalten und beschleunigen (Antrag der FDP-Fraktion) – Drs 21/19927 –]**

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das bei einigen Gegenstimmen und Enthaltungen so beschlossen worden.

Punkt 75, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Sozialstaat 2019 – Was Hamburg jetzt für Hartz-IV-Bezieherinnen und -Bezieher tun kann!

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/17457: Sozialstaat 2019 – Was Hamburg jetzt für Hartz-IV-Bezieher/-innen tun kann! (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/19902 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das bei ei-

**(Präsidentin Carola Veit)**

nigen Gegenstimmen und wenigen Enthaltungen so beschlossen worden.

Punkt 81, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Schutzräume ausbauen – Frauenhäuser stärken und Maßnahmenpaket zum verbesserten Schutz von Frauen sowie Bericht zur Umsetzung des Konzeptes zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Menschenhandel und Gewalt in der Pflege.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/15016:**

**Schutzräume ausbauen – Frauenhäuser stärken (Antrag der Fraktion DIE LINKE),**

**21/17312: Beziehungsgewalt ist keine Privatangelegenheit – Maßnahmenpaket zum verbesserten Schutz von Frauen (Antrag der CDU-Fraktion),**

**21/19677: Bericht zur Umsetzung des Konzeptes zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Menschenhandel und Gewalt in der Pflege (Drucksache 20/10994) zugleich Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft**

**– vom 20. Dezember 2017 "Weibliche Genitalverstümmelung verhindern durch Ausbildung von Multiplikatoren/-innen und Zusammenarbeit mit den Communities" (Drucksache 21/11191)**

**– vom 12. Dezember 2018: "Den Opferschutz in Hamburg stärken und Opfer von psychischer Gewalt im Opferentschädigungsgesetz erfassen" (Drucksache 21/15152)**

**– vom 13. Dezember 2018 "Opfer- und Gewaltschutz in Hamburg stärken – Ein neues Frauenhaus schaffen – Beratung, Hilfe und starken Rechtsstaat ausbauen" (Drucksache 21/15377) (Senatsmitteilung)**

**– Drs 21/19981 –]**

Wir gehen die Ziffern durch.

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Wer nicht? – Und gibt es Enthaltungen? – Das ist bei einigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wer schließt sich den Ziffern 2a und 2c an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann bei einigen Gegenstimmen mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer möchte Ziffer 2b zustimmen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Auch das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer nimmt Ziffer 2d an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann die Mehrheit bei einigen Enthaltungen und etlichen Gegenstimmen.

Wer möchte Ziffer 2e beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Ich stelle fest, dass die in Ziffer 3 erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wir kommen zu Punkt 83, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Eine ganzjährig geöffnete Tagesaufenthaltsstätte für Obdachlose in Bergedorf einrichten.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/19082: Eine ganzjährig geöffnete Tagesaufenthaltsstätte für Obdachlose in Bergedorf einrichten (Antrag der Fraktion DIE LINKE)**

**– Drs 21/19983 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 86, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: "Spurwechsel" durch Fachkräfteeinwanderungsgesetz und Hamburger Erfolgsmodell "work and integration for refugees" W.I.R weiterentwickeln sowie Fachkräftemangel effektiv bekämpfen – Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit weiterdenken und günstige Unterkünfte zur Arbeitssuche schaffen.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/17673:**

**"Spurwechsel" durch Fachkräfteeinwanderungsgesetz (Antrag der FDP-Fraktion),**

**21/17930: Hamburger Erfolgsmodell "work and integration for refugees" W.I.R weiterentwickeln (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und**

**21/18016: Fachkräftemangel effektiv bekämpfen – Servicestelle Arbeitnehmerfreizügigkeit weiterdenken und günstige Unterkünfte zur Arbeitssuche schaffen (Antrag der CDU-Fraktion)**

**– Drs 21/19986 –]**

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Die in Ziffer 2 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer schließt sich Ziffer 3.a der Ausschussempfehlung an? – Wer nicht? – Auch hier die Enthaltungen? – Auch das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Ich frage Sie, wer Ziffer 3.b annehmen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Punkt 91, Bericht des Europaausschusses: Europas Feuer neu entfachen: Europäisches Bewusstsein im Bildungsbereich stärken!

**[Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 21/17144:**

**Europas Feuer neu entfachen: Europäisches Bewusstsein im Bildungsbereich stärken! (Antrag der FDP-Fraktion)**

**– Drs 21/19918 –]**

Wer stimmt der Ausschussempfehlung zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Und Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen und einigen Enthaltungen mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 102, Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, DIE LINKE und FDP: Dreiundzwanzigstes Gesetz zur Änderung unseres Fraktionsgesetzes.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:**

**Dreiundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes**

**– Drs 21/19937 –]**

Wer möchte diesem Antrag folgen und das Dreiundzwanzigste Gesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Enthaltungen so beschlossen worden.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist damit einverstanden, dass wir diese sogleich durchführen, und ich nehme an, dass es keinen Widerspruch aus dem Hause gibt.

Dann frage ich Sie, wer das Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das haben wir dann auch in zweiter Lesung bei einigen Enthaltungen so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 103, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Unterkünfte für Geflüchtete und Wohnungslose – Grund- und Menschenrechte beim Umgang mit den Bewohnerinnen und Bewohnern einhalten!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:**

**Unterkünfte für Geflüchtete und Wohnungslose – Grund- und Menschenrechte beim Umgang mit den Bewohner\_innen einhalten!**

**– Drs 21/19938 –]**

Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Punkt 104, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Wählen muss ab sofort barrierefrei möglich sein – Barrierefreiheit umfassend prüfen und umgehend ermöglichen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:**

**Wählen muss ab sofort barrierefrei möglich sein – Barrierefreiheit umfassend prüfen und umgehend ermöglichen**

**– Drs 21/19939 –]**

Wer schließt sich diesem Antrag an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das ist dann mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 107, Antrag der AfD-Fraktion: Öffentliches Verbrennen von Flaggen ausländischer Staaten verbieten.

**[Antrag der AfD-Fraktion:**

**Öffentliches Verbrennen von Flaggen ausländischer Staaten verbieten**

**– Drs 21/19942 –]**

Hierzu ist mir mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der AfD-Fraktion gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. – Herr Dr. Wolf, Sie haben es für maximal drei Minuten.

**Dr. Alexander Wolf** AfD:\* Vielen Dank. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als Politiker haben wir auch die Verpflichtung, das Ansehen ausländischer Staaten in Deutschland zu schützen. Immer wieder erleben wir, wie auf Demonstrationen insbesondere die Flaggen Israels und der USA aus blankem Hass verbrannt werden. So geschehen immer wieder auf der alljährlich am Ende des muslimischen Fastenmonats Ramadan stattfindenden Al-Quds-Demonstration, die öfter vom IZH mitorganisiert wurde, einer Kundgebung, die immer wieder ganz besonders durch ihre Israelfeindlichkeit negativ auffällt. Die Verletzung von Flaggen und Hoheitszeichen ausländischer Staaten ist bereits derzeit nach Paragraph 104 Strafgesetzbuch strafbar, jedoch – wenn man genau hinschaut – nur dann, wenn die Flaggen offiziell angebracht worden sind, heißt mit anderen Worten: Es muss beispielsweise eine ausländische Botschaft,

**(Dr. Alexander Wolf)**

ein Konsulat, beflaggt worden sein. Die Vorschrift greift nicht, wenn das öffentliche rituelle Verbrennen von Flaggen von Privatpersonen zum Beispiel auf Demonstrationen vorgenommen wird. Wir halten das für unangemessen und haben diesen Antrag eingebracht, um das zu ändern.

Wenn wir Antizionismus und Antiamerikanismus wahrhaft gemeinsam und entschlossen entgegen-treten wollen, dann sollte der Senat unserem Antrag folgen und eine Bundesratsinitiative anstreben, die zu einer Änderung dieses Straftatbestandes führt. Mit dieser Änderung könnte ein deutliches Zeichen dafür gesetzt werden, dass man in Hamburg das Verbrennen von Flaggen nicht akzeptiert und die Täter strafrechtlich zur Rechenschaft zieht.

Wir haben diesen Antrag nicht frei erfunden, sondern ganz bewusst Anleihen genommen bei einem parallelen Antrag, den die Berliner CDU ins Berliner Abgeordnetenhaus eingebracht hat, wo er von CDU, FDP und AfD unterstützt, von Rot-Rot-Grün hingegen abgelehnt wurde. Deswegen bin ich besonders gespannt, wie die CDU sich hier zu diesem parallelen Antrag, den ihre Kollegen in Berlin unterstützt haben, verhält.

Der Senat hat hier die Möglichkeit, endlich ein deutliches Zeichen zu setzen und wahrhaft Flagge zu zeigen. Wir bitten um Unterstützung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Dann werden wir diese Unterstützung jetzt ermitteln, denn weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

(Zuruf: Doch!)

– Herr Gladiator? Bitte.

(Zurufe)

**Dennis Gladiator** CDU: Es geht ganz schnell.

Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Ich weiß nicht, liebe Kollegen von der AfD, wo Sie abschreiben. Erstens: Wenn Sie es richtig gemacht hätten, hätten Sie gesehen, dass der Bundestag sich auf Antrag der Großen Koalition hin mit dem Thema längst befasst hat, das dort in den Ausschüssen liegt und auf den Weg gebracht wird. Insofern zeigen Sie also, dass Ihr Antrag wie auch Ihre Beiträge überflüssig sind. Das wird wahrscheinlich wieder so ein YouTube-Video, womit Sie den Eindruck erwecken, das sei mal wieder eine tolle AfD-Aktion. Sie sind mit dem, was Sie hier einbringen, wirklich keine Hilfe. Den Antrag können wir heute getrost ablehnen, denn andere haben das viel, viel besser geregelt, als Sie das jemals könnten.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

**Präsidentin Carola Veit:** Wer möchte dann dem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit deutlicher Mehrheit abgelehnt worden.

Punkt 108, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Faktencheck Fernbahnhof Diebsteich.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Faktencheck Fernbahnhof Diebsteich**  
– Drs 21/19943 (Neufassung) –]

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:**

**Das Hamburger Eisenbahnnetz zukunftsfähig gestalten**

– Drs 21/20170 –]

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE, die den Hauptantrag federführend an den Verkehrsausschuss und mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte. SPD und GRÜNE möchten den Zusatzantrag ebenfalls überweisen. Außerdem hat die Abgeordnete Martin mitgeteilt, dass sie an der Abstimmung nicht teilnehmen wird.

Wir kommen also zunächst zu den Überweisungen.

Wer möchte die Ursprungsdrucksache federführend an den Verkehrsausschuss und mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Wer stimmt der Überweisung des Zusatzantrags zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so überwiesen.

Frau Sudmann hatte mitgeteilt, dass sie das Wort begehrt, und sie bekommt es für maximal drei Minuten.

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich spreche zu dem Antrag von Rot-Grün, der nicht überwiesen wurde und den Titel hat: "Faktencheck Fernbahnhof Diebsteich". Das, was in dem Antrag steht, ist kein Faktencheck, sondern die Bürgerschaft soll zustimmen. Wenn Sie den Antrag lesen, werden Sie feststellen, dass da steht:

"Eine umfassende Einbindung der Bürgerschaft bei den mit der Verständigung einhergehenden Fragestellungen ist angesichts der Tragweite der Inhalte unabdingbar."



**(Heike Sudmann)**

Ich muss sagen, Sie verfügen echt über Humor. Vor genau 20 Stunden hat die Bürgerschaft den zehnteiligen Vereinbarungstext bekommen, vor 20 Stunden.

*(André Trepoll CDU: Das sind wir ja mittlerweile gewohnt von Rot-Grün!)*

Ich glaube, dass weder Herr Thering noch Herr Aukes oder Sie selbst das haben prüfen können. In 20 Stunden gab es keinerlei Zeit, darüber zu beraten. Sie haben noch nicht einmal die Debatte angemeldet. Zehn Seiten zu lesen ist das eine. Ich würde gern wissen, ob Sie die Fragen beantworten können. Aber ich kann für DIE LINKE sagen: Wir sind hier nicht als Stimmvieh in der Bürgerschaft, um solche Sachen mal eben so durchzustimmen.

*(Beifall bei der LINKEN)*

Ich frage Sie: Woher kommt der Zeitdruck? Warum soll die jetzige Bürgerschaft ohne Debatte, ohne Möglichkeit, zu fragen, zustimmen? Sie sagen sogar, die neue Bürgerschaft solle am Anfang der Legislatur ebenfalls zustimmen, auch ohne Beratung – denn am Anfang der Legislatur haben wir noch keine Ausschüsse –, und bis zum 31. März solle der VCD mit dem Vergleich vor Gericht seine Klage zurückziehen.

Ich weiß nicht, was Sie treibt, ob es der Investor ist, keine Ahnung; sein Berater sitzt auch schon wieder hier und hört gut zu. Aber ich will einmal sagen, worum es geht: Wir brauchen mehr Kapazitäten für den Schienenverkehr, wir wollen eine Klimawende – Sie auch –, wir brauchen eine Verkehrswende. Es gibt Ankündigungen, es gibt Versprechungen, die heißen Deutschlandtakt, die heißen Ferlemann möchte einen Tunnel bauen – das wollen Sie auch –, die heißen Verdoppelung der Fahrgastzahlen. Und dann soll hier mit Plänen aus den Neunzigerjahren ein Bahnhof gebaut werden, der genau dafür nicht ausgelegt ist, der nicht die Kapazitäten hat.

Nun steht in der Vereinbarung, es solle ein unabhängiger Gutachter ein Testat machen. Es steht aber nicht drin, was passiert, wenn der Gutachter sagt, es reiche nicht. Das heißt, diese Vereinbarung hat genau an dem wichtigsten Punkt null Substanz, hat keine Konsequenz. Und wenn Sie wissen, dass wir schon heute mit 31 Zügen – und 31 Züge werden da festgeschrieben – und dem Fahrplan gar nicht längskommen, dann reicht das nicht.

Es sind viele gute Sachen von den Ehrenamtlichen dort eingebracht worden, und die Bahn muss sich echt dafür schämen, dass sie nicht auf die Idee gekommen ist, die Güterumgehungsbahn zu nutzen oder einen weiteren Elbquerungstunnel zu machen.

Weil wir finden, dass die Bürgerschaft ein ernsthaftes Gremium ist und die Chance haben muss, das

zu diskutieren, beantragen wir erstens, dass die Bürgerschaft jeglichen Ausbau der Schienenanbindung unterstützt. Aber zweitens – das ist viel wichtiger – sagen wir: Wir als Bürgerschaft möchten sehen, was Sie verbindlich geregelt haben. Sie haben 17 Prüfaufträge oder perspektivische Ansa-gen, aber Sie haben nichts verbindlich gemacht. Wenn Sie wirklich eine umfassende Einbindung der Bürgerschaft haben wollen, dann können Sie nicht sagen, heute sollten alle ja sagen und in vier, fünf oder sechs Wochen dürften wir die Fragen stellen. Was ist das für ein parlamentarisches Verständnis am Ende der Legislatur? Das finde ich wirklich erschütternd.

*(Beifall bei der LINKEN)*

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Kienschferf bekommt das Wort für ebenfalls maximal drei Minuten.

**Dirk Kienschferf SPD:**\* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Sudmann, nun wollen wir am Ende mal wieder ein bisschen abschichten. Also das, was Sie und wir alle wollten, jedenfalls die Bürgerinnen und Bürger in Altona, ist, dass dieser Fernbahnhof verlegt wird

*(Heike Sudmann DIE LINKE: Das stimmt doch überhaupt nicht!)*

und dass wir dort neben dem ersten Bauabschnitt auch den zweiten Bauabschnitt realisieren können. In der Tat sind ein, zwei streitige Fragen aufgetreten. Der VCD hat dagegen geklagt. Und ich finde, an dieser Stelle sollte man sich doch erst einmal bei denen bedanken, die diesen Prozess jetzt konstruktiv begleitet haben.

*(Beifall bei der SPD und Dr. Anjes Tjarks GRÜNE)*

Das waren die Fachbehörden, das war die Bahn, das war der VCD. Die Einzige, die nicht konstruktiv war, war die Initiative "Prellbock"; aber die ist jetzt raus, und das ist ein gutes Signal.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)*

Außerdem ist die Bahnhofskonzeption nicht aus den Neunzigerjahren, sondern die ist sehr aktuell; auch das wissen Sie. Das, was jetzt passiert, ist doch Folgendes, was wir alle auch wollen: Man hat jetzt mit den Bürgerinnen und Bürgern verhandelt, man ist zu einem guten Ergebnis gekommen, und man ist auch zu dem Ergebnis gekommen, dass bestimmte Dinge noch geprüft werden.

*(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)*

– Nun hören Sie doch mal zu. Nein, ich gestatte jetzt keine Zwischenfrage, liebe Kollegin.

**(Dirk Kienscherf)**

Was wir heute machen, ist, dass wir sagen: Ja, das, was ihr vereinbart habt, inklusive der Zwischenprüfung, wollen wir ganz in Ruhe Anfang der nächsten Legislaturperiode diskutieren. Deswegen überweisen wir euren Antrag an den Ausschuss, deswegen überweisen wir unseren Antrag an den Ausschuss,

*(Heike Sudmann DIE LINKE: Nachträglich!)*

nachträglich, weil wir auch gegenüber dem VCD deutlich machen wollen, dass wir es ernst meinen, dass wir dort eine Einigung erzielen wollen. Das ist nichts, was groß zu kritisieren ist, sondern etwas, bei dem wir größtmögliche Transparenz schaffen. Und gleichzeitig wird dieser Prozess fortgesetzt, damit wir einen modernen ÖPNV kriegen, damit wir eine moderne Fernverkehrsanbindung bekommen, und damit wir endlich die Stadtentwicklung im Herzen Altonas vorantreiben können. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Hackbusch kriegt das Wort für ebenfalls drei Minuten.

**Norbert Hackbusch** DIE LINKE:\* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich will noch einmal deutlich sagen, dass wir uns an dieser Abstimmung nicht beteiligen werden,

*(Heike Sudmann DIE LINKE: Eine Farce!)*

weil wir die Art und Weise, wie das hier vonstattengegangen ist, nicht akzeptieren.

*(Beifall bei der LINKEN)*

Ich muss auch sagen, dass mich Ihre Aussage eben entsetzt hat, so nach dem Motto, Zusammenarbeit mit den Guten, die Ihnen im Wesentlichen zustimmen, und die Zusammenarbeit mit den Schlechten, wo Sie froh sind, dass diese jetzt nicht mehr im Prozess drin sind ... Das ist keine richtige Bürgerbeteiligung, das ist die Arroganz der Macht.

*(Beifall bei der LINKEN)*

Diese zehn Seiten sind natürlich eine sehr komplizierte Angelegenheit, aber ich will Ihnen einmal sagen, was inhaltlich das wesentliche Element ist. Sie sprechen davon, wie man am Diebsteich in der Lage sei, die dortigen Kapazitäten zu erhöhen,

*(Dirk Kienscherf SPD: Da kann man mehr abwickeln als in Altona!)*

und ob man das, was gegenwärtig im Altonaer Bahnhof stattfindet, dort abbilden könne. Darüber gibt es noch Streit. Das ist aber nicht die wichtige Frage. Die wichtige Frage, vor der wir und alle, die in der letzten Zeit die Diskussion darüber geführt haben, stehen, ist: Wie sind wir in der Lage, die Verdoppelung des Schienenverkehrs, die die Deutsche Bahn bereits angekündigt hat, oder die Ver-

dreifachung, die insgesamt notwendig ist, innerhalb des Schienenverkehrs in Hamburg zu organisieren? Darauf gibt es keine Antwort.

*(Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch Blödsinn!)*

Darauf antworten Sie in dem Zusammenhang nicht. Sie bauen einen neuen Flaschenhals,

*(Dirk Kienscherf SPD: Wir beseitigen ihn! Sie waren immer dagegen!)*

überlegen gegenwärtig schon irrsinnige Tunnels, die das dann irgendwie abdecken sollen, aber nicht, wie das gegenwärtig abgebaut werden soll. Die Planung kommt aus dem 20. Jahrhundert, sie kommt vielleicht noch aktualisiert aus 2003.

*(Dirk Kienscherf SPD: Kopfbahnhof!)*

Aber die neuen Debatten der Deutschen Bahn, die Verdoppelung des Schienenverkehrs, bilden Sie nicht ab. Da knicken Sie ein. Nur weil Sie schon Verträge mit der Immobilienwirtschaft abgeschlossen haben, wollen Sie das nicht neu diskutieren. Das ist eine Katastrophe für die Klimapolitik in dieser Stadt.

*(Beifall bei der LINKEN)*

**Präsidentin Carola Veit:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann stimmen wir jetzt ab über den gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus der neugefassten Drucksache 21/19943.

Wer stimmt zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen worden.

Ich frage Sie noch, wer den Antrag nachträglich federführend an den Verkehrsausschuss, mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das war dann einstimmig.

Punkt 109, Antrag der Fraktionen der SPD und GRÜNEN: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Klütjenfelder Lieger und schwimmendes Kulturhaus.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Sanierungsfonds Hamburg 2020: Denkmalgerechte Instandsetzung des Klütjenfelder Liegers und Einrichtung eines schwimmenden Kulturhauses unterstützen**

**– Drs 21/19944 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

**(Präsidentin Carola Veit)**

TOP 110, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Vorwerk-Stift.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Vorwerk-Stift sanieren, Neuausrichtung und günstigen Wohnraum für Künstlerinnen und Künstler unterstützen  
– Drs 21/19945 –]**

Wer stimmt hier zu? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir bei wenigen Enthaltungen auch das einstimmig so beschlossen.

Punkt 111, SPD- und GRÜNE Fraktion: Betriebsnachfolge in der Agrarwirtschaft.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Betriebsnachfolge in der Agrarwirtschaft  
– Drs 21/19946 –]**

Wer stimmt hier zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Punkt 112, SPD- und GRÜNE Fraktion: Mehrkosten für umweltverträgliche Menüschilder in hamburgischen Justizvollzugsanstalten.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Finanzierung der Mehrkosten für umweltverträgliche Menüschilder in hamburgischen Justizvollzugsanstalten im Jahr 2020  
– Drs 21/19947 –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann war das einstimmig.

Punkt 113, SPD- und GRÜNE Fraktion: Aufstockung der Mittel für überlassene Sportanlagen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Aufstockung der Mittel für überlassene Sportanlagen  
– Drs 21/19948 –]**

Wer stimmt hier zu? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Das haben wir bei wenigen Enthaltungen dann auch einstimmig so beschlossen.

Punkt 114, CDU-Fraktion: Homophobie hat in Hamburg keinen Platz – Hamburg ist bunt.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Homophobie hat in Hamburg keinen Platz – Hamburg ist bunt  
– Drs 21/19949 –]**

SPD und GRÜNE möchten den Antrag an den Innenausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag jetzt dort.

Punkt 116, Antrag der CDU-Fraktion: Hamburgs Gründerinnen stärken – Start-ups sind keine Männersache.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Hamburgs Gründerinnen stärken – Start-ups sind keine Männersache  
– Drs 21/19951 –]**

Die CDU-Fraktion möchte den Antrag an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache mit größerer Mehrheit abgelehnt worden.

Punkt 117, Antrag der CDU-Fraktion: Zusammenwachsende Stadt – Innovative Formate der politischen Bildung speziell für berufstätige Erwachsene entwickeln.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Zusammenwachsende Stadt – Innovative Formate der politischen Bildung speziell für berufstätige Erwachsene entwickeln  
– Drs 21/19952 –]**

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 118, ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Sozialpädagogische Fachkräfte durch Abschaffung des Schulgeldes gewinnen.

**(Präsidentin Carola Veit)**

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Sozialpädagogische Fachkräfte durch Abschaffung des Schulgeldes gewinnen  
– Drs 21/19953 –]**

Wer stimmt zu? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt worden.

Punkt 119, ebenfalls CDU-Fraktion: Sicher durch Hamburg – Die Kleinsten besser schützen: Verkehrserziehung ausbauen, Unfallprävention im Umfeld von Kitas und Schulen stärken.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Sicher durch Hamburg – Die Kleinsten besser schützen: Verkehrserziehung ausbauen, Unfallprävention im Umfeld von Kitas und Schulen stärken  
– Drs 21/19954 –]**

Wer stimmt zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 121, Antrag der CDU-Fraktion: 3 Prozent x 10 – Hamburgs Dekade der Wissenschaft starten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
3 Prozent x 10 – Hamburgs Dekade der Wissenschaft starten  
– Drs 21/19956 –]**

Wer stimmt zu? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 122, GRÜNE und SPD-Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Inklusion im Segelsport – Barrierefreie Umbaumaßnahmen des Norddeutschen Regatta Vereins unterstützen.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Inklusion im Segelsport – Barrierefreie Umbaumaßnahmen des Norddeutschen Regatta Vereins unterstützen  
– Drs 21/19957 –]**

Wer folgt dem Antrag? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall, dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Punkt 123, ebenfalls GRÜNE und SPD-Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Straße der Inklusion – Sanierung und Umbau der Kulturküche auf dem Alsterdorfer Markt.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Straße der Inklusion – Sanierung und Umbau der Kulturküche auf dem Alsterdorfer Markt  
– Drs 21/19958 –]**

Wer stimmt zu? – Ist jemand dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig so auf den Weg gebracht.

Punkt 124, ebenfalls GRÜNE und SPD-Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Eeden – ein feministischer Co-Creation Space.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Eeden – ein feministischer Co-Creation Space  
– Drs 21/19959 –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag bei zwei Gegenstimmen so beschlossen worden.

(Zuruf)

– Haben Sie noch Beratungsbedarf, Nachfragen oder wünscht jemand das Wort?

(Zuruf: Herr Lenders!)

Es gab drei Gegenstimmen? – Brauchen wir nicht wiederholen? Gut.

Wir machen weiter mit Punkt 125, Antrag der FDP-Fraktion: Voraussetzungen schaffen für digital buchbare Lieferzonen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Voraussetzungen schaffen für digital buchbare Lieferzonen  
– Drs 21/19961 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt worden.

Punkt 126, ebenfalls ein Antrag der FDP-Fraktion: Förderung kleinerer Sportvereine bei der Sportstättenanierung.

**(Präsidentin Carola Veit)**

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Förderung kleinerer Sportvereine bei der Sport-  
stättenanierung  
– Drs 21/19962 –]**

Wer schließt sich diesem Antrag an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 127, ebenfalls FDP-Fraktion: Parkplatzsuche leicht gemacht: Mehr Parkraum für Hamburg.

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Parkplatzsuche leicht gemacht: Mehr Parkraum  
für Hamburg  
– Drs 21/19963 –]**

Hier gibt es den Wunsch nach ziffernweiser Abstimmung.

Ich frage Sie, wer Ziffer 1 annehmen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 1 abgelehnt worden.

Wer möchte sich Ziffer 2 anschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann hat auch Ziffer 2 keine Mehrheit gefunden.

Wer möchte Ziffer 3 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 3 abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 4 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 4 bei einigen Enthaltungen einstimmig angenommen worden.

Wer möchte jetzt noch Ziffer 5 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 5 wiederum abgelehnt.

Und wer stimmt Ziffer 6 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 6 wiederum abgelehnt worden.

Wer möchte schließlich Ziffer 7 zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 7 abgelehnt worden.

Punkt 128, SPD- und GRÜNE Fraktion: Rückkehr des Molotow an den Spielbudenplatz ins neue Paloma-Viertel unterstützen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Rückkehr des Molotow an den Spielbudenplatz  
ins neue Paloma-Viertel unterstützen  
– Drs 21/19964 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann ist das beschlossen.

Punkt 129 ist ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Barrierefreie Kultur in Hamburg stärken: Das Puppentheater am Flachsland barrierefrei ausbauen und modernisieren.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Barrierefreie  
Kultur in Hamburg stärken: Das Puppentheater  
am Flachsland in Barmbek barrierefrei ausbauen  
und modernisieren  
– Drs 21/19965 –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Ist jemand dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Punkt 130, ebenfalls SPD- und GRÜNE Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Kinderbuchhaus im Altonaer Museum.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Umzug des  
Kinderbuchhauses im Altonaer Museum unter-  
stützen  
– Drs 21/19966 –]**

Frau von Enckevort hat mitgeteilt, dass sie nicht an der Abstimmung teilnehmen wird.

Ich frage Sie, wer dem Antrag seine oder ihre Zustimmung gibt. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Meine Damen und Herren! Das war der letzte Tagesordnungspunkt der heutigen Sitzung und somit der letzte Tagesordnungspunkt unserer 21. Legislaturperiode. Ich glaube, wir haben in den letzten fünf Jahren unsere Hamburgische Bürgerschaft als modernes Parlament präsentiert, in dem Demokratie nach bestem Wissen und Gewissen, mit ganz wenigen Ausreißern, präsentiert wird und in dem wir die kontroverse öffentliche Debatte führen und den Kompromiss suchen. Wir haben unsere ureigenste Aufgabe, den Senat zu kontrollieren, gemeinsam ordentlich bewältigt, und wir haben bei allen unterschiedlichen Ansichten, die zu einem Landesparlament dazugehören, stets eines im Blick gehabt: das Gemeinwohl Hamburgs.

Mehr als 660 Stunden – wir haben das ausgerechnet – haben wir in diesem Saal gemeinsam getagt, debattiert, gestritten und bei aller Ernsthaftigkeit zum Glück manchmal auch gelacht. Die Mitglieder der Bürgerschaft haben sich mit insgesamt mehr

**(Präsidentin Carola Veit)**

als 20 150 Drucksachen beschäftigt, das sind mehr als 4000 Drucksachen im Jahr, so viele wie noch nie. Das zeigt unseren Fleiß, aber sicherlich auch die gestiegene Arbeitsbelastung der Kolleginnen und Kollegen. Dafür danke ich Ihnen ganz herzlich.

Ganz besonders möchte ich mich bei denen bedanken, von denen wir heute schon wissen, dass sie der kommenden Bürgerschaft nicht mehr angehören werden. Einige haben sich heute von uns mit sehr persönlichen Statements verabschiedet. Es sind insgesamt 32 Kolleginnen und Kollegen. Dazu gehören: Peri Arndt, Hendrikje Blandow-Schlegel, Christiane Blömeke, Henriette von Enckevort, Harald Feineis, Dr. Ludwig Flocken, Uwe Giffel, Murat Gözay, Nebahat Güçlü, Birte Gutzki-Heitmann, Hildegard Jürgens, Professor Jörn Kruse, Gerhard Lein, Joachim Lenders, Peter Lorkowski, Antje Möller, Andrea Oelschläger, Carsten Ovens, Wolfhard Ploog, Jan Quast, Franziska Rath, Wolfgang Rose, Jenspeter Rosenfeldt, Dr. Monika Schaal, Christiane Schneider, Jens-Peter Schwieger, Karl Schwinke, Dr. Carola Timm, Karin Timmermann, Hauke Wagner, Karl-Heinz Warnholz und Dr. Jens Wolf. Ihnen allen im Namen der Hamburgischen Bürgerschaft Dank für Ihren Einsatz als Abgeordnete.

(Anhaltender Beifall bei allen Fraktionen)

Natürlich gilt unser besonderer Dank heute auch all denjenigen, die unsere Arbeit erst möglich gemacht haben, indem sie auf unterschiedlichste Art und Weise für den organisatorischen Rahmen gesorgt haben, auf den sich unsere Parlamentsarbeit zum Glück stets verlassen kann. Ich danke also unseren Ratsdienerinnen und Ratsdienern, die stets zur Stelle waren.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landeskriminalamts, des Ordnungsdienstes und der Feuerwehr.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Dem Team des Rathauservice.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Den Technikern, die uns überhaupt erst verständlich und sichtbar machen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Natürlich den Journalistinnen und Journalisten, die unsere Arbeit in der vergangenen Legislaturperiode kritisch und aufmerksam begleitet haben. Vielen Dank.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Und vor allem wollen wir uns bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fraktionen und der Bürgerschaftskanzlei ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Meine Damen und Herren! Ihnen allen die besten Wünsche, Kraft für die nächsten Tage, und lassen Sie uns den Abend gemeinsam ausklingen lassen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Vielen Dank. – Die Sitzung ist geschlossen.

**Ende: 20.12 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung war nicht anwesend: der Abgeordnete Kazim Abaci

## Anlage

## Neufassung

## Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 12. Februar 2020

## A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
9	<b>19455</b>	Konsequenzen aus dem G20-Gipfel
13	<b>19800</b>	Digitalstrategie für Hamburg
14	<b>19801</b>	Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft – vom 13. Juli 2016 "Startphase vieler wichtiger Integrationsprojekte gezielt unterstützen – Bürgerschaft beteiligen – Einrichtung eines Hamburger Integrationsfonds" (Drucksache 21/5237) sowie – vom 26. September 2018 "Fortschreibung des Haushaltsplans 2018 für gewachsene Bedarfe und erfolgreiche Integrationsarbeit nutzen" (Drucksache 21/14468)
15	<b>19802</b>	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juli 2016 "Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" (Drucksache 21/5231) zugleich Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 1. März 2017 "Ein atmendes System: Umsetzung der Verständigung mit der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" (Drucksache 21/8171) und vom 31. Mai 2017 "Wichtiger Umsetzungsschritt bei der Verständigung mit der Volksinitiative: Vereinbarung mit dem Studierendenwerk zur Durchmischung der neuen Quartiere der Flüchtlingsunterkünfte Perspektive Wohnen" (Drucksache 21/9159)
16	<b>19803</b>	"Deutsche Allianz Meeresforschung" (DAM) Unterrichtung zu "Deutschen Allianz Meeresforschung e.V." (DAM)
17	<b>19884</b>	Stellungnahme des Senats zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 22. August 2018 "Tote haben (k)eine Lobby – Einführung einer qualifizierten Leichenschau" (Drucksache 21/13675, Ziffer 2 des Ersuchens) Bericht über den Stand der Evaluation des bremischen Gesetzes über das Leichenwesen betreffend die Einführung der qualifizierten Leichenschau (qLS) und erste Schlussfolgerungen für Hamburg
17a	<b>20049</b>	Stromaufwärts an Elbe und Bille – Alster-Bille-Elbe Grünzug, Entwicklung einer durchgängigen Grünverbindung als attraktive urbane Parklandschaft
17b	<b>20050</b>	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 22. Mai 2019 "Chance für einen Neuanfang: Das Gebiet des Bebauungsplans Wohldorf-Ohlstedt 13 für die Natur sichern und aufwerten" (Drucksache 21/17285)
18	<b>19845</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. Dezember 2016: "50 Jahre Jugendfeuerwehr Hamburg: Jugendarbeit, ehrenamtliches Engagement von Mädchen und Jungen sowie Integration durch eine Kampagne stärken" – Drucksache 21/7001
19	<b>19846</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2018: "Bedarfsgerechte Therapieressourcen für alle Schülerinnen und Schüler mit speziellem Förderbedarf" – Drucksache 21/15384
20	<b>19848</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. September 2019: "Entschließung zur Umsetzung der Resolution des 17. Parlamentsforums Südliche Ostsee zum Thema 'Die Digitalisierung der südlichen Ostseeregion – South Baltic goes digital – Chancen und Risiken'" – Drucksache 21/18356

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
21	<b>19851</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2018: "Projektfonds Kultur und Schule" – Drucksache 21/15379
23	<b>19890</b>	Unterrichtung der Bürgerschaft über die Tätigkeit im Ausschuss der Regionen der Europäischen Union in den Jahren 2018 und 2019
24	<b>19892</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 11. Dezember 2018: "Stellenbewertungen in der Bezirksverwaltung – Angemessene Vergütung für gute Arbeit" – Drucksache 21/15368
25	<b>19988</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Dezember 2018: "Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020 Einzelplan 4 – Demokratie und Vielfalt in Hamburg stärken – Schutz vor Benachteiligungen und Ungleichbehandlung ausbauen" – Drucksache 21/15402
27	<b>19990</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 31. März 2016: "Die Elbphilharmonie steht vor ihrer Fertigstellung – Es gilt weiterhin: Die Betriebskosten dürfen nicht zulasten des übrigen Kulturetats gehen!" – Drucksache 21/3857
28	<b>20000</b>	Tätigkeitsbericht über die Arbeit der Bürgerschaft im Jahr 2019
28a	<b>20062</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Dezember 2018: "Wege aus der Energiearmut – Ein Runder Tisch zur Vermeidung von Strom-, Gas- und Wassersperrungen sowie die Einführung einer Härtefallregelung" – Drs. 21/15506
28b	<b>20063</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 23. Oktober 2019: "Förderung der Hamburger Filmlandschaft – Serienproduktionen unterstützen" – Drs. 21/18755 sowie vom 18. Dezember 2019: "Förderung der Hamburger Filmlandschaft – Serienproduktionen unterstützen (II)" – Drs. 21/19261
28c	<b>20064</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 5. Juni 2019: "Hansaplatz – Schaffung von Straßensozialarbeit für alkoholkonsumierende Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten" – Drs. 21/17308
28d	<b>20065</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 26. März 2014: "Hamburger Härtefallkommission" – Drs. 20/11266
28e	<b>20066</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. Mai 2017: "Weitere Förderung der demokratischen Kultur, des gegenseitigen Respekts und des sozialen Zusammenhalts" – Drs. 21/8891, Ziffer 3
28f	<b>20081</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. März 2018: "Hamburgs Gründerinnen stärken" – Drs. 21/10260 und 21/12459
28g	<b>20082</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. August 2013: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierung des Gebäudes der Patriotischen Gesellschaft von 1765" – Drs. 20/8959 (Neufassung)
28h	<b>20114</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 1. März 2017: "Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Rettung des Golden Pudel Clubs" – Drucksache 21/7988
28i	<b>20115</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 8. September 2016: "Verantwortungsvoller Umgang mit aus der Obhut des Staats entwichenen minderjährigen Flüchtlingen" – Drucksache 21/5516
28j	<b>20116</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 14. August 2019: "Hamburger Erfolgsmodell 'work and integration for refugees' W.I.R weiterentwickeln" – Drucksache 21/17930



TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
28k	<b>20117</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. April 2019: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Schaffung einer Begegnungsstätte mit Gastronomie und kulturellem Veranstaltungsbetrieb im Bildungs- und Gemeinschaftszentrum Süderelbe unterstützen" – Drucksache 21/16878
28l	<b>20119</b>	Volksinitiative "Bürgerbegehren und Bürgerentscheide jetzt verbindlich machen – Mehr Demokratie vor Ort"
32	<b>19769</b>	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
33	<b>19770</b>	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
34	<b>19987</b>	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
37	<b>19960</b>	Bericht des Verkehrsausschusses
38	<b>19804</b>	Bericht der Kommission zur Durchführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses (Artikel-10-Gesetz – G 10) (G-10-Kommission) gemäß § 2 Absatz 5 des Gesetzes zur Ausführung des Artikel-10-Gesetzes (G-10-AusfG) über ihre Tätigkeit im Berichtszeitraum vom 1. Januar 2019 bis 31. Dezember 2019
39	<b>19805</b>	Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses
41	<b>19928</b>	Zwischenbericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses
43	<b>19978</b>	Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses
44	<b>19807</b>	Bericht des Gesundheitsausschusses
45	<b>19968</b>	Bericht des Gesundheitsausschusses
46	<b>19969</b>	Bericht des Gesundheitsausschusses
47	<b>19970</b>	Bericht des Gesundheitsausschusses
51	<b>19874</b>	Bericht des Haushaltsausschusses
52	<b>19875</b>	Bericht des Haushaltsausschusses
53	<b>19876</b>	Bericht des Haushaltsausschusses
56	<b>19933</b>	Bericht des Haushaltsausschusses
57	<b>19934</b>	Bericht des Haushaltsausschusses
58	<b>19935</b>	Bericht des Haushaltsausschusses
61	<b>19972</b>	Bericht des Haushaltsausschusses
63	<b>19974</b>	Bericht des Haushaltsausschusses
65	<b>19885</b>	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
66	<b>19886</b>	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
69	<b>19976</b>	Bericht des Schulausschusses
74	<b>19901</b>	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
76	<b>19903</b>	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
77	<b>19904</b>	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
78	<b>19905</b>	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
79	<b>19906</b>	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
80	<b>19907</b>	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
82	<b>19982</b>	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
85	<b>19985</b>	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
87	<b>19908</b>	Bericht des Europaausschusses
88	<b>19909</b>	Bericht des Europaausschusses
89	<b>19910</b>	Bericht des Europaausschusses
90	<b>19917</b>	Bericht des Europaausschusses
92	<b>19919</b>	Bericht des Europaausschusses
93	<b>19920</b>	Bericht des Europaausschusses
94	<b>19921</b>	Bericht des Europaausschusses
97	<b>19929</b>	Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen
98	<b>19930</b>	Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen
100	<b>19980</b>	Bericht des Kulturausschusses
100a	<b>20031</b>	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
100b	<b>20032</b>	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
100c	<b>20033</b>	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
100d	<b>20083</b>	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
100e	<b>20030</b>	Bericht der Härtefallkommission

**B. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen**

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
31	<b>19768</b>	Familien-, Kinder- und Jugendausschuss	Wunschgroßelternschaft
95	<b>19924</b>	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien	Fachkräftemangel effektiv bekämpfen – Kooperation mit Hamburger Jobportalen ausbauen statt eigene, unbekannt Onlineplattform YOJO fortzuführen
96	<b>19925</b>	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien	Förderkonzept für den Games-Standort Hamburg
99	<b>19979</b>	Kulturausschuss	Bundesmittel für das Hafenumuseum – Senat muss jetzt handeln

**C. Einvernehmliche Ausschussüberweisung**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
115	<b>19950</b>	Urlauber parken Anwohner zu – Ausweitung der Bewohnerparkzonen im Bereich des Flughafens	SPD, GRÜNEN	Verkehrsausschuss